

Lorenz Ludwig Burger

Aspekte der Vermittlung von
Mensch-Tier-Beziehungen in kulturhistorischen Museen

Aspekte der Vermittlung von Mensch-Tier-Beziehungen in kulturhistorischen Museen

Lorenz Ludwig Burger



Universität Regensburg
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

ISBN 978-3-88246-503-7



9 783882 465037



Eine Publikation der
Universitätsbibliothek Regensburg

Aspekte der Vermittlung von Mensch-Tier-Beziehungen in
kulturhistorischen Museen

Lorenz Ludwig Burger

Regensburg 2024

Die Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Universität Regensburg hat diese Arbeit unter dem Titel „Aspekte der Vermittlung von Mensch-Tier-Beziehungen in kulturhistorischen Museen“ als Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde im Fach Vergleichende Kulturwissenschaft im Jahr 2023 angenommen.

Erstgutachter (Betreuer): Prof. Dr. Daniel Drascek

Zweitgutachter: Prof. Dr. Manuel Trummer

Tag der Prüfung: 18. September 2023

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN (Print): 978-3-88246-503-7

ISBN (PDF): 978-3-88246-504-4

DOI: 10.5283/epub.55450

Link zur Online-Version: <https://epub.uni-regensburg.de/55450>

Satz und Layout: Lorenz Ludwig Burger

Umschlaggestaltung: Peter Brünsteiner

Herstellung: Universitätsbibliothek Regensburg

Erscheinungsort: Regensburg, 2024

Druck und Bindung: Digital Print Group o. Schimek GmbH, Nürnberg



Dieses Werk ist unter der Creative Commons-Lizenz
Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0) veröffentlicht.

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle zunächst bei Herrn Prof. Dr. Daniel Drascek bedanken, der mich von der Themenfindung bis zum Abschluss stets freundlich, hilfsbereit, ermutigend und warmherzig betreute. Ohne ihn wäre diese Studie nicht denkbar gewesen. Ein großer Dank gilt auch Herrn Prof. Dr. Manuel Trummer, der freundlicherweise das Zweitgutachten übernommen hat.

Neben meinen Betreuern bin ich auch den Personen innig verbunden, die mir als Interviewpartnerinnen und -partner zur Verfügung gestanden und mir viele ehrliche und aufschlussreiche Einblicke in ihre Arbeitswelt gegeben haben. Die Museen, die ich im Zuge meiner Dissertation untersucht habe, standen mir stets offen und die dortigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich von Anfang an kollegial und entgegenkommend gezeigt. Daher geht auch mein herzlicher Dank an das Freilandmuseum Oberpfalz, das Stadtmuseum Zehentstadl in Nabburg, das Kreismuseum Bogenberg und das MuseumsQuartier Tirschenreuth.

Ich möchte dieses Buch meinen Eltern Andrea und Norbert sowie meiner Frau Julia widmen, die mir bei allem, was ich tue zur Seite stehen und denen ich für alles danke!

Lorenz Burger

Inhalt

	Seite
1. Einleitung	7
1.1 Hinführung	7
1.2 Methodisches Vorgehen	9
1.3 Kulturwissenschaftliche Bezugsfelder	13
1.3.1 Tiere als Forschungsgegenstand	13
1.3.1.1 Human-Animal Studies	13
1.3.1.2 Tierbezogene Forschung in der Vergleichenden Kulturwissenschaft	17
1.3.2 Museale Tiere – Tiere als Kulturerbe?	19
1.3.3 Museen als Untersuchungsgegenstand	23
1.3.3.1 Museumswissenschaft und -analyse	23
1.3.3.2 Freilichtmuseen in kulturwissenschaftlicher Diskussion	26
1.3.4 Tierhaltung und -darstellung in Freilichtmuseen	29
1.3.5 Die Darstellung von Mensch-Tier-Beziehungen in kulturhistorischen Museen	39
2. Darstellung	42
2.1 Konzeptuelle Hintergründe der Sonderausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“ im Kreismuseum Bogenberg	42
2.2 Tiere als Anziehungspunkt für ein junges Publikum im Stadtmuseum Zehentstadel in Nabburg	66
2.3 Lebende Tiere als Bestandteil des Museumskonzeptes im Freilandmuseum Oberpfalz	76
2.3.1 Das Freilandmuseum Oberpfalz als	

Untersuchungsgegenstand	76
2.3.2 Der Tierbestand im Freilandmuseum Oberpfalz	79
2.3.2.1 „Experimentelle Landwirtschaftsgeschichte“ – Konzeptuelle Ideen hinter der Tierhaltung und -darstellung im Freilandmuseum Oberpfalz	79
2.3.2.2 Der Zwang zum Kompromiss – Abwägungen zwischen historischer Authentizität und Tierwohl	92
2.3.3 Tag der Museumstiere 2020	96
2.3.4 „Alte Haustierrassen“ und ihre Darstellung als Nutztiere	99
2.3.4.1 Das „Süddeutsche Kaltblut“. Pferde als landwirtschaftliche Zugtiere	107
2.3.4.2 „Pinzgauer“ und „Vogtländer Schlag“. Rinder in Wohnstallhaus und auf der Weide	111
2.3.4.3 „Das Schwäbisch-Hällische Schwein“. Das Tier als Nahrungsmittel	113
2.3.4.4 „Coburger Fuchsschaf“ und „Waldschaf“. Tiere und ihre Rolle in der Textilverarbeitung	115
2.3.4.5 „Weiße Edelziege“ und „Bunte deutsche Edelziege“ als „Kuh des Kleinen Mannes“	117
2.3.4.6 „Höckergans“, „Pommersche Gans“, „Weiße Leghorn“ und „Rebhuhnfarbige Italiener“. Geflügel in historischer Freilandhaltung	120
2.3.5 Wild- und außerhalb der Höfe gehaltene Tiere	123
2.3.5.1 Fledermäuse. Lebensraum für bedrohte Wildtiere in Exponatgebäuden	124
2.3.5.2 Ameisen. Ein naturkundlicher Lehrpfad in der Kulturlandschaft	132
2.3.5.3 Karpfen und die Darstellung der Oberpfälzer Teichwirtschaft	136

2.3.5.4 Die teichwirtschaftliche Dauerausstellung im MuseumsQuartier Tirschenreuth	147
2.3.5.5 Holzschädlinge. Die Bekämpfung von Tieren	166
2.3.5.6 Bienen. Imkerei und Museumshonig	168
2.3.6 Tiere in der Museumspädagogik	170
2.3.7 Die Rolle der Tiere im Museumsmarketing	180
2.3.7.1 Tiere in der Social-Media-Präsenz des Museums	183
2.3.7.1.1 Tiere im Facebookauftritt des Freilandmuseums Oberpfalz	183
2.3.7.1.2 Tiere im Instagramauftritt des Freilandmuseums Oberpfalz	188
2.3.7.1.3 Die Rolle der Tiere im Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz	198
2.3.7.2 Plüschschwein bis Fledermausquartier – Vermarktung von Tieren und Tierprodukten im Museumsladen	207
3. Fazit - Potentiale und Problemfelder in der Vermittlung von Mensch-Tier-Beziehungen in kulturhistorischen Museen	210
Literatur- und Quellenverzeichnis	214
Literatur und gedruckte Quellen	214
Internetquellen	222
Abbildungsverzeichnis	230

1. Einleitung

1.1 Hinführung

Tiere sind aus dem menschlichen Alltag nicht wegzudenken. Wenngleich das Leben der meisten Menschen des 21. Jahrhunderts mittlerweile losgelöst ist von landwirtschaftlicher Lebensmittelproduktion und Tierzucht, so tauchen Tiere etwa in der Werbung, als Haustiere, sogenannte „Schädlinge“ oder in Form von verarbeiteten Lebensmitteln auf. Vereine und Einzelpersonen engagieren sich für die Durchsetzung von Tierrechten, während andere ein Anrecht auf fleischliche Ernährung postulieren. Zoos und Wildparks sind beliebte Ausflugsziele für Jung und Alt und Tiersendungen lassen sich auf verschiedenen Fernsehprogrammen finden, während die sozialen Medien eine unüberschaubare Fülle an entsprechenden Inhalten liefern.

Die Zeiten hingegen, als ein Großteil der europäischen Bevölkerung noch einen agrarischen Hintergrund hatte oder in einem Wohnstallhaus mit Rindern und Ziegen zusammenlebte, sind zumindest in Deutschland nahezu vorbei. Bereits 1986 hielt Orvar Löfgren fest, es falle „schwer, sich vorzustellen, wie nahe an der Natur man in der Selbstversorgergesellschaft lebte, wie die geringste Veränderung in Vegetation oder Witterung registriert und gedeutet wurde, wie man überall in der Natur sich Merkmale schuf und Vorzeichen erkannte.“¹

Um so pittoresker erscheint vielen Besucherinnen und Besuchern wohl die gängige Präsentationsweise von Tieren in Freilichtmuseen, in deren Stallgebäuden sie zum Teil lebenden Hühnern, Schafen oder anderen sogenannten „Nutztieren“ begegnen, die sich als Motive für Erinnerungsfotos anbieten. Die Beschäftigung mit der Geschichte des Zusammenlebens von Mensch und Tier ist für Museen dabei angesichts der eingangs erwähnten Bedeutung dieses Topos eine zentrale Aufgabe, wenn sie es sich im Falle kulturhistorischer Häuser zur Aufgabe gemacht haben, die Historie menschlicher Gesellschaften zu erforschen und zu zeigen.

¹ Löfgren, Orvar: Natur, Tiere und Moral. Zur Entwicklung der bürgerlichen Naturauffassung. In: Jeggle, Utz; Korff, Gottfried; Scharfe, Martin u.a. (Hg.): Volkskultur in der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung. Reinbeck bei Hamburg 1986, S. 122-144, S. 124.

Die vorliegende Dissertation hat zum Ziel, verschiedene Aspekte der musealen Darstellung dieser Geschichte zu untersuchen. Wenngleich dabei zwangsläufig auch naturkundliche Themenbereiche eine wichtige Rolle spielen, wurde der Fokus auf kulturhistorische Museen gelegt, da der „Faktor Mensch“ bei dieser Herangehensweise eine entscheidende Rolle spielt.

Die Dissertation möchte einen Beitrag zur Erforschung musealer Vermittlungspraktiken leisten. Dabei stützt sie sich auf eine Vielzahl von Publikationen aus dem volkskundlich-kulturwissenschaftlichen und insbesondere museumsbezogenen Feld. So gibt es bereits ein umfangreiches Angebot an Schriften, das sich mit der Entwicklung der Museumslandschaft beschäftigt und auch der Themenkomplex „Tiere im Museum“ ist kein unbeschriebenes Blatt mehr.² Die vorliegende Arbeit soll diesen Diskurs vertiefen und hierzu konkrete Fallbeispiele analysieren.

Aus diesem Grund wurden vier Referenzmuseen ausgewählt, anhand derer Aspekte der Vermittlung von Mensch-Tier-Beziehungen untersucht wurden: das Stadtmuseum Zehentstadel in Nabburg, das MuseumsQuartier Tirschenreuth, das Kreismuseum Bogenberg und das Freilandmuseum Oberpfalz. Letzteres stellt aufgrund der vielen Anknüpfungspunkte für das Thema den Schwerpunkt der Untersuchung dar. Ältere Publikationen des Freilandmuseums Oberpfalz firmieren noch unter dem früheren Namen „Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen“.

² Vgl. Bedal, Konrad: Haustiere im Freilichtmuseum – sinnvolle Ergänzung oder unnötige Belegung? In: Franken unter einem Dach 19 (1997), S. 19-30; Bitsch, Helmut: Freilichtmuseum und Öffentlichkeit: untersucht an Bayerischen Beispielen. München 1985. [Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München]; Dröge, Kurt: Museumsarbeit und Landwirtschaft. Über die Unvereinbarkeit natürlicher Gegensätze. In: Carstensen, Jan (Idee und Konzeption); Vater, Monika (Redaktion): Mensch und Umwelt. Ein Thema volkskundlicher Forschung und Präsentation? (Schriften des Bergischen Freilichtmuseums Bd. 4), Köln 1993, S. 39-48; Scheidt, Ariane: Museen als Multispezies-Kontaktzonen. In: Best, Daniel; Fenske, Michaela; Peselmann, Arnika (Hg.): Ländliches vielfach! Leben und Wirtschaften in erweiterten sozialen Entitäten. Würzburg 2021, S. 217-231; Schimek, Michael: Between Reconstruction of the Past, Visitor Expectations and Animal Well-being: Told and Untold Stories about Human-Animal Relationships at Open-air Museums. In: Ethnologia Europaea 49/2 (2020), S. 31-49. Auf: Ethnologia Europaea (<https://ee.openlibhums.org/article/id/1445/>, aufgerufen am 21.12.2023 um 9:37 Uhr).

1.2 Methodisches Vorgehen

Um der Vielschichtigkeit des Untersuchungsgegenstandes gerecht zu werden, wurden für die vorliegende Studie verschiedene Quellenarten ausgewertet. Museen als öffentliche Einrichtungen präsentieren die von ihnen zu vermittelnden Inhalte auf unterschiedlichen Ebenen. Dazu gehören unter anderem auch eigene Publikationen. Insbesondere das Freilandmuseum Oberpfalz, als das größte von ihnen, sticht unter den ausgewählten Referenzmuseen durch eine ganze Reihe an Veröffentlichungen heraus. Diese vermitteln einige Aspekte der im Museum präsentierten Themen wie Architekturgeschichte oder die Oberpfälzer Kultur- und Sozialgeschichte. Daneben geben sie Einblicke in die Arbeit der Institution und ihre Entwicklung, was sie zu prädestinierten Quellen für das hier zu untersuchende Feld macht.³ Dementsprechend wurden verschiedene Publikationen ausgewählt und auf relevante Inhalte hin analysiert.

Museumseigene Publikationsarbeit beschränkt sich mittlerweile nicht mehr auf den analogen Bereich. Eine eigene Präsenz in den Sozialen Medien, insbesondere ihren bekannten Vertretern Facebook, Instagram und Youtube gehört zur Öffentlichkeitsarbeit vieler Institutionen. Daher wurden auch diese Medien in die Untersuchung aufgenommen und verschiedene Beiträge hinsichtlich ihres Bezuges zu Mensch-Tier-Beziehungen ausgewertet.

Um die unterschiedlichen Präsentationsformen der einzelnen Museen bewerten zu können, war es essenziell, die ausgewählten Einrichtungen zu besuchen. Dabei wurden die jeweiligen Ausstellungen mit Blick auf die Darstellung und Vermittlung von Mensch-Tier-Beziehungen untersucht und fotografisch dokumentiert, um anschließend beurteilen zu können, wie das Thema vor Ort umgesetzt wird.

Die empirische Arbeit zur vorliegenden Studie erfolgte in den Jahren 2020 bis 2022 und fiel damit in die Covid-19 Pandemie. Dies hatte Auswirkungen auf die methodische Vorgehensweise: Veranstaltungen konnten pandemiebedingt nicht oder nur abgewandelt stattfinden, was die Teilnehmende Be-

³ Vgl. Angerer, Birgit; Heimrath, Ralf; Moser, Günter: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Häuser Menschen Geschichte. Amberg 2006; Karl, Christoph-Werner: Schwein gehabt! Allerlei vom Hausschwein. Neusath-Perschen 2018; Neugebauer, Manfred: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Konzeption und Aufbau (Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der Oberpfalz 25). Amberg 1985.

obachtung als Methode schwieriger machte. Schließlich können stattgefundene Termine, wie etwa der besuchte „Tag der Museumstiere 2020“ im Freilandmuseum Oberpfalz unter diesen Bedingungen nicht uneingeschränkt als repräsentativ betrachtet werden.

Die acht leitfadengestützten Interviewgespräche stellen die wohl aussagekräftigsten Quellen dieser Arbeit dar.⁴ Die Kontaktaufnahme gestaltete sich durchwegs einfach, da bereits Kontakte zu den meisten Gewährspersonen bestanden und diese sich schnell auf das Thema einließen. Lediglich zwei Personen waren dem Verfasser vor Beginn der Studie nicht bekannt, aber auch diese gaben bereitwillig Auskunft. Da die in den Leitfäden vorbereiteten Fragen auf eine größtenteils professionelle Ebene abzielten, kam es zu keinen Hemmungen im Gesprächsverlauf. Vielmehr antworteten die Befragten zum Teil überraschend ausführlich hinsichtlich verschiedener Aspekte der Vermittlung von Mensch-Tier-Beziehungen, die sie in „ihren“ Museen selbst als problematisch einstufen. Bei zwei Interviewten werden an den entsprechenden Stellen auf deren Wunsch Pseudonyme verwendet, die weiteren Personen werden mit ihren Klarnamen benannt.

Als Gesprächspartnerinnen und -partner wurden Personen gewählt, die auf verschiedenen Ebenen konzeptionell oder praktisch mit der Vermittlung des Themas Mensch-Tier-Beziehungen betraut sind. So konnten mehrere Museumsleitungskräfte als Gewährspersonen gewonnen werden, die durch einen umfassenden Blick auf ihre jeweilige Institution gut einschätzen konnten, welcher Stellenwert dem Thema zukommt.

Für das Freilandmuseum Oberpfalz konnten auch Entwicklungslinien untersucht werden. Während die beiden früheren Museumsleiter Manfred Neugebauer und Ralf Heimrath anhand einiger Publikationen zumindest indirekt zu Wort kommen, haben sich deren Nachfolgerin Birgit Angerer sowie der aktuelle Leiter Tobias Hammerl für ein Gespräch bereit erklärt. Die Kunsthistorikerin Birgit Angerer kam zunächst in anderer Funktion ans Freilandmuseum und leitete es schließlich bis zu ihrem Ruhestand im Jahreswechsel 2019 auf 2020. Der Kulturwissenschaftler Tobias Hammerl folgte ihr 2020 im Amt, nachdem er zuvor das Stadtmuseum in Abensberg führte.

⁴ Beim Zitieren von Interviews wurde die wörtliche Rede beibehalten, dialektale Ausdrücke jedoch nur ausnahmsweise erhalten.

Neben der Leitungsebene wurden auch Personen befragt, die nicht direkt im Freilandmuseum angestellt, aber ebenfalls an der Vermittlung seiner Inhalte beteiligt sind. Der Biologe Christian Stierstorfer und Frau Müller⁵ sind beide in der personellen Vermittlungsarbeit vor Ort tätig. So konnte Frau Müller von Reaktionen der Besucherinnen und Besucher auf die lebenden Tiere des Freilandmuseums berichten und wie sie selbst das Thema in ihren didaktischen Angeboten aufgreift, während Stierstorfer von Fledermausführungen erzählte, die er in Neusath für den Landesbund für Vogelschutz durchführt.

Der freiberuflich arbeitende Volkskundler Josef Paukner gab Einblicke in die von ihm konzipierte Dauerausstellung zur Geschichte der Oberpfälzer Teichwirtschaft im Exponatgebäude Rauberweihermühle. Dabei sprach er über die Hintergründe dieser Ausstellung und stellte auch seine generelle Meinung zur Ausstellbarkeit des Themas Mensch-Tier-Beziehungen heraus. Paukner ist in gewisser Weise ein Bindeglied zwischen drei der untersuchten Referenzmuseen, da er nicht nur für das Freilandmuseum Oberpfalz tätig, sondern auch maßgeblich an den Dauerausstellungen des Stadtmuseums Zehentstadel in Nabburg und des MuseumsQuartiers Tirschenreuth beteiligt war. Weitere Gespräche fanden mit der Leiterin des Kreismuseums Bogenberg, der Volkskundlerin Barbara Michal, der Kunsthistorikerin und Naburger Museumsleiterin Christa Haubelt-Schlosser und Frau Meier⁶ aus Tirschenreuth statt.

In ihrem methodologischen Aufsatz „Lernen vom Feld“⁷ geht Esther Gajek auf ihre Arbeit zu Seniorenprogrammen in Museen ein.⁸ Dabei behandelt sie unter anderem anhand eigener Erfahrungen die Verbindungen zwischen Forschenden und ihrem jeweiligen Feld sowie die Herausforderungen, die diese mit sich bringen:

„Gerade wenn man das eigene Umfeld, in diesem Fall das Berufsumfeld, erforscht, ist die Gefahr groß, das dort erworbene ‚Bedeutungsgewebe‘ nicht oder nur wenig zu verlassen und sich damit den Blicken und Deutungen der Anderen zu verschließen. Hier kann helfen, was mir Josefa Hutter indirekt beigebracht hatte: die eigene Rolle mit ihren

⁵ Dem Wunsch der Interviewten entsprechend wird ein Pseudonym verwendet.

⁶ Dem Wunsch der Interviewten entsprechend wird ein Pseudonym verwendet.

⁷ Gajek, Esther: Lernen vom Feld. In: Bischoff, Christine; Leimgruber, Walter; Oehme-Jüngling, Karoline (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, S. 53-68.

⁸ Vgl. Ebd., S. 53.

Prägungen und ‚Verstrickungen‘ sehr bewusst wahrzunehmen, zu benennen, zu beschreiben, und dann auch zu verlassen – hin zu einer neuen Rolle; die des ‚Forschenden-Ichs‘.⁹

Zur Einordnung der vorliegenden Arbeit und der ihr zugrundeliegenden Motivation seien an dieser Stelle einige Anmerkungen zur Verknüpfung des Verfassers und des hier bearbeiteten Feldes angeführt. Von 2013 bis Ende 2015 war dieser zunächst als Praktikant, dann wissenschaftlicher Volontär und letztlich wissenschaftlicher Mitarbeiter im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen tätig. 2020 wurde beschlossen, das Themenfeld der Mensch-Tier-Beziehungen in Form einer Dissertation aufzugreifen und das Freilandmuseum Oberpfalz als Hauptuntersuchungsgegenstand zu wählen. Kontakte dorthin bestanden über das Jahr 2015 hinaus fort.

⁹ Ebd., S. 24.

1.3 Kulturwissenschaftliche Bezugfelder

1.3.1 Tiere als Forschungsgegenstand

1.3.1.1 Human-Animal Studies

Eine interdisziplinäre Erforschung der Beziehungen von Menschen und Tieren in Geschichte und Gegenwart findet in den sogenannten „Human-Animal Studies“ statt. Margo de Mello beschreibt diese Forschungsrichtung in ihrem Vorwort zum 2017 erschienenen Band „Human-Animal Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende“¹⁰ mit den Worten:

„Human-animal Studies is an interdisciplinary field that explores the spaces that animals occupy in human social and cultural worlds and the interactions humans have with them. Central to this field is an exploration of the ways in which animals lives intersect with human societies. [...] HAS theorists look at all the ways that animals play a role in human society and culture – good and bad. We try to make visible what was once invisible, or what is so taken for granted that we never even consider it.“¹¹

Neben dem wissenschaftlichen Erforschen der Beziehungen und Interaktionen von Menschen und Tieren haben die Human-Animal Studies, teils mit „HAS“ abgekürzt, aber mitunter auch eine politische Agenda. DeMello führt hierzu weiter aus:

„HAS expose to view the often ugly side of the human-animal relationship, and then allows you – the student – that information as you will in your own life. But HAS is more than an academic field. Like women’s studies or ethnic studies, HAS research has real-world policy implications. Some HAS studies provide specific data that directly inform a particular policy area.“¹²

¹⁰ Kompatscher, Gabriela; Schachinger, Karin; Spannring, Reingard (Hg.): Human-Animal Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende. Münster New York 2017.

¹¹ DeMello, Margo: Vorwort. In: Ebd., ohne Seitenangabe. [7-9], [S. 7f].

¹² Ebd., ohne Seitenangaben, [S. 8].

Human-Animal Studies setzen sich demnach zum Ziel, politische Bildungsarbeit hinsichtlich ihres Themenschwerpunktes zu betreiben. Barbara Wittmanns Dissertation „Intensivtierhaltung. Landwirtschaftliche Positionierungen im Spannungsfeld von Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft“¹³ von 2021 bietet einen Überblick über die Entwicklung und den aktuellen Stand der Human-Animal Studies. Unter anderem weist sie hier darauf hin, dass es neben einer aktivistisch orientierten Forschungsrichtung, wie dies im Zitat DeMellos deutlich wird, auch neutralere Forscherinnen und Forscher in diesem Feld gäbe.¹⁴ Erstere werden mithin auch als „Critical Animal Studies“ bezeichnet.¹⁵ Den kulturwissenschaftlich orientierten Human-Animal Studies und der vorausgehenden volkskundlichen Forschungstradition ist im Folgenden ein eigenes Unterkapitel gewidmet. Bezüglich des Untersuchungsgegenstands des Museums als Ort der Geschichtsvermittlung sind auch die historisch ausgerichteten Human-Animal Studies relevant. Im deutschsprachigen Raum sind diese besonders an der Universität Kassel prominent durch ein eigenes Lehrgebiet „Sozial- und Kulturgeschichte (Human-Animal Studies)“ vertreten.¹⁶ Ziel der dortigen Forschungen ist es, über die Untersuchung von Tieren als historischen Akteuren, Rückschlüsse auf die Geschichte des Menschen zu erhalten.¹⁷

In einem Artikel auf dem geschichtswissenschaftlichen Internetportal „H-Soz-Kult“ reflektiert die Historikerin Mieke Roscher, zum Zeitpunkt der vorliegenden Untersuchung Leiterin des besagten Lehrgebietes der Universität Kassel, über die Entwicklung der historischen Human-Animal Studies. Diese erfreuten sich steigender Beliebtheit und dürften zwar „nach wie vor als Orchideendisziplin gelten – aber als eine, die inzwischen soweit Rezeption erfahren hat, als dass auch der geschichtswissenschaftliche Mainstream

¹³ Wittmann, Barbara: Intensivtierhaltung. Landwirtschaftliche Positionierungen im Spannungsfeld von Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft (Umwelt und Gesellschaft Bd. 25). Göttingen 2021.

¹⁴ Vgl. Ebd., S. 39.

¹⁵ Vgl. Ebd., S. 37f.

¹⁶ Vgl. Sozial- und Kulturgeschichte (Human-Animal Studies). Auf: Homepage der Universität Kassel (uni-kassel.de/fb05/fachgruppen-und-institute/geschichte/lehrgebiet/sozial-und-kulturgeschichte-human-animal-studies/startseite, aufgerufen am 27.12.2021, 12:30 Uhr).

¹⁷ Vgl. Ebd.

das Tier als Forschungskategorie anerkennt.“¹⁸ Jedoch hätte die Disziplin, so Roscher, „[d]as Erwachsenenalter [...] schon deshalb noch nicht erreicht, weil eine flächendeckendere Integration auch in die universitäre Lehre bis jetzt noch aussteht.“¹⁹

Die junge historische Forschungsrichtung geht einer ganzen Reihe verschiedener Ansätze und Fragen nach. So werden Möglichkeiten tierlichen Agierens erforscht sowie die Beziehungen von Mensch und Tier, beispielsweise hinsichtlich der Domestizierung, untersucht. Räume, die Tiere einnehmen, vom Schlachthaus bis zum Zoo, sind ebenso Forschungsgegenstand, wie Tiere im Kontext der Kolonialgeschichte oder Objekte, die in Zusammenhang mit Tieren stehen, um nur einige Beispiele zu nennen.²⁰ Diese Bandbreite wird durch das Programm einer Tagung illustriert, die 2016 unter dem Titel „Menschen und Tiere zwischen Mittelalter und Moderne“ an der Universität Bamberg abgehalten wurde. Die Titel der dortigen Beiträge reichten von „Elefanten im europäischen Mittelalter“ über „Mittelalterliche Tierprozesse“ und „Die quantitative Entwicklung des Viehhandels im Hochstift Bamberg 1763-1803“ bis hin zu „Europäische Staatsgestüte – lebendiges Kulturerbe“.²¹

Trotz der Fülle an Themen, die hier nur angerissen werden kann, konstatierte Clemens Wischermann noch 2009, dass „zumindest in Deutschland [...] ein sozialgeschichtlicher Zugang zur Mensch-Tier-Beziehung“²² selten vertreten werde. Weiterhin stellte er fest, dass es vor allem jüngere Forscherinnen und Forscher seien, die sich im Bereich der Tiergeschichte betätigten.²³ Dieser Umstand lässt sich auch für andere Disziplinen beobachten. So trifft dies

¹⁸ Roscher, Mieke: Darf's ein bisschen mehr sein? Ein Forschungsbericht zu den historischen Human-Animal Studies. 16.12.2016. Auf: H-Soz-Kult (www.hsozkult.de/literaturereview/id/fdl-136851), aufgerufen am 21.12.2023 um 10:05 Uhr).

¹⁹ Ebd.

²⁰ Vgl. Ebd.

²¹ Vgl. Flyer der Tagung „Menschen und Tiere zwischen Mittelalter und Moderne. Internationale Tagung der Bamberg Graduate School of History (BaGraHist). Auf: Homepage der Universität Bamberg (uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/ggeo_lehrstuehle/neuere_geschichte/Bilder/Flyer_Menschen_und_Tiere.pdf), aufgerufen am 27.12.2021, 16:14 Uhr).

²² Wischermann, Clemens: Der Ort des Tieres in einer städtischen Gesellschaft. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte (2/2009), S. 5-12, S. 7.

²³ Vgl. Ebd., S. 8.

laut Anke Spies auch für Abschlussarbeiten in pädagogischen Studiengängen zu.²⁴ Es seien hier „auch stets jene Studierende, die bereits eine Affinität zum Tier im Allgemeinen und meist auch zu einer bestimmten Art im Besonderen haben, die in ihren Abschlussarbeiten einer Fragestellung aus dem Kontext ‚Tiere‘ folgen.“²⁵ Diese persönliche Motivation steht im Konflikt mit einer bislang unzureichenden Menge an Daten, auf die man sich berufen könnte.²⁶ Letztlich gereichte den Verfasserinnen und Verfassern derartiger Arbeiten mitunter ihre Affinität zum Untersuchungsgegenstand und damit einhergehend die fehlende Distanz zum Nachteil.²⁷ Spies stellt die Bedeutung „interdisziplinärer und transdisziplinärer Diskurskenntnisse, um die Analyse des Gegenstandes ‚Tier‘ inhaltlich und fachlich hinreichend betreiben zu können“²⁸ heraus. Ausführlich argumentiert dies Katharina Ameli:

„Eine umfassende Erforschung von Mensch-Tier-Beziehungen innerhalb gesellschaftlicher Prozesse ist eng an ein Zusammenspiel unterschiedlicher Fachdisziplinen geknüpft. So spielen neben der Soziologie, Geschichtswissenschaft, Kulturwissenschaft, Erziehungswissenschaft und Psychologie auch die Biologie, Veterinärmedizin, Agrarwissenschaft und nicht zuletzt die Rechtswissenschaft eine entscheidende Rolle in der Analyse von Mensch-Tier-Verhältnissen im Speziellen, aber auch von Mensch-Natur-Verhältnissen im Allgemeinen.“²⁹

²⁴ Vgl. Spies, Anke: Faszination und Emotion-Tiere als Gegenstand von Abschlussarbeiten in pädagogischen Studiengängen. In: Buchner-Fuhs, Jutta; Rose, Lotte (Hg.): Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren. Wiesbaden 2012, S. 115-128, S. 115.

²⁵ Ebd., S. 116.

²⁶ Vgl. Ebd., S. 115f.

²⁷ Vgl. Ebd. S. 117.

²⁸ Ebd., S. 120.

²⁹ Amelie, Katharina: Multispezies-Ethnographie. Zur Methodik einer ganzheitlichen Erforschung von Mensch, Tier, Natur und Kultur. Bielefeld 2021, S. 62f.

1.3.1.2 Tierbezogene Forschung in der Vergleichenden Kulturwissenschaft

Ein großes Interesse an Mensch-Tier-Beziehungen stellt Lukasz Nieradzki für den kulturwissenschaftlichen Bereich auch hier gerade bei jüngeren Forschenden fest.³⁰ Dabei legten Nachbardisziplinen „in ihren Forschungsambitionen und Publikationstätigkeiten einen größeren Eifer als die empirischen Kulturwissenschaften an den Tag“³¹ und generell hätte die Forschung in diesem Bereich von ihrer Dynamik verloren:

„Wie sehr auch die Ungezwungenheit theoretischer Angebote, derer sich die Tierforscherinnen und Tierforscher bedienen, und die thematische Vielfalt der HAS zu kreativen und unkonventionellen Perspektiven und Ansätzen anleiten, so scheint das Potential einer universitärwissenschaftlichen Aufbruchsstimmung der Nullerjahre verfliegen und die kultur-, sozial- und geschichtswissenschaftliche Beschäftigung mit nicht-humanen Tieren zu einem der vielen anderen ‚turns‘ in der Forschungslandschaft dazuzugesellen.“³²

Weiterhin kritisiert Nieradzki die „Kluft zwischen Geistes- und Naturwissenschaften“.³³ In einem anderen Beitrag stellt derselbe Autor die Chancen, die die Kulturwissenschaft, beziehungsweise Europäische Ethnologie für die Human-Animal Studies bietet, heraus:

„Das erkenntnistheoretische Potenzial europäisch-ethnologischer Forschung und der Beitrag der empirischen Kulturwissenschaft für die Human-Animal Studies liegt m. E. in ihrer perspektivischen Flexibili-

³⁰ Vgl. Nieradzki, Lukasz: Quo vadis, Human-Animal Studies? Bilanz, Überblick und Ausblick eines interdisziplinären Forschungsfeldes. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Neue Folge der Hessischen Blätter für Volkskunde 52 (2016 [erschienen 2019]), S. 77-91, S. 77.

³¹ Ebd.

³² Ebd.

³³ Ebd., S. 78.

tät im Allgemeinen und einem soziale Praktiken, Gefühle und die Reflexion der eigenen wissenschaftlichen Forschung untersuchenden Ansatz im Konkreten.“³⁴

Reflexionen über die Rolle von Tieren in kulturwissenschaftlicher Forschung gibt es schon länger. Bereits 1991 erkannte Andreas C. Bimmer in einem Essay mit dem Titel „Kein Platz für Tiere. Über die allmähliche Verdrängung aus der Öffentlichkeit des Menschen“³⁵ einen Mangel an volkscundlichen Studien zu Haustieren und stellte die Mensch-Tier-Beziehungen als Forschungsdesiderat dar. Wenn Tiere in der Volkskunde Thema waren, dann vor allem hinsichtlich ihrer Rolle in der Landwirtschaft, Erzählkultur oder dem Glauben.³⁶ In derselben Ausgabe der „Hessischen Blätter für Volks- und Kulturforschung“ formulierte Bimmer gemeinsam mit Siegfried Becker kritisch, dass „[d]er Dreiklang Mensch-Tier-Umwelt, der gerade in letzter Zeit zunehmend an kultur- und sozialpolitischer Bedeutung gewinnt, [...] volkscundlich nahezu völlig unbeachtet geblieben“³⁷ sei.

Stellte Bimmer 1991 fest, dass Tiere im landwirtschaftlichen Kontext noch eher von der Volkskunde Beachtung fänden, so weist Wittmann 30 Jahre später darauf hin, dass Landwirtschaft im Fach über die Jahre an Bedeutung verloren habe.³⁸ Dass gerade ihr Untersuchungsgegenstand, die Intensivtierhaltung, wenig Interesse in der Kulturwissenschaft findet,³⁹ führt sie darauf zurück, „dass sie sich anders als städtische Imkerei, Bioläden oder integrative Kooperativen meist nicht im sozialen und politischen Nahraum geisteswissenschaftlicher Akademikerinnen und Akademiker“⁴⁰ befände. Hinsichtlich gegenwärtiger Beschäftigung mit dem Thema Mensch-Tier-Beziehung

³⁴ Ders.: Das Tier als Perspektive kulturwissenschaftlicher Forschung. Zum wechselseitigen Nutzen von Europäischer Ethnologie und Human-Animal Studies. In: Zeitschrift für Volkskunde 114 (1/2018), S. 51-68, S. 62.

³⁵ Bimmer, Andreas C.: Kein Platz für Tiere. Über die allmähliche Verdrängung aus der Öffentlichkeit des Menschen – Ein Essay. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Neue Folge der Hessischen Blätter für Volkskunde 27 (1991), S. 195-201.

³⁶ Vgl. Ebd., S. 200.

³⁷ Becker, Siegfried; Bimmer, Andreas C.: Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung. In: Ebd., S. 7-10, S. 7.

³⁸ Vgl. Wittmann: Intensivtierhaltung (2021), S. 27.

³⁹ Vgl. Ebd., S. 30.

⁴⁰ Ebd., S. 31.

gen ist an dieser Stelle der Europäisch-Ethnologische Lehrstuhl der Universität Würzburg zu nennen, der in diesem Bereich Arbeitsschwerpunkte setzt.⁴¹

1.3.2 Museale Tiere – Tiere als Kulturerbe?

In ihrem Beitrag „Fleisch als Kulturgut: Traditionen und Dynamiken“⁴² bezeichnen Gunther Hirschfelder und Lars Winterberg Fleisch als Kulturgut.⁴³ Museen präsentieren kulturelles Erbe in dinglicher Form. Wenn, wie im Falle eines Freilichtmuseums, lebende Tiere als Teil der Ausstellung gehalten und präsentiert werden, stellt sich die Frage, ob diese damit auch zum kulturellen Erbe zählen. Schließlich sei, Markus Tauschek zufolge, „[d]as, was heute als Kulturerbe bezeichnet wird, [...] breit gefächert: von archäologischen Fundstücken über ganze Altstadtensembles, vom digitalen Erbe bis hin zum Unterwassererbe.“⁴⁴

Der Leiter des Oberpfälzer Freilandmuseums Neusath-Perschen, Ralf Heimrath, führte in einem 2004 veröffentlichten Aufsatz mit dem programmatischen Titel „Nutztierrassen sind Kulturerbe“ hierzu aus:

„Ebenso konsequent wie die historische Landnutzung ist im Freilandmuseum aber auch die Berücksichtigung der historischen landwirtschaftlichen Nutztierrassen als Teile des ländlichen Lebens- und Wirtschaftssystems. Auch die Zucht und Nutzung von Tieren sind Ergebnisse historischer und von Menschen gesteuerter Entwicklungen. Mit hin gehören also auch die landwirtschaftlichen Nutztiere zum Kulturerbe einer Region. Insbesondere die vom Aussterben bedrohten Haustierrassen sollten daher ein besonderes Anliegen eines Freilandmuseums sein.“⁴⁵

⁴¹ Vgl. Ebd., S. 39.

⁴² Hirschfelder, Gunther; Winterberg, Lars: Fleisch als Kulturgut: Traditionen und Dynamiken. In: Ernährung im Fokus 1/2020, S. 28-33.

⁴³ Vgl. Ebd., S. 28.

⁴⁴ Tauschek, Markus: Wenn aus Traditionen kulturelles Erbe wird. Ein kulturanthropologisch-volkskundlicher Beitrag zur Inwertsetzung von Kultur. In: Jahrbuch der Steirischen Volkskultur (2016), S. 70-77, S. 71.

⁴⁵ Heimrath, Ralf: Nutztierrassen sind Kulturerbe. Historische Tierhaltung im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. In: Kirchinger, Johann (Hg.): Zwischen Futtertrog und Werbespot. Landwirtschaftliche Tierhaltung in Gesellschaft und Medien. Regensburg Weiden 2004, S. 33-52, S. 35.

Nach Heimraths Argumentation fällt der menschliche Umgang mit Tieren, „die Zucht und Nutzung“ in den Bereich des Kulturerbes. Auffällig ist an dieser Stelle die Konzentration auf „landwirtschaftliche Nutztiere“. Führt man diese Gedanken weiter, wäre zu klären, ob Tiere beziehungsweise Mensch-Tier-Beziehungen und ihre Geschichte in den Bereich des materiellen oder immateriellen Kulturerbes fallen. Auf der Homepage „Immaterielles Kulturerbe Bayern“, die vom Bayerischen Staatsministerium der Finanzen und für Heimat betrieben wird, findet sich folgende Definition:

„Immaterielles Kulturerbe – kurz IKE – das sind lebendige Traditionen, die einer Gemeinschaft ein Gefühl der Identität und Kontinuität vermitteln, wie beispielsweise Tanz, Theater, Musik, Bräuche, Feste, überliefertes Wissen und traditionelle Handwerkstechniken. Diese kulturellen Ausdrucksformen werden entscheidend vom menschlichen Wissen und Können getragen und zeichnen sich durch ihre Vielfalt aus. Sie werden von Generation zu Generation weitergegeben und dabei in Auseinandersetzung mit der Umgebung – also etwa Natur bzw. Gesellschaft – fortwährend neu gestaltet.“⁴⁶

Soll eine derartige „kulturelle Ausdrucksform“ das Prädikat „immaterielles Kulturerbe“ erhalten, so muss von der jeweils ausführenden Gruppe ein Antrag zur Aufnahme in das Verzeichnis gestellt und von zwei wissenschaftlichen Fachgutachten begleitet werden. Entscheidet das zuständige Gremium, dass die Ausdrucksform aufnahmewürdig ist, wird sie Teil des jeweiligen Länderverzeichnisses. Weitere Etappen können das Bundesverzeichnis und letztlich der Titel UNESCO-Kulturerbe der Menschheit sein. Ein Blick auf die Liste des Immateriellen Kulturerbes für das Bundesland Bayern zeigt unter anderem die Kulturformen „Schafhaltung in Bayern“ und „Traditionelle Karpfenteichwirtschaft in Bayern“.⁴⁷ Demnach werden hier Handlungen als Immaterielles Kulturerbe geführt, für die Tiere der essenzielle Faktor sind.

⁴⁶ Startseite der Homepage Immaterielles Kulturerbe Bayern. (ike.bayern.de, aufgerufen am 19.12.2021 um 15:02 Uhr).

⁴⁷ Bayerisches Landesverzeichnis. Auf: Homepage Immaterielles Kulturerbe Bayern. (ike.bayern.de/verzeichnis/index.html, aufgerufen am 19.12.2021 um 15:20 Uhr).

Die Schafhaltung wurde im Jahr 2018 in das Länder- und 2020 in das deutsche Bundesverzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.⁴⁸ In einem diesbezüglichen Informationstext heißt es hierzu:

„Als traditionelle Form der Tierhaltung hat die Schäferei gerade auch in Bayern seit Jahrhunderten eine prägende Wirkung auf verschiedene Kulturlandschaften (Wacholderheide, Trocken- und Magerrasen) mit gegenwärtigen Schwerpunkten in Franken und Schwaben. Heutzutage im ‚Landesverband Bayerischer Schafhalter‘ mit seinen rund 1.500 Schafhaltern organisiert, lassen sich die Schäfervereinigungen auf die seit dem 15. Jahrhundert belegbaren Schäferzünfte zurückführen. Für den sozialen Zusammenhalt von zentraler Bedeutung sind vielfältige tradierte Brauch- und Festformen wie Schäferläufe, Hütewettbewerbe oder Schäfertänze.“⁴⁹

Der zitierte Text betont demnach die Rolle der Schäferei in der (Kultur-) Landschaftspflege sowie die lange Tradition dieser Tierhaltung in Bayern. Für die Einteilung kultureller Ausdrucksformen bietet die Homepage „Immaterielles Kulturerbe Bayern“ verschiedene Kategorien. Im Falle der Schäferei werden „Mündlich überlieferte Ausdrucksformen, Bräuche, Rituale und Feste, Wissen in Bezug auf Natur, Traditionelle Handwerkstechniken“⁵⁰ als zutreffend genannt. 2020 hielt die „Traditionelle Karpfenteichwirtschaft in Bayern“ Einzug auf die Landes- und 2021 auf die Bundesliste.⁵¹ So stelle die mit dieser Wirtschaftsform „verbundene Handwerkskunst und das Erfahrungswissen um komplexe Zusammenhänge von Boden, Wasser und Aufzucht [...] ein immaterielles Kulturerbe dar, das kulturlandschaftsprägende und identitätsstiftende Aspekte mit Nachhaltigkeitsdenken und kulinarischem Erbe verbindet.“⁵²

Den Aussagen Heimraths und der Listung der Schafhaltung und Teichwirtschaft im Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes folgend, ließe sich

⁴⁸Vgl. Schafhaltung in Bayern. Auf: Homepage Immaterielles Kulturerbe Bayern. (ike.bayern.de/verzeichnis/000242/index.html, aufgerufen am 19.12.2021 um 15:48 Uhr).

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Vgl. Traditionelle Karpfenteichwirtschaft in Bayern. Auf: Homepage Immaterielles Kulturerbe Bayern. (ike.bayern.de/verzeichnis/000348/index.html, aufgerufen am 27.12.2021, 8:43 Uhr).

⁵² Ebd.

demnach argumentieren, dass traditionelle Formen der Tierhaltung in den Bereich des Immateriellen Kulturerbes gehören. Diese Sicht ist nicht gänzlich unumstritten. Tobias Hammerl, zum Zeitpunkt der Erhebung Leiter des Freilandmuseums Oberpfalz, ordnet die Tiere selbst dem Bereich des materiellen Kulturerbes zu⁵³ und äußerte Zweifel an derartigen Formen regionalen Denkens:

„Natürlich, [...] wenn ich ein bisschen darüber nachdenke, vielleicht kann man es schon so [...] bezeichnen, weil die Tiere, so wie wir sie haben, sind natürlich Produkte [...] dessen, was wir Kultur bezeichnen, das ist logisch, also da brauchen wir nicht reden, [...] aber, so [...] dieses regionale Denken, das finde ich höchst problematisch, weil wir haben uns ja [...] beim Thema Hauslandschaft, beim Thema Tracht, bei [...] überall wo wir sonst gerne regionale Besonderheiten und so weiter konstruiert haben, ein bisschen davon emanzipiert so zu denken“.⁵⁴

Die Gewährsperson schließt zwar demnach die Verbindung von Tieren und kulturellem Erbe nicht kategorisch aus, da die einheimischen Tiere auch durch die menschliche Kultur geformt und beeinflusst sind. Dennoch äußerte Hammerl hier Zweifel an der Betonung regionaler Spezifika aufgrund der heimischen Fauna, zumal Tiere wie beispielsweise der Karpfen auch in anderen Regionen der Welt vorkämen.⁵⁵

Die Frage, ob und inwiefern Tiere als materielles oder immaterielles Kulturerbe in Museen präsentiert werden können, ist demnach nicht eindeutig zu beantworten. Wenngleich eine kritische Kulturwissenschaft Stereotypen und regionale Identitäten hinterfragen muss, so wird doch in den angeführten Zitaten deutlich, dass gerade die Geschichte des menschlichen Umgangs und die Zucht von (Nutz-)Tieren als bedeutend für die Entwicklung der menschlichen Kultur gewertet werden kann.

⁵³ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2020.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Vgl. Ebd.

1.3.3 Museen als Untersuchungsgegenstand

1.3.3.1 Museumswissenschaft und -analyse

Neben dem Untersuchungsgegenstand „Tiere“ ist das zweite Themenfeld der vorliegenden Studie das Museum. Zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit dieser Institution konstatierte Sharon Macdonald 2006 eine Konjunktur in den damals zurückliegenden zehn Jahren. Ähnlich den Human-Animal Studies stellt auch die Museumswissenschaft ein stark interdisziplinär arbeitendes Feld dar.⁵⁶ So erkenne „[v]ielleicht mehr als alles andere [...] die Museumswissenschaft heute die Vielfalt und Komplexität von Museen an und fordert ein entsprechend breites und facettenreiches Spektrum an Perspektiven und Zugängen, um Museen zu verstehen und herauszufordern.“⁵⁷ Laut Macdonald ist es die Besonderheit des Gegenstandes Museum, die eine eigenständige Museumswissenschaft bedingt.⁵⁸ Eine Folge daraus ist die Institutionalisierung dieser Disziplin.⁵⁹

Joachim Baur führt den „Boom der Museumsforschung“⁶⁰ auf die gleichzeitig steigende Zahl an Museumsgründungen und der damit verbundenen erhöhten Bedeutung des Museums sowie auf den Facettenreichtum dieses Feldes zurück⁶¹:

„Museen sind Orte der Repräsentation und Performanz, der sozialen und kulturellen Distinktion, der Inklusion und Exklusion. Es sind Schauplätze der Wissenschaftsgeschichte und Wissenspopularisierung, der Inszenierung von Identität und Alterität, der Erinnerungskultur und Geschichtspolitik – allesamt Felder, die in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschung gerückt sind.“⁶²

⁵⁶ Vgl. Macdonald, Sharon: Museen erforschen. Für eine Museumswissenschaft in der Erweiterung (Übersetzt von Baur, Joachim). In: Baur, Joachim (Hg.): Museumsanalyse. Methoden und Konjunkturen eines neuen Forschungsfeldes. Bielefeld² 2013, S. 49-69, S. 49.

⁵⁷ Ebd., S. 49f.

⁵⁸ Vgl. Ebd., S. 61.

⁵⁹ Vgl. Ebd. 64.

⁶⁰ Baur, Joachim: Museumsanalyse: Zur Einführung. In: Ebd., S. 7-14, S. 7.

⁶¹ Vgl. Ebd.

⁶² Ebd.

In der vorliegenden Studie werden einzelne Museen auf den Parameter „Tier“ und seine Darstellung hin untersucht. Hierfür ist vor allem das Konzept der „Museumsanalyse“ von großer Relevanz. Baur definiert diese folgendermaßen:

„Museumsanalyse‘ meint in erster Linie Fallanalyse von Museen. Das Erkenntnisinteresse der Museumsanalyse richtet sich zum einen auf einzelne Museen als untersuchenswerte kulturelle Phänomene aus eigenem Recht, deren unterschiedliche Dimensionen, Implikationen und Bedeutungen sie in hoher Detailschärfe nahezukommen sucht. Zugleich verspricht sie sich durch die Beleuchtung von Einzelfällen bzw. einer Anzahl von Einzelfällen wissenschaftliche Erkenntnisse über – allgemein gesprochen – übergreifende gesellschaftliche, politische und kulturelle Verhältnisse.“⁶³

Die Interdisziplinarität der Museumsforschung wurde bereits dargestellt. Durch die kulturwissenschaftliche Ausrichtung der vorliegenden Studie ist der ethnographische Ansatz besonders relevant, über den Eric Gable in seinem Aufsatz „Ethnographie: Das Museum als Feld“⁶⁴ reflektiert und der sich zunehmender Beliebtheit in der Museumswissenschaft erfreut.⁶⁵ Um bei der Erforschung des Phänomens „Museum“ der Weite des Feldes Rechnung zu tragen, können hier sowohl qualitative als auch quantitative Methoden verwendet werden. Grundsätzlich bietet sich daher ein multimethodisches Vorgehen an. Neben der methodischen Offenheit ist es auch in diesem Feld wichtig, die Subjektivität des Autors zu reflektieren.⁶⁶ Gable hält ein Plädoyer für die breite und gründliche Ethnographie von Museen:

„Museen sind, wie wir aus der wachsenden Literatur über Museen inzwischen hinlänglich wissen, Maschinen zur Produktion und Aufrechterhaltung von Klassenunterschieden. Es kann somit kaum überraschen, dass eine Ethnographie von Museen durch ‚Eingeborene‘ der Gesellschaft, in der sich die Museen befinden, jene Unterschiede widerspiegelt und zu einem gewissen Grad reproduziert. Das ist die

⁶³ Ebd., S. 8.

⁶⁴ Gable, Eric: Ethnographie: Das Museum als Feld (Übersetzt von Baur, Joachim). In: Ebd., S. 95-110.

⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 95.

⁶⁶ Vgl. Ebd., S. 109f.

Grenze und Schwäche der Ethnographie. Wir, die wir solcherart Ethnographie praktizieren, sind entsprechend gefordert, größere Sorgfalt walten zu lassen, um unser Publikum nicht dazu zu verleiten, sich über diejenigen ‚lustig zu machen‘, die sie so leicht als unter ihrer Würde abtun können. Zugleich sind wir aufgefordert, größere Anstrengungen zu unternehmen, wirklich ‚nach oben zu forschen‘- in das Büro des Direktors zu kommen, Beziehungen zu Mitgliedern des Kuratoriums, zu Geldgebern und leitenden Regierungsbeamten zu entwickeln - und schließlich anzufangen, Stätten und Orte zu erforschen, die - wie vielleicht das Kunstmuseum – nach wie vor das nötige Befremden hervorrufen.“⁶⁷

Es gibt bei der wissenschaftlichen Untersuchung von Museen demnach verschiedene Herausforderungen, mit denen es kritisch umzugehen gilt. Museen sind dabei bei weitem nicht nur Gegenstand von Forschungen, sondern in größerem Maße Orte derselben. Schließlich gehört neben dem Sammeln, Bewahren und Vermitteln auch das Forschen zu ihren kanonischen Aufgaben. Durch Ausstellungen und Publikationen leisten Museen, die idealerweise über wissenschaftliches Personal verfügen, ihren eigenen Beitrag zur Mehrung des Fachwissens. Georg Waldemer, der ehemals als Referent bei der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern tätig und in dieser Funktion unter anderem für die Betreuung von Freilichtmuseen verantwortlich war, stellt fest, dass sich „volkskundlich-ethnologische“⁶⁸ Museen an den entsprechenden universitären Diskursen zeitversetzt und auch nur in Teilen beteiligen, wenngleich mit der Zeit auch hier neuere Konzepte Einzug hielten.⁶⁹

⁶⁷ Ebd., S. 116f.

⁶⁸ Waldemer, Georg: 19 Volkskunde, Alltagskultur. In: Walz, Markus (Hg.): Handbuch Museum. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart 2016, S. 92-96, S.95.

⁶⁹ Vgl. Ebd.

1.3.3.2 Freilichtmuseen in kulturwissenschaftlicher Diskussion

Das Freilandmuseum Oberpfalz und die dortige Darstellung von Mensch-Tier-Beziehungen ist der Hauptuntersuchungsgegenstand dieser Arbeit. Daher lohnt es sich an dieser Stelle, den Typus des Freilichtmuseums genauer zu beleuchten. In einem Beitrag der Festschrift für Konrad Bedal, langjähriger Leiter des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim, diskutierte Konrad Köstlin das Wesen dieser Museumsgattung:

„Das Freilichtmuseum ist ein Park, ein Garten. Abgetrennt durch Mauern und Zäune oder andere überwindbare Zeichen wird ein Raum eigener Regeln markiert. Herausgenommen als exterritorial, erzählt es Geschichten von Haus, Acker und Garten, von Sesshaftigkeit, Autarkie und Dauer. Es erzählt die Geschichte einer realen und symbolischen Ortsbesetzung. Seine Grenze illustriert die Bedeutung eines Drinnen und Draußen, eigen und fremd, von Stadt und Land, zahm und wild. Die eingehegte Ordnung verteufelt das Andere und setzt Haus und Hof als Heimat gegen das Vagierende des Nomaden und die Zumutungen der Ortlosigkeit der Moderne: ein Themenpark für die Moderne also. Das eingezäunte Kultur-Reservat musealisiert eine verlorene Kultur und verlängert sie in die Natur hinein, will sie natürlich machen.“⁷⁰

In diesem Zitat steht das Freilichtmuseum als Gegenstück zu Lebenswelten des 21. Jahrhunderts. Köstlin sieht in ihm einen „Raum eigener Regeln“, in dem eine „verlorene Kultur“ besucht werden kann. An späterer Stelle dieser Arbeit wird gezeigt, wie Freilichtmuseen ihren Platz als gesellschaftliche Diskussionsorte behaupten und auch die jeweilige Gegenwart in ihr Programm Einzug hält. Dennoch beschreibt Köstlin hier ein Konzept, das bezeichnend ist für die Geschichte und Entwicklung der Freilichtmuseen. So waren es die prägnanten Veränderungen im Zuge der Industrialisierung, die Ende des 19. Jahrhunderts in Skandinavien zur Gründung der ersten Museen

⁷⁰ Köstlin, Konrad: Freilichtmuseum. Das Verblassen eines Zeitstücks. In: Kreiling, Kilian; May, Herbert (Hg.): Alles unter einem Dach. Häuser, Menschen, Dinge. Festschrift für Konrad Bedal zum 60. Geburtstag (Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern Bd. 12). Petersberg 2004, S. 465-471, S. 465.

dieser Art führten,⁷¹ laut Waldemer „nicht zuletzt, um das nationale Bewusstsein zu stärken.“⁷² Miklóš Cseri beschreibt verschiedene Wellen an Freilichtmuseumsgründungen. So wären die frühen Vertreter dieses Typus tatsächlich in Gestalt eines Parks nahe anderer Freizeiteinrichtungen angelegt worden, während ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts komplexere Konzepte entstanden.⁷³ Wie es in Skandinavien im Zuge der Industrialisierung der Fall war, so geht auch eine Vielzahl deutscher Freilichtmuseumsgründungen auf Transformationsprozesse nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zurück.⁷⁴ Hinzu kam die Sorge um den Verlust historischer Bausubstanz.⁷⁵ Zur besonderen Bedeutung, die ihnen in Bayern zukommt, schreibt Waldemer, „[a]ufgrund des Fehlens eines volkskundlich ausgerichteten Landesmuseums fällt in Bayern insbesondere den Freilichtmuseen die Rolle zu, im regionalen Rahmen die Alltagsgeschichte zu erforschen und zu präsentieren.“⁷⁶ Freilichtmuseen und ihre Konzepte sind in der Fachwelt nicht unumstritten. Im weiteren Verlauf dieser Studie werden verschiedene Kritikpunkte, unter anderem auch vorgebracht von Freilichtmuseumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, vor allem in Bezug auf die vermeintlich authentische Darstellung historischer Mensch-Tier-Beziehungen, diskutiert. Uwe Meiners, Leiter des Museumsdorfes Cloppenburg in Niedersachsen schrieb 2004 über die mit der Beliebtheit der Freilichtmuseen einhergehenden Skepsis ihnen gegenüber:

„Freilich: Ihre Popularität macht sie verdächtig. Im Vergleich mit Kunstmuseen werden sie in ihrem Kulturauftrag – wirft man hierzu einen kritisch-suchenden Blick auf die Feuilletonseiten großer Tageszeitungen – nicht ganz ernst genommen. [...] Nur scheint die Popularität der Freilichtmuseen stets einherzugehen mit einer latenten Infra-

⁷¹ Vgl. Waldemer, Georg: Freilichtmuseen, publiziert am 19.11.2012; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <https://www.historisches-lexikon-bayerns/Lexikon/Freilichtmuseen>(16.08.2020).

⁷² Ebd.

⁷³ Vgl. Cseri, Miklóš: Rolle und Möglichkeiten der Freilichtmuseen in unserer sich wandelnden Welt. In: Kreilinger; May (Hg.): Alles unter einem Dach (2004), S. 457-463, S. 458.

⁷⁴ Vgl. Waldemer: Freilichtmuseen (2012).

⁷⁵ Vgl. Scheidt: Museen als Multispezies-Kontaktzonen (2021), S. 217.

⁷⁶ Waldemer: Freilichtmuseen (2012).

gestellung ihrer Wertigkeit, die zumindest von kulturellen Meinungsführern im direkten Institutionenvergleich oft genug als zweitrangig eingestuft wird.“⁷⁷

Meiners beschreibt hier pointiert die, seiner Wahrnehmung nach, mit dem hohen Grad an Popularität einhergehende Vernachlässigung beziehungsweise Geringschätzung von Freilichtmuseen seitens anderer Akteure des öffentlichen Kulturlebens. Hinzu käme der Druck, höhere Einnahmen erwirtschaften zu müssen.⁷⁸ Folglich würden Freilichtmuseen „[w]enn es um Besucherzahlen geht, [...] in der ‚Championsleague‘ [spielen]. Doch kommen sie über ein gutes Regionalliga-Format kaum hinaus, wenn es um die Wahrnehmung in der kulturpolitischen Diskussion“⁷⁹ ginge. Durch den Vergleich mit zwei hinsichtlich ihrer Professionalität und Prestigeträchtigkeit gänzlich unterschiedlichen Ligaformaten im Fußball wird die Diskrepanz zwischen Beliebtheit und Anerkennung verdeutlicht. Dieses Verhältnis ist seit einiger Zeit Diskussionsobjekt innerhalb der freilichtmusealen Arbeitswelt. So führe laut Cseri eine zu starke Konzentration auf die Vorlieben der Besucherinnen und Besucher zu einem Verlust an Glaubwürdigkeit.⁸⁰ Hermann Heidrich beschrieb diese Problematik 1993:

„Freilichtmuseen bieten infolge ihrer selbstgesetzten Wertigkeiten und der intensionslosen Inszenierungen kein optimales Feld zur Vermittlung von Alltagskultur auf hohem und differenziertem Niveau. Doch es gibt noch einen weiteren Grund dafür, der nicht in der Verantwortlichkeit der Museen liegt. Das sind die Wahrnehmungsgewohnheiten eines Mittel- und Unterschichtenpublikums.“⁸¹

⁷⁷ Meiners, Uwe: „Event zieht – Inhalt bindet“. Überlegungen zur Freilichtmuseumsperspektive. In: Kreilinger; May (Hg.): Alles unter einem Dach (2004), S. 473-479, S. 473.

⁷⁸ Vgl. Ebd., S. 474.

⁷⁹ Ebd., S. 474f.

⁸⁰ Vgl. Cseri: Rolle und Möglichkeiten der Freilichtmuseen in unserer sich wandelnden Welt (2004), S. 461.

⁸¹ Heidrich, Hermann: Liebe alte Welt. „Populäre Ästhetik“ und Wahrnehmungsverhalten im Freilichtmuseum. In: Korff, Gottfried; Roller, Ulrich (Hg.): Alltagskultur passé? Positionen und Perspektiven volkskundlicher Museumsarbeit. Referate und Diskussionen der 10. Arbeitstagung der Arbeitsgruppe „Kulturhistorisches Museum“ in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Stuttgart/Waldenbuch vom 6. bis 9. Oktober 1992 (Studien und Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen Bd. 11). Tübingen 1993, S. 82-98, S. 90.

Heidrich problematisiert demnach die Ausgangssituation freilichtmusealer Vermittlung einerseits per se und sieht als weitere Schwierigkeit die Rezeption der Besucherinnen und Besucher, beziehungsweise pauschalisierend eines „Mittel- und Unterschichtenpublikums“. Wenngleich eine derartige Verallgemeinerung diskussionswürdig ist, schrieb auch Kilian Kreilinger von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, von einer „Diskrepanz zwischen den Absichten und Zielen der Museumsleute und den Bedürfnissen und Erwartungen der Besucher“⁸². Kreilinger ging soweit, es würde „viele Besucher geben, die alle Aufbereitung nicht sehen, nicht sehen wollen, eher die Hühner und Schafe, die Landschaft, die alten Häuser, eine vergangene Welt, in die sie sich versetzt fühlen können.“⁸³ Der Autor sieht demnach eine Gefahr in der Verklärung der Vergangenheit durch die Besuchenden. Auffällig ist die Erwähnung der „Hühner und Schafe“ an dieser Stelle, die offenbar der Verklärung Vorschub leisten würden.

1.3.4 Tierhaltung und -darstellung in Freilichtmuseen

Tiere sind seit jeher Bestandteil in der Konzeption von Freilichtmuseen. Dies war schon beim ersten derartigen Museum im schwedischen Skansen der Fall.⁸⁴ Die Rolle, die sie dabei spielen, wird seit einiger Zeit kontrovers diskutiert. Ein großer Teil dieser Debatten fand innerhalb der freilichtmusealen Arbeitswelt statt. Daher ist relevant, wie sich der Fachdiskurs zu einer Einrichtung entwickelte, deren „innere Struktur [laut Hermann Heidrich oft von] [...] Pragmatismus, Dominanz der Haus- und Bauforschung und fehlende[n] Distanzierungsmöglichkeiten“⁸⁵ geprägt sei. Im Jahr 2016 fand im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim unter dem Motto „Tierisch gut? II. Ökologisches Symposium zur Tierhaltung in Freilichtmuseen“ eine Tagung statt, in der sich 33 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu diesem Bereich der Museumsarbeit und seinem Für und Wider austauschten.⁸⁶ In seinem Bericht

⁸² Kreilinger, Kilian: Die Situation der Freilichtmuseen heute. In: Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e.V. (Hg.): Arbeitstagung Freilichtmuseen am 10. und 11. Oktober 1996. Freilichtmuseum des Bezirks Oberbayern an der Glentleiten (Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e.V. Schriftenreihe Bd. 13). Großweil 1997, S. 8-12, S. 9.

⁸³ Ebd.

⁸⁴ Vgl. Scheidt: Museen als Multispezies-Kontaktzonen (2021), S. 218.

⁸⁵ Heidrich: Liebe alte Welt (1993), S. 87.

⁸⁶ Vgl. May, Herbert: Tierisch gut? II. Ökologisches Symposium zur Tierhaltung in Freilichtmuseen im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim. Auf: Homepage des Deutschen

spricht sich der Bad Windsheimer Museumsleiter Herbert May eindeutig für die freilichtmuseale Tierhaltung aus:

„Doch ist es die auf der Tagung vielbeschworene ‚Ganzheitlichkeit‘, die Nutztiere heute in Freilichtmuseen unverzichtbar macht. Aufgabe der Freilichtmuseen ist die Erhaltung des kulturellen Erbes und dazu gehören auch die Tiere. Weder durch eine Ausstellung noch durch ein virtuelles Medium kann man vermitteln, was es früher geheißen hat, mit den Tieren unter einem Dach zu leben. Der ganze Hof, das ganze Haus riechen nach Tier. Als didaktisches Mittel, zur Veranschaulichung früherer Lebensverhältnisse, ist die Tierhaltung unübertroffen, das war auch einhellige Meinung unter den Referenten und Tagungsteilnehmern.“⁸⁷

May, der die Tierhaltung hier auch als kulturelles Erbe bezeichnet, sowie die anwesenden Fachleute sind demnach von der Richtigkeit der Haltung lebender Tiere in Freilichtmuseen überzeugt. Als Argumente werden hier die sensorische Ebene der Museumsvermittlung, die erst durch den Tiereinsatz möglich sei und die „ganzheitliche Darstellung“ ins Feld geführt. Im Verlauf der Tagung wurden verschiedene Tierarten und ihre Haltung in Freilichtmuseen besprochen. In seinem Bericht geht May auch kurz auf die Diskussionen ein, die in der Vergangenheit innerhalb der Volkskunde darüber geführt wurden,⁸⁸ „inwieweit eine Tierhaltung in Freilichtmuseen nicht zu einer Idealisierung und damit zu einer falschen Bewertung früheren ländlichen Lebens“⁸⁹ beitrage. Diese Frage diskutierte beispielsweise bereits Helmut Bitsch 1985 in seiner volkskundlichen Dissertation „Freilichtmuseum und Öffentlichkeit“. Bitsch sieht in der Tierhaltung einen Bestandteil der „Belebensmaßnahmen“⁹⁰, zu denen etwa auch Volksmusikkonzerte gehören⁹¹ und die der genannten „Ganzheitlichkeit“ dienen.⁹² Er stellte fest, dass Tiere

Museumsbunds (<https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2018/02/may-tagung-tierisch-gut-bericht-1.pdf>, besucht am 10.7.2020 um 10:09 Uhr).

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Vgl. Ebd.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Bitsch: Freilichtmuseum und Öffentlichkeit (1985), S. 227.

⁹¹ Vgl. Ebd.

⁹² Vgl. Ebd., S. 218.

in allen von ihm behandelten Freilichtmuseen vorhanden und bei Besucherinnen und Besuchern überaus populär seien. Dabei stellte er den Vergleich zu Zoos an. Ein Kritikpunkt an dieser Präsentationsform ist die fehlende Erläuterung bezüglich der Rolle der Tiere,⁹³ wodurch „die Tierhaltung zur idyllischen Kulisse, zum ästhetischen Beiwerk“⁹⁴ werde und „hauptsächlich der Förderung eines romantischen Gesamteindrucks“⁹⁵ diene. Vielmehr müsse die Haltung der lebenden Tiere um weitergehende Informationen ergänzt werden.⁹⁶

Wenige Jahre nach der Studie Bitschs legte Gisela Bolbecher ihre tiermedizinische Dissertation mit dem Titel „Haltung von Haustieren in Zoologischen Gärten, Wildparks und Freilichtmuseen der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins“⁹⁷ vor. Interessanterweise stellte sie hier, anders als Bitsch, bei dem alle untersuchten Museen Tiere hielten, fest, dass „die Zahl der Freilichtmuseen, die Haustiere auf ihrem Gelände zeigten, noch klein ist“⁹⁸. Als Motive für die Haltung stellte Bolbecher neben der „Belebung“ auch Erhalt der historischen Rassen, Geländenutzung und als wichtigsten Punkt die Demonstration fest.⁹⁹ Ein wichtiger Begriff ist in diesem Zusammenhang die „Ganzheitlichkeit“. Auch dieser wird in der Fachwelt kontrovers diskutiert. Kurt Dröge schrieb etwa 1993 hierzu:

„Man kann diese ganzheitliche Darstellung definieren als den Versuch, Umwelt und damit Natur oder ‚natürliche Umwelt‘ zu musealisieren. Dies geschieht jedoch in Freilichtmuseen ausschließlich gerade mit Formen intakter Natur und führt eigentlich zwangsläufig in die Idylle. Historische Umweltschäden, z.B. durch Flachsrösten verseuchte Gewässer, in denen kein Leben mehr möglich ist, sind im Freilichtmuseum fast undenkbar (schon ihres Gestankes wegen).“¹⁰⁰

⁹³ Vgl. Ebd., S. 227.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Vgl. Ebd., S. 227f.

⁹⁷ Bolbecher, Gisela: Haltung von Haustieren in Zoologischen Gärten, Wildparks und Freilichtmuseen der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins. München 1989. [Dissertation zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München].

⁹⁸ Ebd., S. 61

⁹⁹ Vgl. Ebd., S. 64.

¹⁰⁰ Dröge: Museumsarbeit und Landwirtschaft (1993) S. 42.

Dröge stellte demnach für die „Ganzheitlichkeit“ dieselbe Gefahr heraus, wie Bitsch für die „Belebung“. Konkret behandelte er auch die freilichtmuseale Tierhaltung. Die Herausforderungen, die diese mit sich brächten, erläuterte er am Beispiel der Haltung der Lippegans im Freilichtmuseum Detmold in Nordrhein-Westfalen und ihrem konfliktreichen Aufeinandertreffen mit den Besucherinnen und Besuchern:

„Dies führte innerhalb weniger Wochen zu extremen Verhaltensstörungen der Tiere, die in einer permanenten Aggressivität des Lippeganters ihren eklatantesten Ausdruck fanden. Die Folge des Versuchs, der Gänseschar ein wie man wohl sagt artgerechtes und historisch stimmiges ländliches Umfeld als Lebensraum zu verschaffen, waren somit wütende Besucherbeschwerden. Deren Anlaß wiederum waren vom Ganter gebissene Babys im Kinderwagen, zerrissene Mäntel, Angst um Leib und Leben. Was von den Museologen ‚eigentlich‘ erreicht werden sollte, nämlich Hintergründe zu vermitteln zum ehemaligen Zusammenleben von Mensch und Tier in agrarisch strukturierter Kulturlandschaft, blieb nicht nur auf der Strecke, sondern wurde ins Gegenteil verkehrt: Der Besucherzorn versperrte jegliche historische oder ökologiegeschichtliche Erkenntnis [...] und verbannte fast im selben Atemzug die Lippegänse in ein abgelegenes, nicht mehr allgemein einsehbares und vor allem geschlossenes Areal.“¹⁰¹

Das Beispiel der Detmolder Lippe-Gänse, das Dröge hier heranzieht, illustriert, wie der Versuch, authentische Landwirtschaftsgeschichte beziehungsweise Mensch-Tier-Geschichte im Museum darstellen zu wollen, zu essenziellen Konflikten zwischen den im Museum lebenden Tieren und seinen Besucherinnen und Besuchern führen kann. Damit besteht folglich eine direkte Diskrepanz zwischen dem Agieren der Gänse und der beteiligten Menschen. In seiner kritischen Auseinandersetzung mit dem Ganzheitlichkeitsanspruch und der daraus resultierenden Haltung von Tieren in Freilichtmuseen geht Kurt Dröge sogar soweit, dass „die Tiere selbst im Freilichtmuseum [...] überhaupt nichts vermitteln [können] außer ihrer bloßen Existenz

¹⁰¹ Ebd., S. 43.

im Dorf.“¹⁰² So würden sie sich „in kein museologisches Konzept“¹⁰³ einfügen und könnten lediglich zur Belebung beitragen.¹⁰⁴ Neben dieser Kritik bot Dröge in seinem Beitrag jedoch auch einen möglichen Lösungsansatz für das von ihm skizzierte Dilemma an:

„Ganzheitlich arbeiten im Freilichtmuseum muß nach meiner Meinung gleichzeitig heißen: bewußt partiell arbeiten, inselhaft, exemplarisch. Artenschutz ist mit dem üblichen Besucherverhalten unvereinbar, die Feiertagsstimmung am Erntedanktag ist gerade nicht geeignet, die Mühsal und etwa gesundheitliche Probleme beim Dampfdreschen um 1900 in sich aufzunehmen, das Flachsheckeln der Kinder mit schützenden Handschuhen ist, wenn es um die Vermittlung kulturhistorischer Erkenntnis gehen soll, hart an der Grenze zur Perversion. Das soll nicht heißen, daß nicht an einer bestimmten Stelle auch im Freilichtmuseum Artenschutz betrieben werden kann, der auch vermittlungsfähig wäre, aber eben nicht ‚ganzheitlich‘ und über das ganze Gelände verteilt.“¹⁰⁵

Das Mittel der Wahl wäre demnach die Trennung der musealen Darstellung in verschiedene Bereiche, so etwa in Form von „Inseln“ des Artenschutzes. Eine weitere Möglichkeit der sinnvollen Vermittlung sah Gottfried Korff in den alltäglichen landwirtschaftlichen Arbeiten eines Freilichtmuseums, auch im Bereich der Tierversorgung, denen die Besuchenden hier beiwohnen können.¹⁰⁶ Auf diese Weise könnten „laufende Arbeiten erledigt [werden], mit dem Zusatz der lebendigen Information.“¹⁰⁷

Wie Bolbecher ausführte, wird neben der Belebung der Freilichtmuseen mitunter auch der Erhalt beziehungsweise Artenschutz als Motivation zur Tierhaltung angeführt. In einem Beitrag aus dem Jahr 1992 stellte Christopher

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Ebd., S. 44.

¹⁰⁴ Vgl. Ebd.

¹⁰⁵ Ebd., S. 45.

¹⁰⁶ Vgl. Korff, Gottfried: Geschichte im Präsenz? Notizen zum Problem der ‚Verlebendigung‘ von Freilichtmuseen. In: Ottenjann, Helmut (Hg.): Kulturgeschichte und Sozialgeschichte im Freilichtmuseum. Historische Realität und Konstruktion des Geschichtlichen in historischen Museen. Referate der 6. Arbeitstagung der Arbeitsgruppe „Kulturgeschichtliche Museen“ im Museumsdorf Cloppenburg. Niedersächsisches Freilichtmuseum. o.O. 1985, S. 43-54, S. 48f.

¹⁰⁷ Ebd., S. 49.

Zeuner die Bedeutung der Freilichtmuseen in diesem Feld heraus. Zur Verdeutlichung führte er internationale Beispiele an¹⁰⁸ und plädierte dafür, „daß die Freilichtmuseen eine Erweiterung ihrer Aufgaben in dieser Hinsicht vornehmen.“¹⁰⁹

Ein Freilichtmuseum, das seinen Tiereinsatz über die Jahre immer wieder reflektierte, ist das Fränkische Freilandmuseum Bad Windsheim, das größte bayerische Freilichtmuseum. Sein Leiter Konrad Bedal schrieb 1997 im Einleitungsteil eines Beitrags zu diesem Thema, man würde „bei einer Führung durch das Museum [...] erkennen müssen, daß Tiere, und seien sie noch so klein, die Aufmerksamkeit oft weit mehr fesseln, als ein kulturgeschichtlich noch so interessantes Detail eines Hauses.“¹¹⁰ Das Beispiel Bad Windsheim zeigt auch, wie die Entscheidung zur musealen Tierhaltung von pragmatischen Gründen beeinflusst sein kann. So heißt es bei Bedal weiterhin:

„Tierhaltung spielte in den ersten Konzepten des Fränkischen Freilandmuseums in Bad Windsheim keine Rolle. Erst im Zuge des Museumsaufbaus gab es genauere Überlegungen zum Einsatz von Tieren – und zwar zunächst aus einem ganz konkreten Grund: ein funktionsfähig eingebauter hölzerner Göpel zum Antrieb von Dreschmaschine und Futterschneider sollte zum besseren Verständnis für Schulklassen in Betrieb genommen werden. Und womit konnte dies eindrücklicher geschehen als mit einem Tiergespann?“¹¹¹

Wie der Autor hier anekdotisch darstellte, erfolgte der frühe Tiereinsatz in Bad Windsheim zunächst aus einer didaktisch-illustrativen Überlegung heraus. Bedal sieht in den Museumstieren „vor allem ein didaktisches Mittel, eine Möglichkeit, Bauen, Wohnen und Wirtschaften in älterer Zeit anschaulicher, erlebbarer und durchschaubarer zu machen“¹¹² und betonte ihre multisensorische Wirkung auf die Besucherinnen und Besucher.¹¹³ In diesem Zusammenhang wirke „die geruchsbelästigende Tierhaltung im Museum

¹⁰⁸ Vgl. Zeuner, Christopher: Freilichtmuseen und ihre Rolle bei der Interpretation der Umwelt. In: Freilandmuseen – Kulturlandschaft – Naturschutz. (Laufener Seminarbeiträge 5/92), S. 72-75, S. 74.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Bedal: Haustiere im Freilichtmuseum (1997), S. 19.

¹¹¹ Ebd., S. 21

¹¹² Ebd., S. 25.

¹¹³ Vgl. Ebd.

zweifellos auch der ‚Idyllisierung‘ entgegen“¹¹⁴. Gleichzeitig benannte Bedal auch einige praktische Schwierigkeiten, die sich aufgrund der Tierhaltung ergeben, wie beispielsweise etwa den durch sie erforderlichen Personaleinsatz oder die konservatorischen Probleme, die sie mit sich führt. Hinsichtlich der bei anderen Autorinnen und Autoren befürchteten Harmonisierung in der freilichtmusealen Präsentation wurde jedoch argumentiert, dass eine solche ohne Tiereinsatz zu sauber wirken könnte.¹¹⁵ Darüber hinaus könne „auch der meist ja gerade niemals in der Landwirtschaft erfahrene Wissenschaftler [...] aus der direkten Anschauung der Tierhaltung lernen, kann historische Sachzusammenhänge experimentell verstehen und nachvollziehen.“¹¹⁶ Durch diese Aussage wird den Museumstieren ein wissenschaftlicher Quellenwert verliehen, der die freilichtmusealen Aktivitäten in die Nähe der experimentellen Archäologie stellt. Darunter versteht man, gemäß einer Definition der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie e.V.:

„Als archäologische Methode widmet sich die Experimentelle Archäologie vor allem der Erforschung technologischer Fragestellungen und untersucht praxisbezogene Aspekte antiker Lebensweise. Bei der Durchführung eines archäologischen Experimentes geht es allein um den Zugewinn an Wissen. Die Vermittlung des generierten Wissens ist hingegen Aufgabe der Museumspädagogik und berührt Aspekte der Archäotechnik.“¹¹⁷

Weiterhin seien formulierte Zielvorgaben, Messbarkeit, Dokumentation und Publikation bei entsprechenden Experimenten von Bedeutung.¹¹⁸ Diese Definition lässt sich insbesondere durch den „Belebungscharakter“ der Tiere nur bedingt auf freilichtmuseale Tierhaltung anwenden. Parallelen können allerdings gerade durch den von Bedal genannten Erkenntnisgewinn hergestellt werden.

¹¹⁴ Ebd., S. 26.

¹¹⁵ Vgl. Ebd., S. 28f.

¹¹⁶ Ebd., S. 29.

¹¹⁷ Experimentelle Archäologie. Auf: Homepage der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie e.V. (exar.org/association/second-child-of-association/?lang=de; aufgerufen am 30.6.2022, 8:58 Uhr).

¹¹⁸ Vgl. Ebd.

Zehn Jahre nach Konrad Bedals Aufsatz beschäftigte sich Ute Rauschenbach mit dem Tierbestand des Bad Windsheimer Museums. Auch hier wurde die enorme Faszination für die Besucherinnen und Besucher¹¹⁹ und der sensorische Wert der Tiere für die Vermittlung hervorgehoben.¹²⁰ Über die Stellung der Tiere innerhalb des Museums heißt es:

„Wären die Tiere des Museums Exponate, so müssten sie streng genommen auch inventarisiert und beschriftet werden. Doch darauf hat die Museumsleitung bewusst verzichtet. Sie gehören somit nicht zum Museumsinventar (auch nicht zum Museumspersonal), sondern stellen eine eigene Spezies auf der Schnittstelle von Exponat, Erlebnisvermittlung und Anschauungs-,material‘ dar.“¹²¹

Diese Einordnung hilft, den Stellenwert der Tiere im Museumskonzept zu verorten. In „Museen als Multispezies-Kontaktzonen“ gibt Ariane Scheidt Auszüge aus einem Gespräch wieder, das sie 2020 mit zwei Mitarbeiterinnen des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim führte, der stellvertretenden Museumsleiterin Beate Partheymüller und der Ökologin Renate Bärnthol.¹²² Die Interviewten gaben dabei Einblick in verschiedene Aspekte der Bad Windsheimer Praxis. So ging beispielsweise Partheymüller auf die Diskrepanz von historischer Authentizität und musealer Präsentation in puncto Tierwohl ein.¹²³ Auch tierwohlbezogene Bedenken mancher Besucherinnen und Besucher wurden thematisiert.¹²⁴

In einem Artikel in der Zeitschrift *Ethnologia Europaea* berichtet Michael Schimek, stellvertretender Leiter des Niedersächsischen Freilichtmuseums Cloppenburg, von einer Umfrage, die im Jahr 2019 unter 32 deutschsprachigen Freilichtmuseen zu verschiedenen Aspekten der Tierhaltung und -präsentation durchgeführt wurde¹²⁵ und reflektiert über diese. So stellt Schimek

¹¹⁹ Vgl. Rauschenbach, Ute: Hütehund und Dürerschwein. Tiere im Freilandmuseum. In: May, Herbert; Rauschenbach, Ute; Scheffold, Juliane: *Gross geworden... 25 Jahre Fränkisches Freilandmuseum in Bad Windsheim* (Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums in Bad Windsheim Bd. 52). Bad Windsheim 2007, S. 146-151, S. 146.

¹²⁰ Vgl. Ebd., S. 149.

¹²¹ Ebd., S. 150.

¹²² Vgl. Scheidt: *Museen als Multispezies-Kontaktzonen* (2021), S. 219.

¹²³ Vgl. Ebd., S. 224.

¹²⁴ Vgl. Ebd., S. 228f.

¹²⁵ Vgl. Schimek: *Between Reconstruction of the Past, Visitor Expectations and Animal Well-being* (2020), S. 46.

fest, dass es etwa in vielen Freilichtmuseen neben den lebenden Tieren in der Freilichtpräsentation auch thematische Dauer- und Sonderausstellungen, Führungen und Sonderveranstaltungen gebe, die sich mit den gezeigten Tieren beschäftigten. Problematisch dabei wiederum seien jedoch die Hürde, sich erst für Führungen anmelden zu müssen sowie die unvollständige Präsentation bei den Großveranstaltungen. Auch werden hier die gängigen gehaltenen Tierarten genannt. Diese seien Hühner, Schafe, Bienen, Gänse, Kühe, Schweine, Ziegen und Pferde, aufgeführt in dieser Reihenfolge. Hunde und Katzen seien kaum vertreten.¹²⁶ Daneben werden verschiedene Wildtiere aufgeführt. Der Autor spricht auch das Problem an, dass das historische Mensch-Tier-Verhältnis nur ausschnittweise dargestellt werden könne.¹²⁷

Ein aktuelles Beispiel freilichtmusealer Auseinandersetzung mit Mensch-Tier-Beziehungen stellt die Ausstellung „FleischRegion Westerwald“ des Landschaftsmuseums Westerwald in Hachenburg vom 16. Mai 2021 bis 23. Dezember 2022 dar. Diese legt einen inhaltlichen Schwerpunkt auf das Thema Tiere als Nahrungsmittel und ist Teil des Verbundprojektes „Verdinglichung des Lebendigen. Fleisch als Kulturgut.“ Zu den Zielen dieses Projekts, an dem neben dem Landschaftsmuseum Westerwald auch die Universität Regensburg, das Deutsche Kochbuchmuseum Dortmund, das Institut für Sozialinnovation und die Hochschule Fulda beteiligt waren,¹²⁸ heißt es im Begleitband der Ausstellung:

„Der Verbund begibt sich in kulturwissenschaftlichen und soziologischen Teilprojekten auf die Spuren eines tiefgreifenden Wandels der gesellschaftlichen Wertigkeit von Fleisch und zeigt auf, wie Tiere zu Lebensmitteln werden. Werkzeuge und Orte der Zerlegung, der Zubereitung und des Verzehrs erfahren dabei ebenso Berücksichtigung wie die Entwicklung des Fleisches zur industriellen Massenware.“¹²⁹

¹²⁶ Vgl. Ebd., S. 38f.

¹²⁷ Vgl. Ebd., S. 40.

¹²⁸ Vgl. Gesing, Frédéric; Hirschfelder, Gunther; John, René u.a.: Verbundprojekt Verdinglichung des Lebendigen. Fleisch als Kulturgut. In: Verlag der Museen des Westerwaldkreises (Hg.): Fleischregion Westerwald. Begleitband zur Sonderausstellung 16. Mai 2021 bis 23. Dezember 2022 (Beiträge zur Alltagsgeschichte des Westerwaldes Bd. 2). Hachenburg 2021, S. 8f, S. 8f.

¹²⁹ Ebd., S. 8.

Für die vorliegende Arbeit ist vor allem der museale Projektanteil von Interesse. So wurden seitens des Deutschen Kochbuchmuseums Kochbücher bezüglich der darin festgehaltenen Entwicklungen des Fleischverzehrs analysiert, während das Landschaftsmuseum Westerwald vor allem die Schläge „Westerwälder Schwein“ und „Westerwälder Rind“ in den Blick nahm und danach fragte,¹³⁰ „[w]elche Rolle [...] Tier und Fleisch überhaupt für den Alltag der Menschen zwischen den Flusslandschaften Rhein, und Dill, Lahn und Sieg“¹³¹ spielten. Durch den 2021 erschienenen Begleitband kann dabei insbesondere das Hachenburger Teilprojekt auch im Nachhinein nachvollzogen werden. Zu den Inhalten der Ausstellung schrieb Museumsleiter Moritz Jungbluth:

„Im Einzelnen geht es um die Themenbereiche Tierzucht, Stallhaltung, Weidegang, Futterwirtschaft, Sorge um das Vieh, Tierarzt, Viehhandel, Hausschlachtung, Fleischbeschau, Fleischverarbeitung, Konservieren, Kühltechnik, Metzger, Fleischverkauf, Konsumgewohnheiten und ‚Mehr als Fleisch‘. Verbindend wird dabei der Frage nachgespürt welche spezifischen Ausprägungen die Bevölkerung des Westerwaldes im Hinblick auf das ‚Wissensformat Fleisch‘ seit Anfang des 19. Jahrhunderts generierte und wie sich dieses bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts veränderte.“¹³²

Wenngleich der Fokus dieser Ausstellung auf dem Thema „Fleisch“ liegt, so werden dabei zugleich doch auch viele weitere Aspekte des Zusammenlebens von Mensch und (Nutz-)Tier behandelt, wie die facettenreiche Auswahl an Exponaten zeigt. Zu diesen gehört etwa die Dermoplastik eines „Westerwälder Rindes“, ein künstlicher Tierkorpus, bezogen mit Haut und Fell eines verstorbenen Rindes, das im Stall eines Exponatgebäudes stand und damit zumindest teilweise die Rolle lebender Tiere in anderen Freilichtmuseen einnimmt.¹³³ Im dazugehörigen Text wird die Bedeutung dieses Objektes für das Verbundprojekt sowie die Ausstellung betont:

¹³⁰ Vgl. Ebd., S. 8f.

¹³¹ Ebd., S. 9.

¹³² Jungbluth, Moritz: Einführung und Danksagung. In: Ebd., S. 6f, S.6.

¹³³ Vgl. Gesing, Frédéric; Krämer, Katerina; Jungbluth, Moritz: Zucht. In: Ebd., S. 18-25, S. 20.

„Die laufende Ausstellung bietet die Möglichkeit dieses einmalige Exponat inhaltlich und szenisch in ein anderes Licht zu rücken. So steht die Dermoplastik des Westerwälder Rindes stellvertretend für viele Aspekte der Sonderausstellung ‚FleischRegion Westerwald‘ und des damit verbundenen Forschungsprojektes. Sie verweist auf Rinderhaltung- und Zucht, auf alte Haustierrassen und deren Bedeutung für die regionale Wirtschaft und Identität. Es handelt sich ursprünglich um ein lebendes Tier, das durch den Akt des Schlachtens und der Präparation zu einem Forschungs- und Ausstellungsobjekt gemacht wurde. Hierdurch lassen sich Aspekte der ‚Verdinglichung des Lebendigen‘ in einer besonderen Weise nachvollziehen.“¹³⁴

Weitere Objekte der Hachenburger Ausstellung sind den unter anderem in Jungbluths Einführung genannten Themenbereichen zugeordnete Hirtenhörner,¹³⁵ eine veterinärmedizinische Verbandstasche¹³⁶ oder ein Bräter.¹³⁷ Der Titel „FleischRegion Westerwald“ impliziert zunächst die Beschränkung auf ein Teilgebiet des Themas Mensch-Tier-Beziehungen. Spätestens ein Blick auf die gewählten Exponate zeigt jedoch die vielfältigen Bezugspunkte, die allein der Bereich „Nahrungsmittel Tier“ bietet sowie die facettenreichen Möglichkeiten musealer Auseinandersetzung mit dem Topos.

1.3.5 Die Darstellung von Mensch-Tier-Beziehungen in kulturhistorischen Museen

Wenngleich der Fokus dieser Studie durch den Hauptuntersuchungsgegenstand auf der Darstellung von Mensch-Tier-Beziehungen in Freilichtmuseen liegt, da sie dort einen entsprechend hohen Stellenwert haben, sollen auch „Vitrinenmuseen“, Museen ohne eine Freilichtpräsentation, berücksichtigt werden. So beschäftigte sich das Deutsche Hygiene-Museum Dresden in seiner von 2017 bis 2018 gezeigten Ausstellung „Tierisch beste Freunde: Über Haustiere und ihre Menschen“ mit den Beziehungen zwischen Menschen

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Vgl. Dies.: Weidegang. In: Ebd., S. 34-41, S. 36.

¹³⁶ Vgl. Dies.: Tierarzt. In: Ebd., S. 58-65, S. 60.

¹³⁷ Vgl. Dies.: Konsumgewohnheiten. In: Ebd., S. 130-137, S. 132.

und Haustieren.¹³⁸ Weitere Beispiele sind die Ausstellung „Mensch und Tier im Revier“ des Ruhrmuseums aus den Jahren 2019 bis 2020¹³⁹ oder „Zum Fressen gern? Tiere und ihre Menschen“, von 2020 bis 2021 gezeigt im Museum Oberschönenfeld.¹⁴⁰

In „Umweltgeschichte(n) im Museum“¹⁴¹ konstatiert Nina Möllers, „obwohl heute kaum ein Haus ohne Anklänge an die Umwelt auskommt, fehlt es eines historisierenden Blicks und einer systematischen Aufbereitung, insbesondere in sammlungsbasierten Häusern.“¹⁴² Möllers geht dabei soweit, „dass das 21. Jahrhundert auch für das Museum das Zeitalter der Umwelt werden wird.“¹⁴³ Diesem Postulat folgend, erscheint die Beliebtheit von tierbezogenen Ausstellungen nur folgerichtig. Eine in diesem Zusammenhang relevante Studie ist die 2016 am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie der Karl-Franzens-Universität Graz vorgelegte Masterarbeit „Die Poesie des Tötens. Zur Repräsentation der Mensch-Tier-Beziehungen im Jagdmuseum“¹⁴⁴ von Jakob Seidl. In seiner Analyse eines Jagdmuseums geht Seidel etwa auf die unterschiedliche Präsentation bestimmter Tierarten ein. So würden Hunde dort im Gegensatz etwa zu Falken nicht in Form von Präparaten, sondern bildlich dargestellt und mit Hilfe von Gegenständen kontextualisiert.¹⁴⁵ Generell sieht Seidel im Ausstellen von Tieren, wie auch im Bejagen

¹³⁸ Vgl. Wells, Andrew: Rezension zu: Tierisch beste Freunde, 28.10.2017-01.07.2018 Dresden. 5.6.2018. Auf: H-Soz-Kult (www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/reex-130798, aufgerufen am 21.12.2023 um 9:54 Uhr).

¹³⁹ Vgl. Breittruck, Julia: Rezension zu: Mensch und Tier im Revier, 08.07.2019-25.02.2020 Essen. 18.01.2020. Auf: H-Soz-Kult (www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/reex-130854, aufgerufen am 21.12.2023 um 9:59 Uhr).

¹⁴⁰ Vgl. Zum Fressen gern? Tiere und ihre Menschen. Auf: Museumsportal Bayern (https://www.museen-in-bayern.de/das-museumsportal/ausstellungen/ausstellung.html?tx_landesstelle_searchmuseum%5Baid%5D=7815&tx_landesstelle_searchmuseum%5Bmid%5D=1103&L=0&cHash=e60a72c2da49eb0d5f8db30bf469d440, aufgerufen am 6.3.2022 um 10:19 Uhr).

¹⁴¹ Möllers, Nina: Umweltgeschichte(n) im Museum. In: Düselder, Heike; Schmitt, Annika; Westphal, Siegrid (Hg.): Umweltgeschichte. Forschung und Vermittlung in Universität, Museum und Schule. Köln Weimar Wien 2014, S. 55-75.

¹⁴² Ebd., S. 55.

¹⁴³ Ebd., S. 75.

¹⁴⁴ Seidl, Jakob: Die Poesie des Tötens. Zur Repräsentation der Mensch-Tier-Beziehungen im Jagdmuseum [Masterarbeit am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie der Karl-Franzens-Universität Graz 2016, Auf: Open Access Publikationsserver der Universität Graz (unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/1331630?originalFilename=true, aufgerufen am 21.10.2022 um 17:45 Uhr)].

¹⁴⁵ Vgl. Ebd., S. 54.

eine Form der Selektion¹⁴⁶ und so würde „[d]as Ausstellen eines derart selektierten Tieres [...] somit die Legitimität der Selektion“¹⁴⁷ repräsentieren. Inwiefern die mittlerweile interdisziplinär beforschte¹⁴⁸ Taxidermie Museen vor Herausforderungen stellen kann, schildert Elisa Frank in „Multispecies Interferences. Taxidermy and the Return of the Wolves“ am Beispiel der Wölfe in der Schweiz. Wie auch in Deutschland sind diese dort Gegenstand von Debatten. Daher vermag eine bestimmte Art der Präsentation, gerade ihres Jagdverhaltens, Botschaften zu kolportieren.¹⁴⁹

¹⁴⁶ Vgl. Ebd., S. 11f.

¹⁴⁷ Ebd., S. 12.

¹⁴⁸ Vgl. Frank, Elisa: Multispecies Interferences: Taxidermy and the Return of the Wolves. In: *Ethnologia Europaea* 49/2 (2020), S. 79-97. Auf: *Ethnologia Europaea* (<https://ee.openlibhums.org/article/id/1434/>, aufgerufen am 21.12.2023 um 9:44 Uhr), S. 81.

¹⁴⁹ Vgl. Ebd., S. 86.

2. Darstellung

2.1 Konzeptuelle Hintergründe der Sonderausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“ im Kreismuseum Bogenberg

Das Kreismuseum Bogenberg ist eine Einrichtung des Landkreises Straubing-Bogen in Niederbayern. Die beiden Abteilungen seiner Dauerausstellungen sind, regionalhistorisch bedingt, das bayerische Rautenwappen, das auf das Grafengeschlecht von Windberg-Bogen zurückgeht und die Marienwallfahrten zum Bogenberg. Im Juni 2021 wurde hier die Sonderausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“ eröffnet.¹⁵⁰

Um Einblicke in die Konzeption einer Sonderausstellung in einem Museum zu bekommen, für das Mensch-Tier-Beziehungen nicht zu den Kernthemen gehören, wurde die Museumsleiterin nach den Hintergründen für die Wahl des Ausstellungsthemas befragt. Sie gab an, dass die steigende Relevanz der Human-Animal Studies hier eine wichtige Rolle gespielt hätte:

„Also zu der Idee [...] bin ich schon lange gekommen, also und zwar vor fünf bis sechs Jahren, ich weiß gar nicht mehr ganz genau, also, es war der Anfang dieser ganzen Animalstudies, die da immer, [...] populärer geworden, oder halt immer mehr, sich in die Öffentlichkeit verbreitet haben und ich dachte schon vor fünf bis sechs Jahren das wäre ein spannendes Thema.“¹⁵¹

Die genannte Popularität des Themas sei auch im Museumsbereich spürbar. So gab die Interviewte an, dass es schwierig gewesen sei, einen Fokus für die Ausstellung zu finden, der sich von anderen Häusern abhob:

„[...] dann [...] bin ich auch noch bisschen überrollt worden von der Flut der Tieraussstellungen, [...] immer das Thema Tier ist ein irgendwie neuer Fokus [...], der schick ist, den man irgendwie überall anwendet und ich habe schon tolle Tieraussstellungen, ich habe mir schon die ganze Zeit immer Tieraussstellungen angeschaut, zum Beispiel [...]

¹⁵⁰ Vgl. Kreismuseum Bogenberg. Auf: Homepage des Landkreises Straubing-Bogen (<https://www.landkreis-straubing-bogen.de/kultur-bildung-sport-soziales/kreismuseum-bogenberg/>, besucht am 22.10.2021 um 12:33 Uhr).

¹⁵¹ Transkription des Interviews zwischen Barbara Michal und Lorenz Burger am 24.6.2021.

das „Tier im Revier“ in Essn [...], im Museum, super Ausstellung, tolles Konzept, also es ging um, was macht der Mensch mit dem Tier, töten, lieben, erforschen, nutzen und so weiter. Also es war eine super Ausstellung, also das Konzept ist auch schon weggefallen, das hätte ich mir nämlich auch gedacht, dann kam Oberschönenfeld, ‚Zum Fresen gern‘, eine Sonderausstellung, auch zum Thema Tier, das war genau die Ausstellung, die ich hätte machen wollen [...]. Also, langes Warten [...] war nicht unbedingt gut.“¹⁵²

Neben der methaphorischen „Flut“ an Ausstellungen anderer Museen gab die Interviewte als ein weiteres konzeptionelles Problem einen Mangel tierbezogener Sammlungsobjekte an.¹⁵³ Dies liege in der Ausrichtung des Museums als „klassisches Heimatmuseum“¹⁵⁴ und seinen Beständen wie „Volkskunst, [...] Trachten, bemalte[n] Möbel[n] und so weiter“¹⁵⁵ begründet. So fänden sich nur wenige für die Ausstellung passende Exponate, etwa Kummets, Hufeisen oder Spielsachen. Folglich mussten weitere Objekte recherchiert und geliehen werden.¹⁵⁶ Am Anfang des Ausstellungsprojektes standen demnach verschiedene Herausforderungen. Befragt nach ihrer generellen Meinung zur Ausstellbarkeit des Themas Mensch-Tier-Beziehungen antwortete die Museumsleiterin:

„Schwierig. Es ist schwierig, weil, wie gesagt, die Tierobjekte sind [...] nicht so die klassischen schönen Dinge, [...] die man im Museum zeigt, sondern das sind Dinge, die werden ver-, gebraucht, [...] werden verschmutzt und gebraucht und dann irgendwann weggeschmissen, [...] wer hebt denn schon irgendwie eine alte Hundehütte auf, oder wer hebt [...] eine Kette von einem Hofhund auf, das schmeißt man weg.“¹⁵⁷

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Vgl. Ebd.

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Vgl. Ebd.

¹⁵⁷ Ebd.

Objekte, die Mensch-Tier-Beziehungen dokumentieren, seien demnach häufig keine ästhetisch ansprechenden Gegenstände. Vielmehr sieht die Museumsleiterin in ihnen reine Nutzobjekte, die sich eben auch abnutzten und als Exponate eines Museums nur bedingt ausstellungsfähig seien. Im 2022 erschienenen Begleitband zur Sonderausstellung¹⁵⁸ schreibt Michal von „Schenkungen historischer Tiermodelle, Fotos und Lehrbücher der Landwirtschaftsschule Straubing wie auch das Ausrangieren außer Gebrauch gekommener Tierpräparate, Schaukästen und Lehrmittel durch verschiedene Schulen.“¹⁵⁹

Angesichts dessen lohnt ein Blick auf die unterschiedlichen Exponate der Ausstellung und ihre Präsentationsform. Die einzelnen Objekte wurden verteilt auf zwei Etagen des Museumsgebäudes und das verbindende Treppenhaus platziert, zum Teil in direkter Nachbarschaft zur Dauerausstellung. Dabei gliederte die Museumsleiterin die Gegenstände in verschiedene Themengebiete.

Eine Vitrine (Abb. 1) zeigt verschiedene Objekte, die gemäß der ebenfalls enthaltenen Tafel „ein Sammelsurium von Alltagsdingen, deren Materialien oder Inhaltsstoffe vom Tier stammen“¹⁶⁰ darstellen. Dementsprechend vielfältig ist die Exponatauswahl, die von einer Lederhose, über verschiedene Kosmetikprodukte bis hin zu einer Packung Gummibärchen reicht. Eine andere Themenvitrine informiert über die Entwicklung von Tierpflege und -medizin (Abbildung 2). Sie enthält Objekte aus dem Bereich der populären Frömmigkeit, Votivfiguren und eine -tafel sowie ein Bild des als Tierpatron verehrten Heiligen Leonhard. Hinzu kommen verschiedene Exponate mit Bezug zu akademischer Tiermedizin wie etwa dem Schild einer Tierarztpraxis oder Fachpublikationen.

¹⁵⁸ Michal, Barbara: Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land. Begleitband zur gleichnamigen Sonderausstellung im Kreismuseum Bogenberg 2021-2023 (Schriften des Kreismuseums Bogenberg Bd. 6). Straubing 2022.

¹⁵⁹ Ebd., S. 11.

¹⁶⁰ Beschilderung im Kreismuseum Bogenberg, 2022.



Abbildung 1: Vitrine in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.



Abbildung 2: Vitrine in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Neben der Präsentation in Vitrinen wurden einige Objekte auch offen im Raum platziert. So widmet sich ein Bereich der Ausstellung der Imkerei (Abb. 3). Zusammen mit zwei Interviewtafeln finden sich hier etwa eine Imkerausrüstung oder ein Werbeschild für Honigverkauf sowie ein Plakat für

das Volksbegehren „Rettet die Bienen“. Letzteres erweitert die alltagskulturelle Ebene dieses Abschnittes um eine zeithistorisch-politische Komponente. Weitere Themengebiete sind etwa die Tierschutzbewegung, die im Treppenhaus des Museums anhand verschiedener Schriftdokumente behandelt wird (Abb. 4) oder die Jagd, in deren Kontext beispielsweise Waffen gezeigt werden (Abb. 5).



Abbildung 3: Exponate zum Themengebiet Imkerei in der Ausstellung „Vierher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.



Abbildung 4: Exponate zum Themengebiet Tierschutz in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.



Abbildung 5: Exponate zum Themengebiet Jagd in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Vereinzelt finden sich in der Ausstellung auch präparierte Körper toter Tiere, die in den Kontext der unterschiedlichen Themenbereiche eingeordnet sind. Ein Beispiel hierfür ist das Präparat einer Wanderratte (Abb. 6). Wie der dazugehörige Objekttext erläutert, steht dieses in Zusammenhang mit der Katze als Jagdtier und dem Einsatz von Giften zur Bekämpfung bestimmter Tiere.¹⁶¹



Abbildung 6: Präparat einer Wanderratte in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land.“ Foto: Lorenz Burger, 2022.

Zur Vermittlung unterschiedlicher Aspekte der Mensch-Tier-Beziehungen wurde ein Tisch mit verschiedenen Büchern sowie Sitzhockern eingerichtet. Dieser enthält die Titel „Die kleine Raupe Nimmersatt“, „Josef Schaf will auch einen Menschen“, „Fische der bayerischen Donau und ihrer Nebenflüsse“, „Lebensgroß“ sowie drei Kopien von Fotoalben. (Abb. 7) Letztere sind auf ihrem Einband hinsichtlich ihrer Einbindung in das Thema beschrieben. So heißt es zum Album der Ingrid Rossmeisl, es „zeigt, dass auch Hunde am Hof ‚geliebte Gefährten‘ sein konnten“¹⁶² während das Fotoalbum Hedwig Krinner's beispielhaft für Schweinezucht der 1930er, -40er und -50er

¹⁶¹ Vgl. Beschilderung im Kreismuseum Bogenberg, 2022.

¹⁶² Ebd.

steht¹⁶³ und ein drittes mit „Vor 100 Jahren: Vielfalt der Tiere auf dem Bauernhof“¹⁶⁴ beschriftet ist. An anderer Stelle wurde durch ein ausliegendes Buch wiederum das Thema Ernährung aufgegriffen. Dabei weist der Objekttext unter der Kopie des „Neuen illustrierten Universalkochbuchs“ von 1907 (Abb. 8) darauf hin, dass hier „[d]ie Fische [...] noch selbst geschuppt und ausgenommen“¹⁶⁵ werden mussten. Damit steht die Replik sinnbildlich für Veränderungen in der Koch- und Esskultur.



Abbildung 7: Lesebereich in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

¹⁶³ Vgl.: Ebd.

¹⁶⁴ Ebd.

¹⁶⁵ Ebd.



Abbildung 8: Kopie des „Neuen illustrierten Universalkochbuchs“ in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land.“ Foto: Lorenz Burger, 2022.

Die Ausstellungsobjekte und die dazugehörigen Bereichs- und Objekttexte werden durch Tafeln mit Interviews und einer Vorstellung der jeweiligen Person ergänzt. Zwei solcher Tafeln (Abb. 9) thematisieren etwa Gegenentwürfe zu tierischer Nahrung.¹⁶⁶ Ziel dieser Präsentationsform sei es, neben den kulturhistorischen Objekten, auch Bezüge zur Gegenwart herzustellen. Hierzu führte die Museumsleiterin über 35 Interviews.¹⁶⁷

¹⁶⁶ Vgl. Ebd.

¹⁶⁷ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Barbara Michal und Lorenz Burger am 24.6.2021.



Abbildung 9: Texttafeln mit Interviews in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Letztlich wurde für das Konzept der Ausstellung im Kreismuseum Bogenberg ein Ansatz gewählt, der kulturhistorische Exponate mit Werken regionaler Kunstschaffender und Informationen aus Interviews verbindet. Damit zeigt „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“ sowohl materielles als auch immaterielles Kulturgut. Ein großer Teil der präsentierten Objekte wurde von Privatpersonen und öffentlichen Einrichtungen entliehen. Die Schwierigkeiten hinsichtlich der Ausstellbarkeit des Themas Mensch-Tier-Beziehungen wurden in der wiederholten Betonung der hohen Menge an Vorarbeit deutlich.¹⁶⁸

Die Einbindung regionaler Kunstschaffender bietet dabei eine Erweiterung der kuratorischen Möglichkeiten. So betont Elisabeth B. Hinterstocker in ihrem Beitrag „Überlegungen zu einem ‚Vier-Säulen-Modell‘ für eine Zukunft

¹⁶⁸ Vgl. Ebd.

der Stadtmuseen. Grundsätzliche Überlegungen zur Institution eines Museums“¹⁶⁹, dass auf diese Weise auch konfliktbeladene Themen, wie in diesem Fall der Umgang der Menschen mit Tieren, leichter vermittelt werden können.¹⁷⁰

Eine Verknüpfung von Kunst und Naturvermittlung stellt die Installation von hölzernen Fischmodellen von Alfred Urlbauer dar. Hier wurde an einer verglasten Wand im Erdgeschoss des Museums eine Vielzahl verschiedener Fische abgebildet (Abb. 10). Die einzelnen Fische sind entsprechend ihrer zoologischen Spezifika beschriftet. Die Intention des Künstlers wird durch ein längeres Zitat auf einer Ausstellungstafel vermittelt (Abb. 11). Dort erfahren die Besucherinnen und Besucher auch, dass die Modelle aus Lindenholz bestehen und mit Acrylfarben bemalt wurden.¹⁷¹



Abbildung 10: Hölzerne Fischmodelle von Alfred Urlbauer in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2021.

¹⁶⁹ Hinterstocker, Elisabeth B.: Überlegungen zu einem „Vier-Säulen-Modell“ für eine Zukunft der Stadtmuseen. Grundsätzliche Überlegungen zur Institution eines Museums. In: Museum Bulletin Muzeum 23 (2016), S. 41-48.

¹⁷⁰ Vgl. Ebd., S. 46.

¹⁷¹ Vgl. Beschilderung im Kreismuseum Bogenberg, 2022.

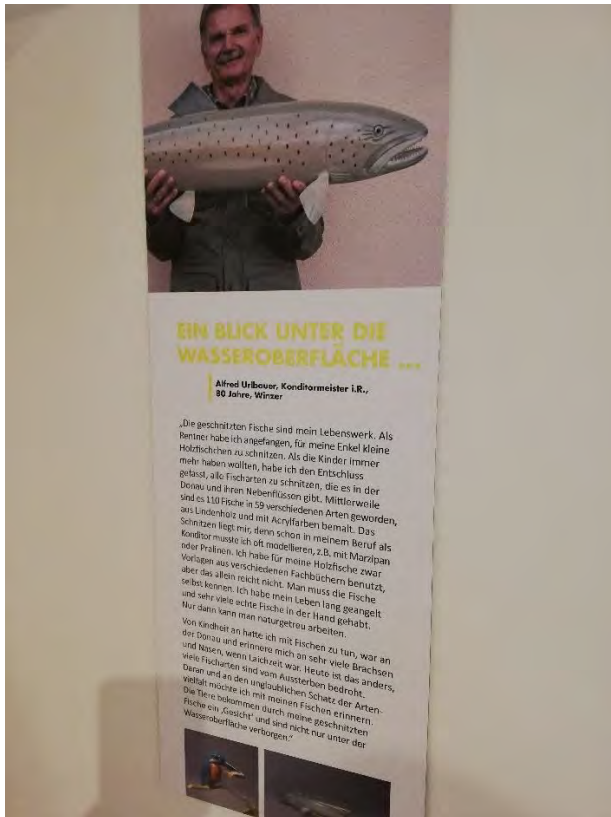


Abbildung 11: Texttafel zu Alfred Urbauers Modellen in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land.“ Foto: Lorenz Burger 2021.

An anderer Stelle ergänzt die Kunst gewissermaßen die kulturhistorischen Vermittlungsinhalte. So werden etwa Werke des Künstlers Dazi Tyroller, in welchen er sich mit Schweinen als Motiven beschäftigte, gezeigt (Abb. 12). Um ein Alleinstellungsmerkmal für ihre Ausstellung zu schaffen, wählte die Gewährsperson eine konkrete Region als Untersuchungsgegenstand. Der Landkreis Straubing-Bogen ist Träger des Museums, weshalb dessen Gebiet in den Fokus genommen wurde.¹⁷² Da es sich dabei um eine „sehr ländliche Region, also sehr geprägt durch Landwirtschaft“¹⁷³ handele, sollte auch dieser Aspekt behandelt werden.¹⁷⁴ Dementsprechend entschied sich die Kuratorin letztlich für den Titel der Ausstellung:

¹⁷² Vgl. Transkription des Interviews zwischen Barbara Michal und Lorenz Burger am 24.6.2021.

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ Vgl. Ebd.

„Dann habe ich gedacht, ja, ich beschränke meine Auswahl der Interviewpartner, der Objekte, der historischen Geschichten [...] auf diese Region und nenne das quasi ‚Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land‘, bezogen auf diese Region, der zeitliche Fokus ist die letzten 200 Jahre, also seit etwa 1800 bis heute.“¹⁷⁵



Abbildung 12: Bereich zu Dazi Tyroller in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Im Begleitband zur Ausstellung benennt Michal das „Ziel der Bearbeitung dieses Themas [...] [darin,] die heutige Situation anhand von einzelnen, konkreten und regionalen Beispielen aus ihrer Geschichte heraus zu erklären und als ‚gemacht‘ darzustellen. Das impliziert die Möglichkeit des Wandels und lädt dazu ein, darüber (selbst-) kritisch zu reflektieren.“¹⁷⁶ Entsprechend dem Themenschwerpunkt ist das Plakat zur Ausstellung gestaltet (Abb. 13). Es präsentiert an zentraler Stelle den Titel, wobei das Wort „Viecher“ deutlich

¹⁷⁵ Ebd.

¹⁷⁶ Michal: Viecher (2022), S. 214.

vergrößert und farblich abgesetzt auffällt. Hinterlegt ist dieser durch ein Schwarzweißfoto. Es zeigt fünf Menschen, eine Frau, drei Männer und ein Kind. Zwei der Personen sind in direkter Interaktion mit Tieren abgebildet: Einer der Männer hält einen Hund an einer Leine oder Kette, das Kind reitet auf einem Pferd. Über die Hintergründe des Bildes informiert Barbara Michal im Begleitband. So handelt es sich dabei gemäß der entsprechenden Bildunterschrift um „[e]in Söldneranwesen und seine Bewohner, Haimelkofen, Gde. Laberweinting, Foto von Ferdinand Pöschl, um 1910“¹⁷⁷. Das Plakat, beziehungsweise sein Motiv, impliziert die Schwerpunkte der Ausstellung im Miteinander von Menschen und Tieren im ländlichen Raum. Michals Einführungstext zufolge demonstriere „[d]as Bild [...], dass Nutztiere auf dem Land noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Bestandteil des alltäglichen Lebens waren, dass man mit ihnen – zumindest mit dem Pferd – ‚Staat machen‘ konnte und dass Tiere mit großer Selbstverständlichkeit dazugehörten.“¹⁷⁸

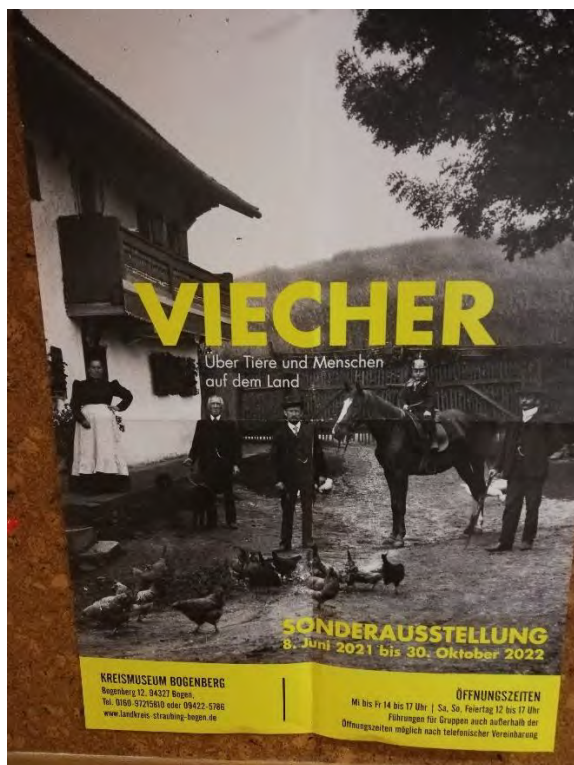


Abbildung 13: Plakat zur Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

¹⁷⁷ Ebd., S. 5.

¹⁷⁸ Ebd.

Mit dem Begriff „Viecher“ wurde eine bayerisch-dialektale Version des Terminus „Vieh“ als Haupttitel gewählt. Die Interviewte legte hierzu dar, dass dieser, auch in seiner Form als Synonym für „Nutztiere“, für sie mit dem ländlichen Untersuchungsgegenstand verknüpft, jedoch entgegen gängiger Zuschreibungen nicht despektierlich gemeint sei, was auch in den Ausstellungstexten geschrieben wurde.¹⁷⁹ Zu ihren Beweggründen bei der Titelwahl sagte die Kuratorin:

„Habe ich mir überlegt, ob man das Wort heutzutage überhaupt verwenden darf, weil zum Beispiel in Oberschönenfeld, [...] da ging es auch darum, dass man das Wort ‚tierisch‘ gar nicht mehr verwenden darf, sondern es heißt jetzt ‚tierlich‘ statt ‚tierisch‘, weil ‚tierisch‘ abwertend ist. [...] Und dann, wenn man so sensibel ist, quasi in punkto Sprache, dann ist natürlich [...] so ein Begriff ‚Viecher‘ grob und rustikal [...], soll man den überhaupt verwenden, aber ich habe ihn verwendet, weil mein Fokus Land ist [...] und ich finde, dieser Begriff bezeichnet eigentlich so diese Landperspektive ganz gut.“¹⁸⁰

Demnach wurde bewusst ein Titel gewählt, der mitunter „grob und rustikal“ wirke beziehungsweise „Landluft atmet“¹⁸¹. Dadurch wurde ein anderer Ansatz verfolgt als beispielsweise in der zuvor genannten Ausstellung des Museums Oberschönenfeld. Die sprachliche Komponente der Mensch-Tier-Beziehungen wird auch in den Human-Animal Studies diskutiert. So herrsche, gemäß Reinhard Heuberger, „[u]nter Sprachkritikerinnen und Sprachkritikern unterschiedlicher Fachbereiche [...] Konsens darüber, dass menschliche Sprache in einem hohen Maße anthropozentrisch“¹⁸² sei. Kategorisierende Begriffe, wie zum Beispiel „Nutztier“, würden Tiere in diesem Zusammenhang auf bestimmte Eigenschaften beschränken und auf diese Weise herabsetzen.¹⁸³ Über die Ziele linguistischer Human-Animal Studies heißt es bei Heuberger:

¹⁷⁹ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Barbara Michal und Lorenz Burger am 24.6.2021.

¹⁸⁰ Ebd.

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² Heuberger, Reinhard: 3.2 Sprachgebrauch: Das Mensch-Tier-Verhältnis aus linguistischer Sicht. In: Kompatscher; Spannring; Schachinger: Human-Animal Studies (2017), S. 48-54, S. 51.

¹⁸³ Vgl. Ebd., S. 49.

„Auch wenn ein umfassendes neues Sprachmodell derzeit nicht in Sicht ist, liegt hier dennoch die wichtigste Aufgabe für die Ökolinquistik bzw. den linguistischen Zweig der Human-Animal Studies: Bewusstseinserschaffung für solche bisher vernachlässigten Aspekte sprachlicher Wahrnehmungsfaltung. Denn wie schon bei Sexismen oder Rassismen kann der Hinweis auf Sprachliches teilweise zu einer Wende im ökologischen Denken und Handeln führen und so langfristig die Lebensbedingungen von Tieren verbessern.“¹⁸⁴

Obwohl gemäß Barbara Wittmann „[d]er Begriff des Nutztieres [...] zugleich historisch untrennbar mit einem ihm immanenten Ökonomisierung- und Warencharakter verbunden“¹⁸⁵ sei, ist die Verwendung eines dialektalen Synonyms für „Nutztiere“ bei Barbara Michal jedoch nicht abwertend gemeint, wie sie selbst sagte. Vielmehr erscheint dieser Sprachgebrauch eine Anregung zur Diskussion zu sein, wie dies auch an anderer Stelle der Ausstellung intendiert ist.

Der Museumsleiterin war es bei der Konzeption der Ausstellung wichtig, keine wertenden Aussagen zu treffen, sondern verschiedene Ausprägungen historischer und gegenwärtiger Mensch-Tier-Beziehungen im Untersuchungsraum dar- und gegenüberzustellen. So konstatierte sie, auch hinsichtlich des öffentlichen Diskurses,¹⁸⁶ dass „das Thema Tier absolut vermintes Gelände“¹⁸⁷ und die Fronten zwischen den verschiedenen Meinungen dazu verhärtet seien.¹⁸⁸ In diesem Zusammenhang soll die Ausstellung auch eine vermittelnde Funktion erfüllen:

„[...] also mein Ansatz ist eigentlich Regionalbezug plus Vorstellen die Vielfalt der Haltungen zum Tier, früher und heute, einerseits wie sich es entwickelt hat, andererseits, was es alles gibt und ich meine, [...] der Hintergrund, oder die Idee wäre da dabei vielleicht, dass die verschiedenen Fraktionen mal bisschen ins Gespräch kämen. [...] über bestimmte Dinge, also, dass man sich einfach selber aber Gedanken

¹⁸⁴ Ebd., S. 53.

¹⁸⁵ Wittmann: Intensivtierhaltung (2021), S. 13.

¹⁸⁶ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Barbara Michal und Lorenz Burger am 24.6.2021.

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ Vgl. Ebd.

macht, aber ich wollte vermeiden, wie es halt oft in den Medien und so ist, dass man halt einfach sagt, das ist falsch und das ist richtig. Das wollte ich nicht, sondern ich wollte nicht mit dem Zeigefinger sagen, sondern ich wollte einfach zeigen, wie es dazu gekommen ist.“¹⁸⁹

Die Ausstellung verfolgt demnach eine klare didaktische Agenda. Durch das Aufzeigen von in der Öffentlichkeit kontrovers diskutierten Themen sollen Besuchende dazu angeregt werden, sich ein eigenes Bild zu machen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Dieser Aspekt wurde im Laufe des Gesprächs mehrmals von der Gewährsperson betont und als Bestandteil des Ausstellungskonzeptes dargestellt:

„[...] also ich erwarte eigentlich schon, dass von verschiedenen Gruppierungen dann auch die Leute kommen, ich hoffe halt, dass die zum Beispiel [...] die Fischer oder die Jäger, oder die Landwirte, dass die auch mal kommen [...] und sich das dann anschauen und dann vielleicht einfach, [...] ja, dass man da ins Gespräch kommt.“¹⁹⁰

Durch diesen Ansatz kommt dem Museum neben seinen klassischen Aufgabenbereichen Sammeln, Bewahren, Forschen, Vermitteln und Ausstellen ein weiteres Arbeitsfeld zu, es wird ein Ort gesellschaftlicher Diskussionen. Mit Fischern, Jägern und Landwirten werden hier drei Gruppen aufgeführt, die durch ihre Tätigkeit oftmals viel Kontakt zu Tieren haben, durch ihre Praktiken jedoch mitunter auch in öffentlicher Kritik stehen. Die interviewte Museumsleiterin sieht in einer Funktion als Diskussionsplattform gute Chancen für die Museen, da es ihnen durch konkrete Bezüge und Beispiele möglich ist, Besuchende zum Austausch zu animieren.¹⁹¹ So könne ein Thema, wie das ihrer Ausstellung, unter verschiedenen Gesichtspunkten beleuchtet werden:

„[...] also mein Ziel wäre wirklich, dass man mal bisschen wegkommt von diesem Schwarz-Weiß, Richtig-Falsch, Gut-Schlecht, [...] sondern dass man einfach diese vielen Facetten sieht, die dazwischen sind und [...] die einfach auch eine Rolle spielen und die eigentlich glaube,

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Ebd.

¹⁹¹ Vgl. Ebd.

die Wahrnehmung der meisten Leute eigentlich [...] auch beeinflussen“.¹⁹²

Gerade im voranstehenden Zitat wird die Kritik der Interviewten am öffentlichen Umgang mit der Thematik Mensch-Tier-Beziehungen deutlich. Sie sieht hier die Simplifizierung eines komplexen Themas:

„[...] ich meine, man kann natürlich sagen, heute wird [...] der Hund verhätschelt, [...] mit 1000 Sachen und gleichzeitig die Hühner zu 200000fach jeden Tag da unten bei Wiesenhof geschlachtet [...] völlig anonym, sieht kein Mensch, will auch keiner sehen irgendwie, das sind natürlich absolute Gegensätze, aber dazwischen gibt's halt auch noch viel irgendwie“¹⁹³.

Die Gewährsperson sprach sich für eine differenzierte Sichtweise auf das Thema „Tiernutzung“ aus. Einerseits führte sie als Extrembeispiel die „völlig anonym[e]“ tägliche Schlachtung mehrerer Tausend Hühner durch die Firma Wiesenhof an, die eine Niederlassung in unmittelbarer Nähe des Kreismuseums Bogenberg betreibt. Andererseits stünde die Ablehnung von Tiernutzung im Gegensatz zu den Positionen von Menschen, deren wirtschaftliche Existenz von dieser Nutzung abhängt. Um diese unterschiedlichen Sichtweisen,¹⁹⁴ beziehungsweise „Welten“¹⁹⁵ darzustellen, bediente sich die Museumsleiterin der Methode des Interviews und integrierte die Ergebnisse ihrer Gespräche in die Ausstellung. Hierzu wurden Texttafeln mit einem Bild der jeweiligen Gesprächsperson sowie deren Sichtweise auf ein bestimmtes tierbezogenes Thema dargestellt.¹⁹⁶ Die Wahl der Interviewpartnerinnen und -partner verfolgte das genannte Ziel, die Meinungsvielfalt in diesem Bereich abzubilden, wie die Museumsleiterin darstellte:

„Und ich habe [...] zum Beispiel, weil ich gesagt halt, eben Vielfalt der Meinungen, ich habe halt zum Beispiel beim Thema ‚Das Huhn‘, finde ich ein total spannendes Tier, weil das einfach alle Facetten der

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Ebd.

¹⁹⁴ Vgl. Ebd.

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Vgl. Ebd.

Moderne abdeckt, [...] den Umgang mit dem Huhn und da habe ich halt einfach verschiedene Personen, die mit Hühnern irgendwie umgehen, interviewt und es sind vier Interviews nebeneinander“¹⁹⁷.

Um die große Bandbreite der Zugänge zum Thema „Huhn“ abzubilden, wurden als Interviewpersonen ein konventionel sowie ein ökologisch arbeitender Geflügelhalter, ein Mitglied eines Geflügelzuchtvereins sowie eine hühnerhaltende Privatperson ausgewählt.¹⁹⁸ Die Museumsleiterin stellte durch die Positionierung der Texttafeln somit plastisch verschiedene Herangehensweisen moderner Geflügelhaltung nebeneinander und führte auf diese Weise die Vielfalt der Positionen vor Augen.

Es ist hierbei auch bezeichnend, dass die Interviewte das Thema „Huhn“ als erstes Beispiel für die Themen ihrer eigenen Gespräche anführte. Dies mag Zufall sein, andererseits spielt es durch die örtliche Nähe des Unternehmens Wiesenhof in der Region durchaus eine wichtige Rolle. Weiterhin bietet das Thema einen idealen Ansatzpunkt für den diskursiven Ansatz der Ausstellung. So sei hier beispielhaft für die Debatten um Geflügelzucht in Deutschland eine Pressemitteilung des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland vom 13. Juni 2019 genannt, in der die Organisation Kritik an der in vielen Betrieben verbreiteten Praxis der Tötung männlicher Küken übt und für die Haltung von Zweinutzungshühnern plädiert.¹⁹⁹

Ebenfalls gesellschaftlich hoch kontrovers diskutiert ist das Thema Fleischverzehr, das die Museumsleiterin auch auf diese Weise darstellt, indem sie einen „absoluten Fleischfreak [...], dann eine Vegetarierin und eine Veganerin“²⁰⁰ interviewte und auch diese Meinungen gegenüberstellte.²⁰¹ Während bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner im Themenkomplex Geflügelzucht eher der Modus als die grundsätzliche Frage nach

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Vgl. Ebd.

¹⁹⁹ Vgl. BUND kritisiert, dass das Töten von Küken erlaubt bleibt – Umbau der Geflügelhaltung muss beginnen vom 13. Juni 2019. Auf Homepage des BUND (bund.net/service/presse/pressemitteilungen/detail/news/bund-kritisiert-dass-das-toeten-von-kueken-erlaubt-bleibt-umbau-der-gefluegelhaltung-muss-beginnen/), aufgerufen am 3.7.2022 um 0:09 Uhr).

²⁰⁰ Transkription des Interviews zwischen Barbara Michal und Lorenz Burger am 24.6.2021.

²⁰¹ Vgl. Ebd.

der Nutzung von Tieren im Vordergrund stand, wurden hier Personen ausgewählt, die zum Teil gänzlich konträre Entwürfe vertreten und deren Aussagen sich gewissermaßen antithetisch verhalten. In diesem Zusammenhang plädierte die Museumsleiterin dafür, den Ausstellungsbesucherinnen und -besuchern Raum zur Bildung einer eigenen Meinung zu den präsentierten Inhalten zu lassen:

„[...] ich finde immer, dass man Besucher eigentlich auch nicht unterschätzen sollte, weil ich hatte auch einige Diskussionen, [...] verstehen das denn die Besucher und [...], muss man da nicht deutlich sagen, was richtig und falsch ist und so und das finde ich nicht, also ich finde ja, dass man jeder [...] eigentlich mündig genug ist, man beschäftigt sich, man sieht da verschiedene Meinungen, kann sich sein eigenes Bild bilden und das wäre eigentlich so bisschen das Ziel, dass man bisschen nachdenkt.“²⁰²

Wenngleich die Museumsleiterin im voranstehenden Zitat nicht darauf einging, von wem Einwände kamen, erwähnte sie doch auch Kritik an dieser Form der Ausstellungskonzeption. So sei sie gefragt worden, ob dieses Präsentationsmodell Besucherinnen und Besucher verwirren würde. Sie jedoch ziele bewusst darauf ab, das Publikum durch die verschiedenen, teils konträren Aussagen zum Nachdenken zu animieren, wie schon mehrmals erwähnt wurde. Die gesellschaftliche Aufgeladenheit des Ausstellungsthemas hatte gleichwohl auch Probleme in der Findung geeigneter Gesprächspersonen zur Folge:

„Naja, ich sage ja, es ist vermintes Gelände. Kommt darauf an, also wenn man sich in einem Bereich bewegt, der neutral ist, dann geht's. Also zum Beispiel Geflügelzuchtverein, der war sofort bereit natürlich [...], hat mir alles bereitwillig gezeigt und so, ‚ja schöne, wir erhalten alte Hühnerrassen und [...] bei uns haben die Hühner ein gutes Leben und wir haben gesunde Lebensmittel‘, aber wenn es jetzt natürlich so Landwirte sind, [...] die sich potenziell angegriffen werden könnten, [...] also viele haben mir auch abgesagt“²⁰³.

²⁰² Ebd.

²⁰³ Ebd.

Während demnach ein „neutral[er]“ Bereich wie Tierzuchtvereine leichter durch das Finden von Gesprächspersonen abzudecken war, sei es im Feld der Landwirtschaft schwieriger gewesen. Gesprächsabsagen kamen dabei sowohl von konventionell als auch ökologisch arbeitenden Landwirten. Bezüglich letzteren stellte die Museumsleiterin eine geringe Zahl in ihrem Untersuchungsraum fest.²⁰⁴ Diese Einschätzung deckt sich mit Angaben, die auf der Homepage des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Deggendorf-Straubing veröffentlicht sind. So arbeiteten in dieser Region gerade einmal fünf Prozent ökologisch, während es bayernweit elf Prozent der Betriebe seien.²⁰⁵

Aus den Interviews, die die Kuratorin in der Vorbereitung zur Ausstellung führte, ergaben sich darüber hinaus Anknüpfungspunkte für ein museumspädagogisches Begleitprogramm. Angesichts der zum Zeitpunkt des Interviews bislang kurzen Laufzeit und der pandemiebedingten Einschränkungen des Museumsbetriebes gab es seitens der Museumsleiterin zunächst Überlegungen für ein solches Rahmenprogramm. So sollten externe Partnerinnen und Partner wie Imker, ein Landwirtschaftsbetrieb oder ein Reiterhof einbezogen und im Zuge dessen auch das Museum verlassen werden.²⁰⁶ Dass sich die Wahl derartiger Kooperationspartnerinnen und -partner nicht immer einfach gestaltete, wird am Beispiel eines Schäferhundclubs deutlich:

„[...] ich war beim Schäferhundclub, [...] vielleicht auch das, [...] was machen denn so Schäferhundzüchter und vor allem Schäferhundtrainer, das ist nämlich ganz schön krass, also für die Schäferhunde ist ja neue Aufgabe gesucht worden im 20. Jahrhundert, [...] nämlich quasi Diensthunde zu sein, und auch, [...] anzugreifen [...] und zu verteidigen und da gibt's bis heute eigentlich so die Schutzhundausbildung, die auch beinhaltet, dass man quasi Menschen angreift, wir haben so einen [...] Anzug [...] ausgestellt, wo quasi Schutzanzug ist aus Leder, dass die nicht, also, sind Beissübungen eigentlich, ja, weiß ich nicht,

²⁰⁴ Vgl. Ebd.

²⁰⁵ Vgl. Ökologischer Landbau. Auf: Homepage des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Deggendorf-Straubing (<https://www.aelf-ds.bayern.de/landwirtschaft/oekolandbau/index.php>, aufgerufen am 13.11.2023 um 18:23 Uhr).

²⁰⁶ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Barbara Michal und Lorenz Burger am 24.6.2021.

ob man das jetzt macht mit Kindern, wäre auch noch eine Möglichkeit, aber eigentlich, das ist so bisschen zweifelhaft.“²⁰⁷

Die Gewährsperson plante demnach zur Veranschaulichung der Ausstellungsinhalte, die im Museum anhand von Exponaten und Texten dargestellt werden, im Bereich der Vermittlung auch lebende Tiere miteinzubeziehen. Gleichwohl bestanden hinsichtlich des Schäferhundclubs Zweifel, ob dieser ein geeigneter Ort für die teilnehmenden Kinder sei. Über museumspädagogische Tätigkeiten informiert das Museum öffentlich auf seiner Instagramseite. In einem Post heißt es:

„Gestern konnten wir im Rahmen des Ferienprogramms vom Bogener HAUS DER BEGEGNUNG viele Kinder im Museum begrüßen [...] Unter Leitung von Petra Haimerl haben sie sich auf die Spuren einiger Tiere begeben – vom Huhn, Schwein und Rind über Hund und Katze bis hin zu Bär, Storch und Kröte. Die Eindrücke aus der Ausstellung wurden anschließend in der Museumswerkstatt künstlerisch umgesetzt.“²⁰⁸

Begleitend zu diesem Text enthält der Beitrag zwei Gruppenbilder teilnehmender Kinder mit ihren gemalten Bildern sowie vier Nahaufnahmen der Bilder.²⁰⁹ Die Verbindung von Kulturgeschichte, Naturkunde und Kunst, die die Ausstellung ausmacht, wurde demnach ebenfalls in dem hier beschriebenen Workshop aufgegriffen. Einen ähnlichen Ansatz verfolgte auch eine weitere Veranstaltung:

„[...] MORGEN am Ostermontag gibt es bei uns für Familien mit Kindern von 15 – 17 Uhr die Führung ‚Pick, Pick, Pick – Vom Ei zu Huhn‘ [...] Auch weitere traditionelle Ostertiere und die Tieraussstellung werden vorgestellt... mit anschließendem kreativen Angebot in der Museumswerkstatt.“²¹⁰

²⁰⁷ Ebd.

²⁰⁸ museumbogenberg: Beitrag zum Ferienprogramm. Instagram, 10.7.2022.

²⁰⁹ Vgl. Ebd.

²¹⁰ museumbogenberg: Fröhliche Ostern. Instagram, 17.4.2022.

Neben dieser Führung nahm das Kreismuseum Bogenberg 2022 auch im Zuge einer „Räseltour durch die Viecher-Ausstellung“²¹¹ Bezug auf die Verknüpfung von Osterfest und Tieren. Das Museum nutzt seine Instagramseite ebenfalls, um Objekte und Inhalte der Ausstellung herauszugreifen und seinen Followern vorzustellen. So finden sich etwa Beiträge, die sich mit einem Blechspielzeug in Form einer Ente,²¹² oder den „Tanzbären“ von Schaustellerinnen und Schaustellern²¹³ beschäftigen.

Dass die Ausstellung im Zuge ihrer Laufzeit zumindest einmal erweitert wurde, wird durch ein Exponat (Abb. 14) deutlich. Es handelt sich dabei um eine Kerze in einem Glas, das mit zwei horizontalen Streifen in blau und gelb, der ukrainischen Flagge, sowie einer Taube gestaltet ist. Der thematische Bezug zum im Februar 2022, im Jahr nach der Eröffnung, ausgebrochenen Ukrainekrieg wird auch durch die Objektbeschriftung ersichtlich. Diese informiert über den theologischen Hintergrund der symbolischen Friedensstaube sowie über ihre Adaption durch Pablo Picasso im Jahr 1949 und die Bedeutung für die Friedensbewegung.²¹⁴ Durch das Aufgreifen dieser Thematik zeigt die Ausstellung erneut ihren didaktischen Hintergrund und wird, wenn auch im Kleinen, um eine weltpolitische Komponente erweitert.

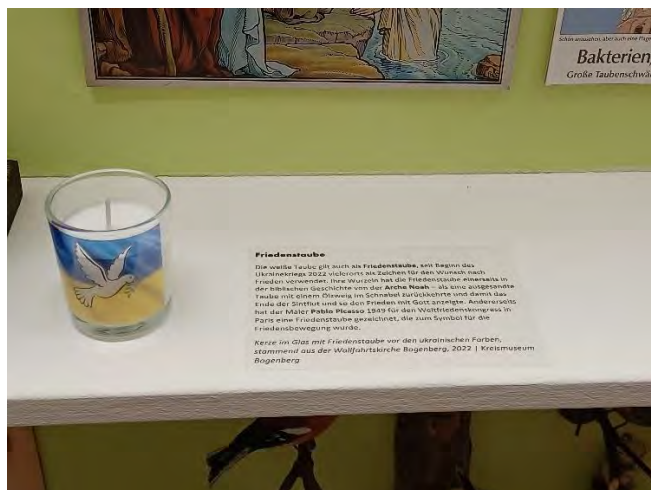


Abbildung 14: Kerze in einem Glas in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

²¹¹ museumbogenberg: Beitrag zum Ostersonntag im Kreismuseum Bogenberg. Instagram 16.4.2022.

²¹² Vgl. museumbogenberg: Eine ENTE auf REISEN. Instagram, 19.5.2022.

²¹³ Vgl. museumbogenberg: Beitrag zu Tanzbären. Instagram, 29.7.2021.

²¹⁴ Vgl. Beschilderung im Kreismuseum Bogenberg, 2022.

Die Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“ im Kreismuseum Bogenberg zeigt beispielhaft Probleme und Potentiale der musealen Behandlung des Themas Mensch-Tier-Beziehungen. Zunächst fällt bei der Auswertung des Interviews auf, dass das Thema in kulturhistorischen Museen in den vergangenen Jahren so häufig aufgegriffen wurde, dass es für die Gewährsperson als schwierig wahrgenommen wurde, für die eigene Ausstellung ein Alleinstellungsmerkmal zu finden. Das nächste Problemfeld war die buchstäbliche Ausstellbarkeit des Themas. Während beispielsweise in Freilichtmuseen durch die Haltung lebender Tiere ein niedrighschwelliger Zugang zum Thema möglich ist, war es im Kreismuseum Bogenberg zunächst schwierig, geeignete und für die Öffentlichkeit interessante Exponate zu finden. Die Lösung, die gezeigten Objekte durch Interviews zu ergänzen, barg das Problem, genügend Gesprächspartnerinnen und -partner zu finden, die sich öffentlich zu dem gesellschaftlich kontrovers diskutierten Bereich Mensch-Tier-Beziehungen äußerten. Trotz dieser Problemfelder bewertete die Interviewpartnerin die Chancen, die sich Museen bei der Behandlung dieses Themenkomplexes bieten, als gut. Es sei hier nochmals auf die genannten Exponatbeispiele des Kerzenglases in den ukrainischen Staatsfarben und des Plakates zum Volksbegehren „Rettet die Bienen“ hingewiesen, mit denen auch zeitgenössische politische Ereignisse thematisiert wurden. Die Museumsleiterin hob die Möglichkeit, als öffentliche Diskussionsplattform zu fungieren, hervor. Auf dem neutralen musealen Grund könne so zwischen verschiedenen Meinungen abgewogen und diese diskutiert werden. Letztlich ist dies ein essenzieller Teil des Ausstellungskonzeptes, da durch die Präsentation der Interviewtexte unterschiedlichen Meinungen Raum gegeben wurde.

2.2 Tiere als Anziehungspunkt für ein junges Publikum im Stadtmuseum Zehentstadel in Nabburg

Wenige Kilometer vom Freilandmuseum Oberpfalz entfernt liegt die Kleinstadt Nabburg, ebenfalls im Landkreis Schwandorf. Nabburg beheimatet das Stadtmuseum Zehentstadel, das zum Zeitpunkt des Interviews hauptamtlich von Christa Haubelt-Schlosser geleitet wurde. Es beinhaltet unter anderem die beiden Dauerausstellungen, „Von Menschen und Tieren“ und „Von Menschen und ihrer Stadt“. Auf der Homepage werden konzeptionelle Ideen zu Inhalten und Zielgruppe dargestellt:

„Konzeptionell gesehen waren Kinder und Jugendliche als Hauptzielgruppe für die Entwicklung der Dauerausstellungen ausschlaggebend. In der naturkundlichen Abteilung Von Menschen und Tieren lädt ein Hands-on Bereich mitten im Raum zum Experimentieren, Spielen, Riechen, Fühlen und Erforschen ein. Besonders begehrt sind die Computerplätze. Per Touch Screens kann man die Tierpräparate zum ‚Sprechen‘ bringen und allerhand mehr über sie erfahren.“²¹⁵

Bereits an dieser Stelle werden Heranwachsende dezidiert als Adressaten benannt und auf die konzeptionellen Überlegungen einer interaktiven, die Besuchenden aktivierenden Präsentationsform hingewiesen. Das Stadtmuseum Zehentstadel wurde aus drei Gründen in die Untersuchung aufgenommen. Insbesondere die Ausstellung „Von Menschen und Tieren“ spiegelt den Gegenstand der Studie wider. Darüber hinaus besteht in der Person Josef Paukners, der konzeptionell sowohl für die teichwirtschaftliche Dauerausstellung des Freilandmuseum Oberpfalz als auch für die beiden Dauerausstellungen des Nabburger Stadtmuseums und das Museumsquartier Tirschenreuth tätig war, eine personelle Überschneidung. Schließlich war ursprünglich auch eine museumspädagogische Zusammenarbeit der Museen in Neusath und Nabburg geplant,²¹⁶ in Form eines „drinnen-draußen-Konzept[es] [...], das eben darauf beruht, ich sehe draußen [...] den Lebensraum, aber die Tiere sehe ich selten und im Museum kann ich die Tiere halt genauer

²¹⁵ Stadtmuseum Zehentstadel. Zwei Sammlungen, eine Idee, ein Museum. Auf: Homepage der Museen Nabburg (museen-nabburg.de/de/stadtmuseum-zehentstadel, besucht am 17.10.2021 um 12:43 Uhr).

²¹⁶ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Josef Paukner und Lorenz Burger am 1.4.2021.

betrachten, weil die da schon tot sind und nicht mehr weglaufen können.“²¹⁷ Entsprechende Planungen mussten jedoch durch den Wegzug einer Akteurin aufgegeben werden.²¹⁸ Diese Anekdote ist bezeichnend dafür, wie sehr kulturelle Arbeit, gerade im ländlichen Raum, vom Engagement einzelner Personen abhängt und bereits das Wegfallen einer Beteiligten das Aus für ein Projekt bedeuten kann.

Josef Paukner ging auch auf die Vorgeschichte und Grundüberlegungen hinter dem Stadtmuseum Zehentstadel ein. Ursprünglich sei es aus einer Präparatensammlung der Kreisjägerschaft hervorgegangen. Mit der neuen Dauerausstellung²¹⁹ wurde „bewusst versucht [...] auch dieses Thema Tiere an die Stadtgeschichte heranzuführen“²²⁰. Dabei betonte der Kurator die Ausrichtung auf Kinder und Jugendliche:

„[...] es ist dann vor allem aus [...] Kinder als Zielgruppe ausgerichtet worden und das hat, ist eigentlich eine sehr erfolgreiche Ausstellung gewesen. [...] So, also da weiß ich, dass da viele Leute in erster Linie wegen dieser Ausstellung ins Museum kommen [...] und das hat ja auch den Vorteil, da [...] kann man gut mit Kindern reingehen und wenn die Kinder größer werden, [...] ja, sehen die halt jedes Jahr auch was anderes, also man kann da auch so alle zwei Jahre wieder mal da reingehen“²²¹.

Die Fokussierung auf Kinder und Jugendliche erfolgte gewissermaßen aus strategischen Erwägungen heraus, da man so ein wiederkehrendes Publikum erwarten konnte. Diese Überlegungen hinter der Ausrichtung werden in der folgenden Interviewpassage noch deutlicher:

„[...] und es gab dann die Diskussion, wie eben, inwieweit soll dann Stadtgeschichte dargestellt werden [...], ein Stadtmuseum [...] ist wichtig für eine Stadt, hat aber in der Regel wenig Besucher, wenn ihr

²¹⁷ Ebd.

²¹⁸ Vgl. Ebd.

²¹⁹ Vgl. Ebd.

²²⁰ Ebd.

²²¹ Ebd.

wollt, dass ihr viele Besucher bekommt, dann müsst ihr ein [...] Tierethema ausbauen. Tiere geht einfach“²²².

Die Beliebtheit des „Tierethemas“ sei dabei mit den Möglichkeiten zur Identifikation für Kinder verbunden, indem sie in die jeweilige Rolle, etwa Dinosaurier oder Hund schlüpfen.²²³ Durch diesen Anziehungspunkt sei es möglich, den als besucherinnen- und besucherschwach wahrgenommenen Typus des Stadtmuseums attraktiver zu gestalten. Die für die Freilichtmuseen bereits erwähnte Gefahr der Romantisierung von Mensch-Tier-Beziehungen wurde auch im kindgerecht ausgerichteten Stadtmuseum Nabburg gesehen:

„Das Problem dabei ist natürlich, dass das alles dann [...] leicht gerade auch wenn es für Kinder geht, in eine so eine Streichlzo-, [...] -schiene [...] kommt, alles so süß und hübsch, [...] und dann ist natürlich die Frage, inwieweit wird da jetzt wirklich historisches Wissen [...] vermittelt, also Wissen um eine Geschichte, die ja nicht nur schön und hübsch ist und süß.“²²⁴

Die positive Konnotation, die Tiere für Kinder hätten, könne somit zu einer zu positiven Bewertung historischer Mensch-Tier-Beziehungen und dem Ausblenden anderer Elemente dieser Geschichte führen. Die Entwicklung des Museums hin zu einem „Streichelzoo“ wurde hier als eine daraus resultierende Gefahr gesehen. Um dieser zu begegnen, wurde in der Ausstellung auf Mensch-Tier-Beziehungen eingegangen, beispielsweise in Form sogenannter „Nutz-“ oder „Haustiere“, als „Schädlinge“ wahrgenommene Tiere,²²⁵ oder solchen, die „zum Teil ausgestorben sind, weil sie in der Menschenwelt nicht leben können“²²⁶. Zur Zielgruppe und dem Konzept äußerte sich Museumsleiterin Christa Haubelt-Schlosser in einem 2011 publizierten

²²² Ebd.

²²³ Vgl. Ebd.

²²⁴ Ebd.

²²⁵ Vgl. Ebd.

²²⁶ Ebd.

Vortrag aus dem Jahr 2005, der den Titel „Zielgruppe Kinder. Die neue Naturkundeabteilung im Stadtmuseum Nabburg“²²⁷ trägt. So sei „Tiere sind ein Kinderthema‘ [...] also der zentrale Gedanke am Beginn der Ausstellungsplanung“²²⁸ gewesen. Im Interview bestätigte sie diese Aussage. Dieses Konzept, das auch Bezüge auf den Grundschullehrplan nimmt, sei insofern aufgegangen,²²⁹ als „zumindest bis 2019 vor der Pandemie, [...] das immer wieder gerne von [...] Grundschulen, aber auch Kindergärten, oder zu Kindergeburtstagen angenommen“²³⁰ wurde.

Beide Interviewten äußerten sich demnach unabhängig voneinander positiv über den Erfolg des Konzeptes und eine rege Besucherinnen- und Besucherschaft, auch besonders im schulischen Bereich. Für die Präsentation wurde die Form des Dioramas gewählt.²³¹ So zeigt die Ausstellung (Abb. 15) eine Vielzahl präparierter Tierkörper, die im Hintergrund durch thematisch passende Fotografien in Szene gesetzt werden.



Abbildung 15: Tierpräparate und Hintergrundbilder im Stadtmuseum Zehentstadel in Nabburg. Foto: Lorenz Burger, 2022.

²²⁷ Haubelt-Schlosser, Christa: Zielgruppe Kinder. Die neue Naturkundeabteilung im Stadtmuseum Nabburg. In: Museum Bulletin Muzeum 14 (2011), S. 92-99.

²²⁸ Ebd., S. 94.

²²⁹ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Christa Haubelt-Schlosser und Lorenz Burger am 1.10.2021.

²³⁰ Ebd.

²³¹ Vgl. Ebd.

Neben den natürlichen Habitaten spielt auch die Beziehung zwischen Mensch und Tier beziehungsweise das Angewiesensein des Menschen auf die Tiere eine Rolle.²³² Objekte landwirtschaftlicher Tierhaltung (Abb. 16) dienen dabei ebenso der Präsentation wie etwa die bildliche Darstellungen der Vielzahl tierlicher Produkte im menschlichen Alltag (Abb. 17). Generell sind die Grenzen zwischen Naturkunde und Kultur im Stadtmuseum Nabburg fließend, wie die Museumsleiterin erläuterte. Das Zusammenleben von Mensch und Tier wird folglich schon mit seinen Anfängen in der Vor- und Frühgeschichte durch einen Text und einen nachgebildeten Speer oder die späteren Viehmärkte und Tierhaltung in Nabburger Ackerbürgerhäusern thematisiert.²³³



Abbildung 16: Eine Vitrine mit Exponaten aus dem Bereich der landwirtschaftlichen Tierhaltung im Stadtmuseum Zehentstadel in Nabburg. Foto: Lorenz Burger, 2022.

²³² Vgl. Haubel-Schlosser: Zielgruppe Kinder (2011), S. 95.

²³³ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Christa Haubelt-Schlosser und Lorenz Burger am 1.10.2021.



Abbildung 17: Bildliche Darstellung der Omnipräsenz tierlicher Produkte im menschlichen Alltag im Stadtmuseum Zehentstadel in Nabburg. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Wie bereits im eingangs stehenden Zitat der museumseigenen Homepage verdeutlicht, wurde bei der Konzeption der Ausstellung versucht, das Lernen durch einen multisensorischen Ansatz zu ermöglichen. Hands-on Stationen, also Bereiche, die das ansonsten in Museen übliche Verbot des Berührens durchbrechen und neben passivem Rezipieren die Gelegenheit für eine aktive „Teilhabe“ am Museum bieten, stehen neben Hör- und Taststationen zur

Verfügung.²³⁴ Befragt nach den Reaktionen der Besuchenden auf die Ausstellung hob Haubelt-Schlosser die Beliebtheit dieser interaktiven Elemente (Abb. 18) deutlich hervor:

„Auch wenn wir jetzt nicht den Massenbesuch [...] haben, das ist halt einfach so, in einem kleineren Museum, aber, [...] vor allem die Naturkunde mit ihrem Hands-on-Bereich, wo die Kinder [...] experimentell [...] alles [...] zu den Tieren erfahren, zum Beispiel Fühlkästen, [...] wo sie erfühlen, was ist die Nahrung der Tiere, oder [...] die Federn zuordnen, oder die Spuren [...] nachvollziehen können, das ist schon eine Geschichte, die wirklich sehr, sehr gerne [...] angenommen wird von Familien und wir werden jetzt, wo wir auch gut [...] im Internet vertreten sind mit einer eigenen Website auch explizit dazu angefragt“²³⁵.



Abbildung 18: Hands-on Station im Stadtmuseum Zehentstadl in Nabburg.
Foto: Lorenz Burger, 2022.

²³⁴ Vgl. Haubelt-Schlosser: Zielgruppe Kinder (2011), S. 97f.

²³⁵ Transkription des Interviews zwischen Christa Haubelt-Schlosser und Lorenz Burger am 1.10.2021.

Zur Beliebtheit der Ausstellung bei Familien erwähnte die Museumsleiterin, dass am Vortag des Interviews das Angebot des Museums für Kinder von besuchenden Großeltern gelobt worden sei.²³⁶ Dies unterstreicht den als hoch wahrgenommenen Freizeitwert, den die Präsentation bei Heranwachsenden hat. Das Konzept spielerischen Lernens wird auch hinsichtlich des die Dauerpräsentation begleitenden museumspädagogischen Programmes deutlich. Auf dieses angesprochen, sprach Haubelt-Schlosser die von der Spakrassenstiftung geförderten „Dritten Draußen Führungen“ an, im Zuge derer die naturkundlichen Vermittlungsinhalte einerseits im Museum, aber auch im Stadtraum behandelt und durch aktivierende Elemente wie das Arbeiten mit einer Becherlupe²³⁷ oder „Heckenbildbasteln“²³⁸ vertieft werden. Daneben nannte die Museumsleiterin in diesem Zusammenhang Kindergeburtstage sowie eine Kooperation mit einer Gymnasiallehrkraft in Folge derer eine Sonderführung konzipiert wurde.²³⁹

Es fällt auf, dass Haubelt-Schlosser hinsichtlich der museumspädagogischen Angebote ausschließlich auf Programme für Kinder und Jugendliche einging.²⁴⁰ Erwachsene Besucherinnen und Besucher spielen in diesem Zusammenhang folglich keine größere Rolle. Auf die Möglichkeit für Erwachsene, sich anhand der vorhandenen Ausstellungstexte über die Inhalte zu informieren, wurde sowohl im Interview²⁴¹ als auch im zuvor zitierten Aufsatz verwiesen:

„Erwachsene werden auf die ihnen gemäße Art mit den ‚konventionellen‘ Mitteln einer Ausstellung angesprochen. *Konventionelles Sehen* meint: Es gibt Tafeln mit plakativ gehaltenen Bildern und prägnant formulierten Texten. Unterstützend treten aussagekräftige Objekte hinzu. So wird der Besucher, der nur kurz den Raum flaniert, anschaulich mit Basisinformationen versorgt und eingeladen, sich näher mit den einzelnen Themen zu befassen.“²⁴²

²³⁶ Vgl. Ebd.

²³⁷ Vgl. Ebd.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Vgl. Ebd.

²⁴⁰ Vgl. Ebd.

²⁴¹ Vgl. Ebd.

²⁴² Haubelt-Schlosser: Zielgruppe Kinder (2011), S. 96.

Die Ausführungen der Museumsleiterin Haubelt-Schlosser hinsichtlich der Schwierigkeiten in der Präsentation von Mensch-Tier-Beziehungen weisen eine Besonderheit auf. Anders als andere Museumsfachkräfte, wie beispielsweise Josef Paukner, nennt die Interviewte hier nicht etwa eine mögliche „Verniedlichungsgefahr“, sondern führt einen konservatorischen Aspekt an, der sich aus der Verwendung von Präparaten ergebe. Diese seien anfällig für Angriffe sogenannter „Schädlinge“. Um sowohl die Besuchenden als auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schützen, wurde sich nach Möglichkeit gegen den Einsatz giftiger Substanzen entschieden. Dies sei durch die Zugänglichkeit der Ausstellung geboten. Stattdessen werden befallene Exponate über mehrere Wochen in einer Gefreiertruhe gelagert und auf diese Weise konserviert.²⁴³

Die zuvor als positiv bewertete Niedrigschwelligkeit wirft dabei Schwierigkeiten auf, die es in einer weniger zugänglichen Ausstellung nicht in diesem Ausmaß gäbe. Da dies das einzige aufgeführte Problem war, ist davon auszugehen, dass die Interviewte die museale Darstellung von Mensch-Tier-Geschichte befürwortet. Dies wurde auch an anderer Stelle deutlich, als Haubelt-Schlosser über die Chancen, die in diesem Bereich liegen, ausführte:

„Ich meine, wir reden derzeit, [...] ist ja eigentlich der Klimaschutz in aller Munde und [...] Klimaschutz ist immer auch [...] Artenschutz, Tierschutz [...] und [...] wenn es uns gelingt, [...] die Natur zu schützen, dann schützt das auch uns. Also das hängt alles sehr, sehr eng auch, [...] mit uns [...] zusammen, was wir [...] mit den Tieren tun, den Tieren teilweise antun, der Natur antun, [...] das kann man ja auch breiter fassen, [...] deswegen machen wir ja auch diese Drinnen-Draußen Geschichten und so weiter.“²⁴⁴

Die Interviewte spielte mit dieser Aussage auf die starke Präsenz des Themas „Klimawandel“ im öffentlichen Diskurs an. Dabei positionierte sie sich eindeutig für einen Schutz der Umwelt, der letztlich auch zum Wohl des Menschen sei. Durch seine pädagogischen Angebote möchte das Museum aktiv zur Bildungsarbeit in diesem Feld beitragen. Neben den Dauerausstellungen bietet das Stadtmuseum Zehentstadl regelmäßig Sonderausstellungen an.

²⁴³ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Christa Haubelt-Schlosser und Lorenz Burger am 1.10.2021.

²⁴⁴ Ebd.

Auch hier spielen Tiere eine wichtige Rolle. So gab es etwa eine Ausstellung, in der die entsprechenden Objekte, für die es, wie im Falle eines Storches, in der naturkundlichen Dauerausstellung nicht mehr genügend Platz gegeben hatte, gezeigt wurden.²⁴⁵ Ein weiteres „großes Thema“²⁴⁶ seien Ameisen gewesen, zu denen es drei Ausstellungen gegeben habe, beispielsweise im Zuge eines Jubiläums des Bayerischen Informationszentrums für Ameisenkunde, welches in das Museum integriert ist.²⁴⁷

Ameisen werden auch in der Dauerausstellung behandelt. Hier gibt es ein Modell eines Ameisennestes zu sehen,²⁴⁸ das die Museumsleiterin als „ein zentrales Objekt in der Dauerausstellung“²⁴⁹ bezeichnete. Das Modell ist eine Schenkung der Universität Würzburg an den Verein der Ameisenschutzwerke, mit dem das Museum in diesem Bereich zusammenarbeitet und behandelt den Tierschutz. Interessierte können sich in einer angeschlossenen Bibliothek vertieft über Ameisen informieren,²⁵⁰ „die auch immer wieder, und sehr kontinuierlich von Studenten und entsprechenden Fachleuten frequentiert“²⁵¹ werde.

Für das Stadtmuseum Nabburg spielt das Thema Mensch-Tier-Beziehungen eine zentrale Rolle, sowohl hinsichtlich seiner Gesamtkonzeption als auch bezüglich seiner Attraktivität für potenzielle Besucherinnen und Besucher. Durch die vorhandene Präparatensammlung bot sich das Aufgreifen des Themas an und wie die beiden Gewährspersonen Christa Haubelt-Schlosser und Josef Paukner ausführten, gelingt es dadurch, gerade die Zielgruppe Kinder und Jugendliche, inklusive Familien und Schulklassen anzuziehen. Auch nach einigen Jahren Laufzeit war die Museumsleiterin immer noch sichtlich überzeugt von diesem Konzept und seiner gesellschaftlichen Bedeutung. Schwierigkeiten wurden einzig im konservatorischen Bereich gesehen. Das museumspädagogische Angebot verbindet fest in der Ausstellung installierte Hands-on Stationen, die von Besucherinnen und Besuchern auch unbetreut genutzt werden können, mit Aktivitäten außerhalb des Museumsgebäudes in Form der Drinnen Draußen Führungen und spielerisch-kreativen Ansätzen.

²⁴⁵ Vgl. Ebd.

²⁴⁶ Ebd.

²⁴⁷ Vgl. Ebd.

²⁴⁸ Vgl. Ebd.

²⁴⁹ Ebd.

²⁵⁰ Vgl. Ebd.

²⁵¹ Ebd.

Für letzteres nannte Christa Haubelt-Schlosser das Beispiel „Heckenbildbasteln“. Auf der museumseigenen Homepage ist unter der Rubrik „Geschichte für Kinder“ ein Bild hinterlegt, das ein Kind mit einer, vermutlich selbst gebastelten, Vogelmaske zeigt und damit für ähnliche Aktivitäten steht.²⁵²

2.3 Lebende Tiere als Bestandteil des Museumskonzeptes im Freilandmuseum Oberpfalz

2.3.1 Das Freilandmuseum Oberpfalz als Untersuchungsgegenstand

Angrenzend an das Dorf Neusath im Landkreis Schwandorf befindet sich das Freilandmuseum Oberpfalz. Es ist eine Einrichtung des Bezirks Oberpfalz und gehört damit ebenfalls zu den Museen in kommunaler Trägerschaft.

Hauseigene Publikationen geben Einblicke in die Geschichte und das Konzept des Museums. 1964 öffnete das zunächst durch einen Verein betreute „Oberpfälzische Bauernmuseum Perschen“, das 1977 in die Verantwortlichkeit des Bezirks Oberpfalz übergang. Da aufgrund der örtlichen Gegebenheiten das dortige Museumsgelände nicht im gewünschten Maß ausgebaut werden konnte, entschieden sich die Verantwortlichen für den Aufbau weiterer Exponatgebäude in einem zweiten Museumsstandort bei Neusath.²⁵³ 1986 erfolgte eine Teileröffnung des neuen Museums.²⁵⁴ Der Museumsleiter Manfred Neugebauer schrieb 1985 zum Selbstverständnis des Freilandmuseums:

„Das Oberpfälzer Freilandmuseum versteht sich als Zentralmuseum für ländlich-bäuerliche Kulturgeschichte der Oberpfalz. Es sieht seine Aufgabe darin, originale und authentische kulturgeschichtliche Zeugnisse des ländlich-bäuerlichen Wohnens und Arbeitens zu erhalten, zu erforschen und zu vermitteln.“²⁵⁵

Unter der Leitung Tobias Hammerls wurde der Name des Museums von „Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen“ in „Freilandmuseum

²⁵² Vgl. Geschichte für Kinder. Auf: Homepage der Museen der Stadt Nabburg. (<https://museen-nabburg.de/de/veranstaltungen/kulturgeschichte-und-naturkunde-fuer-kinder>, besucht am 22.10.2021 um 12:09 Uhr).

²⁵³ Vgl. Angerer, Heimrath, Moser: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (2006), S. 9f.

²⁵⁴ Vgl. Ebd., S. 11.

²⁵⁵ Neugebauer: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (1985), S. 7.

Oberpfalz“ geändert. Zu den Hintergründen dieses Namenswechsels schreibt Hammerl:

„Hintergrund dieser Umbenennung war, dass der Doppelname ‚Neusath-Perschen‘ bei ortsunkundigen Besuchern oft für Verwirrung sorgte und das ‚ä‘ in ‚Oberpfälzer‘ nur bedingt ‚internettauglich‘ ist. Der neue Name ist prägnanter und bringt auch den Anspruch des Museums, ‚das‘ Freilandmuseum der Oberpfalz zu sein, besser zum Ausdruck.“²⁵⁶

Diesem Zitat ist zu entnehmen, dass sich der Anspruch des Museums, die ländliche Kulturgeschichte der Region Oberpfalz darzustellen, zwischen 1985 und 2021 nicht verändert hat. Dennoch befindet sich das Freilandmuseum gegenwärtig in einem konzeptionellen Erneuerungsprozess. Eine wichtige Quelle hinsichtlich des Status Quo sowie der geplanten Änderungen ist das Konzeptpapier „FMO 2030. Fortschreibung des Konzeptes des Freilandmuseum Oberpfalz“²⁵⁷. Es wurde auf der Museumshomepage veröffentlicht und kann im Museum in Papierform mitgenommen werden.²⁵⁸ Auf diese Weise schaffen die Verantwortlichen größtmögliche Transparenz hinsichtlich ihrer Pläne für die Zukunft des Museums. So findet sich dort auch eine „Vision des Freilandmuseums Oberpfalz“²⁵⁹:

„Das Freilandmuseum Oberpfalz ist das kulturelle Gedächtnis der Oberpfalz. Es sammelt, bewahrt, erforscht materielle und immaterielle Zeugnisse des ländlichen Raums aus Vergangenheit und Gegenwart. Im Mittelpunkt der Betrachtung des Museums steht der Mensch als Individuum im Kontext von Natur und Kultur. Das Museum ist ein Ort des sozialen Miteinanders und Wohlfühlens, der Kommunikation und

²⁵⁶ Hammerl, Tobias: Bewegte Zeiten. Das Freilandmuseum Oberpfalz in den Jahren 2020 und 2021. In: Verein Oberpfälzisches Bauernmuseum Neusath-Perschen e.V. Vereinsmitteilungsblatt 43 (2021), S. 24-31, S. 26.

²⁵⁷ Götz, Elisabeth; Hammerl, Tobias; Karl, Christoph Werner u.a.: FMO 2030. Fortschreibung des Konzeptes des Freilandmuseum Oberpfalz. Stand: 09.09.2021. [o.O] 2021. Auf: Homepage des Freilandmuseums Oberpfalz (freilandmuseum-oberpfalz.de/_Resources/Persistent/81d23cce257e9a4bc6ae3a986257eb10440c32ac/Konzeptpapier%20FMO%202030.pdf), aufgerufen am 2.11.2022 um 18:50 Uhr).

²⁵⁸ Hammerl: Bewegte Zeiten (2021), S. 26.

²⁵⁹ Götz; Hammerl; Karl u.a.: FMO 2030 (2021), S. 10.

der Interaktion und leistet einen Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs.“²⁶⁰

In dieser Passage wird der ländliche Themenfokus genannt, der sich auch bei Neugebauer findet. Die Bezeichnung „kulturelle[s] Gedächtnis der Oberpfalz“ ist als Referenz auf Jan Assmanns Konzept des kulturellen Gedächtnisses zu verstehen, ein „Sammelbegriff für alles Wissen, das im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln und Erleben steuert und von Generation zu Generation zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht.“²⁶¹ In FMO 2030 formulieren die beteiligten Autorinnen und Autoren eine Zielvorstellung für die konzeptuelle Ausrichtung des Museums:

„Das Freilandmuseum Oberpfalz möchte sich in Zukunft als ein regionales Museum des ländlichen Raums verstehen. In den Mittelpunkt soll [...] der Mensch als Individuum und Akteur im Kontext von Kultur und Natur stehen. Der Betrachtungshorizont wird dabei bis in die Gegenwart ausgedehnt. Dies bedeutet nicht, dass die bisherigen Schwerpunkte Architektur, Landwirtschaft und Umwelt entfallen, ganz im Gegenteil. Die rekonstruierte Kulturlandschaft mit den translozierten Gebäuden und die extensive Landwirtschaft bleiben das Herzstück des Museums. Sie werden aber durch die inhaltliche Weitung der Perspektive, die verstärkte Kontextualisierung des Dargestellten deutlich besser vermittelt- und erlebbar.“²⁶²

Der „ländliche Raum“ bleibt eine inhaltliche Konstante. Die Darstellung von Gegenwartskultur und der Fokus auf den Menschen als Akteur hingegen sind Erweiterungen des Konzeptes. Die umweltpädagogische Tätigkeit des Freilandmuseums Oberpfalz schlägt sich in seinem 2018 verliehenen Prädikat als Umweltstation nieder.²⁶³ Es ist damit das erste Museum seiner Art, das

²⁶⁰ Ebd.

²⁶¹ Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Ders.; Hölscher, Tonio (Hg.): Kultur und Gedächtnis (suhrkamp taschenbuch wissenschaft Bd. 724). Frankfurt 1988, S. 9-19, S. 9.

²⁶² Götz; Hammerl; Karl u.a.: FMO 2030 (2021), S. 19.

²⁶³ Vgl. Ebd., S. 28.

diesen Titel führt.²⁶⁴ 2007 wurde ihm vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt- und Verbraucherschutz bereits das Qualitätssiegel „Umweltbildung Bayern“ verliehen.²⁶⁵ Im Konzeptpapier „FMO 2030“ wird unter anderem auch die Rolle der Museumstiere im Bereich Ökologie betont: „Alte Nutztierassen beweiden Flächen, sorgen wie ‚im alten Dorf‘ für Nährstoffeintrag und schaffen damit die richtigen Standortbedingungen der einstigen dörflichen Ruderalflora.“²⁶⁶

Zunehmend wichtig für Museen ist das Feld der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, das in seinem Leitbild „darauf ab[zielt], Menschen in die Lage zu versetzen, ihr eigenes Handeln in globalen Zusammenhängen zu betrachten und verantwortungsvolle Entscheidungen für eine nachhaltige Gegenwart und Zukunft zu treffen.“²⁶⁷

2.3.2 Der Tierbestand im Freilandmuseum Oberpfalz

2.3.2.1 „Experimentelle Landwirtschaftsgeschichte“- Konzeptuelle Ideen hinter der Tierhaltung und -darstellung im Freilandmuseum Oberpfalz

Tiere sind seit langem ein fester Bestandteil des Freilandmuseums Oberpfalz. Schon 1985 schrieb Manfred Neugebauer hierzu:

„Ziel des Endausbaus ist es, das gesamte Museumsgelände als historische Kulturlandschaft mit originalen historischen Gebäuden samt Ausstattungen, rekonstruierten historischen Siedlungsformen, ökologisch-historischen Rekultivierungsmaßnahmen sowie mit basalen Haustierrassen im funktionalen Zusammenhang zu präsentieren.“²⁶⁸

²⁶⁴ Vgl. Umweltstation. Auf: Homepage des Freilandmuseums Oberpfalz (freilandmuseum-oberpfalz.de/das-oberpfaelzer-freilandmuseum/veranstaltungen-umweltstation, besucht am 3.7.2022 um 8:58 Uhr).

²⁶⁵ Vgl. Götz; Hammerl; Karl u.a.: FMO 2030 (2021), S. 28.

²⁶⁶ Ebd.

²⁶⁷ Garthe, Christopher: Bildung für nachhaltige Entwicklung in Museen. Weshalb Museumspädagogik eine zentrale Rolle in der Transformation des Museumssektors spielt. In: Standbein Spielbein 117 (1/2022), S. 9-15, S. 9.

²⁶⁸ Neugebauer: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (1985), S. 21.

Die Tiere wurden demnach als Teil der Gesamtdarstellung einer historischen Kulturlandschaft gesehen. Die Bemühungen des Oberpfälzer Freilandmuseums um die Kulturlandschaftsrekonstruktion fanden in der Fachwelt Anklang, sodass Waldemer von einem bayernweiten Vorbildcharakter ausgeht.²⁶⁹ Bereits kurze Zeit nach der Teileröffnung des Freilandmuseums begann hier ein eigenes Artenschutzprogramm, das auch ambitionierte didaktische Ziele verfolgte, wie Siegfried Lippelt 1992 schrieb:

„Seit 1988 wird der Aufbau des Freilandmuseums von einem ‚Projekt zur Ansiedlung und zum Schutz charakteristischer bzw. gefährdeter Pflanzengesellschaften und entsprechender Tierlebensgemeinschaften‘ begleitet [...] Durch diese Arbeit soll das Freilandmuseum Beispiel sein für ökologisch orientierte Orts- und Landschaftsplanung und Anregungen zu deren Umsetzung liefern. Schließlich soll im Rahmen des Projektes für die breite Öffentlichkeit Aufklärung über Wert und Nutzen einer vielfältigen traditionellen Kulturlandschaft betrieben werden.“²⁷⁰

Neben dem direkten Artenschutz hatte das Projekt demnach auch eine wichtige didaktische Komponente, die über die reine Vermittlung kulturhistorischer Inhalte hinausging und vielmehr auch beispielhaft für Kommunen sein sollte. Interessant ist auch der letzte Satz des vorangestellten Zitates, der die ökologischen Bemühungen mit einem „Wert und Nutzen“ verknüpft. Demnach solle ein Anreiz für nachhaltiges Handeln aufgezeigt werden.

Um die Bedeutung der Tiere für das Konzept des Freilandmuseums Oberpfalz näher erfassen zu können, wurden der Museumsleiter Tobias Hammerl sowie seine Vorgängerin Birgit Angerer interviewt. Angerer misst den Tieren eine wichtige konzeptuelle Bedeutung bei,²⁷¹ „weil dieses Konzept [...] als experimentelle [...] Landwirtschaftsgeschichte entstanden“²⁷² sei.

²⁶⁹ Vgl. Waldemer: Freilichtmuseen (2012).

²⁷⁰ Lippelt, Siegfried: Der Beitrag von Freilandmuseen zum Artenschutz – Das Oberpfälzer Freilandmuseum als Beispiel. In: Freilandmuseen – Kulturlandschaft – Naturschutz. (Laufener Seminarbeiträge 5/92), S. 53-61, S. 53.

²⁷¹ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Birgit Angerer und Lorenz Burger am 12.8.2020.

²⁷² Ebd.

Der Einsatz von Tieren sei alternativlos für die Darstellung der vorindustriellen Kulturlandschaft, beziehungsweise der landwirtschaftlichen Arbeitsweise der im Freilandmuseum dargestellten Zeit. Die Interviewte hob den experimentellen Charakter der musealen Tierhaltung hervor. Sie sprach weiterhin verschiedene Ebenen der freilichtmusealen Tierhaltung an und betonte damit deren Bedeutung. Durch den tierlichen Dung und die Arbeitsleistung stellen die Nutztiere eine bedeutende Säule der Museumslandwirtschaft dar. Daneben dienen sie biologischen Untersuchungen und veranschaulichen Aspekte der Mensch-Tier-Beziehungen, in denen tierliche Produkte eine Rolle spielen.²⁷³ Daraus lässt sich demnach schon eine wissenschaftliche, arbeitspraktische und didaktische Bedeutung der Tiere für das Museum ableiten. Neben dieser inhaltlichen Ebene ging die Interviewte auf die Beliebtheit der Tiere bei den Museumsbesucherinnen und -besuchern ein:

„Und das zweite ist, dass für die Besucher glaube ich die [...] Tiere sehr attraktiv sind. [...] also besonders für Kinder ist es schön. Für kleine Kinder, die [...] finden jedes kleine Tier schön, ob das jetzt ein Tiger ist oder ein Schaf“²⁷⁴.

Bei dieser Aussage taucht das Motiv des „Tieres als Kinderthema“ auf, wie es auch von Christa Haubelt-Schlosser und Josef Paukner für das Stadtmuseum Zehentstadel in Nabburg festgehalten wurde. Dabei reduzierte die ehemalige Museumsleiterin die Tiere nicht auf einen erfreulichen Anblick, sondern sieht das Interesse an ihnen als Ausdruck gesellschaftlicher Diskurse:

„[...] ich glaube, das ist auch in letzter Zeit wieder interessanter geworden ist, weil die Leute sich überhaupt mehr für die Landwirtschaft und [...] für die Zusammenhänge in der Landwirtschaft interessieren und wir haben ja im Moment ein großes Problem mit unserer Tierhaltung. Also einmal, wie hält man Tiere, [...] wird das den Tieren überhaupt noch gerecht? Das zweite ist, [...] was machen wir mit der ganzen Gülle, die die Tiere produzieren und müssen wir die Tiere wirklich mit Soja füttern, für den wir [...] Holz im Regenwald abholzen. Das

²⁷³ Vgl. Ebd.

²⁷⁴ Ebd.

sind so, glaube ich, im Moment die drei großen Probleme, die die Leute auch sehen²⁷⁵.

Angerer stellte die Themen tiergerechte Haltung, Gülle und Futtermittelanbau als entscheidend für den gesellschaftlichen Diskurs zu aktuellen Mensch-Tier-Beziehungen heraus. Hier könne das Museum durch seine Präsentation der vorindustriellen Kulturlandschaft Alternativen und Diskussionsgrundlagen bieten. So können Besucherinnen und Besucher direkt sehen, wie Tiere in der dargestellten Zeit durch Weide auf Flächen ernährt wurden, die landwirtschaftlich nicht anderweitig genutzt wurden. Diese Form der Tierhaltung habe letztlich auch die Landschaft maßgeblich mitgeprägt, da sich ansonsten Waldgebiete deutlich mehr ausgeprägt hätten.²⁷⁶

Neben der Darstellung historischer Mensch-Tier-Beziehungen und nachhaltiger Fütterung ist es demnach auch möglich, durch die museale Tierhaltung unmittelbar zu zeigen, wie sich die Domestikation bestimmter Arten direkt auf die Gestaltung der Kulturlandschaft bis in die Gegenwart auswirkt. Auch für die Vermittlung der Entwicklungslinien von Esskultur böten sich die Tiere an:

„[...] und dass man sich auch immer mehr fragt, wie viele Tiere brauchen wir übrigens, überhaupt, müssen wir Fleisch essen? Also es gibt immer mehr Vegetarier, oder auch vegan lebende Menschen und damit haben wir uns auch eigentlich immer auseinandergesetzt, dass wir, ja über das Thema Essen auch sehr viel reden und sagen ‚Was hat man wann gegessen? Warum [...] spielt Fleisch so eine große Rolle, warum wollte man unbedingt wildern gehen und hat dann noch ein Rehragout am Sonntag auf dem Tisch gehabt‘, also solche [...] Geschichten“²⁷⁷.

Das Thema Fleischverzehr und seine Verhandlung ließen sich demnach ebenfalls über den Rückgriff auf historische Sachverhalte und die museums-eigenen Tiere diskutieren. Im Verlauf des Gespräches kam die Interviewte auch auf die Bedeutung zu sprechen, die Tiere für Kinder haben können:

²⁷⁵ Ebd.

²⁷⁶ Vgl. Ebd.

²⁷⁷ Ebd.

„[...] wird ja auch immer wieder in der Literatur [...] tritt das auch wieder auf, dass man schon besondere Beziehung zu seinen Tieren auch gehabt hat, aber eben immer mit diesem Wissen, eines Tages ist zu Ende und das ist sicherlich auch für Kinder ganz wichtig gewesen, also mit dem Tod eines Kaninchens [...], wenn man so etwas lernt, dann weiß man auch, was [...] Tod ist. Das ist vielleicht einfacher, als wenn als erstes Vater und Mutter sterben, oder irgendwie so etwas, denke ich mal.“²⁷⁸

Die ehemalige Museumsleiterin betonte hier einen pädagogischen Effekt des Umgangs mit Tieren. So könne der Tod eines Haustieres Kinder für das Thema Sterben sensibilisieren. Die Aufgabe des Erhaltens, aus der sich letztlich auch die Translozierung historischer Bauten in Freilichtmuseen ergibt, ließe theoretisch auch eine Parallele zwischen diesen und Gnadenhöfen zu. Dies jedoch verneinte die Interviewte und kam stattdessen nochmals auf den Belebungsaspekt der Museumstiere zu sprechen:

„[...] die Aufgabe ist eigentlich die, [...] Gebäude auch mit Leben zu erfüllen, also ein Stall sagt nicht viel, wenn kein Tier darin ist und man nicht sagen kann, da, deswegen ist der Stall so lang, also deswegen hat er diese Breite, da kann man sehen, da steht die Kuh, die ist nun mal so groß [...] und deswegen sind da die Wassertröge und da kommt sie genau ran mit ihrer Größe und hinten, wo der Mist und das Urin rausfließt [...] da ist dann ein kleines Bächlein, dass das da abgeführt werden kann. [...] Also das wir so ein Gnadenhof sind, die Idee glaube ich, [...] ist da überhaupt nicht²⁷⁹“.

Die Interviewte betonte die didaktischen Möglichkeiten, die sich durch die freilichtmuseale Tierhaltung ergeben. Eine konzeptuelle Parallele zu Gnadenhöfen sieht sie nicht. Wenngleich ein Rettungsgedanke für einzelne Tiere nicht fokussiert wird, so halte sie es dennoch für wichtig,²⁸⁰ „dass man ver-

²⁷⁸ Ebd.

²⁷⁹ Ebd.

²⁸⁰ Vgl. Ebd.

sucht, zu zeigen, was auch für einen Wert diese alten Haustierrassen haben²⁸¹. Als Beispiel führte sie das Oberpfälzer Rotvieh an.²⁸² Dieses gebe zwar „natürlich nicht so viel Fleisch, [...] wie ein Hochleistungsrind, [...] aber dafür braucht es auch nicht viel“²⁸³. Daneben ging sie auf die Rolle von Schafen ein:

„[...] wenn man die Schafe sieht, dass man [...] sagt, also so toll ist die Wolle auch nicht, wozu hat man [...] das jetzt gebraucht, [...] ist ja auch so eine Geschichte, dass man dann Anfang neunzehntes die Merinoschafe eingeführt hat, weil die einfach eine bessere Wolle gehabt haben und so was zeigen wir dann ja auch in der kleinen Textilausstellung, die wir haben, also was [...] ist Wolle, wozu hat man es benutzt und was hat man dann damit gemacht und was war das für ein Unterschied, wenn man als Bauer halt nur Leinen oder Wolle tragen konnte, oder als Adelige Seide und vielleicht auch Baumwolle und wie hat sich das dann verändert, das finde ich schon wichtig, also da gibt's ganz viele Bereiche, wo man das eigentlich zeigen kann.“²⁸⁴

Die ehemalige Museumsleiterin stellte die didaktischen Möglichkeiten des Tiereinsatzes sowie den Erhaltungsaspekt alter Tierarten heraus. So böten sich insbesondere die Unterschiede zwischen historischen und gegenwärtigen Züchtungen oder die Verwendung von Tierprodukten als Vermittlungsinhalte an. In einer späteren Passage des Interviews ging sie auch auf die umweltpädagogischen Potentiale ein:

„[...] diesen Zusammenhang zwischen Kulturlandschaft und Tier ist sehr wichtig und der wird natürlich immer wieder erzählt, also wir haben jetzt so ein schönes Video zu der Waldausstellung gemacht, so einen schönen Zeichentrickfilm, wo eben auch vorkommt, wenn keine Eichen und Buchen mehr da sind, dann gibt's keinen Eichelhäher und keinen Buchfinken mehr und solche Zusammenhänge [...] werden auch durch Führungen immer wieder dargestellt.“²⁸⁵

²⁸¹ Ebd.

²⁸² Vgl. Ebd.

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ Ebd.

²⁸⁵ Ebd.

Der angesprochene Film findet sich auch auf dem Youtubekanal des Museums. Hier dient er der Interviewten als Beispiel dafür, wie im Freilandmuseum Oberpfalz die Verbindung zwischen verschiedenen kulturellen und ökologischen Themen dargestellt wird. In diesem Fall veranschaulicht der Film über die Topoi Wald und Holznutzung gleichzeitig die mit forstwirtschaftlichen Praktiken einhergehende Gefährdung bestimmter heimischer Tiere. Inwiefern ein Freilichtmuseum als gesellschaftliche Diskussionsplattform dienen kann, wurde von der Gewährsperson anhand einer Veranstaltung zum Fischotter erläutert:

„Das Interessante war, dass an dem Abend wirklich, es war voll bei uns, es waren Teichbesitzer da und es waren Naturschützer da und da [...] habe ich immer [...] gesagt, das Museum könnte da eine wichtige Rolle spielen, diese beiden, oft ja bis aufs Blut verfeindeten [...] Leute zusammen zu bringen. Und [...] ja, einfach auch aus einer anderen Perspektive darüber zu reden. Manchmal klappt das auch, das ist schon ganz schön.“²⁸⁶

Die besagte Diskussionsveranstaltung fand in Zusammenarbeit mit dem Landesbund für Vogelschutz statt.²⁸⁷ Das Thema Umgang mit dem Fischotter wird kontrovers diskutiert, insbesondere von den „oft ja bis aufs Blut verfeindeten“ Gruppen der Teichwirtinnen und -wirte und Naturschützerinnen und Naturschützern. Die Relevanz für die Region und die dortige Teichwirtschaft wird beispielhaft an einem Artikel der Oberpfälzer Tageszeitung „Der Neue Tag“ vom 18. März 2022 deutlich. Programmatisch trägt dieser den Titel „Wegen Fischotter: Oberpfälzer Teichwirte bangen mittlerweile um ihre Existenz“²⁸⁸ und enthält die große Abbildung eines Fischotters mit einem Fisch zwischen den Zähnen²⁸⁹ und der Bildunterschrift „Der strenge Schutz des Fischotters stößt bei Oberpfälzer Teichwirten auf großes Unverständnis.“²⁹⁰ Der Text berichtet von den Schwierigkeiten der Teichwirtinnen und -wirte, die ihnen durch den öffentlichen Schutz des Fischotters entstehen. Der Fischotter ist als natürlicher Fressfeind des Karpfens folglich auch

²⁸⁶ Ebd.

²⁸⁷ Vgl. Ebd.

²⁸⁸ bnr: Wegen Fischotter: Oberpfälzer Teichwirte bangen mittlerweile um ihre Existenz. In: Der Neue Tag, Ausgabe vom 18. März 2022, S. 21.

²⁸⁹ Vgl. Ebd.

²⁹⁰ Ebd.

eine wirtschaftliche Gefahr für haupt- und nebenberufliche Teichwirtinnen und -wirte.²⁹¹ Wie Birgit Angerer im Interview darstellte, besteht insbesondere in stehenden Gewässern ein hohes Risiko für Fische, den Otterangriffen zum Opfer zu fallen.²⁹² Demgegenüber steht der Schutz eines gefährdeten Tieres, das ebenfalls zur Fauna der Region gehört. Dieses Dilemma und seine Relevanz führten dazu, dass bei der Diskussionsveranstaltung im Freilandmuseum die Räumlichkeit voll besetzt war. Dadurch wird die Rolle des Museums als gesellschaftliche Diskussionsplattform verdeutlicht, gerade in Bezug auf Themen der Biodiversität und Nachhaltigkeit.

Tobias Hammerl unterteilte im Interview die Tiere des Museums in verschiedene Gruppen. So gäbe es zunächst Tiere, die vom Museum als schädlich betrachtet würden:

„[...] wir haben grundsätzlich mal drei Ebenen, wo wir mit Tieren zu tun haben. Erstens, die Ebene der unerwünschten Tiere. Also von der Maus über den Holzbock, Hausbock, Anopien, Motten, und so weiter und so fort, die uns also sozusagen, tagtäglich beschäftigen und wo wir versuchen, uns dagegen zu wehren [...] interessanterweise ist natürlich da der Übergang sozusagen, [...] fließend zu dem, was sozusagen, lebendes Inventar ist.“²⁹³

Bemerkenswert ist an dieser Stelle zunächst, dass der Gesprächspartner die Gruppe der sogenannten „Schädlinge“ bei seiner Untergliederung der Museumsfauna als erstes nannte. Die letztliche Abgrenzung von willkommenen und nicht willkommenen Tieren wird als schwierig betrachtet. Neben der Gruppe der „Schädlinge“ untergliederte Hammerl weiter in Wild- und Nutztiere. So gäbe es einerseits aktiv gehaltene²⁹⁴ „Haus- und Nutztiere“²⁹⁵. Diese seien „Teil des Museumskonzeptes“²⁹⁶ und es komme ihnen eine Funktion als „lebendes Anschauungsmaterial und Angreifmaterial“²⁹⁷ zu. Daneben

²⁹¹ Vgl. Ebd.

²⁹² Vgl. Transkription des Interviews zwischen Birgit Angerer und Lorenz Burger am 12.8.2020.

²⁹³ Transkription des Interviews zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2020.

²⁹⁴ Vgl. Ebd.

²⁹⁵ Ebd.

²⁹⁶ Ebd.

²⁹⁷ Ebd.

ging der Museumsleiter auf verschiedene Beispiele von Wildtieren ein, die nicht bewusst im Museum etabliert wurden. Eine Abgrenzung dieser Tiere zu den sogenannten „Schädlingen“ sei dabei mitunter schwierig,²⁹⁸ wie der Museumsleiter an einer Anekdote verdeutlichte:

„[...] also die Wespe, die mich vor kurzem [...] in die Zunge gestochen hat, [...] die ist auch Teil des Museumsgeländes, Teil des Biotops, wobei hier schon eben gerade in dieser zweifachen Betrachtung oder Dreifachbetrachtung Schädling, Wildtier, Nutztier, man schon sieht, dass es da natürlich auch zu [...] Spannungsfeldern kommt.“²⁹⁹

Das persönliche Beispiel einer Wespe, die die Gewährsperson in die Zunge gestochen hat, unterstreicht diese „Spannungsfelder“. Die Aussagen des Museumsleiters zeichnen den Tierbestand des Freilandmuseums als einerseits aktiv konzipiert, etwa durch den Einsatz von „Haus- und Nutztiere[n]“, die zu didaktischen Zwecken gehalten werden und andererseits als zufällig durch Tiere, die sich auf natürlichem Wege angesiedelt haben. Hinsichtlich eines Biotopcharakter des Museums gibt es unterschiedliche Auffassungen. So hätten Biologinnen und Biologen einen solchen konstatiert, wohingegen der Museumsleiter dem Gelände nur eine unbeabsichtigte Ähnlichkeit mit einem Biotop attestiert.³⁰⁰ Dies macht deutlich, dass bestimmte Aspekte der Museumsarbeit auch in Fachkreisen kontrovers diskutiert werden.

Neben den lebenden Tieren im Museumsgelände gäbe es, als „dritte Ebene“³⁰¹, in den Sammlungsbeständen Objekte aus tierlichen Materialien wie beispielsweise Leder.³⁰² Einen Vorteil der eigenen Tierhaltung sieht der Museumsleiter in den didaktischen Möglichkeiten, die mit ihr verbunden sind. So könnten mithilfe der Tiere entsprechende landwirtschaftliche Arbeiten, wie etwa der Einsatz von Ackerpferden, gut veranschaulicht werden.³⁰³ Auf diese Weise seien die Tiere „Anschauungsobjekte“³⁰⁴ und „Teil [...] des

²⁹⁸ Vgl. Ebd.

²⁹⁹ Ebd.

³⁰⁰ Vgl. Ebd.

³⁰¹ Ebd.

³⁰² Vgl. Ebd.

³⁰³ Vgl. Ebd.

³⁰⁴ Ebd.

Vermittlungskonzeptes“³⁰⁵. Gleichzeitig könne den Besucherinnen und Besuchern kein eigenständiger Umgang mit den Museumstieren ermöglicht werden:

„[...] im Sinne [...] der zeitgemäßen Museumspädagogik täte man ja sagen, ja was ist da mit dem Hands-on-Tier, oder dem interaktiven Tier oder what ever, aber da stehen natürlich zwei Sachen, das eine ist das Thema [...] Gefährdung der Besucherinnen und Besucher, also ich kann halt einfach nicht jemandem, der noch nie, oder auch der keine Ahnung hat, irgndwelche [...] Rösser in die Hand drücken und sagen, jetzt tust ein bisschen ackern“³⁰⁶.

Der Museumsleiter relativierte damit das didaktische Potential insofern, als dass aus Sicherheitsgründen keine direkte Interaktion zwischen Besucherinnen und Besuchern und Tieren möglich sei, was er aus museumspädagogischer Sicht als Desiderat beurteilt. Im Laufe des Gesprächs kam er auch auf das Thema „Museumsbelebung“ zu sprechen. Hier käme den Tieren eine große Rolle zu,³⁰⁷ da „das einzige, was [...] unser Museum belebt, [...] die Tiere [seien]. Die herumhüpfen“³⁰⁸.

Der Interviewte hielt im Kontext der Belebung auch fest, dass ein vergleichbares Museum im angloamerikanischen Raum³⁰⁹ „stark reenactmentmäßig, [...] aufgezogen wäre“³¹⁰. Damit stellte der Museumsleiter die unterschiedlichen Vermittlungsstrategien deutscher und US-amerikanischer Freilichtmuseen heraus, bei denen der Einsatz von Living History, „dramatische Interaktion zwischen historisch kostümierte[m] Personal und Besuchern“³¹¹ verbreitet ist. Der didaktische Nutzen der Tiere wurde vom Interviewten jedoch gleichwohl relativiert:

³⁰⁵ Ebd.

³⁰⁶ Ebd.

³⁰⁷ Vgl. Ebd.

³⁰⁸ Ebd.

³⁰⁹ Vgl. Ebd.

³¹⁰ Ebd.

³¹¹ Hochbruck, Wolfgang: Im Schatten der Maus: Living History und historische Themenparks in den USA. In: Carstensen, Jan; Meiners, Uwe; Mohrmann, Ruth-E. (Hg.): Living History im Museum. Möglichkeiten und Grenzen einer populären Vermittlungsform (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland Bd. 111), Münster 2008, S. 45-60, S. 47.

„[...] und insofern sind die natürlich durchaus wichtig, um so dieses Pseudogefühl von Eintauchen in die Vergangenheit in irgendeiner Form zu suggerieren. Ob man das jetzt, Sie merken schon, wie ich das formuliere, dass ich das jetzt vielleicht ein bisschen kritisch sehe.“³¹²

Die Gewährsperson betonte in dieser Aussage sowohl durch die Formulierung „Pseudogefühl“ als auch den Einschub, er sehe „das jetzt vielleicht ein bisschen kritisch“ seine Skepsis hinsichtlich des freilichtmusealen Tiereinsatzes. Eine weitere Einschränkung hinsichtlich der Vermittelbarkeit historischer Mensch-Tier-Beziehungen wird im Folgenden deutlich:

„[...] in der Vermittlungsarbeit, also es wäre zwar durchaus, in Anführungszeichen, wünschens-, nein nicht in Anführungszeichen, es wäre schon wünschenswert, wenn man sozusagen die [...] Menschen und die Tiere enger zusammen bringen könnte, aber da sind wiederum Belange, jetzt inhaltliche Belange ein Stück weit da, wir sind ja kein Streichelzoo und es ist ja auch so, dass, wir wollen ja die landwirtschaftlichen Abeiten, Nutzungen, [...] der Vergangenheit darstellen, also konkret der vorindustriellen Landwirtschaft und da geht's ja auch nicht darum, dass man in erster Linie jetzt Viecher streichelt“³¹³.

Der Interviewte grenzte das Freilandmuseum hier strikt von einem „Streichelzoo“ ab. Wiewohl eine Kontaktmöglichkeit zwischen Menschen und Tieren erstrebenswert sei, dürfe es nicht zu einer Romantisierung der Mensch-Tier-Verhältnisse kommen.

In den Interviews mit Birgit Angerer und Tobias Hammerl war auch das Verhältnis zwischen den Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern und den Tieren Gesprächsgegenstand. Schimek stellt zu diesem Thema fest, dass die Bandbreite in Freilichtmuseen grundsätzlich „from sober professionalism to deeper feelings“³¹⁴ reichen würde. Angerer stellte hierbei die hohe Fachkompetenz des landwirtschaftlichen Museumspersonals in der Arbeit mit Tieren

³¹² Transkription des Interviews zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2021.

³¹³ Ebd.

³¹⁴ Schimek: *Between Reconstruction of the Past, Visitor Expectations and Animal Well-Being* (2020), S. 44.

heraus.³¹⁵ Die, verglichen mit einer modernen landwirtschaftlichen Tierhaltung, enge persönliche Arbeit mit den Tieren³¹⁶ führe für die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitunter auch zu emotional belastenden Situationen, wie die Interviewte an einem Beispiel darlegte:

„[...] wir haben mal [...] ein Pferd einschläfern müssen und das war für alle Beteiligten fürchterlich, [...] das kann man auch vermitteln, man hat früher möglichst schnell dann auch [...] jemanden gerufen, der das Tier dann wegnimmt, dass es noch verwertet werden kann und man nicht zugucken muss, wie es stirbt. Und [...] das war in dem Fall, haben wir das irgendwie nicht hingekriegt und es musste dann vor Ort eingeschläfert werden und das war nicht schön.“³¹⁷

Das Verhältnis der landwirtschaftlichen Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sei zwar einerseits professionell und nicht von Verniedlichung geprägt,³¹⁸ andererseits aber auch nicht frei von Emotionen, wie die Betroffenheit angesichts des gestorbenen Pferdes verdeutlicht. Tobias Hammerl erzählte bezüglich des Verhältnisses zwischen Personal und Tieren zunächst eine Anekdote zu den körperlichen Gefahren, die sich aus dem Umgang ergeben können:

„[...] wenn ein Fotoshooting ist, dann heißt es, der Museumsleiter muss in einer typischen Pose gezeigt werden und zwar mit einer Kuh am Strick, was meistens dazu führt, dass das Vieh mir auf den Fuß tritt. Und im Gegensatz zu den Kollegen von der Landwirtschaft habe, naja es ist bloß einmal passiert, [...] aber das ist halt, da war ein Fotoshooting und dann, ja, ich soll da jetzt die Kuh von der Weide führen und so weiter, was soll denn das, also nein“³¹⁹.

Der Gesprächspartner schilderte hier eine Begebenheit, in der der Kontakt mit den Museumstieren in einem schmerzhaften Erlebnis resultierte. An der

³¹⁵ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Birgit Angerer und Lorenz Burger am 12.8.2020.

³¹⁶ Vgl. Ebd.

³¹⁷ Ebd.

³¹⁸ Vgl. Ebd.

³¹⁹ Transkription des Interviews zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2020.

Formulierung „was soll denn das, also nein“ zeigt sich zudem die Ablehnung des Interviewten gegenüber der vermeintlich öffentlichkeitswirksamen Darstellung des Museumsleiters zusammen mit einer Kuh. Ebenfalls negativ wurden Kontakte mit den Gänsen des Freilandmuseums dargestellt:

„[...] die Leute aus Verwaltung und Wissenschaft haben ein extrem distanziertes Verhältnis zu den Viechern [...] die Gänse [...] meinen sowieso, dass der Laden ihnen gehört [...] und wenn man mit einer Gruppe durchgeht, dann zischen die einen an [...] und zwicken im Zweifel sogar, [...] also abeitsmäßig ist das distanziert“³²⁰.

Der Museumsleiter schilderte hinsichtlich der als aggressiv gelesenen Gänse hier ähnliche Probleme wie Kurt Dröge in seinem Beitrag „Museumsarbeit und Landwirtschaft“.³²¹ Darüberhinaus betonte der Interviewte ein distanziertes Verhältnis bestimmter Abteilungen des Museums, der Wissenschaft und der Verwaltung, zu den Tieren. Diese beiden Arbeitsbereiche haben alleine schon durch ihren Arbeitsplatz im Verwaltungsgebäude am Eingang des Museums vergleichsweise geringen Kontakt. Demgegenüber seien tierliche Produkte aus eigener Herstellung, wie Fleisch und Eier durchaus beliebt.³²² So gäbe es „ein sehr inniges Verhältnis mit den Tieren, wenn es darum geht, sie zu essen, oder ihre Produkte zu essen“³²³. Deutlich fällt hier die positive Konnotation der tierlichen Nahrungsmittel im Vergleich etwa zu den geschilderten Erlebnissen mit der Kuh oder den Gänsen auf. Dennoch betonte der Museumsleiter grundsätzlich ein neutrales Verhältnis zu den Tieren für die Personalbereiche Bauhof, Wissenschaft und Verwaltung. Für die landwirtschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter könne er hier hingegen nicht sprechen.³²⁴ In diesem Zusammenhang wurde auch auf eine weitere Herausforderung musealer Tierhaltung eingegangen:

„Das einzige was halt gelegentlich irgendwie, das sind halt so Fragestellungen, sollen wir den Eber erschießen, weil er sich verletzt hat, ja, das muss dann ich wieder entscheiden und ist auch klar, bin jetzt kein

³²⁰ Ebd.

³²¹ Vgl. Dröge: Museumsarbeit und Landwirtschaft (Köln 1993), S. 42.

³²² Vgl. Transkription des Interviews zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2020.

³²³ Ebd.

³²⁴ Vgl. Ebd.

Tierarzt, kann auch nur [...] die Empfehlung, die der Tierarzt sagt, oder, kann die aufgreifen und dann auch soweit [...] dahinterstehen“³²⁵.

Tierwohlbezogene Entscheidungen, die der Museumsleitung obliegen, wie die Tötung eines verletzten Tieres, wurden als schwierig dargestellt. Mit der Formulierung „bin jetzt kein Tierarzt“ wurde eine gewisse Verunsicherung in tierwohlbezogenen Fragen artikuliert. Der Museumsleiter unterstrich dies durch eine weitere Anekdote. So habe kürzlich entschieden werden müssen, ob Kälber aus gesundheitlichen Gründen von der Mutterkuh entfernt werden sollten.³²⁶

Sowohl Birgit Angerer als auch Tobias Hammerl stellten die Bedeutung der Museumstiere für die Bereiche „Vermittlung“ und „Belebung“ heraus. Während bei Hammerl daneben eine gewisse Skepsis zu beobachten ist, die er auch selbst artikuliert, wirken die Tiere bei Angerer grundsätzlich etwas positiver konnotiert. So sind sie für die ehemalige Museumsleiterin in bestimmten Belangen alternativlos. Darüber hinaus betonte sie den Wert der Tiere für das Museum als Diskussionsplattform.

2.3.2.2 Der Zwang zum Kompromiss- Abwägung zwischen historischer Authentizität und Tierwohl

Die Präsentation lebender Tiere in Freilichtmuseen wird auch von den dort arbeitenden Personen mitunter als problematisch bewertet. Im Interview äußerte Birgit Angerer:

„[...] die Falle [...] in so einem Freilandmuseum ist immer, [...] unsere Landschaft ist wunderschön und man kommt hin und alle Leute denken, früher war alles viel besser und [...] den Zahn müssen wir ihnen dann immer ziehen“³²⁷.

³²⁵ Ebd.

³²⁶ Vgl. Ebd.

³²⁷ Transkription des Interviews zwischen Birgit Angerer und Lorenz Burger am 12.8.2020.

Die ehemalige Museumsleiterin sieht eine Gefahr der Romantisierung durch die ansprechende Gestaltung der museumseigenen Kulturlandschaft gegeben, zu der dem Kontext zufolge auch die Tiere zu zählen wären. Als Möglichkeiten, derartigen Tendenzen entgegenzuwirken, sieht sie erläuternde Ausstellungen sowie thematische Publikationen und die persönliche Vermittlung durch Museumführungen.³²⁸ Sie erläuterte diese Problematik anhand von zwei Beispielen:

„Wir haben ja die Schweinehaltung, [...] wir können Tiere heute nicht mehr so halten, wie man es früher gemacht hat, [...] zum Glück nicht. Aber [...] wir halten die Schweine natürlich völlig verkehrt“³²⁹.

Mit der Formulierung „zum Glück nicht“ distanzierte sich die Interviewte hier davon, die museale Tierhaltung auch bei tierethisch aus heutiger Sicht problematischen Praktiken der Geschichte möglichst nah am Darstellungszeitraum zu belassen. Als Beispiel nannte sie die Schweinehaltung, die im Freilandmuseum Oberpfalz mit deutlich mehr Bewegungsspielraum für die Tiere einhergeht, als es bei den historischen Vorbildern der Fall war, als Schweine noch in kleinen Koben gehalten oder auf die Waldweide geführt wurden. Hierin sieht die ehemalige Museumsleiterin jedoch kein Ausschlusskriterium für die Haltung von Schweinen. Vielmehr müssten diese Diskrepanzen den Besucherinnen und Besuchern vermittelt werden. Als weiteres Beispiel für die Schwierigkeiten, die sich durch die Abwägung von Tierwohl und Museumsdidaktik ergeben, nannte die Gewährsperson die Rinderhaltung. Derzeit dürfe das Museum seine Rinder noch im Stall anbinden. Diese, normalerweise nicht mehr zulässige, Halungsweise sei mit dem Veterinäramt abgesprochen und aufgrund der zusätzlichen Weide der Tiere möglich.³³⁰ Derartige, tierwohlbezogene Problemfelder, seien „[...] Konflikte, die da sind, wo man eben doch nicht ganz zeigen kann, wie das früher war.“³³¹

Tobias Hammerl ging ebenfalls auf diese Diskrepanz zwischen musealer Präsentation und historischen Sachverhalten ein. So habe seine Großmutter

³²⁸ Vgl. Ebd.

³²⁹ Ebd.

³³⁰ Vgl. Ebd.

³³¹ Ebd.

junge Kätzchen getötet, während etwa hinsichtlich der Kühe³³² durch ein „handgemalte[s] Porzellanschild über dem Stall“³³³ eine höhere Wertigkeit suggeriert wurde.³³⁴ Derartige Praktiken seien in einem Freilichtmuseum unmöglich wiederzugeben:

„[...] also wenn wir das natürlich heutzutage darstellen würden, [...] dann hätten wir relativ [...] also so am Sonntagnachmittag, [...] lustiges [...] Kätzchenvergraben auf dem Misthaufen, weil das zeigt, naja, ist Teil [...] des Umgangs der Tiere, [...] oder Welpenertränken [...] im Dorfteich, [...] wenn man sich sozusagen, [...] da annähern wollen würde, an historische Realitäten, dann müsste man das ja auch machen, das machen wir natürlich nicht, ja, [...] auch das zum Beispiel, das Halten von den Schweinen in Schweinekoben ist ja hier auch nicht, [...] oder ist einfach nicht mehr möglich, weil es nicht mehr erlaubt ist, das sind so Sachen, [...] die einfach ein Stück weit schwierig sind, beziehungsweise nicht möglich sind und gleichzeitig suggeriert aber die Tierhaltung hier im Freilandmuseum so eine Art Authentizität.“³³⁵

Während es in seiner Familiengeschichte teils noch üblich gewesen sei, den unerwünschten Nachwuchs bestimmter Tiere zu töten, sei dergleichen in einem Museum nicht umsetzbar. Auf ähnliche Weise sei eine Schweinehaltung, die für die im Museum dargestellte Zeit authentisch wäre, aus tierethischen Gesichtspunkten nicht vertretbar. Das Museum ist demnach nicht nur einer möglichst authentischen Vermittlung von Geschichte, sondern auch gesellschaftlichen Konventionen verpflichtet.

Wie bereits erwähnt wurde, taucht der Topos Erhalt alter Tierrassen mitunter im Kontext freilichtmusealer Tierhaltung auf.³³⁶ Auch auf diesen Punkt ging

³³² Vgl. Transkription des Interviews zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2020.

³³³ Ebd.

³³⁴ Vgl. Ebd.

³³⁵ Ebd.

³³⁶ Vgl. Bolbecher: Haltung von Haustieren in Zoologischen Gärten, Wildparks und Freilichtmuseen der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins (1989), S. 64.

der Museumsleiter im Gespräch ein. Während das Museum hinsichtlich seiner botanischen Arbeit³³⁷ „wirklich irgendwie extrem gut aufgestellt“³³⁸ sei, sieht er hier jedoch ebenfalls Schwierigkeiten. Zwar seien die „Tierrassen [...] auch passend“³³⁹, am Beispiel der Schweine stellte der Interviewte jedoch dar, dass deren Zahl im Freilandmuseum zu klein sei, um einen entscheidenden Beitrag zum Erhalt zu leisten.³⁴⁰ Hammerl ging soweit, die Aktivitäten in diesem Bereich als „Feigenblatt“³⁴¹ zu bezeichnen, wiewohl er gleichzeitig einräumte, im Falle der Schweine³⁴² „Teil von einer Zuchtcommunity“³⁴³ zu sein. Gerade die hier angesprochenen Schweine stellen das Museum und seine Landwirtschaft vor Herausforderungen, wie der Museumsleiter in Hinblick auf den Umgang mit der Afrikanischen Schweinepest und den behördlichen Vorgaben zu deren Prävention³⁴⁴ anmerkte:

„[...] wir sollen keine Unbefugten auf den Hof lassen, wir sollen alle Leute quasi [...] Kleidung tauschen, also jetzt stellen Sie sich mal vor, wie wir im Freilandmuseum [...] das [...] organisieren sollen, dass da die Besucherinnen und Besucher jetzt alle die Kleidung tauschen, wenn sie den Hof, in Anführungszeichen, betreten. Aber faktisch [...] machen sie das.“³⁴⁵

Zwar hätten Wildschweine durch die Umzäunung keinen Zugang, gänzlich ließen sich entstprechende Risiken jedoch nicht ausschließen.³⁴⁶ Das Beispiel der Museumsschweine und der sie gefährdenden Afrikanischen Schweinepest verdeutlicht das tierethische Dilemma des Freilandmuseums. Einerseits sollen die ausgestellten Schweine zur musealen Didaktik beitragen, andererseits ist das Museum auch für ihr Wohlergehen verantwortlich.

Es lässt sich demnach festhalten, dass die Vorbehalte, die etwa von Bitsch gegenüber freilichtmusealer Tierhaltung und der mit ihr verbundenen Gefahr

³³⁷ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2020.

³³⁸ Ebd.

³³⁹ Ebd.

³⁴⁰ Vgl. Ebd.

³⁴¹ Ebd.

³⁴² Vgl. Ebd.

³⁴³ Ebd.

³⁴⁴ Vgl. Ebd.

³⁴⁵ Ebd.

³⁴⁶ Vgl. Ebd.

einer Romantisierung der früheren Mensch-Tier-Beziehungen geäußert wurden,³⁴⁷ auch von den beiden Gewährspersonen geteilt werden. Sowohl Birgit Angerer als auch Tobias Hammerl führten als Beispiel für die Diskrepanz zwischen historischer Tierhaltung und einem modernen Tierschutzverständnis die Haltung der Museumschweine an, die nicht in den entsprechenden engen Ställen leben, die für den Darstellungszeitraum der Museumspräsentation „authentisch“ wären.

2.3.3 Tag der Museumstiere 2020

Der „Tag der Alten Haustierrassen“ ist eine jährliche Veranstaltung im Freilandmuseum Oberpfalz. Dieser wird in Zusammenarbeit mit der „Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V.“ organisiert. Die Zusammenarbeit zwischen Verein und Museum sei,³⁴⁸ gemäß Birgit Angerer, „ein Glücksfall für beide Seiten. Wo könnte man besser das Verhältnis zwischen Mensch und Tier verstehen als im Freilandmuseum mit seinen Häusern, Ställen und der historischen Kulturlandschaft.“³⁴⁹

Das Freilandmuseum ist als Veranstaltungs- und Versammlungsort fest in die Abläufe der Gesellschaft integriert.³⁵⁰ Am „Tag der Alten Haustierrassen“ finden auf dem Museumsgelände verschiedene Aktivitäten statt. So gibt es unter anderem Spiel- und Kreativangebote für Kinder, thematische Gastronomie wie Bratlinge aus dem Fleisch des Roten Höhenviehs, Sonderführungen und verschiedene Tiere, die von den Züchterinnen und Züchtern extra für diesen Tag ins Museum gebracht werden. In „Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen“ schrieben die Autoren 2006 über den „Tag der Alten Haustierrassen:

„Mit dem Tag der alten Haustierrassen soll auch den Besitzern eine Chance zur Vermarktung eröffnet werden, weil das die einzige Überlebenschance für die Tierrassen ist. Die Besucher erfahren, dass die Verdrängung regional typischer Rassen immer mehr voranschreitet

³⁴⁷ Vgl. Bitsch: Freilichtmuseum und Öffentlichkeit (1985), S. 227.

³⁴⁸ Vgl. Angerer, Birgit: Vorwort. In: Burger, Lorenz: Das Schwein des kleinen Mannes. Kaninchenzucht in der Oberpfalz. Neusath-Perschen 2013, S. 2.

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Vgl. Ebd.

und dass dies genauso bedauerlich ist wie der Verlust der heimischen Haustypen.“³⁵¹

Der „Tag der alten Haustierrassen“ hat demzufolge zwei Funktionen. Er bietet regionalen Vermarkterinnen und Vermarktern eine Plattform zum Verkauf ihrer tierlichen Lebensmittel. Gleichzeitig soll er dadurch bei den Besucherinnen und Besuchern ein Bewusstsein für die lokale Fauna und die Bedeutung ihrer Erhaltung schaffen. Auffällig ist dabei der Verweis auf die „heimischen Haustypen“. Dieser bringt den Diskurs um die „alten Haustierrassen“ auf die konzeptuelle Ebene des Freilichtmuseumswesens und stellt dadurch letztlich auch eine Bestätigung der musealen Tierhaltung dar.

Bedingt durch die Covid-19 Pandemie musste der Aktionstag im Jahr 2020 deutlich reduziert stattfinden. Daher wurde stattdessen ein „Tag der Museumstiere“ ohne zusätzliche Ausstellerinnen und Aussteller durchgeführt.³⁵²

Ein an diesem Tag an der Museumskasse verteiltes Informationsblatt gibt Rückschlüsse über das Tagesprogramm ab 13:00 Uhr (Abb. 19). Es zeigt zentral einen Lageplan des Museumsgeländes mit einem in roter Farbe eingezeichneten Rundweg, der beim Besuch eingehalten werden sollte. Handschriftlich wurde auf die Sperrung der Baugruppe „Waldlerdorf“ hingewiesen. Durch Pfeile wurden die an den jeweiligen Orten zu findenden Tiere vermerkt.³⁵³

³⁵¹ Angerer, Heimrath, Moser: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (2006), S. 89.

³⁵² Vgl. Tag der Museumstiere. Auf: Homepage des Freilandmuseums Oberpfalz (<https://www.freilandmuseum-oberpfalz.de/veranstaltungen/2020/oktober/tag-der-alten-haustierrassen>, besucht am 2.10.2020 um 16:59 Uhr).

³⁵³ Vgl. Programmblatt zum Tag der Museumstiere am 4. Oktober 2020.



Abbildung 19: Programmblatt zum „Tag der Museumstiere 2020“ im Freilandmuseum Oberpfalz.

Aufgeführt sind hier die Hühnerrassen Rebhuhnfarbige Italiener und Deutsches Reichshuhn, Schwäbisch-Hällische Hausschweine, Süddeutsche Kaltblutpferde, die Rinderrassen Pinzgauer Rind und Rotes Höhenvieh, Pfaue, Ziegen, Schafe und Gänse. Das Pinzgauer Rind wurde zweimal genannt, einmal mit dem Hinweis auf Zwillingskälber. Daneben finden sich auf dem einseitig im Querformat bedruckten Blatt Hinweise auf die Ausstellung „Das richtige Holz“ im Paulerverlhof in der Baugruppe „Juradorf“, die Gastronomie im Museumswirtshaus „Unterbürg“ sowie das „Brot backen“ im Backofen des „Schallerhofes“ und eine Sonderführung mit dem Titel „Alte Haustierrassen“, die um 14 Uhr von Paula Sikorski angeboten wurde. Zusätzlich ist links unten ein Hinweis auf die pandemiebedingten Abstands- und Hygieneregeln zu finden.³⁵⁴

³⁵⁴ Vgl. Ebd.

Bei dieser Auflistung fällt zunächst auf, dass nur ein Teil der Museumstiere genannt wird. So werden beispielsweise die Fische in den Teichen nicht erwähnt. Als einzige Besonderheit zu einem regulären Tag im Freilandmuseum ist die Sonderführung um 14 Uhr zu nennen. Diese wurde für die Museumsbesucherinnen und -besucher ohne zusätzliche Teilnahmegebühren, allerdings beschränkt auf 15 Personen, angeboten.³⁵⁵ Bei der Teilnehmenden Beobachtung konnte ein als hoch wahrgenommenes Besucherinnen- und Besucheraufkommen festgehalten werden. Darüber hinaus fiel das Fehlen von tierbezogenen Vorführungen auf.³⁵⁶

2.3.4 „Alte Haustierrassen“ und ihre Darstellung als Nutztiere

Am „Tag der Museumstiere“ 2020 war eine Schautafel in der Baugruppe „Stiftland“ zu sehen (Abb. 20). Diese trägt die Überschrift „Alte Haustierrassen im Freilandmuseum“ und führt darunter verschiedene Tierarten, jeweils mit einer dazugehörigen Zeichnung und einer kurzen Beschreibung, auf. Im Einzelnen werden das „Süddeutsche Kaltblut“, „Pinzgauer“, „Vogtländer Schlag“, „Schwäbisch-Hällisches Schwein“, „Coburger Fuchsschaf“, „Waldschaf“, „Weiße Deutsche Edelziege“, „Bunte Deutsche Edelziege“, „Höckergans“, „Pommersche Gans“, „Weiße Leghorn“ und „Rebhuhnfarbige Italiener“ genannt.³⁵⁷

³⁵⁵ Führung Alte Haustierrassen-interessant, genial. Auf: Homepage des Freilandmuseums Oberpfalz (<https://www.freilandmuseum-oberpfalz.de/veranstaltungen/2020/oktober/alte-haustierrassen-interessant-genial>, besucht am 2.10.2020 um 17:11 Uhr).

³⁵⁶ Vgl. Feldtagebuch Lorenz Burger zum Tag der Museumstiere im Freilandmuseum Oberpfalz am 4.10.2020.

³⁵⁷ Vgl. Schautafel „Alte Haustierrassen im Freilandmuseum“ im Freilandmuseum Oberpfalz, 2020.



Abbildung 20: Schautafel „Alte Haustierrassen im Freilandmuseum“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2020.

Zusätzlich zur Kurzvorstellung der einzelnen „Haustiere“ gibt die Tafel auch grundlegende Informationen zur historischen Tierhaltung und dem Ansatz des Museums. So heißt es hier:

„In den sog. Wohnstallhäusern lebten Mensch und Tier unter einem Dach. Zudem gab es kleinere Stallungen für Schweine, Geflügel sowie Stallungen für Schafe, in den Exponatgebäuden des Museums werden nur einige Exemplare gezeigt, die zur damaligen Zeit im Haus nachweisbar sind. Die Haustierhaltung ist, wie die Bewirtschaftung der Gehöfte und Häuser, nachgestellt. Das Vieh der Bauern weidete bis ins 18./19. Jahrhundert auf brachliegenden Feldern, in Wäldern und sonstigen Brachflächen. Für den gemeinschaftlichen Weidegang waren Dorfhirten für die Bauern tätig. Das Freilandmuseum versucht alte

Haustierrassen der Oberpfalz, deren Bestand heute bedroht ist, gemeinsam mit anderen Institutionen zu erhalten.“³⁵⁸

Die dargestellte Tafel stellte zu diesem Zeitpunkt die zentrale Informationsstelle für Besucherinnen und Besucher im Museumsgelände zum Thema Haus- und Nutztiere dar. Der Fokus der hier zitierten allgemeinen Erklärung lag auf den Orten der historischen Tierhaltung, Wohnstallhaus, weitere Ställe und Weide. Daneben wurden die Lesenden über Erhaltungsbemühungen und den Konstruktcharakter der musealen Tierhaltung informiert. Weitere Aspekte der Beziehungen zwischen Mensch und Tier werden bei den einzelnen Tieren spezifisch erläutert³⁵⁹ und sollen in den folgenden Unterkapiteln aufgegriffen werden.

Bei einer späteren Begehung des Museumsgeländes am 17. Juli 2022 wurde festgestellt, dass die hier beschriebene Tafel nicht mehr im Freilandmuseum stand. Stattdessen war die von Christoph Werner Karl in seinem Aufsatz „Die neue Außenbeschilderung im Freilandmuseum Oberpfalz“³⁶⁰ thematisierte, aktualisierte Beschilderung zu sehen. Karl gibt in seinem Beitrag Einblicke in die Hintergründe und Konzeption der Tafeln, die entsprechend der neuen inhaltlichen Schwerpunktsetzung,³⁶¹ „stärker auf die Trias Mensch-Kultur-Natur hin zugeschnitten“³⁶² worden sei. Nach dem neuen Konzept zeigen sechs Tafeln verschiedene Komponenten der Beziehung von Mensch und Natur. Deren Aufbau folgt einem wiederkehrenden Muster³⁶³:

„Ein großes Bild, zeigt eine aktuelle Situation des jeweiligen Themas und kontrastiert somit die Situation im Museum. In einem Haupttext wird die Entwicklung, die der jeweils dargestellte Bereich von der Vergangenheit bis in die Gegenwart hin durchlaufen hat, erklärt, anschließend werden in zwei Subtexten weitere Unterasspekte des Themas beleuchtet.“³⁶⁴

³⁵⁸ Ebd.

³⁵⁹ Vgl. Ebd.

³⁶⁰ Karl, Christoph Werner: Die neue Außenbeschilderung im Freilandmuseum Oberpfalz. In: Verein Oberpfälzisches Bauernmuseum Neusath-Perschen e.V. Vereinsmitteilungsblatt 43 (2021), S. 32-38.

³⁶¹ Vgl. Ebd., S. 32.

³⁶² Ebd.

³⁶³ Vgl. Ebd., S. 36.

³⁶⁴ Ebd.

In der Nähe der ehemaligen Tafel befindet sich nach dem neuen Konzept eine Stellwand mit dem Titel „Mensch und Vieh“ (Abb. 21). Die Gestaltung ist, entsprechend Karls Darstellungen, zweigeteilt. Der obere Bereich zeigt eine Szene, die aus der modernen Schweinezucht stammt. So sind hier mehrere Schweine, teils liegend, teils stehend, in einem Stallgebäude mit Spaltenrost zu sehen. Damit steht die Tafel bereits auf der Symbolebene im Gegensatz zu dem Bild, das sich Besucherinnen und Besuchern des Freilandmuseums in diesem Teil des Geländes bietet. Während die Tiere auf dem Bild vergleichsweise eng zusammenstehen, haben die Museumsschweine im direkt angrenzenden Gehege eine große Fläche zur Verfügung und statt eines trist wirkenden Stalls³⁶⁵ befinden sie sich inmitten der Natur, sei diese auch zumindest teilweise kuratorisch konstruiert.



Abbildung 21: Informationstafel „Mensch und Vieh“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Der untere Teil bietet einen Informationstext in deutscher Sprache, daneben eine britische und eine tschechische Flagge mit je einem QR-Code. Eingebunden in den Text sind zwei Darstellungen unterschiedlicher Rinder-

³⁶⁵ Vgl. Informationstafel „Mensch und Vieh“ im Freilandmuseum Oberpfalz, 2022.

schläge, Fleckvieh und Rotes Höhenvieh. Der Text selbst ist wiederum dreigeteilt.³⁶⁶ In einem ersten Abschnitt geht er auf die Bedeutung der Tiere für die Landwirtschaft ein:

„Tiere begleiten die Menschheit seit Beginn der Landwirtschaft. Nutztiere zogen den Pflug und transportierten Lasten. Sie lieferten Nahrung, Wolle, Felle und Häute. Im Winter benötigte das Vieh einen schützenden Stall. Im Sommer stand es auf der Weide. Der Dung der Tiere war wichtig für die Fruchtbarkeit der Äcker. Gemästetes Vieh verkauften die Bauern gewinnbringend. Sie aßen selbst nur selten Fleisch.“³⁶⁷

Auffällig ist hier zunächst eine selbstverständliche Verwendung des Begriffes „Vieh“ als Synonym für Nutztiere. Eine sprachliche Reflexion, wie etwa im Kreismuseum Bogenberg, findet hier nicht statt. Stattdessen wird zunächst die historische Komponente der Mensch-Tier-Beziehungen hinsichtlich der Nutzung von Tieren dargestellt. Dabei wird ihre Rolle als Zugtiere, Nahrungsmittel und als Quelle bestimmter Materialien herausgearbeitet. Der Fokus liegt dabei eindeutig auf dem landwirtschaftlichen Bereich beziehungsweise „Haustieren“. Wild lebende Tiere und deren Beziehungen zum Menschen werden nicht thematisiert. In der Folge geht der Text auf aktuelle Entwicklungen im Bereich der Nahrungsmittelproduktion ein:

„Heute isst jeder Einwohner Deutschlands etwa ein Kilogramm Fleisch pro Woche. Es stammt vor allem aus Massentierhaltung. Das hierfür benötigte Futter kommt aus der gesamten Welt. Nur selten erfolgt nach der Schlachtung der Tiere die Verwertung aller Bestandteile. Bei vielen Tierarten wird nur ein Teil des Fleisches konsumiert.“³⁶⁸

Der hier zitierte Textabschnitt stellt vor allem Unterschiede zwischen der historischen und der gegenwärtigen Tiernutzung heraus. Während Bäuerinnen und Bauern vergangener Zeiten wenig Fleisch konsumiert hätten, sei es mittlerweile in Deutschland ein Kilogramm pro Person und Woche. Ähnlich

³⁶⁶ Vgl. Ebd.

³⁶⁷ Ebd.

³⁶⁸ Ebd.

wird hinsichtlich der Nutzung tierlicher Materialien und der globalen Provenienz von Futtermitteln argumentiert. Die umweltschädlichen Folgen der hier genannten Massentierhaltung werden im folgenden Abschnitt thematisiert:

„Immer mehr Menschen lehnen die industrielle Fleischproduktion wegen des Tierwohls und des Umweltschutzes ab. Durch die Mast der Tiere entsteht viel Gülle, die das Grundwasser verschmutzt. Kühe stoßen klimaschädliches Methan aus. Im ökologischen Landbau gibt es hingegen Obergrenzen für die Anzahl der gehaltenen Tiere. Dadurch fällt weniger Gülle an, die Tiere verfügen über mehr Platz und leben artgerechter. 12% aller deutschen Agrarbetriebe wirtschaften im Jahr 2020 ökologisch. Ein Drittel davon ist in Bayern angesiedelt.“³⁶⁹

Hier üben die Verfasser direkte Kritik an den Auswüchsen moderner Intensivtierhaltung. Ökologische Landwirtschaft wird als Gegenentwurf aufgezeigt. Durch die Kombination agrarhistorischer und gegenwärtiger Bezüge steht die Tafel stellvertretend für die inhaltliche Ausrichtung des Museums als Ort der Vermittlung von Kulturgeschichte und Umweltbildung. Der weitere Text ist in die Punkte „Fleisch und Milch“ und „Landschläge“ untergliedert.³⁷⁰ Ersterer geht vertiefend auf die Entwicklung der Tierzucht in der Oberpfalz ein:

„Viele Oberpfälzer Bauern erzeugen heute Fleisch oder Milch. Seit dem 19. Jahrhundert stieg besonders die Rinderhaltung stark an. Bald waren die Ställe überfüllt. Eine Welle des Stallneubaus setzte in den 1960er Jahren ein. Kostengünstige Produktionsmethoden und Förderprogramme machten Fleisch- und Milchprodukte billig.

Die Zahl der Milchbauern geht seit etwa vier Jahrzehnten stark zurück. Die Milchmenge bleibt jedoch gleich. Immer mehr Landwirte besitzen heute über 100 Tiere. Außerdem hat Züchtung die Milchleistung verbessert. Die jährlich mögliche Milchmenge einer Hochleistungskuh ist etwa dreimal so hoch wie im Jahr 1950.“³⁷¹

³⁶⁹ Ebd.

³⁷⁰ Vgl. Ebd.

³⁷¹ Ebd.

Der Text, der durch die genannte Abbildung einer Fleckvieh-Kuh³⁷² mit „eine[r] jährliche[n] Milchleistung von ca. 9.000 kg“³⁷³ ergänzt wird, beschreibt den Wandel der Landwirtschaft hin zu einer Intensivtierhaltung.³⁷⁴ Die enormen Bestandszahlen werden im gesamten Museumsgelände durch Tafeln kontrastiert, in denen die Exponatgebäude beschrieben sind, inklusive ihrer früheren Tierzahlen. So zeigt etwa Abbildung 22 die beim „Matzhof“ angebrachte Tafel, auf der für die Mitte des 20. Jahrhunderts³⁷⁵ „3 Kühe, 4 Ochsen, 2 Kälber, 3 Schweine und Geflügel“³⁷⁶ aufgelistet sind. Eine ähnliche Funktion kommt dem letzten mit der Überschrift „Landschläge“³⁷⁷ betitelten Textteil von „Mensch und Vieh“ zu:

„Moderne Nutzierrassen sind leistungsstark. Hühner legen viele Eier. Schweine erreichen schnell ihr Schlachtgewicht. Die hochgezüchteten Tiere sind jedoch anfällig für Krankheiten und haben nur eine kurze Lebensspanne.

„Landschläge“ nennt man Tierrassen, die über Jahrhunderte hinweg ohne geregelte Züchtung entstanden sind. Sie waren gut an das Klima angepasst, robust und vielseitig einsetzbar. Rinder lieferten Fleisch und Milch, waren aber auch Arbeitstiere. Da sich die Ansprüche der Menschen an die Nutztiere stark gewandelt haben, sind viele Landschläge ausgestorben. Der Landschlag ‚Oberpfälzer Rotvieh‘ war typisch für die Oberpfalz. Er ist im ‚Roten Höhenvieh‘ erhalten geblieben. Wie andere alte Nutzierrassen ist das Rote Höhenvieh hier im Museum zu sehen.“³⁷⁸

³⁷² Vgl. Ebd.

³⁷³ Ebd.

³⁷⁴ Vgl. Ebd.

³⁷⁵ Vgl. Tafel am Exponatgebäude „Matzhof“ im Freilandmuseum Oberpfalz, 2022.

³⁷⁶ Ebd.

³⁷⁷ Informationstafel „Mensch und Vieh“ im Freilandmuseum Oberpfalz, 2022.

³⁷⁸ Ebd.



Abbildung 22: Tafel am Exponatgebäude „Matzhof“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Am Beispiel der sogenannten „Landschläge“ wird erneut eine Kontrastierung historischer und zeitgenössischer Tierzucht verfolgt. Mit der Nennung des „Roten Höhenviehs“ schlagen die Verfasser den Bogen zum Bestand des Freilandmuseums und verknüpfen damit die gelesenen Inhalte mit der Freilichtpräsentation.

Vergleicht man die beiden zitierten Schautafeln, fallen unterschiedliche Schwerpunktsetzungen hinsichtlich des Inhaltes auf. Während die ältere Tafel generell textlastiger ist, dominiert die Gestaltung des neueren Pendants das Bild der Schweine. Darüber hinaus verzichtet die aktuelle Tafel auf die Vorstellung der einzelnen Haustierarten, stellvertretend wird nur das „Rote Höhenvieh“ genannt. Dafür geht sie, anders als die Vorgängertafel, verstärkt auf gegenwärtige Landwirtschaft und ökologische Diskurse ein, was dem Status des Freilandmuseums als Umweltstation entspricht.

Neben der Tafel „Mensch und Vieh“ taucht das Thema der Mensch-Tier-Beziehungen auch an anderer Stelle der neuen Beschriftung auf. So beschäftigt sich die Tafel „Mensch und Wald“ unter anderem damit, dass „die Bau-

ern ihr Vieh zur Futtersuche in den Wald [trieben] und [...] Nadeln und Blätter als Einstreu im Stall“³⁷⁹ nutzten, während „Mensch und Wasser“ auf die Karpfenzucht in der Oberpfalz und das Abfischen der Museumsteiche einget.³⁸⁰

Das Freilandmuseum gab mehrere kleine Publikationen heraus, die ein bestimmtes Tier vorstellen. Dabei beleuchten die Broschüren das gewählte Tier unter verschiedenen Gesichtspunkten. So geht Christoph Werner Karl in „Schwein gehabt. Allerlei vom Hausschwein“ unter anderem auf die „Schellensau“ im Kartenspiel ein,³⁸¹ während Verena Corsetti in „Gans interessant! Federn, Vieh und Festtagsspeise“³⁸² etwa ein Rezept für gekochte Gans in Meerrettich präsentiert.³⁸³

2.3.4.1 Das „Süddeutsche Kaltblut“. Pferde als landwirtschaftliche Zugtiere

Das Freilandmuseum Oberpfalz hat in seinem Tierbestand Pferde, die dem „Süddeutschen Kaltblut“ angehören. Auf der früheren Tafel wurde dieses dergestalt beschrieben:

„Verbreitungsgeschichte: Pferdezuchtgebiete des 19. Jh. um Regensburg, Amberg, Riedenburg, Freystadt. Ab 1950 wurden ‚Oberländer‘ und ‚Pinzgauer‘ im Süddeutschen Kaltblut zusammengeführt. Heute vereinzelt in der östlichen Oberpfalz anzutreffen.

Nutzungsgeschichte, Tierhaltung: Vielseitiges Arbeitstier, Holzrücken im unwegsamen Waldgebiet, Pflügen, Kutschpferd. Im Wohnstallhaus gehalten, Weidehaltung. Heute in der Oberpfalz vereinzelt zum Holzrücken eingesetzt.

Bedrohte Haustierrasse³⁸⁴

³⁷⁹ Informationstafel „Mensch und Wald“ im Freilandmuseum Oberpfalz, 2022.

³⁸⁰ Vgl. Informationstafel „Mensch und Wasser“ im Freilandmuseum Oberpfalz, 2022.

³⁸¹ Vgl. Karl: Schwein gehabt! (2018), S. 17.

³⁸² Corsetti, Verena: Gans interessant! Federn, Vieh und Festtagsspeise. Neusath-Perschen 2015.

³⁸³ Vgl. Ebd., S. 10.

³⁸⁴ Schautafel „Alte Haustierrassen im Freilandmuseum“ im Freilandmuseum Oberpfalz, 2020.

Pferde begegnen den Besucherinnen und Besuchern demnach thematisch als Arbeitstiere. Aspekte wie Reitsport und der Verzehr von Pferdefleisch spielen in der Darstellung der vormodernen Oberpfälzer Agrargeschichte keine Rolle.

Die Präsentation der historischen Haltungsform im Wohnstallhaus, wie sie auf der Tafel genannt ist, wird nicht mit lebenden Pferden umgesetzt. Die Pferde haben im Freilandmuseum Oberpfalz einen Stall, der sich auf dem Weg zwischen den Baugruppen Nabburger Straße und Stiftland befindet. Stattdessen befindet sich im Stallbereich des Exponatgebäudes Denkenbauernhof in der Baugruppe Stiftland die Ausstellung „Der Bauer und sein Roß“. Anstelle lebender Tiere stehen hier zwei „Platzhalter“ in Form lebensgroßer Aufsteller, die die Raumverhältnisse des Stalls in seiner früheren Nutzung verdeutlichen (Abb. 23). Historische Fotografien illustrieren die verschiedenen Arbeitsbereiche gemeinsam mit pferdebezogenen Exponaten (Abb. 24, 25). Weitere Informationsmöglichkeiten bietet eine zentrale Medienstation (Abb. 26).





Abbildungen 23 bis 26: Ausstellung „Der Bauer und sein Ross“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Fotos: Lorenz Burger, 2022.

Neben den museumseigenen Pferden werden im Zuge des „Neusather Rosstages“ auch Tiere externer Züchterinnen und Züchter und Halterinnen und Halter vorgeführt. Im 2006 erschienenen Museumsführer „Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen“ heißt es hierzu:

„Das Programm beginnt mit einem Sternritt und einem Reitergottesdienst und endet mit einem Umzug der beteiligten Pferde. Dazwischen werden landwirtschaftliche Tätigkeiten in Feld und Wald mit dem Pferd gezeigt, verschiedene Rassen vorgestellt und ein Wettbewerb um Stärke und Ausdauer abgehalten.“³⁸⁵

³⁸⁵ Angerer, Heimrath, Moser: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (2006), S. 88f.

Die Präsentation der Pferde mithilfe thematischer Veranstaltungen wurde vom damaligen Inhaber des Lehrstuhls für Volkskunde an der Universität Regensburg, Christoph Daxelmüller, 1994 kritisiert. In einem Beitrag für die Zeitschrift „Heimat Nabburg“ schrieb er:

„Der Sinn solcher Inszenierungen im Freilichtmuseum bleibt fragwürdig, da die konstitutiven Elemente von Volks- und Alltagskultur fehlen. Was soll in Neusath-Perschen, also in dem durch die Gebäude geschaffenen *historischen* Raum ein dadurch zwangsläufig *historisch* erscheinender Rossmarkt (15. Mai 1993), wenn mit dem jüdischen Viehhändler der *historische* Hauptakteur fehlt?“³⁸⁶

Die hier zitierte Passage zeigt, wie facettenreich die Vermittlung von Mensch-Tier-Geschichte ist. Authentizitätsdefizite werden damit nicht nur zum Problem hinsichtlich der präsentierten Tiere. Auch Menschengruppen wie die von Daxelmüller angesprochenen jüdischen Viehhändler sind ein essenzieller Teil dieser Geschichte und ihr „Fehlen“ wirft Probleme auf. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie eine Berufsgruppe, die seit der NS-Zeit in ihrer historischen Form nicht mehr existiert, dargestellt werden kann. Eine Möglichkeit wären begleitende didaktische Materialien wie Publikationen, Ausstellungen oder personelle Vermittlung, die eine solche Veranstaltung begleiten. Ein schauspielerisches Aufgreifen im Sinne von Living History wäre ebenfalls denkbar, allerdings im Falle jüdischer Viehhändler schwierig, da gerade bei der Präsentation jüdischer Geschichte besonderes Feingefühl und Gründlichkeit geboten sind.

2.3.4.2 „Pinzgauer“ und „Vogtländer Schlag“. Rinder in Wohnstallhaus und auf der Weide

Die Rinder des Freilandmuseums gehören zwei verschiedenen Schlägen an, dem Pinzgauer und dem Vogtländer Schlag.³⁸⁷ Bereits beim Betreten des Freilandgeländes können mitunter Rinder auf der Weide beobachtet werden.

³⁸⁶ Daxelmüller, Christoph: Kultur contra Natur, oder: Wieviel „Volkskunde“ verträgt ein Museum? In: Heimat Nabburg 15 (1994), S. 134-163, S. 157f.

³⁸⁷ Vgl. Schautafel „Alte Haustierrassen im Freilandmuseum“ im Freilandmuseum Oberpfalz, 2020.

So sieht man Tiere auf einer Wiese, die sich unmittelbar hinter dem Eingangsbereich befindet (Abb. 27).

Gemäß dem entsprechenden Text der alten Informationstafel werden die Rinder als „[e]hemals sog. Dreinutzungs-rind, d.h. Mast-, Zug- und Milch-tier“³⁸⁸ dargestellt, wobei der Abschnitt zum Vogtländer Schlag³⁸⁹ auf die „starke[...] Betonung der Zugleistung und Schlachtleistung; unterdurchschnittliche Milchleistung“³⁹⁰ eingeht. Wenn die Rinder nicht als Zugtiere verwendet werden oder sich auf der Weide befinden, sind sie im Exponatgebäude „Kolbeckhof“ in Anbindehaltung untergebracht.

Angerer, Heimrath und Moser betonen die im Freilandmuseum sichtbaren Unterschiede zwischen historischen und gegenwärtigen Rinderhaltungsformen, wenn sie schreiben, „Das Ochsen-geschirr hängt griffbereit im Schuppen. Wo sonst als im Museum sieht man heute noch, dass Ochsen einen Wagen mit Mist oder Getreide ziehen?“³⁹¹ Auf die Bedeutung des Rindfleisches für die Ernährung geht Angerer in einem Vorwort ein:

„Für das Jubiläum [des Tags der alten Haustierrassen] hat das Freilandmuseum in diesem Jahr das Rotvieh in den Mittelpunkt der Veranstaltung gestellt, weil es zum Jahresmotto ‚Zum Eß’n mou alles zamkumma‘ gut passt. Es muss nicht im Stall stehen, sondern kann auf grünen Wiesen ein gutes Leben führen und uns eine gesunde Mahlzeit liefern.“³⁹²

³⁸⁸ Ebd.

³⁸⁹ Vgl. Ebd.

³⁹⁰ Ebd.

³⁹¹ Angerer, Heimrath, Moser: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (2006), S. 42.

³⁹² Angerer, Birgit: Vorwort. In: Burger, Lorenz: Das Rote Höhenvieh. Geschichte und Gegenwart. Neusath-Perschen 2014, S. 2.



Abbildung 27: Rinderhaltung im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2020.

2.3.4.3 „Das Schwäbisch-Hällische Schwein“. Das Tier als Nahrungsmittel

Schweine begegnen Besucherinnen und Besuchern des Freilandmuseums Oberpfalz an zwei Stellen im Museumsgelände, zwischen den Baugruppen „Stiftland“ und „Oberpfälzer Wald“ sowie in der Baugruppe „Oberpfälzer Jura“. Verglichen mit Pferden, Rindern, Gänsen und Hühnern besteht zwischen Schweinen und Menschen, abgesehen von den landwirtschaftlichen Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, immer eine größere Distanz. Wie von Tobias Hammerl dargelegt, liegt dies an modernen Hygienebestimmungen.³⁹³ So befinden sich die Museumsschweine in Gehegen, die doppelt umzäunt sind, um diesen direkten Kontakt zu verhindern. Die unmittelbare Umzäunung besteht dabei aus Holz, während die den Menschen zugewandte

³⁹³ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2020.

aus Draht ist. Weiterhin informiert ein Schild, „Schweinebestand – unbefugtes Betreten und Füttern nicht erlaubt“³⁹⁴ (Abb. 28). Das Innere des Geheges bietet den Schweinen Schatten spendende Bäume, Platz zum Spielen und Suhlen sowie eine kleine Hütte als Rückzugsmöglichkeit.



Abbildung 28: Schweinegehege im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2020.

Von mehreren Interviewpartnern wurde die museale Schweinehaltung als a-historisch bezeichnet.³⁹⁵ Darauf weist auch die alte Informationstafel hin, wenn dort zum hier gehaltenen Schlag der Schwäbisch-Hällischen

³⁹⁴ Beschilderung im Freilandmuseum Oberpfalz, 2020.

³⁹⁵ Vgl. Transkriptionen der Interviews zwischen Birgit Angerer und Lorenz Burger am 12.8.2020, zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2020 und zwischen Josef Paukner und Lorenz Burger am 1.4.2021.

Schweine³⁹⁶ vermerkt wurde: „In der Oberpfalz vorwiegend als Zuchttiere (Ferkelerzeugung) verbreitet. Getrennt vom Wohnstallhaus in kleinen Blockbauställen gehalten, Auslauf in Baumgärten“³⁹⁷. Allenfalls ließe sich die praktizierte Schweinehaltung des Freilandmuseums durch den Passus „Auslauf in Baumgärten“ auf der alten Informationstafel erklären. Dieses Dilemma ist den Verantwortlichen bewusst, aufgrund moderner Tierhaltung und -ethik lässt es sich jedoch nicht beheben.³⁹⁸

Inhaltlich wird anhand der Schweine die Zucht von Tieren zum Zweck der Nahrungsmittelproduktion vermittelt. So nannte Ralf Heimrath „[d]as ‚Schwäbisch-Hällische Schwein‘, eine für die Ferkelzucht besonders geeignete Rasse“³⁹⁹.

2.3.4.4 „Coburger Fuchsschaf“ und „Waldschaf“. Tiere und ihre Rolle in der Textilverarbeitung

Im Museumsgelände befinden sich auch Schäferwagen, die von der Nähe zwischen Schäfern und den von ihnen betreuten Tieren künden. Im Museumsführer von 2006 schreiben die Autorinnen und Autoren hierzu in einer Bildunterschrift: „Ein ungemütliches und enges Nachtlager bot der Schäferkarren aus Reuth. Aber es war wichtig, immer bei den Tieren zu sein.“⁴⁰⁰

Mit Hirten, zu denen auch die Schäfer gehören, beschäftigte sich das Freilandmuseum Oberpfalz gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Freilichtmuseen, die regelmäßig gemeinsam größere Ausstellungen erarbeiten, im Jahr 2003 im Zuge einer Wanderausstellung mit dem Titel „Auf der Hut. Hirtleben und Weidewirtschaft“. Der einleitende Beitrag im Begleitband von Ralf Heimrath erlaubt Einblicke in die hier gewählten Themenschwerpunkte. Wenngleich eine Analyse der damaligen Ausstellung aufgrund der zeitlichen Distanz nicht möglich ist, so ist diese Übersicht doch

³⁹⁶ Vgl. Schautafel „Alte Haustierrassen im Freilandmuseum“ im Freilandmuseum Oberpfalz, 2020.

³⁹⁷ Ebd.

³⁹⁸ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Birgit Angerer und Lorenz Burger am 12.8.2020.

³⁹⁹ Heimrath, Ralf: Kulturlandschaft und Artenschutz im Freilandmuseum. In: Ders. (Hg.): Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Ein Rundgang. Regensburg 1996, S. 52-56, S. 56.

⁴⁰⁰ Angerer, Heimrath, Moser: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (2006), S. 50.

umso aufschlussreicher. Es werden dabei verschiedene alltagskulturelle Teilbereiche der Hirtengeschichte beleuchtet, wie deren Arbeitsweise, Wohnkultur oder auch Musik. Die Tiere selbst tauchen daneben etwa in Form von Fleisch auf, das vermarktet wurde. Durch den musealen Rahmen von Ausstellung und Sammelband erscheint eine Fokussierung auf die historische Komponente der Hirtenkultur naheliegend. Bemerkenswert ist dementsprechend die Vorstellung einer zeitgenössischen Tierhaltung.⁴⁰¹ Auf diese Weise verknüpften die Verantwortlichen kulturhistorische und damals aktuelle Ausprägungen der Mensch-Tier-Beziehungen am Beispiel der Hirten.

Eine Momentaufnahme hinsichtlich der Präsentation von Wollverarbeitung konnte am 19. Juli 2022 festgehalten werden. Hier war eine größere Menge Wolle zu sehen, die an einem Exponatgebäude aufgehängt wurde (Abb. 29). Durch die Präsentation ist es Besucherinnen und Besuchern möglich, sich diesem Naturstoff auf haptischer Ebene zu nähern. Dieser Aspekt der Schafhaltung wird auch in einem weiteren Vorwort Birgit Angerer hervorgehoben

„Zum 15. Male findet der ‚Tag der alten Haustierrassen‘ im Oberpfälzer Freilandmuseum statt. In diesem Jahr wird das Schaf in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Das liegt daran, dass in diesem Jahr, in Zusammenarbeit mit anderen Museen in der Oberpfalz, eine große Trachtenausstellung in unserem Hause stattfindet.“⁴⁰²

Dieser Auszug zeigt demnach, wie das Schwerpunkttier des „Tages der alten Haustierrassen“ in das Jahresprogramm des Freilandmuseums beziehungsweise seine Ausstellungstätigkeit eingebunden werden kann. Durch die Wahl des Schafes wurden über dessen Wolle Bezüge zur damals aktuellen Textilausstellung und der zugrunde liegenden Geschichte gezogen. Darüber hinaus spannte Angerer in ihrem Vorwort am Beispiel der Schäferspiele den Bogen zur historischen Freizeitkultur.⁴⁰³

⁴⁰¹ Vgl. Heimrath, Ralf: Auf der Hut. In: Böhm, Maximilian; Hacker, Heinrich; Heimrath, Ralf u.a. (Hg.): Auf der Hut. Hirtenleben und Weidewirtschaft (Schriften Süddeutscher Freilichtmuseen Bd. 2). Neusath-Perschen 2003, S. 7-10, S. 9.

⁴⁰² Angerer, Birgit: Vorwort. In: Corsetti, Verena: Schaf beobachtet. Wissenswertes zum Schaf. Neusath-Perschen 2016, S. 2.

⁴⁰³ Vgl. Ebd.



Abbildung 29: An einem Exponatgebäude im Freilandmuseum Oberpfalz hängende Wolle. Foto: Lorenz Burger, 2022.

2.3.4.5 „Weiße Deutsche Edelziege“ und „Bunte deutsche Edelziege“ als „Kuh des Kleinen Mannes“

Im Stall des Exponatgebäudes „Kolbeckhof“ in der Baugruppe „Oberpfälzer Wald“ werden neben Rindern auch Ziegen gehalten. Diese sind während ihrer Weidezeiten innerhalb von mit Elektrozäunen begrenzten Bereichen des Freilandgeländes anzutreffen. Wie die Umzäunung der Schweinegehege stellen diese einen sichtbaren Bruch mit der historischen Museumspräsentation dar.

Ralf Heimrath erläuterte in „Kulturlandschaft und Artenschutz“ die Rolle, die Ziegen in den im Museum dargestellten Zeitstufen zukam damit, dass sie

„[a]ls ‚Kuh des kleinen Mannes‘ [...] Milch und Fleisch“⁴⁰⁴ geliefert hätten. Diese Formulierung findet sich ebenfalls auf der alten Informationstafel. Sowohl für die „Weiße Deutsche Edelziege“ als auch die „Bunte Deutsche Edelziege“⁴⁰⁵ heißt es hier gleichlautend unter „Nutzungsgeschichte, Tierhaltung: Als ‚Kuh des Kleinen Mannes‘ im Anbinde- bzw. Laufstall des Wohntstallhauses gehalten, Weidehaltung.“⁴⁰⁶ Anders als etwa bei Rindern oder Pferden, die durch ihre Tätigkeit als Zugtiere lebendiges Zeugnis früherer Tiernutzung geben können, sind diese Aspekte der Mensch-Tier-Geschichte im Museum nur schwerlich vermittelbar. Folglich kann das Zusammenleben von Menschen und Ziegen nur anhand der Stall- und Weidehaltung präsentiert werden. Ein Holzbau am Rande der Baugruppe „Oberpfälzer Wald“ (Abb. 30), der am 19. Juli 2022 fotografiert wurde, war zu diesem Zeitpunkt mit folgender Beschriftung versehen:

„Seit 10 Jahren sind im Freilandmuseum junge Leute im Freiwilligen Sozialen Jahr in der Denkmalpflege tätig. Im April 2019 wurde in einer Seminarwoche der Jugendbauhütte Regensburg dieser Ziegenstall errichtet gemäß dem Jahresmotto ‚Das richtige Holz‘. Er wird am Ende der Saison umgesetzt nach Stein im Pfreimdtal, wo Ziegen – betreut vom Bund Naturschutz – steile Hänge in einem FFH-Gebiet beweiden. Ihnen wird er dort zukünftig als Unterstand dienen.“⁴⁰⁷

⁴⁰⁴ Heimrath: Kulturlandschaft und Artenschutz im Freilandmuseum (1996), S. 56.

⁴⁰⁵ Vgl. Schautafel „Alte Haustierrassen im Freilandmuseum“ im Freilandmuseum Oberpfalz, 2020.

⁴⁰⁶ Ebd.

⁴⁰⁷ Beschilderung im Freilandmuseum Oberpfalz, 2022.



Abbildung 30: Ziegenstall im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Der Stall ist demnach das Produkt einer pädagogischen Aktion, die von architektonischer Seite an das Thema Mensch-Tier-Beziehungen herangeht. Gleichzeitig dreht es ein Kernprinzip der Freilichtmuseen um: anstatt bedrohte historische Gebäude von ihrem ursprünglichen Standort in das Museumsgelände zu translozieren und damit zu retten, geht der Stall den umgekehrten Weg. Auf diese Weise tragen das Museum und damit auch die teilnehmenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Tierschutz am Zielort bei.

2.3.4.6 „Höckergans“, „Pommersche Gans“, „Weiße Leghorn“ und „Rebhuhnfarbige Italiener“. Geflügel in historischer Freilandhaltung

Das Geflügel im Tierbestand des Freilandmuseums Oberpfalz wird offen gehalten. Auf diese Weise ist ein direkter Kontakt zwischen Gänsen, Hühnern und den Museumsbesucherinnen und -besuchern möglich. Dies geht mit potenziellen Gefahren einher, wie das von Kurt Dröge genannte Beispiel von Gänseangriffen zeigt.⁴⁰⁸ Die Problematik der freilichtmusealen Gänsehaltung wurde auch bei der Begehung am 19. Juli 2022 deutlich. Hier stand ein Schild mit der Aufschrift „Achtung Die Gänse sind zur Zeit aggressiv“⁴⁰⁹ sowie dem handschriftlichen, unterstrichenen Zusatz „Brutzeit!“⁴¹⁰ im Museumsgelände (Abb. 31). Analog hierzu heißt es in einer Publikation „Vorsicht ist bei der Annäherung von Mensch und Tier geboten – für beide Seiten! Gänse sind aufmerksame Wesen und können nicht nur schnattern.“⁴¹¹ Auf diese Weise werden die Besucherinnen und Besucher für den Umgang mit den Tieren sensibilisiert und gleichzeitig über die Ursachen des aggressiven Verhaltens informiert.

Andererseits ist ein direkter Kontakt mit derartigen Tieren für viele Menschen im 21. Jahrhundert ein Ausnahmefall. Somit trägt wohl insbesondere das freilaufende Federvieh zur „Belebung“ des Museums bei. Im Vorwort zu „Gans interessant! Federn, Vieh und Festtagsspeise“ geht Birgit Angerer am Beispiel der Gans auf die, verglichen mit der Vergangenheit, aktuell einseitigere Haltung von Haustieren ein⁴¹² und schreibt hierzu etwa, „[m]it einem Federkiel kann man keine E-Mail schreiben und selbst die Gänsehaut ist angesichts unserer Vollklimatisierung nahezu verschwunden.“⁴¹³

⁴⁰⁸ Vgl. Dröge: Museumsarbeit und Landwirtschaft (1993), S. 43.

⁴⁰⁹ Beschilderung im Freilandmuseum Oberpfalz, 2022.

⁴¹⁰ Ebd.

⁴¹¹ Angerer, Heimrath, Moser: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (2006), ohne Seitenangabe [S. 16].

⁴¹² Vgl. Angerer, Birgit: Vorwort. In: Corsetti: Gans interessant! (2015), S. 2.

⁴¹³ Ebd.



Abbildung 31: Hinweisschild zu aggressiven Gänsen im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Den landwirtschaftlichen Nutztieren, die im Freilandmuseum Oberpfalz gehalten werden, können hinsichtlich ihrer Präsentation unterschiedliche Funktionen beigemessen werden. Rinder und Ziegen im Wohnstallhaus „Kolb-eckhof“ zeugen vom Zusammenleben von Mensch und Tier, wie auch Jadon Nisly festhält, wenn er schreibt „[p]articularly using the byre-house as housing, despite its problems, can provide an otherwise unattainable multi-sensory reminder of the historical intimacy and co-dependency of humans and farmed animals.“⁴¹⁴

⁴¹⁴ Nisly, Jadon: Under one roof Year-round. The Multispecies Intimacy of Cohabiting with Cows in Byre-houses since the Economic Enlightenment. In: *Ethnologia Europaea* 49/2

Gleichzeitig führen diese Tiere auf der Weide wie auch der Einsatz von Zugpferden Handlungsweisen von Nutztieren vor, die vielen Besucherinnen und Besuchern des Museums in ihrem Alltagsleben nicht präsent sein dürften. Ähnlich verhält es sich mit Hühnern, Gänsen und Schafen, wobei bei Letzteren noch der Faktor Textilproduktion hinzukommt, der etwa durch die Präsentation der Wolle betont wird. Schwieriger gestaltet sich die Darstellung von Tieren als Nahrungsquelle, wie am Beispiel der Schwäbisch-Hällischen Schweine konstatiert werden kann.

Die Auswahl der Nutztiere bezieht sich auf die Aufzählung, die die frühere Informationstafel aufführte.⁴¹⁵ Daneben ließen sich aber noch weitere Beispiele anführen, wie etwa Pfau. In „Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen“ heißt es zu letzteren, „[i]m ‚Waldlerdorf‘ lebt ein stolzer Pfau mit seiner Familie.“⁴¹⁶ Die anthropomorphisierende Zuschreibung „stolz“ für den Pfau ist möglicherweise eine Anspielung auf die ihm sprichwörtlich zugeschriebene Eitelkeit. Über die Rolle, die diesem Tier in seiner Haltung zukam, informiert die Homepage des Freilandmuseums: „Der Pfau auf dem Hühnerhof, hält mit seiner aufgestellten Federschleppe und seinem durchdringenden Schrei Gefahren fern.“⁴¹⁷ Ein Taubenhaus im „Denkenbauernhof“ zeugt von der Haltung dieser Vögel (Abb. 32). Bei diesem handelt es sich ebenfalls um ein transloziertes Exponat.⁴¹⁸ In „Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen“ wird es im Kontext des Denkenbauernhofes genannt, wenn es etwa heißt: „Seit 1994 thront der mächtige Vierseithof mit seinem schönen Taubenhaus im Innenhof weithin sichtbar im Gelände des Freilandmuseums.“⁴¹⁹ Das Taubenhaus steht damit in der musealen Präsentation als dekorative Erweiterung eines großen Bauernhofes.

(2020), S. 50-69. Auf: Ethnologia Europaea (<https://ee.openlibhums.org/article/id/1446/>, aufgerufen am 21.12.2023 um 9:33 Uhr), S. 66.

⁴¹⁵ Vgl. Schautafel „Alte Haustierrassen im Freilandmuseum“ im Freilandmuseum Oberpfalz, 2020.

⁴¹⁶ Angerer, Heimrath, Moser: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (2006), S. 46.

⁴¹⁷ Kulturlandschaft – Tiere – Gärten. Auf: Homepage des Freilandmuseums Oberpfalz (freilandmuseum-oberpfalz.de/das-oberpfaelzer-freilandmuseum/kulturlandschaft-tiere-gaerten, aufgerufen am 4.6.2022, 16:22 Uhr).

⁴¹⁸ Vgl. Angerer, Heimrath, Moser: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (2006), S. 21.

⁴¹⁹ Ebd.



Abbildung 32: Taubenhaus im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

2.3.5 Wild- und außerhalb der Höfe gehaltene Tiere

Neben den klassischen landwirtschaftlichen „Nutztieren“ beherbergt das Freilandmuseum Oberpfalz eine große Zahl an Wildtieren. Im Folgenden soll anhand einiger Beispiele aufgezeigt werden, wie mit diesen umgegangen wird. Wie problematisch eine scharfe Trennung der Tierkategorien ist, wird im weiteren Verlauf deutlich. Neben den „Haustieren“ gehören auch diese Wild- und sonstigen Tiere seit der frühen Museumsgeschichte zum Konzept. So berichteten Barbara Suck und Siegfried Liepelt 1994 etwa von einer Lehmgrube, die sowohl historische Ziegelherstellung veranschaulichte als auch Lebensraum für Libellen und Gelbbauchunken bot.⁴²⁰

⁴²⁰ Vgl. Liepelt, Siegfried; Suck, Barbara: Historische Ökologie, Vegetation und Nutzung der Agrarlandschaft im Freilandmuseum. In: Heimat Nabburg 15 (1994), S. 90-113, S. 104.

2.3.5.1 Fledermäuse. Lebensraum für bedrohte Wildtiere in Exponatgebäuden

Bei einem der Exponatgebäude des Freilandmuseums Oberpfalz sind neben einer Tür zwei Schilder an der Außenwand angebracht (Abb. 33). Auf dem unteren steht „5 Rennermühle“⁴²¹. Das obere Schild trägt die Aufschrift „Fledermäuse willkommen“⁴²², darunter in kleineren Buchstaben „Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit“⁴²³. Außerdem ist auf dem Schild eine stilisierte Fledermaus dargestellt.⁴²⁴ Im Gespräch erwähnte die ehemalige Leiterin des Museums Birgit Angerer, dass „auch in den Häusern sehr viele Fledermäuse unterkommen und das ist auch [...] so schön, weil man sagen kann, also wenn man jetzt alle Häuser, [...] überall die Dachböden ausbaut [...] und alles verkleistert, damit also kein kaltes Wetter hereinkommt, dann [...] kommen auch viele Tiere, können dann da nicht mehr leben“⁴²⁵. Das Museum stellt demnach durch seine, verglichen mit modernen Bauten, zugänglicheren Dachstühle Wildtieren Lebensraum zur Verfügung.

⁴²¹ Beschilderung im Freilandmuseum Oberpfalz, 2020.

⁴²² Ebd.

⁴²³ Ebd.

⁴²⁴ Vgl. Ebd.

⁴²⁵ Transkription des Interviews zwischen Birgit Angerer und Lorenz Burger am 12.8.2020.



Abbildung 33: Exponatgebäude mit Beschilderung „Fledermäuse willkommen“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2020.

Die Fledermäuse des Museums sind auch Gegenstand regelmäßig stattfindender Führungen, die, so Birgit Angerer, „ein großer Hit“⁴²⁶ seien. Diese Führungen werden von Christian Stierstorfer durchgeführt, der als promovierter Biologe stellvertretender Geschäftsstellenleiter beim Landesbund für Vogelschutz in Straubing ist. Um Näheres über die Hintergründe dieser Kooperation des Freilandmuseums und den Ablauf der Führungen zu erfahren, fand ein Interview mit Christian Stierstorfer statt. Der Befragte arbeitet schon seit längerer Zeit mit dem Freilandmuseum Oberpfalz zusammen, wobei sich die Kooperation vor allem auf die umweltpädagogische Arbeit des Museums bezieht. Neben den Fledermausführungen wirkt der Interviewte, beziehungsweise der Landesbund für Vogelschutz, auch bei Veranstaltungen

⁴²⁶ Ebd.

des Museums mit. Insbesondere die Fledermausführungen werden von ihm als erfreuliche Tätigkeit wahrgenommen.⁴²⁷

Dass diese Einschätzung von Seiten des Freilandmuseums geteilt wird, wird durch eine Passage im 2006 erschienenen Band „Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen“ deutlich, in dem die Autoren schreiben, in puncto Umweltpädagogik⁴²⁸ gäbe „es zum Glück Partner wie den Ameisenschutzverein Hirschberg, besonders aber den Landesbund für Vogelschutz, der schon seit vielen Jahren seine Umweltprojekte mit Schülern im Museum durchführt und auch einmal einen lebendigen Uhu zur Freude aller Besucher für das Ferienprogramm mitbringt.“⁴²⁹ Die Zusammenarbeit ist für die Gewährsperson durch die Ausrichtung der beiden Institutionen nur folgerichtig. Während sich das Museum mit der Entwicklung einer historischen Kulturlandschaft und deren Vermittlung beschäftigt, sind die damit einhergehende Entstehung, aber auch der Verlust von Artenvielfalt prädestinierte Themen für den Landesbund für Vogelschutz. Stierstorfer ging auch auf weitere Potentiale ein, die sich aus seiner Sicht als Biologe durch die Präsentation des Museums ergeben. So ermöglichten Öffnungen an historischen Bauten vielen Tieren, etwa Schwalben oder Fledermäusen, sich dort einzunisten.⁴³⁰ Hier könne man im Museum „die Möglichkeiten am Gebäude [...] aufzeigen, [...] was es auch heute noch geben würde, wenn die Leute mögen würden“⁴³¹. Das Verschwinden entsprechender Öffnungen sei einerseits dem technischen Fortschritt,⁴³² aber auch einem Wandel in der Bewertung der Tiere geschuldet:

„[...] man hat durchaus Öffnungen gelassen für Eulen zum Beispiel, damit die die Getreidevorräte bewachen [...] da reinfliegen, Schleiereulen [...] das haben die Bauern [...] ganz gerne gesehen, wenn die reingeflogen sind in die Ställe und haben da Mäuse gefangen, [...] das gibt's alles [...] nicht mehr und entsprechend haben gerade solche [...] Arten [...] mittlerweile erhebliche Schwierigkeiten, hinzukommt ein

⁴²⁷ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Christian Stierstorfer und Lorenz Burger am 16.11.2020.

⁴²⁸ Vgl. Angerer; Heimrath; Moser: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (2006), S. 85.

⁴²⁹ Ebd.

⁴³⁰ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Christian Stierstorfer und Lorenz Burger am 16.11.2020.

⁴³¹ Ebd.

⁴³² Vgl. Ebd.

Sauberkeitsfimmel, ich nenne es mal so, [...] dass [...] eine Schwalbenkolonie am Haus, [...] die führt natürlich zu Verschmutzungen [...] und das wird nicht als große Freude, sondern als [...] weil das sind auch Glücksbringer, [...] waren sie früher zumindest mal, sondern als Belastung angesehen.“⁴³³

Während demnach Schwalben in der Vergangenheit als Glücksbringer und Eulen als Mäusejäger geschätzt wurden, seien moderne Aversionen seiner Meinung nach auf einen „Sauberkeitsfimmel“ zurückzuführen. Durch diese wertende Bezeichnung bezog der Biologe eindeutig Stellung für historische Bauweisen, wie sie im Freilandmuseum zu sehen sind und Zugang für bestimmte Wildtiere bieten. Neben dem Hausbau könne weiterhin auch die im Museum präsentierte Landwirtschaft, mit ihren vergleichsweise kleinen Flächen, eine Alternative zu modernen Praktiken aufzeigen.⁴³⁴ Für das Potential entsprechender Bildungsarbeit spiele die Beliebtheit des Museums eine große Rolle:

„[...] wir haben allerdings mittlerweile halt die Möglichkeit, [...] durch intensivste Forschungs- [...]vorhaben und auch [...] ein ganz großes Wissen, dass eigentlich fachlich eine Vereinbarung zwischen Feldtieren und Landwirtschaft wieder möglich wäre, das ist eher eine Frage [...] des Wollens, [...] weniger reine Frage des Könnens. [...] die Möglichkeiten wären da. Und da kann halt in der Aufklärung [...] das Freilandmuseum [...] ganz große Dienste erweisen, weil sie ja eine entsprechend große Frequentierung haben und da halt [...] entsprechende Erkenntnisse nach vorne bringen können.“⁴³⁵

Neben der Vermittlung historischer Inhalte könne das Freilandmuseum folglich auch zur Verbreitung neuer biologischer Forschungserkenntnisse beitragen. Um mehr über seine konkrete pädagogische Arbeit im musealen Kontext zu erfahren, wurde der Biologe über den Ablauf der besagten Fleder-

⁴³³ Ebd.

⁴³⁴ Vgl. Ebd.

⁴³⁵ Ebd.

mausführungen befragt. Bei der Darstellung dieses Formates, das in der Regel in den Pfingst- und Sommerferien stattfindet,⁴³⁶ betonte die Gewährsperson die Beliebtheit des Angebotes:

„[...] meistens ist es so, dass [...] die Liste voll ist, oder war fast immer voll, und eine große Nachrückerliste, [...], das ist man von naturkundlichen Führungen nicht unbedingt gewohnt, da, dass immer so Riesenandrang ist, aber Fledermäuse kommen anscheinend super an, vor allem in Kombination dann mit Ferien-[...]aktionen und dazu kommt natürlich auch die Reputation des [...] Freilandmuseums, [...] wo die Leute ins Programm auch reinschauen, was gibt es denn da alles und [...] das war meistens full house, [...] auf Neudeutsch“⁴³⁷.

Die Gewährsperson stellte heraus, er sei das hohe Teilnehmerinnen- und Teilnehmeraufkommen, das auch schon Birgit Angerer erwähnte,⁴³⁸ „von naturkundlichen Führungen nicht unbedingt gewohnt“. Dass sich die Aktionen dieser ungewöhnlichen Beliebtheit erfreuten, führte er auf das Interesse an Fledermäusen im Allgemeinen, aber auch auf den gesellschaftlichen Stellenwert des Freilandmuseums zurück. Stierstorfer skizzierte auch den Ablauf einer Fledermausführung. Zu Beginn erfolgten einige Erläuterungen zu Fledermäusen und ihrer Entwicklung,⁴³⁹ die er als „Theorieteil“⁴⁴⁰ bezeichnete. Im Anschluss stelle er den sogenannten „Batdetektor, zentrales, technisches Element [...] der Führung“⁴⁴¹ vor, mit dem die von Fledermäusen erzeugten Laute hörbar gemacht werden können. Wie der Befragte erwähnte, spielt bei dieser Themenführung auch die einbrechende Dunkelheit eine Rolle,⁴⁴² mit der es „für die Kinder dann auch mehr und mehr spannend“⁴⁴³ werde. Hier wird auch deutlich, an welche Zielgruppen sich die Fledermausführungen richten. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde dies bestätigt:

⁴³⁶ Vgl. Ebd.

⁴³⁷ Ebd.

⁴³⁸ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Birgit Angerer und Lorenz Burger am 12.8.2020.

⁴³⁹ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Christian Stierstorfer und Lorenz Burger am 16.11.2020.

⁴⁴⁰ Ebd.

⁴⁴¹ Ebd.

⁴⁴² Vgl. Ebd.

⁴⁴³ Ebd.

„Genau, ja, das [...] ist vorwiegend für Kinder ausgelegt, aber es sind auch Erwachsene, also die Eltern sind natürlich dabei, [...] was auch wünschenswert ist bei einer Abendführung, weil also da hast natürlich nie so [...] den richtigen Überblick und [...] also, wenn mal eines weg wäre, also am Ende der Führung, [...] das wäre natürlich die ultra Katastrophe, dann.“⁴⁴⁴

Der Interviewte gab damit Einblicke in die Schwierigkeiten einer Führungsgestaltung mit Kindern, insbesondere im Dunkeln. Da Gästeführerinnen und Gästeführer in Museen keine Aufsichtspflicht übernehmen dürfen, müssen im Fall eines schulischen Museumsbesuches Lehrkräfte, beziehungsweise in diesem Beispiel die Erziehungsberechtigten, anwesend sein. Um die dort abgebildete Kulturlandschaft möglichst authentisch wiedergeben zu können, weist das Gelände des Freilandmuseums Oberpfalz keine nennenswerten Sicherungen der Wege auf. Dadurch besteht bei einem Rundgang im Dunkeln die Gefahr, auszurutschen und schlimmstenfalls in einen der Teiche zu fallen, was katastrophal enden kann. Nach dem Einführungsteil verlaufe die Route der Fledermausführung in Richtung der Baugruppe Mühlental. Neben den Fledermäusen spielen auch andere Wildtiere eine Rolle in den Führungen Christian Stierstorfers. So werden teilweise Grillen thematisiert und es kann zu Begegnungen mit Kröten und Käfern kommen. Unterwegs werden daher je nach Witterung aus den teilnehmenden Kindern sogenannte „Scouts“ ausgewählt, die mit Taschenlampen vorausgehen, um etwa zu verhindern, dass Teilnehmende auf Tiere treten.⁴⁴⁵ Diese Sonderrolle sei für die Ausgewählten „super spannend“⁴⁴⁶ und „eine [...] elitäre Aufgabe, die die dann mit Begeisterung wahrgenommen haben“⁴⁴⁷. Auf diese Weise wird das Publikum aktiv in die Gestaltung der Führung einbezogen und dem Freilandmuseum als Ort des Umweltschutzes und Multispeziesrefugium Rechnung getragen, indem versucht wird, die Tiere des Geländes nicht zu schädigen. Nach möglichen ersten Fledermaussichtungen zuvor⁴⁴⁸ sei der Bereich der Teiche hierfür immer erfolgversprechend:

⁴⁴⁴ Ebd.

⁴⁴⁵ Vgl. Ebd.

⁴⁴⁶ Ebd.

⁴⁴⁷ Ebd.

⁴⁴⁸ Vgl. Ebd.

„[...] die zentrale Veranstaltung dann, wo man dann wirklich Fledermäuse immer gesehen hat, das ist noch kein einziges Mal vorkommen, dass wir [...] überhaupt keine gesehen haben, mit großen Schwankungen, manche Abende waren [...] fantastisch, manchmal waren es wirklich bloß vier, fünf kurze Beobachtungen, aber nie ist noch nie vorgekommen, [...] das sind die beiden Teiche, [...] unten im [...] Mühlental“⁴⁴⁹.

Hier wird deutlich, dass eine Führung, die sich schwerpunktmäßig mit freilebenden Wildtieren beschäftigt, nie absolut planbar ist. Während etwa Gästeführerinnen und Gästeführer, die in ihren Angeboten den Schwerpunkt auf die dinglichen Exponate eines Museums legen, von sehr ähnlichen Ausgangssituationen ausgehen können, besteht bei einer Fledermausführung immer ein Risiko, dass es nur zu wenigen Kontakten mit den Tieren kommen kann. Wenngleich es bislang jedes Mal zumindest zu kurzen Sichtungen gekommen sei, zeigt diese Passage eine weitere Herausforderung in der Vermittlungsarbeit mit Tieren auf. Durch seine Lage stellt die Baugruppe Mühlental einen besonders wichtigen Ort der Führung dar. Hier können Wasserfledermäuse gesehen werden, die sich für eine Beobachtung besonders gut eignen. Diese Sichtung und die Geräusche aus dem Batdetektor⁴⁵⁰ seien „für die Kinder schon immer [...] ein ziemliches Erlebnis“⁴⁵¹. In diesem Zusammenhang habe der Biologe „schon das Gefühl, dass man da sehr sehr oft, [...] um ein bisschen pathetisch zu werden, in leuchtende Kinderaugen blickt.“⁴⁵²

Der Befragte benutzte in diesem Teil des Gesprächs den Begriff „Viech“⁴⁵³ für die Fledermäuse. Anders als es bei Barbara Michal und der Ausstellung des Kreismuseums Bogenberg der Fall war, kann dieser hier nicht als Synonym für „Nutztier“ stehen. Gleichzeitig kann auch aus dem Kontext des Interviews heraus ausgeschlossen werden, dass „Viech“ hier einen despektier-

⁴⁴⁹ Ebd.

⁴⁵⁰ Vgl. Ebd.

⁴⁵¹ Ebd.

⁴⁵² Ebd.

⁴⁵³ Ebd.

lichen Unterton hat. Daher ist von einem rein dialektalen Hintergrund auszugehen. Im weiteren Verlauf des Gesprächs ging der Biologe auch auf die Rückmeldungen der Teilnehmenden ein:

„[...] die Reaktionen waren bisher ausschließlich, [...] das ist tatsächlich so, ausschließlich positiv bis sehr positiv und manchmal sind sogar Leute hergekommen, das freut einen dann besonders, ‚wir bedanken uns nochmal, das war so toll‘ und ja, also ich fahre immer sehr sehr [...] zufrieden nachhause dann.“⁴⁵⁴

Die Fledermausführungen erfreuen sich demnach einer großen Beliebtheit, wie bereits zuvor anhand der oft vollen Teilnehmerliste festgehalten wurde. Der Interviewte unterstrich dies mit den Worten „das ist tatsächlich so“. Auffällig bei der Analyse des Gesprächs mit Christian Stierstorfer ist der Umstand, dass er im Grunde nur positive Aspekte an der Vermittlungsarbeit mit Tieren nannte. Befragt nach Wünschen für die Zukunft hinsichtlich der Arbeit des Freilandmuseums äußerte er:

„[...] es ist ja nicht selbstverständlich, [...] dass so etwas weiterhin von unserer Gesellschaft [...] mitfinanziert wird und von daher wäre ich [...] glücklich, wenn das so weiterlaufen würde. [...] die haben so eine Vielfalt, jedes Jahr, [...] mir fällt jetzt spontan schlicht nichts ein, wo man sagt, das müssen sie noch besser machen, also, [...] nein.“⁴⁵⁵

Der Befragte äußerte sich hier positiv über die Aktivitäten des Freilandmuseums. Er sprach dabei auch die schwierige finanzielle Situation an, in der sich Kultureinrichtungen häufig befinden und hofft, dass das Museum seine Arbeit in der gegenwärtigen Form fortführen kann. Das Interview mit Christian Stierstorfer gibt Einblicke in die Zusammenarbeit eines kulturhistorischen Museums mit Akteurinnen und Akteuren der Umweltbildung. Anders als bei klassischen landwirtschaftlichen „Nutztieren“ bestehen mit den Fledermäusen, die hier thematisiert werden, nur wenige Berührungspunkte zwischen Mensch und Tier. Historische Bezüge lassen sich daher nur bedingt

⁴⁵⁴ Ebd.

⁴⁵⁵ Ebd.

herstellen, etwa durch die Exponathäuser als Lebensraum. Das Museum profitiert hier deutlich von der Expertise des Biologen. Gleichzeitig bietet sich diesem der Vorteil, durch die Anziehungskraft des Freilandmuseums ein überdurchschnittlich großes Publikum für seine Führungen zu bekommen. Auf diese Weise stellt die Zusammenarbeit eine Bereicherung für beide Seiten dar. Es überrascht daher nicht, dass der Befragte sich positiv über diese Kooperation äußerte. Auffällig ist, dass sich die Fledermausführungen fast ausschließlich an Kinder richten, wie auch das Gros der tierbezogenen museumspädagogischen Angebote, die im Zuge dieser Studie untersucht wurden. Erwachsene tauchen nur als passive Begleit- und Aufsichtspersonen auf.

2.3.5.2 Ameisen. Ein naturkundlicher Lehrpfad in der Kulturlandschaft

Auf dem Weg von der Baugruppe Stiftland in Richtung Mühlental und Oberpfälzer Jura finden sich mehrere Informationsschilder, die die Ameisen des Freilandmuseums zum Thema haben. Durch ihre geringe Größe und vermeintliche Alltäglichkeit fallen diese Tiere deutlich weniger auf als andere, beispielsweise Rinder oder Pferde. Daher ist es nötig, sie durch entsprechende Hinweise in Szene zu setzen (Abb. 34). Ein solches Schild enthält auf der linken Seite ein deutlich vergrößertes Bild der beschriebenen Ameisenart. Daneben gibt es eine Beschreibung mit Bezeichnung, Lebensraum, Lebensweise, Siedlungsart, Verbreitung und Gefährdung. Am Ende dieses Textbereiches ist vermerkt, dass die Beschilderung von der Ameisenschutz- warte Landesverband Bayern errichtet wurde. Zum Schluss wird auf den Internetauftritt des Vereins verwiesen.⁴⁵⁶ Wie auch das Stadtmuseum Nabburg arbeitet das Freilandmuseum demnach in der Vermittlungsarbeit zu Ameisen mit der Ameisenschutzwarte zusammen, die für die Informationstafeln zuständig zeichnet. Wie auf der Abbildung deutlich wird, war das Schild zum Zeitpunkt des Fotos in einem desolaten Zustand. So sind deutliche Schmutz- und Abnutzungsspuren zu sehen.

⁴⁵⁶ Vgl. Informationsschild aus dem Ameisenlehrpfad im Freilandmuseum Oberpfalz, 2020.



Abbildung 34: Informationsschild aus dem Ameisenlehrpfad im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2020.

Neben den Schildern informiert auch eine Broschüre über die Ameisen im Gelände. Jürgen Gehrman, Gästeführer im Museum, veröffentlichte diese 1998 mit dem Titel „Der Waldameisen-Lehrpfad. Ein Kurzführer“⁴⁵⁷. Zu Beginn geht der Autor auf die Bedeutung von Insekten für die im Museum dargestellte Kulturlandschaft ein. Ziel sei es,⁴⁵⁸ „das Verständnis für die Erhaltung der erforderlichen Lebensräume zu wecken und zu vertiefen.“⁴⁵⁹ Zu diesem Zweck wurde ein eigener Rundgang durch das Museumsgelände entwickelt:

⁴⁵⁷ Gehrman, Jürgen: Der Waldameisen-Lehrpfad. Ein Kurzführer. Neusath-Perschen 1998.

⁴⁵⁸ Vgl. Ebd., ohne Seitenangabe [S. 1].

⁴⁵⁹ Ebd.

„Dazu wurde entlang des Rundweges durch den ‚Ameisenschutzverein Hirschberg e.V.‘ ein ‚Waldameisen – Lehrpfad‘ angelegt, der den Besuchern ohne spezielle Führung alle wichtigen Informationen vermittelt; zur Vertiefung der Thematik werden auf Wunsch nach Voranmeldung Führungen durchgeführt. (Dauer ca. 2-3 Stunden.)“⁴⁶⁰

Wie hier deutlich wird, ist die Broschüre Jürgen Gehrmanns als didaktisches Lehrmittel gedacht, mit Hilfe dessen sich Besucherinnen und Besucher eigenständig die entsprechenden Inhalte erschließen können. Der Verlauf der erwähnten buchbaren Schwerpunktführung wird nicht weiter beschrieben. Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass „[a]m Ende des Lehrpfades [...] bei Führungen für Fachgruppen eine weitere Vertiefung der Thematik statt[fände].“⁴⁶¹

Die Publikation geht in der Folge auf die Inhalte des Lehrpfades ein. So werden Schautafeln beschrieben, die „Die Stellung der Waldameise im System der Tiere (Tafel A)“⁴⁶², „Die Bedeutung der Waldameise für das Ökosystem Wald (Tafel B)“⁴⁶³, „Schnitt durch ein Waldameisennest (Tafel C)“⁴⁶⁴, „Größenvergleich, Körperbau, Organe (Tafel D)“⁴⁶⁵ sowie „Entwicklung vom Ei zum Vollkerf (zum fertigen Insekt) (Tafel E)“⁴⁶⁶ zum Thema haben. Daneben werden die einzelnen Informationstafeln aufgeführt, die neben verschiedenen Ameisenarten auch Texte zu Wildbienen, Hornissen und Hummeln beinhalten.⁴⁶⁷

⁴⁶⁰ Ebd., ohne Seitenangabe [S. 1].

⁴⁶¹ Ebd., ohne Seitenangabe [S. 8].

⁴⁶² Ebd., ohne Seitenangabe [S. 2].

⁴⁶³ Ebd.

⁴⁶⁴ Ebd., ohne Seitenangabe [S. 8].

⁴⁶⁵ Ebd.

⁴⁶⁶ Ebd.

⁴⁶⁷ Vgl. Ebd.



Abbildung 35: Informationstafel zu Hornissen im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2020.

Die genannte Tafel zu Hornissen (Abb. 35) befindet sich nahe der Baugruppe „Mühlental“ und beinhaltet Text sowie erläuternde Darstellungen zu diesen Insekten. Inhaltlich ist sie dabei in die Themen Vorkommen, Biologie, Nahrung, Nestbau, Stellung im Ökosystem, Schadwirkungen, Nutzwirkung, Gefährlichkeit, Verhalten und Schutzmöglichkeit untergliedert.⁴⁶⁸ Im Vergleich zu den ameisenbezogenen Tafeln fallen hierbei vor allem die Abschnitte auf, die eine Gefährdung für den Menschen thematisieren. Da für Besucherinnen und Besucher des Museums stets die Gefahr besteht, von einem Insekt gestochen zu werden, kann dies sowohl als allgemeine didaktische Information, aber auch als konkrete Handlungsempfehlung, beziehungsweise Sicherheitshinweis gedeutet werden.

Wie auch im Fall der Fledermäuse ging das Freilandmuseum bei der didaktischen Aufbereitung der Ameisen und anderer Insekten durch den Lehrpfad eine Kooperation mit externen Akteurinnen und Akteuren ein, hier mit der Armeisenschutzware, wengleich durch den Autor und Gästeführer Jürgen

⁴⁶⁸ Vgl. Informationstafel zu Hornissen im Freilandmuseum Oberpfalz, 2020.

Gehrmann eine personelle Überschneidung besteht. Es ist davon auszugehen, dass die Informationstafeln durch ihre Lage am offiziellen Rundweg durch das Museumsgelände einer großen Personenzahl auffallen.

2.3.5.3 Karpfen und die Darstellung der Oberpfälzer Teichwirtschaft

In der Baugruppe „Mühlental“ befinden sich mehrere Teiche, die mit Fischen bestückt sind. Hier beschäftigt sich das Museum mit der Geschichte der Teichwirtschaft und Fischzucht in der Oberpfalz. Diese wurde in der Region ab dem 13. Jahrhundert in unterschiedlicher Intensität betrieben. Eine besondere Relevanz kommt dabei dem Karpfen zu. Dieser spielt immer noch eine Rolle für die Wirtschaft der Region und wird über Direktvermarktung der Teichwirtinnen und -wirte vertrieben.⁴⁶⁹

Neben den Teichen selbst weist auch eines der Exponatgebäude direkt auf die Geschichte der Fischzucht hin. Das kleine, in Blockbauweise errichtete „Fischhäusl“ aus Tirschenreuth diente ursprünglich zur Lagerung von Geräten, die für die Fischerei benötigt wurden. Außerdem konnte hier nötigenfalls übernachtet werden.⁴⁷⁰ Im Inneren befinden sich entsprechend beschilderte Exponate (Abb. 36).

⁴⁶⁹ Vgl. Paukner, Josef: Charakteristisch für die Oberpfalz: Karpfenteiche. In: Angerer, Birgit (Hg.): Von der Not zum Überfluss. Landwirtschaft früher und heute. Neusath-Perschen 2017, S. 20.

⁴⁷⁰ Vgl. Angerer; Heimrath; Moser: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (2006), S. 54.



Abbildung 36: Ausstellung teichwirtschaftlicher Arbeitsgeräte im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger 2022.

Auf museumspädagogischer Ebene werden die Teiche unter anderem in Form eines öffentlichen Abfischens in das Veranstaltungsprogramm eingebunden. So zeigt ein Bild der Publikation „Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen“ zwei Kinder, die jeweils einen Fisch tragen⁴⁷¹ und ist mit den Worten „Das erste Mail im Leben einen Karpfen in den Händen halten, welch ein glitschiges Erlebnis am ‚Tag des Abfischens‘ im Museum“⁴⁷² betitelt. Auf diese Weise wird die Handlung des Abfischens als ein besonderes haptisches Erlebnis für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer betont, ähnlich wie an anderer Stelle im Fließtext des Buches:

„Manchmal sind es kleine Dinge, die Kinder heute wieder lernen: Man darf sich auch mal richtig dreckig machen. Das gilt für das Abfischen der Teiche, wo Mädchen und Buben mit rabenschwarzen Beinen durch den Schlamm waten, und auch für den Tummelplatz.“⁴⁷³

⁴⁷¹ Vgl. Ebd., S. 88.

⁴⁷² Ebd.

⁴⁷³ Ebd.

Unweit des „Fischhäusls“ steht die Rauberweihermühle als zentrales Gebäude dieser Baugruppe. Im Erdgeschoss befindet sich eine Dauerausstellung mit dem Titel „Unsere Teiche, unser Karpfen!“. Sie ist, abgesehen von einer Texttafel und einem fahrbaren Transportfass (Abb. 37), auf zwei Räume aufgeteilt. Im Zentrum des ersten Raumes gibt es eine Vitrineninstallation, in der sich Fischmodelle befinden (Abb. 38). Daneben bietet der Raum Informationstexte und zeigt Geschirr und Besteck zum Verzehren der Fische (Abb. 39). Der zweite Raum beinhaltet eine Medienstation, in der verschiedene Teicharten und ein Interview mit dem Teichwirt Hans Schießl gezeigt werden. Flankiert wird diese durch Stellwände mit historischen Fotografien sowie einer Auswahl teichwirtschaftlicher Geräte (Abb. 40).



Abbildung 37: Eingang zur Ausstellung „Unsere Teiche, unser Karpfen!“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.



Abbildung 38: Vitrine mit Fischmodellen in der Ausstellung „Unsere Teiche, unser Karpfen!“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.



Abbildung 39: Besteck und Geschirr zum Verzehr von Fischen in der Ausstellung „Unsere Teiche, unser Karpfen!“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.



Abbildung 40: Blick in die Ausstellung „Unsere Teiche, unser Karpfen!“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Die Ausstellung wurde von Josef Paukner kuratiert und 2013 eröffnet. Neben der Rauberweihermühle befinden sich Teiche, die der Kurator aufgrund des hohen Schlammgehaltes⁴⁷⁴ als „Drecksbrühe“⁴⁷⁵ bezeichnete. Die möglichst authentische Anlage mit der dazugehörigen Ökologie führe demnach dazu,

⁴⁷⁴ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Josef Paukner und Lorenz Burger am 1.4.2021.

⁴⁷⁵ Ebd.

dass Museumsbesucherinnen und -besucher von den Fischen selbst nur wenig mitbekämen, was eine erläuternde Ausstellung notwendig mache.⁴⁷⁶

Der Impuls für die Einrichtung derselben kam jedoch von „fischereilichen Organisationen [...] und unter Einbeziehung der Fischereifachberatung des Bezirks Oberpfalz“⁴⁷⁷ und damit von außerhalb des Museums. Auf diese Weise konnte das Projekt durch Mittel aus dem Förderprogramm LEADER untestützt werden. Demnach war der Ausgangspunkt der Ausstellung nicht allein von inhaltlichen, sondern auch finanziellen Gründen sowie der Motivation externer Partnerinnen und Partner geprägt. Dies gibt Einblicke in das museale Arbeiten, das immer auch von monetären Gegebenheiten abhängig ist. Da Ausstellungen mitunter sehr kostenintensiv sein können, bieten Förderprogramme wie das von Paukner genannte LEADER, das Unterstützung für Projekte im ländlichen Raum zur Verfügung stellt, wichtige Möglichkeiten für die Umsetzung solcher Projekte. Die Ausstellung sollte Bestandteil einer Reihe kleinerer thematischer Dauerausstellung sein, wie etwa einer ebenfalls umgesetzten Ausstellung zu Textilien im Exponatgebäude Kolbeckhof⁴⁷⁸, damit „[...] die Besucher halt dann auch so im Vorbeigehen so häppchenweise mal dieses, mal jenes aufnehmen können“⁴⁷⁹.

Die Beteiligung unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure bringt es dabei mit sich, dass verschiedene Agenden aufeinandertreffen. So sei es „für die Fischerei [...] natürlich im Vordergrund [gestanden,] Fisch als Nahrungsmittel [...] in den Blick zu rücken und [...] die große Tradition der Oberpfälzer Teichwirtschaft herauszustellen.“⁴⁸⁰ Das Museum wollte etwa auch das Thema „Mühle“ integrieren⁴⁸¹ und „die [...] Beziehung zur Geschichte“⁴⁸². Als Hauptmotive für die Einrichtung der Dauerausstellung standen folglich einerseits museal-pädagogische Interessen und andererseits Überlegungen der Fischereivertreterinnen und -vertreter, Öffentlichkeitsarbeit für das eigene Produkt zu betreiben, nebeneinander. Durch den Titel sollte darüber hinaus weiteren Personengruppen die Möglichkeit gegeben werden, einen

⁴⁷⁶ Vgl. Ebd.

⁴⁷⁷ Ebd.

⁴⁷⁸ Vgl. Ebd.

⁴⁷⁹ Ebd.

⁴⁸⁰ Ebd.

⁴⁸¹ Vgl. Ebd.

⁴⁸² Ebd.

persönlichen Bezug zum Gegenstand zu entwickeln, wie der Interviewte ausführte:

„Also wir haben als Titel, haben wir gehabt, [...] ‚Unser Karpfen, unsere Teiche, unsere Geschichte‘ [...] und das war halt so für uns auch mehr so der Arbeitstitel auch [...] unsere Teiche, unser Karpfen, das heißt also, [...] es haben auch Menschen, die jetzt selbst nicht Teichwirt sind, haben da [...] einen Bezug und eine Verbindung [...] zur Karpfenteichwirtschaft.“⁴⁸³

Der Kurator hob in diesem Kontext die große Bedeutung der Teichwirtschaft und im Besonderen des Karpfens für die Oberpfalz hervor. So seien „in der mittleren und nördlichen Oberpfalz die Karpfenteiche ja auch wirklich landschaftsprägend“⁴⁸⁴ und etwas, das „Oberpfälzer Heimat mit ausmacht“⁴⁸⁵.

Der Interviewte äußerte auch die Vermutung, dass „[w]enn man so fragt, was jetzt spezifisch Oberpfalz ist, dann würde man wohl nach einiger Zeit auch auf Teiche und Karpfen kommen.“⁴⁸⁶ Die Aufnahme der „Traditionellen Karpfenteichwirtschaft in Bayern“ in die Liste des Immateriellen Kulturerbes⁴⁸⁷ spricht ebenfalls für eine breite Wahrnehmung als relevantes Thema. Befragt nach Reaktionen von Besucherinnen und Besuchern der Ausstellung gab der Kurator an:

„[...] so eine richtige systematische Besucherbefragung, [...] ist da einfach nicht möglich, [...] wir haben also nur so schlaglichtartig, [...] haben wir so Eindrücke und Wahrnehmungen und danach ist das Ganze wohl gut angekommen. [...] ja zumal wir dann ja auch eingangs [...] auf diese besondere Situation Rauberweihermühle eingehen und das war dadurch, dass das mal eine bedeutende Ausflugsgaststätte

⁴⁸³ Ebd.

⁴⁸⁴ Ebd.

⁴⁸⁵ Ebd.

⁴⁸⁶ Ebd.

⁴⁸⁷ Vgl. Traditionelle Karpfenteichwirtschaft in Bayern. Auf: Homepage Immaterielles Kulturerbe Bayern. (ike.bayern.de/verzeichnis/000348/index.html, aufgerufen am 27.12.2021, 8:43 Uhr).

war, da ist da gerade bei manchen älteren Leuten so, dass dabei Erinnerungen an die Rauberweihermühle, da leuchten dann die Äuglein“⁴⁸⁸.

Diese Aussagen decken sich mit den Feststellungen im Rahmen von „FMO 2030“. Hier wird konstatiert, es gäbe zum Zeitpunkt der Publikation „keine aktuelle Besucherbefragung“⁴⁸⁹, die letzte hätte 2002 stattgefunden.⁴⁹⁰ Wenngleich auch für die teichwirtschaftliche Ausstellung keine „richtige systematische Besucherbefragung“ durchgeführt werden konnte, so gab der Interviewte doch an, dass die Resonanz auf die Dauerausstellung positiv sei. Interessant ist hierbei auch der Einschub, dass das Exponatgebäude Rauberweihermühle als ehemalige Gaststätte in der Wahrnehmung eine Rolle spielen könnte. Im Laufe seiner Tätigkeit als freiberuflicher Kurator arbeitete Josef Paukner an mehreren Ausstellungen, die das Verhältnis von Mensch und Tier thematisierten. Er gab an, bei der musealen Vermittelbarkeit dieses Themas Schwierigkeiten zu sehen:

„[...] ich [...] halte das für sehr, sehr schwierig. [...] das ist ein Problem, das haben wir in vielen Bereichen, aber gerade bei der, wenn es um Tiere geht, [...] ist es ja so, dass das in vielen Museen, [...] hat man das ganz gerne, weil das kommt immer wieder gut an, [...] wenn da so Tiere herumraufen, [...] ja das wird gerne fotografiert und wenn da vielleicht noch Kaninchen sind, [...] ja, das hat man gerne, [...] da ist noch auch ganz nahe dran am Streichelzoo“.⁴⁹¹

Insbesondere durch den Vergleich mit Streichelzoos warf der Interviewte damit die grundsätzliche Frage nach der Ausstellbarkeit von Mensch-Tier-Beziehungen auf. Daneben ging er auf die oberflächliche Popularität von Tieren als Fotomotiv ein und führte hier das Beispiel Kaninchen an. Kontrastierend hierzu thematisierte er weiterhin die enge Verbindung zwischen Tieren und Menschen früherer Zeiten, als das finanzielle Fortkommen einer Kleinbauernfamilie noch sehr auf das Wohlergehen einzelner Tiere, beispielsweise

⁴⁸⁸ Transkription des Interviews zwischen Josef Paukner und Lorenz Burger am 1.4.2021.

⁴⁸⁹ Götz; Hammerl; Karl u.a.: FMO 2030 (2021), S. 44.

⁴⁹⁰ Vgl. Ebd.

⁴⁹¹ Transkription des Interviews zwischen Josef Paukner und Lorenz Burger am 1.4.2021.

einer Kuh, angewiesen war. Der Interviewte ging in seinen Ausführungen noch genauer auf historische Mensch-Tier-Beziehungen ein, die durch Brutalität, Zwang und Gewalt gekennzeichnet gewesen seien.⁴⁹² Überhaupt sei das Miteinander des Menschen mit seiner Umwelt von viel Gewalt geprägt gewesen:

„[...] wenn ich [...] so Sachen höre, wie ‚im Einklang von Mensch und Natur‘, [...] das stimmt halt nicht [...] Karl Marx hat einmal geschrieben, [...] ‚Arbeit [...] heißt Natur Gewalt anzutun‘ [...] und das ist ein kluges Wort, weil das ist, das Verhältnis von Mensch und Natur insgesamt, das war ja in vorindustrieller Zeit, [...] das war ja ein einziges Hauen und Stechen, Schlagen und Reißen“⁴⁹³.

Der Interviewte führte als Beispiele für diese gewaltsamen Menschen-Tier-Beziehungen die Schlachtung und das Antreiben der Tiere zu einer erzwungenen Arbeit an. Dabei wurden historische Schlachtungstechniken als brutaler als gegenwärtige dargestellt.⁴⁹⁴ Die Gewährsperson sprach sich damit explizit gegen die Romantisierung der Vergangenheit aus. Als Beleg wird ein Ausspruch Karl Marx‘ herangezogen, der Arbeit mit Gewalt an der Natur gleichsetzt.

In Bezug auf die Darstellung dieser Geschichte im Freilandmuseum Oberpfalz bewertete auch der Kurator die Haltung der Museumsschweine als problematisch, da diese mehr Freiheit suggeriere, als dies in den historischen Ställen der Fall war. Durch derartige Präsentationsformen⁴⁹⁵ bestehe „die Gefahr, dass da ein verzerrtes [...] Bild von historischen Mensch-Tier- [...] -Verbindungen herauskommt.“⁴⁹⁶ Es ist auffällig, dass gerade das Beispiel der Schweinehaltung gewählt wurde, das schon Tobias Hammerl und Birgit Angerer anführten⁴⁹⁷. Hier scheinen die Befragten eine besonders große Diskrepanz zwischen Präsentation und historischer Wirklichkeit wahrzunehmen.

⁴⁹² Vgl. Ebd.

⁴⁹³ Ebd.

⁴⁹⁴ Vgl. Ebd.

⁴⁹⁵ Vgl. Ebd.

⁴⁹⁶ Ebd.

⁴⁹⁷ Vgl. Transkriptionen der Interviews zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2020 und zwischen Birgit Angerer und Lorenz Burger am 12.8.2020.

men. Wenngleich Josef Paukner einräumte, dass etwa im Falle der Schweinehut die Tiere mitunter auch viel Auslauf gehabt hätten,⁴⁹⁸ könne es durch die in Freilichtmuseen gewählten Darstellungsweisen zu einer Verzerrung der Geschichte beziehungsweise einer Irreführung der Besuchenden kommen:

„Da ist sicher das alte Problem, dass, wenn man in Freilichtmuseen, damit verbindet man oft, dass man meint, hier kann ich das einfach sehen, da muss ich nicht groß was lesen, da kann ich einfach sehen, wie es war und wenn dann [...] die Marketingleute kommen, du kennst ja diese Sätze, da wo jedem dann so richtig [...] sich die Nackenhaare aufstellen, ‚erleben Sie hautnah, genießen Sie die faszinierende Welt von hmhmhmhm [...] tauchen Sie ein‘ [...] ja und [...] dieses ‚erleben Sie hautnah‘“⁴⁹⁹.

Wie an der Formulierung des „alte[n] Problem[s]“ deutlich wird, greift der Interviewte hier die Diskussion um die Darstellbarkeit von Geschichte in Freilichtmuseen auf.⁵⁰⁰ So sei es ein Trugschluss, hier Geschichte unmittelbar darstellen zu können. Umso problematischer wird die Bewerbung dieser Präsentationsform mit Floskeln wie dem hautnahen Erleben oder dem Eintauchen in Geschichte empfunden. Ein derartiges Nachempfinden der Geschichte, auch in Form von Reenactment, hält der Kurator für nicht möglich,⁵⁰¹ man könne sich lediglich „ein Bild davon [...] machen und machen heißt halt immer auch erarbeiten“⁵⁰². Josef Paukner vertritt demnach einen ähnlichen Standpunkt, wie auch Gottfried Korff, demzufolge „[d]ie Geschichte selbst, verstanden als vergangenes Geschehen, [...] der Dimension eines aktuellen Erlebens verschlossen“⁵⁰³ bliebe. Stattdessen könne versucht

⁴⁹⁸ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Josef Paukner und Lorenz Burger am 1.4.2021.

⁴⁹⁹ Ebd.

⁵⁰⁰ Vgl. Heidrich: *Liebe alte Welt* (1993), S. 90.

⁵⁰¹ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Josef Paukner und Lorenz Burger am 1.4.2021.

⁵⁰² Ebd.

⁵⁰³ Korff, Gottfried: Ort der Herausforderung? Eine museologische Rückerinnerung. In: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): *Forum für alle. Museen in Stadt und Gemeinde*. 14. Bayerischer Museumstag Augsburg 11.-13. Juli 2007. München 2007, S. 14-19, S. 18.

werden, sich historischen Begebenheiten beispielsweise in Form einer Ausstellung zu nähern. Auf diese Weise sei es möglich, auch Sachverhalte zu erklären, die sich Besuchenden in einem Freilichtmuseum nicht automatisch erschließen, wie etwa regionale Unterschiede in der Karpfenteichwirtschaft.⁵⁰⁴ Für die museale Präsentation stelle sich die Frage, welchen Zweck eine Haltung lebender Tiere verfolgt:

„[...] mit Blick gerade auf Freilichtmuseen, [...] dass man sich halt gut überlegen kann, gut überlegen soll, was kann ich durch Tierhaltung dort vermitteln, [...] ist es vielleicht einfach nur, dass man sagt, naja gut das ist Marketing, das ist Steichelzoo, kann man ja auch sagen, das [...] kann man auch offen kommunizieren, wir machen hier eine Kaninchen- [...] wiese [...], aber das hat nichts damit zu tun, [...] mit der Geschichte und mit dem, wie früher Kaninchenställe waren.“⁵⁰⁵

Das Bild des Museums als Streichelzoo wird mit einer Tierhaltung aus Marketingzwecken gleichgesetzt. Es sei, so der Interviewte, vor allem von Bedeutung, die Strategie der Darstellung offen zu kommunizieren. In diesem Falle wäre auch der besagte Streichelzoocharakter legitim. Bei einer Darstellung der Geschichte⁵⁰⁶ müsse „man natürlich auch dem Besucher vermitteln, wie das höchstwahrscheinlich, soweit wir das wissen, [...] früher einmal wirklich war“⁵⁰⁷. Durch die Formulierung „wie das höchstwahrscheinlich, soweit wir das wissen“ benannte der Kurator Lücken in der wissenschaftlichen Erschließung des Themas, da sich gerade die Beziehungsebene zwischen Mensch und Tier nur unvollständig rekonstruieren lässt. Befragt nach der Rolle, die Ausstellungen in diesem Kontext spielen können, resümierte der Interviewpartner, dass gerade Themen wie defizitäre Haltungsweisen nur durch Ausstellungen vermittelbar seien.⁵⁰⁸

⁵⁰⁴ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Josef Paukner und Lorenz Burger am 1.4.2021.

⁵⁰⁵ Ebd.

⁵⁰⁶ Vgl. Ebd.

⁵⁰⁷ Ebd.

⁵⁰⁸ Vgl. Ebd.

Das Interview mit Josef Paukner konnte einige Einblicke in die Konzeption einer Ausstellung im Freilandmuseum Oberpfalz geben, die sich schwerpunktmäßig mit Tieren und deren historischen Beziehungen zum Menschen beschäftigt. Wenngleich die Ausstellung „Unsere Teiche, unser Karpfen!“ durch einen externen Impuls entstand, so steht sie doch aus konzeptioneller Sicht auch für die Desiderate, die sich aus der Haltung lebender Tiere in einem Freilichtmuseum ergeben. An mehreren Stellen äußerte der befragte Kurator grundsätzliche Zweifel an dieser Präsentationsform, die ohne weitere didaktische Medien zur Verklärung der historischen Mensch-Tier-Beziehungen führen könne. So sei es am Beispiel der Karpfen nicht möglich, allein aus der Freilandpräsentation heraus auf die regionalen Besonderheiten der Oberpfälzer Teichwirtschaft einzugehen. Eine Ausstellung dagegen bietet die Möglichkeit, die Tiere zu kontextualisieren und auch Aspekte ihrer Haltung aufzuzeigen, die aus tierethischen und -rechtlichen Gründen gegenwärtig nicht am lebenden Tier darstellbar, aber umso wichtiger für eine Annäherung an die Geschichte wären. Josef Paukner vertritt in diesem Punkt demnach eine ähnliche Auffassung, wie sie bereits 1985 in Helmut Bitschs Dissertation „Freilichtmuseum und Öffentlichkeit“ diskutiert wurde.⁵⁰⁹

2.3.5.4 Die teichwirtschaftliche Dauerausstellung im MuseumsQuartier Tirschenreuth

Neben dem Freilandmuseum Oberpfalz wird die Geschichte der regionalen Fischzucht auch im kommunalen Museum der im Nordosten der Oberpfalz gelegenen Kreisstadt Tirschenreuth behandelt. Der Karpfen wird im Stadtbild Tirschenreuths an mehreren Stellen motivisch in Form großer Plastiken aufgegriffen (Abb. 41). Bei einem Gang durch die Innenstadt beginnt auch die Beschäftigung mit der Geschichte der Teichwirtschaft bereits vor dem Eintritt in das Museum. Ein „Fischlehrpfad“ informiert auf mehreren Tafeln über das Thema. Hier wird auch die Bedeutung der zuvor erwähnten Karpfenfiguren erläutert (Abb. 42):

„Der Landkreis Tirschenreuth identifiziert sich sehr stark mit seinen Teichlandschaften und der Karpfenzucht. Deutlich sichtbar wird dies durch die sympathischen Botschafter für das Land der 1000 Teiche, die ‚Phantastischen Karpfen‘. Unzählige dieser von heimischen

⁵⁰⁹ Vgl. Bitsch: Freilichtmuseum und Öffentlichkeit (1985), S. 227f.

Künstlern gestalteten Skulpturen bevölkern im ganzen Landkreis öffentliche Plätze, Parks, aber auch Firmengelände und Privatgrundstücke. Besonders viele sind in Kemnath auf dem ‚Phantastische Karpfen‘-Weg zu bewundern.⁵¹⁰



Abbildung 41: Karpfenfigur in Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

⁵¹⁰ Informationstafel des Fischlehrpfades in Tirschenreuth, 2022.



Abbildung 42: Informationstafel des Fischlehrpfades in Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Die durch die Attribuierung „sympathische Botschafter“ anthropomorphisierten Karpfen werden demnach im Zuge einer, den gesamten Landkreis Tirschenreuth umspannenden Kunstaussstellung aufgegriffen. Dies ist ein Indiz für die Bedeutung des Tieres für die lokale Wirtschaft und Identität. Eine der Skulpturen befindet sich direkt vor dem Eingang des Museums (Abb. 43). Während die Gesamtform der Skulptur eindeutig als Karpfen zu identifizieren ist, sind auf ihrem Korpus noch weitere Fischarten dargestellt. Dies mag als Verweis auf die Vielfalt der lokalen Fischwelt und die gleichzeitige Dominanz des Karpfens gedeutet werden.



Abbildung 43: Fischfigur vor dem MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Das MuseumsQuartier Tirschenreuth deckt mit seiner Dauerausstellung verschiedene Themen der Stadtgeschichte ab. Besonders prominent vertreten ist dabei die Rolle der Teichwirtschaft. Auf dem gemeinsamen Internetauftritt der Museen des Landkreises Tirschenreuth wirbt es:

„Wenn Fische sprechen könnten‘- im MuseumsQuartier Tirschenreuth, das unterirdisch mit dem alten Kloster verbunden ist, können Sie es erleben. Neben der rund 1.000 Jahre alten Teichwirtschaft der Region erfahren Sie dort auf vielfältige Weise über die Stadtgeschichte, über Porzellan, sowie Krippen, Ikonen und die Heimatvertriebenen. Im ‚Haus am Teich‘ begegnen Ihnen in Großaquarien sogar lebende Vertreter der Oberpfälzer Fischwelt.“⁵¹¹

⁵¹¹ MuseumsQuartier Tirschenreuth. Auf: daszwoelfer. Museen im Landkreis Tirschenreuth. (daszwoelfer.de/de/die-museen/museumsquartier-tirschenreuth, aufgerufen am 10.12.2021 um 15:36 Uhr).

Durch die Nennung des Themas an erster Stelle der Aufzählung sowie das kurz darauf angeführte „Haus am Teich“, das ebenfalls die regionalen Fische behandelt, wird die Gewichtung dieses Schwerpunktes deutlich. Die Beschäftigung mit der Teichwirtschaft hat in Tirschenreuth Tradition. Bereits etwa 1980 gab es hier Überlegungen, ein eigenes Museum zum Thema einzurichten. 1982 öffnete das „Erste Bayerische Museum für Teichwirtschaft und Fischerei“, für das ein Arbeitskreis verantwortlich zeichnete. Zwischen 1991 und 1993 wurde es von Josef Paukner als „Oberpfälzer Fischereimuseum“ neu konzipiert.⁵¹² Aus diesem sollte später das MuseumsQuartier hervorgehen. In einer 2001 erschienenen Begleitpublikation zur Ausstellung beschrieb Paukner die Zielsetzung des Museums damit,⁵¹³ die „Geschichte der Fischerei als Geschichte der Beziehungen von Mensch und Natur zu vermitteln.“⁵¹⁴ Dementsprechend behandelt die Ausstellung sowohl Themen wie Teichwirtschaft und Fischerei als auch die Natur und den Umgang mit ihr.⁵¹⁵

Frau Meier gab im Gespräch vertiefende Informationen zu den Bereichen der Ausstellung. Zu Beginn können die Besucherinnen und Besucher in Aquarien lebende Fische sehen,⁵¹⁶ was die Interviewte als „ganz entscheidend“⁵¹⁷ bezeichnete und damit den Fischen eine wichtige Rolle in der Präsentation zumaß. In diesem eher naturkundlichen Abschnitt werden die Fische in ihren unterschiedlichen Lebensräumen gezeigt. Ebenfalls im Anfangsbereich wurde ein Angelspiel installiert.⁵¹⁸ Dieses verfolge das Ziel, „dass [...] gerade die Familien oder eben die kleinen Besucher gleich mal so eingeführt werden in das Thema und sich schomal, sage ich jetzt mal, darauf vorbereiten können.“⁵¹⁹

In dieser Ausstellungseinheit gibt es auch einen Tastbereich (Abb. 44). Hier können Besucherinnen und Besucher, aufgefordert durch die ansonsten museumsuntypische Formulierung „Bitte fass mich an.“⁵²⁰ die Unterschiede

⁵¹² Vgl. Paukner, Josef: Oberpfälzer Fischereimuseum Tirschenreuth (Bayerische Museen Bd. 27). Berlin München 2001, ohne Seitenangabe [S. 5].

⁵¹³ Vgl. Ebd., S. 110

⁵¹⁴ Ebd.

⁵¹⁵ Vgl. Ebd.

⁵¹⁶ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Frau Meier und Lorenz Burger am 27.8.2021.

⁵¹⁷ Ebd.

⁵¹⁸ Vgl. Ebd.

⁵¹⁹ Ebd.

⁵²⁰ Beschilderung in der teichwirtschaftlichen Dauerausstellung des MuseumsQuartiers Tirschenreuth, 2022.

zwischen Karpfen-, Lachs- und Störleder erfüllen.⁵²¹ Diese Installation gibt der Ausstellung neben der visuellen auch eine haptische Komponente.



Abbildung 44: Tastbereich in der teichwirtschaftlichen Dauerausstellung des MuseumsQuartiers Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

⁵²¹ Vgl. Ebd.



Abbildung 45: Angelspiel im MuseumsQuartier Tischenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Das erwähnte Angelspiel (Abb. 45) befindet sich in einer Nische im Eingangsbereich des Museums und zeigt auf einer Tafel verschiedene Fische, die anschließend in Form kleiner Figuren mit einer Angel „gefischt“ werden können. Die Funktionen dieser Spielstation können folglich einerseits in der Vertiefung der Kenntnisse zur Biodiversität, Kennenlernen der Kulturtechnik Angeln, die auch später in der Ausstellung noch tiefer thematisiert wird, sowie als Auflockerung des Ausstellungsbesuchs gedeutet werden. Neben naturkundlichen Inhalten gibt es „verschiedene Räume für die alte und neue Teichwirtschaft“⁵²². Dort werde gezeigt, „wie [...] im Laufe der Zeit neue Gerätschaften entstanden sind und was sich da alles dann eben entwickelt hat in der Zeit.“⁵²³ In diesem Bereich wurde darüberhinaus ebenfalls eine spielerische Ebene eingefügt:

⁵²² Transkription des Interviews zwischen Frau Meier und Lorenz Burger am 27.8.2021.

⁵²³ Ebd.

„[...] auch da haben wir dann wieder auf der zweiten Etage für die Kinder ein Spiel, also da schauen wir immer, dass wir das spielerisch darstellen [...] und dass die Kinder eben auch, ja, immer wieder, also dass es nicht zu langweilig wird [...] für die Kinder und beim Thema bleiben.“⁵²⁴

Die verschiedenen Spiele dienen demnach vorrangig dazu, das Interesse jüngerer Besucherinnen und Besucher aufrechtzuerhalten. Teichwirtschaftliche Geräte sind neben lebenden Fischen und Präparaten eine wichtige Exponatengruppe der Ausstellung. So finden sich hier beispielsweise Werkzeuge zum Abfischen (Abb. 46). Zu sehen ist etwa auch eine szenographische Installation, die durch die Anbringung von Fischmodellen in einem Netz dessen Einsatz vorführt (Abb. 47). Diese Präsentationsform findet sich an verschiedenen Stellen der Ausstellung, zum Teil werden hier auch Figuren von Menschen eingebunden (Abb. 48). Es gibt etwa eine Figur in Form eines Mannes, der mithilfe eines Keschers versucht, einen Fisch zu fangen. Auf diese Weise können Exponate kontextualisiert, beziehungsweise in ihrer Anwendung vorgeführt, sowie episodenhaft Beispiele für Mensch-Tier-Beziehungen erzählt werden.

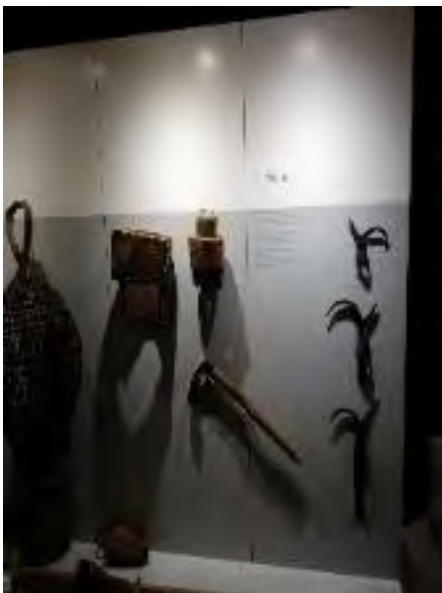


Abbildung 46: Teichwirtschaftliche Geräte als Exponate im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

⁵²⁴ Ebd.



Abbildungen 47 und 48: Szenografische Darstellung historischer Fischerei im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Fotos: Lorenz Burger, 2022.

Bei der Thematisierung der teichwirtschaftlichen Mensch-Tier-Beziehungen spielen nicht nur Fische eine Rolle. Auch den „Fischfeinde[n]“⁵²⁵ ist eine Vitrine gewidmet (Abb. 49). Diese zeigt eine Mischung aus verschiedenen Exponatarten, so zum Beispiel das Fell eines Otters, Abbildungen unterschiedlicher Vögel sowie Objekte, die zum Schutz der Teichfische vor diesen natürlichen Fressfeinden dienten. Teichwirtschaftliche Fischzucht war demnach lange Zeit auch mit der direkten Bekämpfung anderer Tiere beziehungsweise „Konkurrenten“ um das Fleisch der Fische verbunden.



Abbildung 49: Vitrine zu „Fischfeinden“ im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

⁵²⁵ Beschilderung in der teichwirtschaftlichen Dauerausstellung des MuseumsQuartiers Tirschenreuth, 2022.



Abbildung 50: „Fischpuzzle“ im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Bei dem zweiten angesprochenen Spiel handelt es sich um ein „Fischpuzzle“ (Abb. 50). Ziel dieser Hands-on-Station ist es, mit Hilfe der bedruckten Würfel verschiedene Fischarten zusammenzubauen. Die didaktische Intention kann hier, ähnlich dem Angelspiel, in der Wiederholung der Biodiversitätsinhalte gesehen werden sowie, wie es auch die Gewährsperson betonte, in der Aktivierung der besuchenden Kinder. Neben der Fischzucht stellt die Nutzung des Tieres als Nahrungsmittel einen Inhalt der Ausstellung dar. Man wolle,⁵²⁶ so die Interviewte, „den Besuchern verdeutlichen, wo kommt der Fisch denn eigentlich her“⁵²⁷. In diesem Zusammenhang werde in einem

⁵²⁶ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Frau Meier und Lorenz Burger am 27.8.2021.

⁵²⁷ Ebd.

Bereich der Ausstellung⁵²⁸ „der Fisch eben als regionales Produkt, beziehungsweise Lebensmittel“⁵²⁹ und die dazugehörigen Arbeitsschritte von der Zucht bis zum Verzehr gezeigt.⁵³⁰

Da die Hauptmotivation der kommerziellen Teichwirtschaft in der Vermarktung von Fischen als Lebensmittel liegt, erscheint es nur folgerichtig, dass auch dieser Aspekt der Mensch-Tier-Beziehungen in einer diesbezüglichen Ausstellungsabteilung thematisiert wird. Dabei findet sich hier unter anderem ein Foto, das zwei Frauen in Dirndlkleidern beim Essen zeigt (Abb. 51). Das Aufgreifen dieser als regional verstandenen Kleidung mag als Verdeutlichung des Regionalbezugs des Nahrungsmittels Fisch gedeutet werden. Dieser Topos wird ebenfalls in einer Medienstation aufgegriffen, in der Fischwirte zu sehen sind, die Einblicke zu ihrer Arbeit geben.⁵³¹



Abbildung 51: Ausstellungseinheit zum Thema Fischverzehr im Museums-Quartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

⁵²⁸ Vgl. Ebd.

⁵²⁹ Ebd.

⁵³⁰ Vgl. Ebd.

⁵³¹ Vgl. Ebd.

Neben den Filmen gibt es eine weitere didaktische Auflockerung in Form einer Kinderstation. Dort wurden „sprechende Fische eingerichtet, die eben, [...] wenn man darauf drückt, dann quasi jeder Fisch, [...] ja, Eigenschaften zu der jeweiligen Fischart dann erzählt“⁵³². Ähnlich verhält es sich bei einer Hörstation mit dem Titel „Sagen- und geisterhaft“ (Abb. 52). Hier können über Knopfdruck drei verschiedene Geschichten abgespielt werden.⁵³³ Während in der zuvor beschriebenen Vitrine der „Fischfeinde“ der Mensch nicht aufgeführt wird, geht die Ausstellung auf dessen Einfluss auf den Fisch an anderer Stelle ein:

„[...] was da dann noch, [...] integriert ist, ganz oben, sind dann letztendlich auch schon die Gegensätze oder Widersprüche, also wo greift der Mensch [...] in den Lebensraum der Tiere ein, also hier insbesondere dann der Fische und welche Folgen ergeben sich dazu, also Mensch-Tier-Beziehung, ja, aber halt auch kritisch betrachtet.“⁵³⁴



Abbildung 52: Hörstation im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

⁵³² Ebd.

⁵³³ Vgl. Beschilderung in der teichwirtschaftlichen Dauerausstellung des MuseumsQuartiers Tirschenreuth, 2022.

⁵³⁴ Transkription des Interviews zwischen Frau Meier und Lorenz Burger am 27.8.2021.

Der Umgang des Menschen mit dem Fisch wird in der Ausstellung demnach auch als problematisch dargestellt. Hinsichtlich der Präsentationsweise im MuseumsQuartier Tirschenreuth fällt gewissermaßen eine „kuratorische Handschrift“ Josef Paukners auf. Ähnlich seiner späteren Arbeit im Freilandmuseum Oberpfalz finden sich auch in Tirschenreuth historische Fotografien als Orientierungshilfe für die Besuchenden, der kulinarische Aspekt des Miteinanders von Mensch und Fisch sowie die Integration von Videointerviews mit Teichwirten. Gleichwohl lassen sich hier auch Präsentationsunterschiede festhalten. Während im MuseumsQuartier Aquarien direkt in die Ausstellung integriert sind, finden sich die Fische im Freilandmuseum im Teich vor der Rauberweihermühle, die die Ausstellung beherbergt. Dadurch wird eine direkte Integration lebender Tiere im Ausstellungsgebäude unnötig beziehungsweise können hier Tiere anhand von Präparaten gezeigt werden. Der entscheidende Unterschied zwischen den beiden Ausstellungen liegt wohl im spielerisch-didaktischen Ansatz. Dieser ist im Freilandmuseum, möglicherweise schon aus den vergleichsweise deutlich kleineren räumlichen Gegebenheiten, kaum vorhanden, während er in Tirschenreuth an mehreren Stellen auftritt. Eher als zum Freilandmuseum liegen hier gestalterische Parallelen zum Stadtmuseum in Nabburg mit seinen Spielstationen. Um Näheres über die didaktische Arbeit abseits der Installationen in der Ausstellung herauszufinden, wurde Frau Meier nach dem museumspädagogischen Angebot des MuseumsQuartiers befragt. Sie teilt dieses in zwei Sparten ein: kleinere, wiederkehrende Aktionen und größere, aufwändige Projekte. So gebe es ein Ferienprogramm sowie Führungen, im Verlauf derer das Museum verlassen wird und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam mit einer Museumspädagogin einen nahegelegenen Teich aufsuchen und dort auch Fische füttern dürfen. Damit werden im Museum auf theoretischer Ebene behandelte Themen mit den lebenden Anschauungsobjekten verdeutlicht. Daneben hat das MuseumsQuartier auch Führungen im Haus im Angebot. Weiterhin wurden Bastelarbeiten mit Kindern genannt, wie das Gestalten von Fischschuppen.⁵³⁵ Derartige Aktivitäten scheinen sich für die Altersgruppe anzubieten, um das Thema Mensch-Tier-Beziehungen über einen kreativen Weg zu vermitteln. So finden sich ähnliche Programme auch im didaktischen Angebot des Stadtmuseums Nabburg. Zu den ständigen Formaten des Museums

⁵³⁵ Vgl. Ebd.

gehört auch eine Schnitzeljagd,⁵³⁶ bei der „auch hauptsächlich Thema Fisch mit integriert“⁵³⁷ sei.

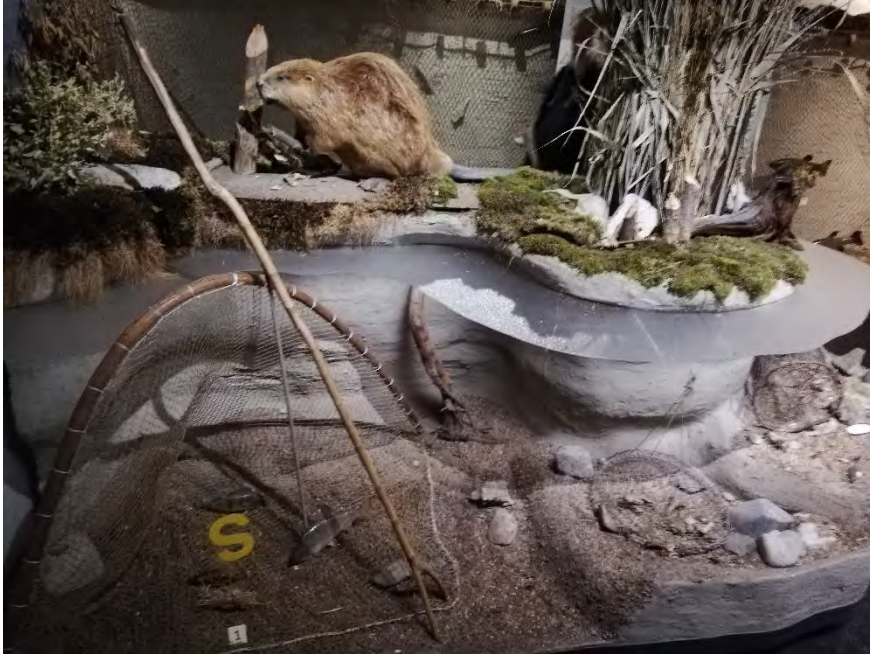


Abbildung 53: Station der Schnitzeljagd im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Die Schnitzeljagd kann begleitend zu einem Museumsbesuch wahrgenommen werden. Hierzu sind an verschiedenen Stationen der Ausstellung große Buchstaben verteilt, die im Verlauf notiert werden müssen (Abb. 53). Durch sein didaktisches Angebot versucht sich das MuseumsQuartier auch als Partnerinstitution für Schulen zu positionieren, wie die Interviewte anhand eines weiteren Formates darstellte. So wurde das museumspädagogische und lehrplanbezogene Sezieren einer Forelle in das Angebot implementiert. Die Gewährsperson erklärte hier, dass es dabei bei einigen Teilnehmenden⁵³⁸ „Berührungängste“⁵³⁹ gäbe, schließlich aber doch alle partizipieren würden.⁵⁴⁰ Dadurch wird verdeutlicht, wie weit diese unmittelbare Konfrontation mit

⁵³⁶ Vgl. Ebd.

⁵³⁷ Ebd.

⁵³⁸ Vgl. Ebd.

⁵³⁹ Ebd.

⁵⁴⁰ Vgl. Ebd.

dem „Lebensmittel Fisch“ aus dem Lebensalltag der Jugendlichen entfernt ist. Gleichzeitig wirft der genannte Workshop ethische Fragen auf, wird doch das Sezieren von Tieren zu Unterrichtszwecken gesellschaftlich durchaus ambivalent beurteilt. Ein weiteres Programm, das Gewässer behandelt⁵⁴¹ und bei dem „dann sehr viel auf die Tiere am Wasser eingegangen wird und eben Ökosystem auch wieder dann eine Rolle spielt“⁵⁴² sei derzeit in Planung.⁵⁴³

Wie es auch bei anderen Museen der Fall war, musste das MuseumsQuartier Tirschenreuth sein Vermittlungsangebot an die Kontaktbeschränkungen infolge der Covid-19 Pandemie anpassen. So wurde ein digitales Bilderrätsel erstellt,⁵⁴⁴ um „Kontakt zu halten“⁵⁴⁵.

Der Internetauftritt der Stadt Tirschenreuth, auf dem es eine eigene Rubrik für das MuseumsQuartier gibt, bietet vertiefende Informationen zu den einzelnen museumspädagogischen Angeboten. Bei den Programmen „Führung – Fische hautnah erleben!“, „Fischlehrführung in Tirschenreuth“ sowie „Präparation einer Forelle – interaktive Führung und Workshop“ werden Empfehlungen für eine geeignete Implementierung in den Schulunterricht gegeben. So finden sich hier die Schularten, für die das jeweilige Angebot geeignet ist sowie die Module im entsprechenden Lehrplan.⁵⁴⁶ Damit stellt sich das MuseumsQuartier Tirschenreuth als Partnerinstitution der Schulen dar und bietet für Lehrkräfte einen niedrigschwelligen Zugang für Klassenbesuche.

Auffällig an den Ausführungen der Gewährsperson zum didaktischen Angebot des MuseumsQuartiers ist, dass erneut ausschließlich Aktivitäten für Kinder und Jugendliche genannt wurden. Hier taucht wieder das Motiv der Tiere als „Kinderthema“ auf, wie dies schon in den Ausführungen Josef Paukners und Christa Haubelt-Schlossers bemerkt wurde.⁵⁴⁷ Angesprochen auf die Schwierigkeiten, die sich dem MuseumsQuartier ihrer Meinung nach durch die prominente Behandlung des Mensch-Tier-Themas ergeben, nannte

⁵⁴¹ Vgl. Ebd.

⁵⁴² Ebd.

⁵⁴³ Vgl. Ebd.

⁵⁴⁴ Vgl. Ebd.

⁵⁴⁵ Ebd.

⁵⁴⁶ Vgl. Museumsquartier. Auf Homepage der Stadt Tirschenreuth. (stadt-tirschenreuth.de/kultur-tourismus/museumsquartier, aufgerufen am 19.12.2021 um 11:00 Uhr).

⁵⁴⁷ Vgl. Transkriptionen der Interviews zwischen Christa Haubelt-Schlosser und Lorenz Burger am 1.10.2021 und Josef Paukner und Lorenz Burger am 1.4.2021.

die Interviewte zunächst die logistischen Herausforderungen der Implementierung von Aquarien in das Museum:

„[...] also ich denke, gerade wenn man die Tiere [...] eben lebend [...] hält im Museum, ist es schon mit ganz viel Aufwand und eben einigen Herausforderungen verbunden, weil eben die Tiere ja nicht in ihrem natürlichen Lebensraum gehalten werden, [...] hier bei uns die Aquarien sind sehr groß und [...] besonders wichtig ist hier die Pflege, also wir haben extra einen Fischwirt in Vollzeit angestellt, der sich speziell um die Tiere kümmert, um die Fische“.⁵⁴⁸

Um die Versorgung der Museumsfische gewährleisten zu können, wurde demnach eine eigene Fachkraft angestellt. Für ein vergleichsweise kleines Museum wie das MuseumsQuartier Tirschenreuth ist eine zusätzliche Personalstelle eine enorme finanzielle Belastung, was den Stellenwert der Tierpräsentation in diesem Falle weiter unterstreicht. Hinsichtlich der konservatorischen Belange des Museums sind die Aquarien ebenfalls eine Herausforderung. Um einer der Kernaufgaben eines Museums, der Erhaltung von Kulturgut, gerecht werden zu können, mussten sie von anderen Ausstellungsobjekten separiert werden. Anders als beispielsweise im Freilandmuseum Oberpfalz, wo die Tierhaltung und Exponatpräsentation deutlich einfacher räumlich getrennt werden können, muss hier im Besonderen darauf geachtet werden, dass die dem Lebensraum der Fische immanente Feuchtigkeit für das restliche Museum nicht zum Problem wird.⁵⁴⁹ Neben diesen logistischen Aspekten äußerte die Interviewte sich in der Folge auch zu einer weiteren Herausforderung:

„Ja, Herausforderung ist dabei wahrscheinlich auch für die Besucher, dass [...] man es irgendwie nicht verfälscht darstellt, [...] sondern, [...] wenn man schon das Tier darstellt, [...] dass der Besucher sich das, ja, vorstellen kann, oder im besten Fall ist es dann auch so dargestellt wie, wie der [...] Fisch bei uns jetzt, oder das Tier eben dann auch lebt in der Natur.“⁵⁵⁰

⁵⁴⁸ Transkription des Interviews zwischen Frau Meier und Lorenz Burger am 27.8.2021.

⁵⁴⁹ Vgl. Ebd.

⁵⁵⁰ Ebd.

Neben den „praktischen“ Schwierigkeiten in der Kombination lebender Tiere und dinglicher Museumsexponate sieht demnach auch Frau Meier eine Herausforderung in einer authentischen Präsentation von Mensch-Tier-Beziehungen im Museum. Die Gewährsperson ist jedoch der Ansicht, dass dieses Anliegen im Falle des MuseumsQuartiers Tirschenreuth „ganz gut [...] umgesetzt“⁵⁵¹ worden sei. Darüber hinaus sieht sie gute Chancen für Museen, als gesellschaftliche Diskussionsplattformen zu fungieren:

„Also [...] grundsätzlich auch, [...] denke ich, [...], dass Museum immer ein guter Raum ist zum Austausch und zur Diskussion, [...] ist ja unter anderem auch ein guter Ort für Vorträge oder eben, wo man Fragestellungen äußern kann, oder verdeutlichen kann anhand von Exponaten.“⁵⁵²

Die Interviewte nannte neben Vorträgen auch Ausstellungen als Format, das sie als geeignet für die Vermittlung von Mensch-Tier-Beziehungen in Museen erachtet.⁵⁵³ Diese könnten „hier eben zum Nachdenken auch anregen.“⁵⁵⁴ Wenngleich im MuseumsQuartier Tirschenreuth auch andere Themen der lokalen Kulturgeschichte behandelt werden, so liegt sein Schwerpunkt doch auf dem Thema Fisch und Fischerei. Es nutzt hierbei die im Stadtgebiet vorhandenen Teiche mit ihren Fischen als Anschauungsobjekte und hat gleichzeitig eigene Aquarien in die Ausstellungsfläche integriert. Zu nennen ist an dieser Stelle auch das „Haus am Teich“, das sich gegenüber dem Haupteingang befindet und ebenfalls Teil des MuseumsQuartiers ist. Dieses enthält in einem Raum mehrere Aquarien mit regionalen Fischarten, die dadurch unmittelbar von den Besucherinnen und Besuchern betrachtet werden können (Abb. 54).

⁵⁵¹ Ebd.

⁵⁵² Ebd.

⁵⁵³ Vgl. Ebd.

⁵⁵⁴ Ebd.



Abbildung 54: Aquarium im „Haus am Teich“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Durch die verschiedenen Präsentationsmodi können naturkundliche, wie die Anatomie von Fischen und kulturhistorische Bildungsinhalte, beispielsweise die Geschichte der Fischerei, miteinander verknüpft werden. Ähnlich der naturkundlichen Dauerausstellung im Stadtmuseum Nabburg bietet auch das MuseumsQuartier Hands-On Stationen für Kinder an. Eine weitere Überschneidung ist die, wenn auch nicht dezidierte, Konzentration auf die Zielgruppe Kinder und Jugendliche im Bereich des museumspädagogischen Angebotes.

2.3.5.5 Holzschädlinge. Die Bekämpfung von Tieren

Das Freilandmuseum Oberpfalz zieht in seinem Gelände auch Tiere an, die als schädlich eingestuft werden und gegen die entsprechend vorgegangen wird. Insbesondere gilt dies für Arten, die eine Gefahr für die Exponatgebäude des Museums darstellen. Während ein ähnlicher Problemfall im Stadtmuseum Nabburg leicht durch das Einfrieren von Exponaten und dem damit verbundenen Abtöten von Kleinsttieren gelöst werden kann,⁵⁵⁵ stellt allein die Größe der betroffenen Objekte im Freilandmuseum die Verantwortlichen vor besondere Schwierigkeiten. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ging das Freilandmuseum mit einer Begasung gegen einen „Schädlingsbefall“ von Gebäuden vor.⁵⁵⁶ In seinem Artikel „Bewegte Zeiten“ schreibt Museumsleiter Tobias Hammerl, es sei „[d]er Befall der Gebäude mit Holzschädlingen [...] grundsätzlich nicht vermeidbar, sollte aber gewisse Schwellenwerte nicht überschreiten und vor allem keinen [sic!] substanzielle Verluste nach sich ziehen.“⁵⁵⁷

Der Umgang mit sogenannten „Schädlingen“ ist dabei ein Dilemma. Es ließe sich etwa im Falle der „Holzschädlinge“ argumentieren, dass sie aufgrund ihrer historischen Verbindung zum Menschen eine Daseinsberechtigung im Museum haben. Dies steht jedoch in Konflikt mit dem Konservierungsauftrag des Museums.⁵⁵⁸ Über die Bekämpfung schrieb das Museum auch auf der eigenen Facebookseite:

„Wir kämpfen gegen Holzschädlinge – und schützen Kulturgut! Vom 22. September bis zum 10. Oktober 2020 führt die Firma Römer Biotec eine Sanierung gegen Holzschädlinge im Freilandmuseum Oberpfalz durch. Hierbei wird eine gesamte Baugruppe, das Waldlerdorf, in vielen Abschnitten vollständig begast. Für diese Zeit stehen nacheinander die einzelnen Gebäude unter Sulfuryldifluorid, einem toxischen Gas.“⁵⁵⁹

⁵⁵⁵ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Christa Haubelt-Schlosser und Lorenz Burger am 1.10.2021.

⁵⁵⁶ Vgl. Hammerl: *Bewegte Zeiten* (2021), S. 31.

⁵⁵⁷ Ebd., S. 30f.

⁵⁵⁸ Vgl. Götze; Hammerl; Karl u.a.: *FMO 2030* (2021), S.13.

⁵⁵⁹ Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

Das Freilandmuseum informierte die Follower seiner Facebookseite detailliert über den Vorgang der Begasung, bis hin zum verwendeten Mittel. Eine Rechtfertigung erfolgt gleich im ersten Satz mit der Begründung des Eingriffes durch Kulturgutschutz, einer Kernaufgabe des Museums. Zudem gab es den Aufruf:

„Falls Ihr Fragen zur Aktion habt, meldet euch gerne bei uns!“⁵⁶⁰

Durch die Anregung, bei Bedarf Fragen zu stellen, ermöglichten die Verantwortlichen der Öffentlichkeit weitere Einblicke und traten aktiv in Dialog mit den Nutzerinnen und Nutzern der Seite. In einem Artikel mit dem Titel „Denkmalschutz und fliegende Jäger“⁵⁶¹ ging auch die regionale Tageszeitung „Der Neue Tag“ auf das Thema ein. Die Argumentation ähnelt hier dem zuvor zitierten Facebookeintrag. Das Vorgehen gegen die Insekten wird durch die museale Pflicht zum Schutz der Exponatgebäude begründet. Gleichzeitig nennt der interviewte Tobias Hammerl auch den Vorteil der „Schädlinge“, da ihre Existenz gegen eine grundsätzlich zu hohe Giftbelastung der Gebäude spreche.⁵⁶² Dabei bezieht sich der Museumsleiter vermutlich auf ein Problem, das viele Museen mit ihren Beständen haben. Verschiedene Materialien, wie beispielsweise Textilien oder Holz, wurden in der Vergangenheit mit Pestiziden gegen den Befall durch „Schädlinge“ geschützt.

Der Umgang mit derartigen Tieren stellt Freilichtmuseen vor eine Herausforderung. Eine Bekämpfung nach modernen Standards bedeutet hohe Kosten für die Einrichtungen.⁵⁶³ Hinzu kommt die schwierige Entscheidung, ab wann ein Tier für das Museum als „Schädling“ gilt. Gleichzeitig werden durch den Befall der Exponatgebäude die zu erhaltenden Kulturgüter in Gefahr gebracht. Das Freilandmuseum Oberpfalz entschied sich für eine Begasung der Objekte und nutzte die eigene und externe Berichterstattung, um über die Arbeiten zu informieren. Auf diesen schwierigen Bereich freilichtmusealer Arbeit geht auch Michael Schimek in seinem bereits zuvor zitierten Aufsatz „Between Reconstruction of the Past, Visitor Expectations and Animal Well-Being“ ein. Schädlinge seien in diesem Kontext „all species that

⁵⁶⁰ Ebd.

⁵⁶¹ ch: Denkmalschutz und fliegende Jäger. In: Der Neue Tag, 8. Oktober 2020, S. 24.

⁵⁶² Vgl. Ebd.

⁵⁶³ Vgl. Hammerl: *Bewegte Zeiten* (2021), S. 31.

endanger the historical buildings and objects“⁵⁶⁴. Interessanterweise werden hier auch Ameisen genannt,⁵⁶⁵ die im Freilandmuseum Oberpfalz in ihrer Wildform als Museumstiere verhandelt werden und deren Lebensweise didaktisch aufgearbeitet wird. Der Umgang mit Holzschädlingen sei,⁵⁶⁶ so Schimek, ein „never-ending fight against nature“⁵⁶⁷. Der Autor verweist auf das Dilemma der Museen, da derartige Maßnahmen von den Menschen, deren Zeit hier dargestellt wird, nicht angewendet wurden und die Beständigkeit der Museen grundsätzlich unnatürlich sei. Während Schimek jedoch anmerkt, dass diese Themen eher in Fachkreisen als mit den Besuchenden diskutiert würden,⁵⁶⁸ geht das Freilandmuseum Oberpfalz durch seinen Internetauftritt offen damit um.

2.3.5.6 Bienen. Imkerei und Museumshonig

Zuletzt soll an dieser Stelle mit der Biene ein Museumstier in den Fokus genommen werden, das weder vollständig als Wildtier noch als klassisches „Nutztier“ eingeordnet werden kann. Michaela Fenske bezeichnet sie als „Hybridwesen von Naturen und Kulturen“⁵⁶⁹ und führt hierzu weiter aus:

„Was Honigbienen für Forschung, Gesellschaft und soziale Bewegungen so attraktiv macht, ist ihre eigentümliche Sonderstellung im Dazwischen: zwischen Vertrautheit und Exotismus, zwischen Domestizierung und Wildheit. Bienen sind damit perfekte Repräsentantinnen der Verflüssigung der Grenze zwischen diesen Sphären in der Spätmoderne.“⁵⁷⁰

⁵⁶⁴ Schimek: *Between Reconstruction of the Past, Visitor Expectations and Animal Well-Being* (2020), S. 43f.

⁵⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 44.

⁵⁶⁶ Vgl. Ebd.

⁵⁶⁷ Ebd.

⁵⁶⁸ Vgl. Ebd.

⁵⁶⁹ Fenske, Michaela: Retten und gerettet werden. Europäische Honigbienen und Menschen im urbanen Resonanzraum. In: *Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Neue Folge der Hessischen Blätter für Volkskunde* 52 (2016 [erschienen 2019]), S. 93-107, S. 95.

⁵⁷⁰ Ebd.

Durch die große Bedeutung, die Bienen für die menschliche Ernährung zukommt, bietet sich ihre Haltung in Freilichtmuseen an. Über die zehn Bienenvölker des Freilandmuseums Oberpfalz informierte die Facebookseite am 20. Mai 2020 anlässlich des „Weltbienentages“. Mit der Pflege der Kärntner Bienen⁵⁷¹ sei die „Imker-Familie“⁵⁷² Wiederspicks betraut. Der Beitrag wird durch eine Videoaufnahme der Museumsbienen ergänzt.⁵⁷³ Das Museum teilte diesen Facebook-Post am 20. Mai, der von der Generalversammlung der Vereinten Nationen als „World Bee Day“ festgelegt wurde, um auf Gefährdung und Bedeutung dieser Tiere hinzuweisen. Laut der Internetseite www.weltbienentag.de bezieht sich das Datum auf den Geburtstag des 1734 geborenen Hofimkermeisters der Königin Maria Theresia, Anton Janscha.⁵⁷⁴ Das Freilandmuseum schloss sich diesem Aktionstag an und informierte gleichzeitig über die hauseigenen Bienen. Unter der zitierten Passage findet sich darüberhinaus ein Hinweis auf den Honig, der über den Museumsladen sowie auf dem Perschener Bauernmarkt zu erwerben sei.⁵⁷⁵ Für dieses Produkt wird auf der Facebookseite geworben:

„Ein Erzeugnis aus dem Oberpfälzer Freilandmuseum kann am Perschener Bauernmarkt auch gekauft werden: Die Imker-Familie Wiederspicks bietet Honig an, der mit freundlicher Unterstützung der Museumsbienen hergestellt wird.“⁵⁷⁶

Die Imkerei und ihre Geschichte werden im Museumsgelände seit 1987 anhand eines Bienenhauses dargestellt, das 1929 beziehungsweise 1930 gebaut wurde und ursprünglich in Kothmaißling im Landkreis Cham stand. Es be-

⁵⁷¹ Vgl. Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 20. Mai 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

⁵⁷² Ebd.

⁵⁷³ Vgl. Ebd.

⁵⁷⁴ Vgl. Weltbienentag | 20. Mai. Auf: Homepage zum Weltbienentag (weltbienentag.de, aufgerufen am 4.2.2022 um 17:21 Uhr).

⁵⁷⁵ Vgl. Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 20. Mai 2020.

⁵⁷⁶ Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag vom 23. Juni 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

findet sich in der Nähe der Baugruppe „Oberpfälzer Wald“, jedoch aus Sicherheitsgründen etwas abseits.⁵⁷⁷ Wie bereits erwähnt, werden die Bienen durch eine externe Imkerfamilie betreut. Im Konzeptpapier „FMO 2030“ wurde als Zielvorstellung für die Bienenhaltung festgehalten,⁵⁷⁸ dass „[d]er Museumsimker [...] ökologisch auf allen seinen Flächen [arbeitet und] [...] in Zusammenarbeit mit der Umweltstation Kurse zur ökologischen Imkerei an[bietet].“⁵⁷⁹

Die Wildtiere, die sich im Freilandgelände des Museums aufhalten, ergänzen sein Bildungsangebot zunächst im naturkundlichen Bereich. Durch Fledermausführungen und den Ameisenlehrpfad betreibt das Freilandmuseum neben seinem kulturhistorischen Arbeitsschwerpunkt Umweltbildung. Gleichzeitig bieten die Wildtiere auch die Möglichkeit, Schnittmengen zwischen Natur und Kultur aufzuzeigen, seien es die Lebensräume für Fledermäuse in den Dachstühlen, die Imkerei oder die Bedeutung des Karpfens für die wirtschaftliche Entwicklung der Oberpfalz.

2.3.6 Tiere in der Museumspädagogik

Die konzeptuelle Rolle, die Tiere im Freilandmuseum Oberpfalz für den Vermittlungsbereich spielen, wurde bereits mehrmals erwähnt, sei es durch ihre bloße Präsenz als Anschauungsobjekt, als Gegenstand von Ausstellungen, den autodidaktisch angelegten Ameisenlehrpfad oder die Fledermausführungen Christian Stierstorfers. Im Folgenden sollen weitere museumspädagogische Vermittlungsformate mit einem Bezug zu Tieren beleuchtet werden.

Museumspädagogik ist ein fester Bestandteil zeitgemäßer Museumsarbeit. Der Referentin für Museumspädagogik an der Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern, Hannelore Kunz-Ott, zufolge, herrsche „in der Fachwelt Einigkeit darüber, dass unter ‚Museumspädagogik‘ die Bil-

⁵⁷⁷ Vgl. Angerer; Heimrath; Moser: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (2006), S. 35.

⁵⁷⁸ Vgl. Götz; Hammerl; Karl u.a.: FMO 2030 (2021), S. 30.

⁵⁷⁹ Ebd.

dungs- und Vermittlungsarbeit mit allen Besuchergruppen, sowohl mit Einzelbesuchern als auch mit Gruppen zu verstehen ist.“⁵⁸⁰ Alfred Czech, Mitarbeiter des Museumspädagogischen Zentrums in München, beklagt jedoch einen zu geringen Stellenwert der Vermittlungsarbeit auch innerhalb der musealen Fachwelt,⁵⁸¹ so gehöre „[d]er Bildungsauftrag [...] zwar zum klassischen Aufgabenquartett – Sammeln, Bewahren, Forschen, Vermitteln -, wird aber wohl nicht nur wegen der Abfolge der Tätigkeiten als Letztes genannt.“⁵⁸²

Mit dezidiert freilichtmusealer Museumspädagogik beschäftigte sich Werner Sasse 1988. Auch Sasse geht dabei von „emotionaler Werte, die wir mit ‚Idylle‘ umschreiben“⁵⁸³ als motivierendem Faktor für den Besuch eines Freilichtmuseums aus,⁵⁸⁴ wobei es die „Aufgabe der Museumspädagogik ist [...], diese Werte, Urteile und Vorurteile nutzbar zu machen, sie in einen realistischen Bezug zu setzen, um über Museumsinhalte historische Authentizität zu vermitteln.“⁵⁸⁵ Inhaltlich sieht Sasse eine Pflicht der Museumspädagogik darin, auch Zusammenhänge zu vermitteln, die sich durch die Präsentation allein nicht erschließen, wie beispielsweise ländliche Sozialstrukturen.⁵⁸⁶ Dieses Postulat ließe sich auf historische Mensch-Tier-Beziehungen übertragen. Für die Arbeit als außerschulischer Lernort forderte der Autor gleichzeitig methodische Eigenständigkeit gegenüber Schulen und die Einbringung lehrplanrelevanter Inhalte.⁵⁸⁷ Kunz-Ott zufolge kennzeichne die museumspädagogischen Angebote der Freilichtmuseen, die sich neben „[k]lassische[n] Führungen“⁵⁸⁸ an Schulklassen richten, ein sinnlicher und

⁵⁸⁰ Kunz-Ott, Hannelore: Wie es früher war? Veränderungen der museumspädagogischen Arbeit im Freilichtmuseum. In: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): Freilichtmuseen. Geschichte – Konzepte – Positionen (Museumsbausteine Bd. 11). Berlin München 2006, S. 125-135, S. 125.

⁵⁸¹ Vgl. Czech, Alfred: Der Bildungsauftrag der Museen und die Museumspädagogik. In: Ders.; Kirmeier, Josef; Sgoff, Brigitte (Hg.): Museumspädagogik. Ein Handbuch. Grundlagen und Hilfen für die Praxis. Schwalbach am Taunus 2014, S. 49-59, S. 49.

⁵⁸² Ebd.

⁵⁸³ Sasse, Werner: Museumspädagogik an Freilichtmuseen. Aufgabe und Möglichkeiten. In: Pädagogik am Freilichtmuseum. Beiträge zur Ersten Tagung der Museumspädagogen an Freilichtmuseen im Fränkischen Freilandmuseum vom 19. bis 20. November 1987 (Kleine Schriften des Fränkischen Freilandmuseums Bd. 8). Bad Windsheim 1988, S. 11-21, S. 14.

⁵⁸⁴ Vgl. Ebd.

⁵⁸⁵ Ebd.

⁵⁸⁶ Vgl. Ebd.

⁵⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 18.

⁵⁸⁸ Kunz-Ott: Wie es früher war? (2006), S. 129.

aktivierender Zugang.⁵⁸⁹ Dem Status Quo und den Desideraten in der Vermittlungsarbeit widmen die Autorinnen und Autoren von „FMO 2030“ ein eigenes Kapitel. Dort werden „klassische“ Führung, interaktive Führungen für Schulklassen und das Führungsgespräch im Rahmen von Zeitzeugenführungen, Schauspielführungen⁵⁹⁰ als bedeutende Bestandteile des museumspädagogischen Programmes herausgestellt. Daneben gebe es auch handlungsorientierte Angebote, die sich ebenfalls an Schülerinnen und Schüler richten.⁵⁹¹ Zu den grundsätzlichen Zielen heißt es weiterhin:

„Ein ganzheitlicher Vermittlungsansatz und Lernen mit allen Sinnen stehen im Vordergrund. Natur- und Umweltpädagogische Formate nehmen breiten Raum ein. Demonstrationen von traditionellen land-, fisch- und forstwirtschaftlichen Tätigkeiten mit der Möglichkeit zum Austausch mit den durchführenden Fachkräften sowie zum Mitmachen spielen eine große Rolle.“⁵⁹²

Der museumspädagogische Ansatz des Freilandmuseums Oberpfalz entspricht demnach den generellen Ausführungen Kunz-Otts. Neben Programmen für Schulklassen, die als Zielgruppe die Jahrgangsstufen 1 bis 6 haben,⁵⁹³ plant das Museum im Zuge seiner Neuausrichtung auch entsprechende Aktivitäten in den Ferien. Hierzu wird in „FMO 2030“ unter anderem formuliert:

„Es gibt ein offenes Kinderprogramm in den Ferien. Jede Woche in den Sommerferien an einem festen Wochentag zur festen Uhrzeit kommt eine Kindergruppe („Die Museumskatzen“) in gleicher oder wechselnder Besetzung zu gemeinsamen Spielen, Bastelarbeiten, Naturentdeckungen und Versorgung der Tiere ins Museum (ggf. zwei Kindergruppen 5-8, 9-12).“⁵⁹⁴

⁵⁸⁹ Vgl. Ebd.

⁵⁹⁰ Götz; Hammerl; Karl u.a.: FMO 2030 (2021), S. 23.

⁵⁹¹ Vgl. Ebd.

⁵⁹² Ebd.

⁵⁹³ Vgl. Ebd., S. 22.

⁵⁹⁴ Ebd., S. 25.

Die anvisierte Zielgruppe entspricht demnach altersmäßig den Jahrgangsstufen, an die sich die Schulklassenangebote richten. An dieser Stelle wird zweimal ein direkter Bezug zu den Museumstieren hergestellt. Einerseits mit der Aktivität „Versorgung der Tiere im Museum“, andererseits durch die Benennung der Kindergruppe als „Museumskatzen“. Mit der Katze wurde dabei ein Tier gewählt, das durch seine Verbreitung als Haustier bei den teilnehmenden Kindern möglicherweise eine leichtere Identifikation ermöglicht, als die „landwirtschaftlichen Nutztiere“, die in den Programmen tatsächlich versorgt werden sollen.

Neben der personellen Vermittlung bieten viele Freilichtmuseen auch Publikationen für Lehrkräfte an.⁵⁹⁵ Das Freilandmuseum Oberpfalz stellt hier keine Ausnahme dar. Bereits 1990 erschien ein Heft mit dem Titel „Mit Grundschulern im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen“⁵⁹⁶. Karin Neuser und Hans-Uwe Rump gaben hier Anregungen, wie der Museumsbesuch in den Unterricht integriert werden kann. Dabei gehen sie einzelne Hofanlagen durch. Für das Hirtenhaus in der Baugruppe „Stiftland“ etwa böten sich eine Anbindung an den Heimat- und Sachkundeunterricht über das lehrplanbezogene Lernziel⁵⁹⁷ „7.4. Einblick in die Haltung eines Haustiers“⁵⁹⁸ und die Thematisierung von Hirten und Hütekindern an.⁵⁹⁹ Die Handreichung gibt auf diese Weise Einblicke in die Entwicklungen und Kontinuitäten der museumspädagogischen Tätigkeit des Freilandmuseums. So ist der praktische Umgang der Schülerinnen und Schüler mit Tieren, etwa durch die Arbeit mit Ziegen, bereits damals Bestandteil der Angebote gewesen.⁶⁰⁰ Allerdings habe „die bisherige Form der Tierhaltung eine Reihe von Problemen“⁶⁰¹ aufgeworfen.

Wenngleich die „Probleme“, die mit der Ziegenhaltung einhergingen, nicht direkt benannt wurden, so erinnert diese Aussage doch an die von Kurt

⁵⁹⁵ Vgl. Kunz-Ott: *Wie es früher war?* (2006), S. 129.

⁵⁹⁶ Neuser, Karin; Rump, Hans-Uwe: *Mit Grundschulern im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen* (Lehrerhandreichungen für die bayerischen Museen Bd. 3; zugleich: Schriftenreihe „Oberpfälzer Freilandmuseum“ Bd. 5). o.O. [Druck in Regensburg] 1990.

⁵⁹⁷ Vgl. Ebd., S. 28.

⁵⁹⁸ Ebd.

⁵⁹⁹ Vgl. Ebd.

⁶⁰⁰ Vgl. Ebd.

⁶⁰¹ Ebd.

Dröge beschriebenen Schwierigkeiten bezüglich der Präsentation von Lippegänsen in Detmold.⁶⁰² Als einen relevanten Lerninhalt, der auch ohne lebende Exemplare vor Ort erklärbar sei,⁶⁰³ nannten Neuser und Rump das „Zusammenleben[...] von Mensch und Tier unter einem Dach“⁶⁰⁴. Im weiteren Verlauf der Publikation wird den Lehrkräften ein Besuch des ebenfalls in der Baugruppe „Stiftland“ befindlichen „Matzhofes“⁶⁰⁵ und das „Erarbeiten von Unterschieden in der Haltung und Versorgung zwischen Ziege und Kuh“⁶⁰⁶ sowie ein „Vergleich zwischen den zwei besichtigten Haushaltstypen, insbesondere bezüglich der Tierhaltung, der land- und hauswirtschaftlichen Gerätschaften, der Größe und Anzahl der Nebengebäude“⁶⁰⁷ vorgeschlagen. Darüber hinaus erwähnen die Autoren „vom Museum angebotene[...] Arbeitsmaterialien zum Themenbereich Ziegenhüten“⁶⁰⁸.

Der museumspädagogische Zugang zur Vermittlung historischer Mensch-Tier-Beziehungen bietet demnach verschiedene Möglichkeiten zur Aktivierung der Teilnehmenden, sei es durch das Hüten von Ziegen oder das Ausbuttern, das ebenfalls bereits zum Zeitpunkt der Publikation für Schulklassen angeboten wurde.⁶⁰⁹ Analog zum Ziegenhüten gingen Neuser und Rump auch auf die Möglichkeiten des Arbeitens mit den Museumsrindern ein. Hier könnten die Kinder etwa in der Tierpflege und bei Stallarbeiten tätig werden.⁶¹⁰

Ergänzend zu dieser praktischen Arbeit mit den Rindern empfiehlt die Handreichung den Besuch einer Landwirtschaft mit Großviehhaltung, um die dort gewonnenen Eindrücke der Schülerinnen und Schüler mit denen aus dem Museum zu kontrastieren.⁶¹¹ Daneben ist auch von „vom Museum angebotenen Arbeitsunterlagen zum Tätigkeitsbereich Stallarbeiten“⁶¹² die Rede.

⁶⁰² Vgl. Dröge: Museumsarbeit und Landwirtschaft (Köln 1993), S. 42.

⁶⁰³ Vgl. Neuser, Rump: Mit Grundschulern im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perpschen (1990), S. 28.

⁶⁰⁴ Ebd.

⁶⁰⁵ Vgl. Ebd., S. 29.

⁶⁰⁶ Ebd.

⁶⁰⁷ Ebd.

⁶⁰⁸ Ebd.

⁶⁰⁹ Vgl. Ebd., S. 32.

⁶¹⁰ Vgl. Ebd. S. 34.

⁶¹¹ Vgl. Ebd., S. 35.

⁶¹² Ebd.

Es lässt sich demnach festhalten, dass die Vermittlung historischer Mensch-Tier-Beziehungen schon sehr früh in der Geschichte des Freilandmuseums Einzug in dessen museumspädagogische Arbeit hielt. Durch die kurzzeitige Mitarbeit beziehungsweise das Ausprobieren landwirtschaftlicher Tätigkeiten wurde eine Möglichkeit zur Aktivierung der teilnehmenden Schulklassen geschaffen.

Um einen Einblick in die Rolle der Tiere für die personelle Vermittlungsarbeit im Freilandmuseum Oberpfalz zu erhalten, fand ein Interview mit Frau Müller statt. Zwar seien die Tiere bei ihren museumspädagogischen Formaten nicht im Fokus,⁶¹³ böten aber sensorische Vorteile:

„[...] wenn man jetzt zum Beispiel vergleicht den Denkenbauernhof mit dem Matzhof, also im Matzhof leben die Gänse, da leben die Hühner und [...] ja der Matzhof hat halt schon irgendwie eher so einen, [...] macht so einen Eindruck von einem richtigen Bauernhof, sage ich mal, man kann in Hühnerkacke treten, [...] in Gänsekacke, die Gänse [...] schnattern vor sich hin oder [...] möchten einen auch schon mal angreifen und beim Denkenbauernhof ist halt so, ja, der ist halt sehr clean, sehr sauber und [...] ja, da fehlt eigentlich auch so, ja, der typische Bauernhofgeruch, sage ich mal und den Matzhof, den kann man halt mit allen Sinnen erleben.“⁶¹⁴

Die Interviewte hob durch den Vergleich der beiden Exponatgebäude Denkenbauernhof und Matzhof Vorteile der Tiere für die Vermittlungsarbeit hervor. Während auf dem Denkenbauernhof keine Nutztiere gehalten werden, findet sich im benachbarten Matzhof Geflügel, was zum „Eindruck von einem richtigen Bauernhof“ beitrage und folglich den Lernprozess der Besucherinnen und Besucher um eine sensorische Komponente erweitere. Im Gegensatz dazu wird das Fehlen dieser Elemente, wie auch der tierischen Exkremente, im Denkenbauernhof als Manko wahrgenommen. Wenngleich die Museumstiere nicht das Hauptaugenmerk der von ihr durchgeführten Programme sind, so sind sie doch zumindest fester Bestandteil der Tätigkeit von Frau Müller, so gehe sie „meistens, oder man kann schon fast sagen, immer

⁶¹³ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Frau Müller und Lorenz Burger am 24.11.2021.

⁶¹⁴ Ebd.

auf die Tiere ein.“⁶¹⁵ Das bereits erwähnte Geflügel diene Frau Müller, gerade wenn sie Angebote für eine junge Altersgruppe durchführt, zur Vermittlung des Themas Tierhut durch Kinder. Da diese Zielgruppe in ihrem Alltag oft kaum noch Kontakt zu derartigen Tieren hat, suche sie bewusst den Kontakt zu den Museumsgänsen.⁶¹⁶

Wurden diese und ihr Verhalten bei Kurt Dröge⁶¹⁷ und von Tobias Hammerl als Beispiel für ein Konfliktfeld zwischen Tier und Mensch im Museum bewertet,⁶¹⁸ ist es gerade deren Dominanz, die Frau Müller den teilnehmenden Kindern vermitteln möchte.⁶¹⁹ Dabei behandelt Frau Müller bei ihren museumspädagogischen Aktivitäten nicht nur die historische Komponente der Mensch-Tier-Beziehungen, sondern spannt über diese den Bogen zu aktuellen Entwicklungen:

„[...] auch gerade bei den Schweinen [...] versuche ich auch immer den Kindern klar zu machen, [...] ja, was jetzt auch [...] gute Tierhaltung bedeutet, Weidehaltung und was für Tierprodukte man kaufen sollte, vielleicht nicht gerade das billigste Fleisch, aber man muss natürlich da auch achtgeben, wen man da jetzt als Klientel da hat, also ich versuche es mit einzubringen, dass es früher halt auch nicht, [...] ja, für manche Familien sehr, sehr selten Fleisch gab und dass das was Besonderes war, also ich versuche das einfach bisschen herauszustellen.“⁶²⁰

Die Museumsschweine dienen Frau Müller bei Führungen als didaktischer Aufhänger, um das Thema Ernährung in historischer wie gegenwärtiger Perspektive zu diskutieren. Dabei erfolgt eine deutlich positive Bewertung der Weidehaltung von Schweinen, verglichen mit Haltungsweisen, die darauf abzielen, billiges Fleisch hervorzubringen. Diese Wertung wird den teilnehmenden Kindern auch offen kommuniziert, wengleich mögliche Konflikte

⁶¹⁵ Ebd.

⁶¹⁶ Vgl. Ebd.

⁶¹⁷ Vgl. Dröge: Museumsarbeit und Landwirtschaft (Köln 1993), S. 42.

⁶¹⁸ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2020.

⁶¹⁹ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Frau Müller und Lorenz Burger am 24.11.2021.

⁶²⁰ Ebd.

mit dem Publikum durchaus von der Gewährsperson wahrgenommen werden. Auch in Bezug auf die hier erwähnten Schweine kam die Interviewte auf die didaktischen Vorteile lebender Tiere in der Freilandpräsentation zu sprechen, die durch ihre auditiven und olfaktorischen Eigenheiten anschaulicher seien als etwa auf Plakaten dargestellte Tiere. Daneben komme bei den Schweinen, gerade im Fall von Jungtieren, auch deren Niedlichkeit als weiteres Faszinosum für die Besucherinnen und Besucher hinzu. Frau Müller beschränkt sich in ihren Angeboten nicht nur auf Tiere der Kategorie „Nutztier“, sondern bindet auch Wildtiere, wie die im Freilandmuseum lebenden Frösche ein,⁶²¹ an denen „die Kinder schon auch [...] interessiert“⁶²² seien.

Hinsichtlich der unterschiedlichen Wirkung lebender Tiere und Reproduktionen ging die Interviewte auf das Beispiel der Pferde ein. Dabei spielte sie auf die Ausstellung „Der Bauer und sein Roß“ im Exponatgebäude Denkenbauernhof an, zu der unter anderem Pferdeattrappen gehören.⁶²³ Hier sehe „man ja, wie wenig da eigentlich herüber kommt, wenn so ein, ja so ein künstliches Pferd da drinnen steht“⁶²⁴. Verglichen damit sei die Begegnung mit den beiden Museumspferden um ein Vielfaches eindrücklicher für Kinder. Die Interviewte stellte hier den körperlichen Kontakt zwischen den Besuchenden und den Pferden beim Streicheln heraus.⁶²⁵ So sei es „halt schön, wenn man das mit allen Sinnen sozusagen, anfassen kann“⁶²⁶.

Bei ihren Darstellungen bezog sich die Gewährsperson meistens auf Kinder als Zielgruppe der museumspädagogischen Angebote. Als sie auf die Pfaue im Museumsgelände zu sprechen kam, führte sie jedoch auch eine Anekdote zu erwachsenen Besucherinnen und Besuchern an. Gerade das Schlagen des Rades sei generell ein großes Faszinosum und so habe ein Führungsteilnehmer Bilder mit dem Pfau geschossen, woraufhin der Rest der Gruppe Scherze über die sprichwörtliche Eitelkeit des Tieres in Bezug auf den Mann gemacht hätte. Folgt man den Ausführungen der Interviewten, so üben die Pfaue eine gewisse exotische Faszination auf die Museumsbesucherinnen und -besu-

⁶²¹ Vgl. Ebd.

⁶²² Ebd.

⁶²³ Vgl. Ebd.

⁶²⁴ Ebd.

⁶²⁵ Vgl. Ebd.

⁶²⁶ Ebd.

cher aus, was am Fehlen dieser Tiere im zeitgenössischen landwirtschaftlichen Kontext liegen mag. So betonte die Gewährsperson, dass heutige Kinder überhaupt nicht mehr in Kontakt mit Pfauen kämen.⁶²⁷

Die Anekdote über den fotografierenden Mann zeigt, wie die Begegnung mit Tieren im Zuge von Führungen auch als didaktischer „Eisbrecher“ zwischen der vermittelnden Person und den Museumsgästen fungieren kann. Durch das gemeinsame Kommentieren und Scherzen können Schwellen abgebaut und somit die Stimmung gelockert werden. Als Frau Müller im Gespräch auf die Rinder des Museums zu sprechen kam, wurde, wie schon bei den Schweinen, eine persönliche Präferenz zu extensiven Haltungsformen deutlich, die auch in ihren museumspädagogischen Angeboten zum Ausdruck komme:

„Und da geht’s halt dann auch wieder eigentlich [...] gerade bei den Rindern, ja, um Weidehaltung, um Stallhaltung, um [...] ja rücksichtsvolle Schlachtung, also da habe ich eigentlich auch schon alles erlebt, aber man muss halt immer auch schauen, also man möchte ja da auch niemandem auf die Füße treten, also [...] ja, man muss halt immer bisschen abwägen und sehen, [...] wie kommen die Leute, kommen die von selber dann und sagen noch was dazu und dann kann man ja, ja dann baut sich da halt so ein Gespräch auf.“⁶²⁸

Das Thema artgerechte Haltung enthält demnach auch bei Museumsführungen durchaus Konfliktpotential. Mit der Formulierung „dann baut sich da halt so ein Gespräch auf“ verwies die Interviewte auf die Funktion des Museums als Diskussionsplattform, in diesem Fall hinsichtlich der Rinderhaltung. Die Worte „man muss halt immer bisschen abwägen und sehen“ deuten darauf hin, dass dieses Thema nicht mit jeder Besucherinnen- und Besuchergruppe in der gleichen Intensität diskutiert wird. In ihrer Funktion ist Frau Müller in gewisser Weise auch eine Dienstleisterin und repräsentiert damit das Freilandmuseum. Daher ist sie darauf angewiesen, dass die Stimmung im Zuge einer Führung nicht ins Negative und Ablehnende kippt, etwa durch vorgebrachte Meinungen zu Tierhaltungsweisen. Gleichzeitig muss die Interviewte dem musealen Bildungsauftrag nachkommen, was in manchen Be-

⁶²⁷ Vgl. Ebd.

⁶²⁸ Ebd.

reichen folglich einem Drahtseilakt gleichkommt. Gegen Ende des Gespräches äußerte sie sich zu den Vor- und Nachteilen, die die freilichtmuseale Tierhaltung ihrer Meinung nach mit sich bringe. So sei es „für die meisten Besucher schon eher positiv, [...] etwas Lebendiges einfach hier im Museum zu sehen“⁶²⁹. Gleichzeitig sieht sie Probleme im zum Teil distanzlosen Umgang seitens der Menschen. So zeigen etwa die Beispiele eines gebrochenen Gänseflügels sowie ziegen- und schafejagender Kinder drastisch die Risiken auf, die der Museumsfauna durch absichtliche oder auch unabsichtliche Angriffe drohen.⁶³⁰ Die Interviewte gab an, dass es sie „persönlich jetzt auch stören“⁶³¹ würde, „dass da manchmal die Besucher dann vielleicht auch den Abstand, [...] ja nicht so einschätzen können, dass man halt zu einem Tier auch manchmal vielleicht ein bisschen weggehen sollte, wenn das [...] Angst zeigt.“⁶³² Die Formulierung, Besuchende könnten möglicherweise den gebotenen Abstand zu den Tieren nicht einschätzen, legt die Vermutung nahe, dass die Interviewte das Problem in einer Entfremdung der Menschen von der Natur begründet sieht. Trotz dieser Vorbehalte befürwortete Frau Müller die Einbindung der Tiere in die Museumspräsentation letztlich⁶³³ und merkte an, dass „immer ein Gespräch zustande[komme] durch die Tiere.“⁶³⁴

Für die Führungen und sonstigen museumspädagogischen Aktivitäten von Frau Müller spielen die Tiere insgesamt, wenn keine Haupt-, so doch eine wichtige „Nebenrolle“⁶³⁵. Grundsätzlich befürwortet sie die Haltung der lebenden Tiere im Freilandmuseum Oberpfalz, da sie es Besucherinnen und Besuchern ermöglichen, die im Museum vermittelten Lerninhalte auf einer Sinnesebene zu vertiefen, wohingegen „Platzhalter“ wie Plakate kein äquivalenter Ersatz für die Gesprächspartnerin wären. Wie die Interviewte anhand der Schweine und Rinder darlegte, spielt für sie die Vermittlung artgerechter Tierhaltung eine wichtige Rolle, wenngleich sie sich des gesellschaftlichen „Zündstoffs“ dieses Themas durchaus bewusst ist und es daher nur vertieft, wenn sie es für die jeweilige Gästegruppe als geeignet erachtet. Auch der Topos der Diskussionsplattform Museum findet sich bei Frau Müller. Als Problem dieser Darstellungsweise nannte die Interviewte Übergriffe

⁶²⁹ Ebd.

⁶³⁰ Vgl. Ebd.

⁶³¹ Ebd.

⁶³² Ebd.

⁶³³ Vgl. Ebd.

⁶³⁴ Ebd.

⁶³⁵ Ebd.

der Besucherinnen und Besucher auf die Tiere und damit eine Gefährdung derselben.

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass Tiere im Vermittlungsangebot des Freilandmuseums Oberpfalz einen festen Platz haben. Dies wird auch im folgenden Kapitel beim Thema Soziale Medien deutlich. Ansonsten fällt auf, dass die didaktische Arbeit auch hier sehr stark auf die Zielgruppe Kinder und Jugendliche ausgerichtet ist. Durch die, wenn auch schon etwas ältere, Publikation von Neuser und Rump werden Lehrkräften konkrete Anregungen gegeben, wie der Museumsbesuch und die dort dargestellte Tierhaltung in den Unterricht integriert werden können.⁶³⁶ Wie bereits an anderer Stelle zitiert, bezeichnet Ute Rauschenbach die Tiere des Freilandmuseums Bad Windsheim als „Schnittstelle von Exponat, Erlebnisvermittlung und Anschauungs-,material“⁶³⁷ und Konrad Bedal als „didaktisches Mittel“⁶³⁸. Auf diese Weise können sie auch im Freilandmuseum Oberpfalz zur Veranschaulichung der Vermittlungsinhalte herangezogen werden. Während es in Museen in der Regel usus ist, dass Exponate nicht berührt werden dürfen und Lernen folglich oftmals auf einer abstrakten Ebene stattfindet, kann beispielsweise in den von Neuser und Rump genannten Programmen mit Tieren gearbeitet werden,⁶³⁹ was das Vermitteln und Lernen um eine praktische Ebene erweitert.

2.3.7 Die Rolle der Tiere im Museumsmarketing

Eine Eintrittskarte für das Freilandmuseum Oberpfalz (Abb. 55) hat eine Größe von ca. 5,5 x 8,5 cm und ist in zwei Bereiche geteilt. Im oberen Bereich findet sich rechts das Logo des Bezirks Oberpfalz als Museumsträger. Links daneben ist die ehemalige Internetadresse www.freilandmuseum.de und darunter der frühere Museumsname „Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen“ verzeichnet. Der größere Teil der Karte wird von einem Bild eingenommen. Anhand der Gebäude „Matzhof“ und „Webergirgl“, die im Hintergrund zu sehen sind, lässt sich die Szene in die Baugruppe „Stiftland“

⁶³⁶ Vgl. Neuser, Rump: Mit Grundschulern im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (1990), S. 28.

⁶³⁷ Rauschenbach: Hütehund und Dürerschwein (2007), S. 150.

⁶³⁸ Bedal: Haustiere im Freilichtmuseum (1997), S. 25.

⁶³⁹ Vgl. Neuser, Rump: Mit Grundschulern im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (1990), S. 28.

verorten. Im Vordergrund befinden sich mehrere Menschen. Einige davon sind als passive Zuschauende, vermutlich Besucherinnen und Besucher zu deuten. Währenddessen sind die übrigen Personen damit beschäftigt, eine Gruppe von vier Rindern mit Hilfe von Stricken durch das Gelände zu bewegen. Die Rinder nehmen einen zentralen Teil der Abbildung ein, während die Exponatgebäude zum Teil von ihnen verdeckt werden. Die Auswahl dieses Bildmotivs, das jede Besucherin und jeder Besucher des Museums am Eingang ausgehändigt bekommt, spricht für die Bedeutung der Tiere als „Aushängeschilder“. Ähnliches hielt auch Museumsleiter Tobias Hammerl im Interview fest:

„Genau, also, die Tiere [...] sind auch natürlich für uns Marketinginstrumente, das muss man auch dazu sagen, also wenn ich irgendwelche Ferkel-, oder Kälbchenfotos veröffentliche auf Facebook, oder der Homepage, dann finden es alle cool, ja, aber, ja es stellt sich schon die Frage, [...] ob es in letzter Instanz, also Sie merken schon, ich bin da bisschen, bisschen zu gespalten.“⁶⁴⁰



Abbildung 55: Vorderseite einer Eintrittskarte für das Freilandmuseum Oberpfalz.

⁶⁴⁰ Transkription des Interviews zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2020.

Wenngleich er angab, „gespalten“ dazu zu sein, attestierte der Museumsleiter den Tieren eine Bedeutung als „Marketinginstrument“. Entsprechend würden Tierbilder im Internetauftritt des Museums bei Besucherinnen und Besuchern besonders gut ankommen. Damit tun sich Parallelen zur Fernsehwerbung auf, für die Karin Marth eine hohe Frequenz von Nutztierdarstellungen konstatiert.⁶⁴¹ Im Folgenden soll der Social-Media-Auftritt des Freilandmuseums hinsichtlich der Thematisierung von Tieren untersucht werden. Mit der Erforschung der Kultur im Internet beschäftigt sich Gertraud Koch in ihrem Aufsatz „Ethnografieren im Internet“⁶⁴² und moniert, dass „[g]emessen an der Vielfalt und der Intensität, mit der das Internet im Alltag präsent ist, [...] die digitalen Kommunikationsmöglichkeiten in der ethnografischen Forschung noch zu selten als eigenständiger Gegenstand und auch in ihrer Einwirkung auf das jeweils untersuchte Forschungsfeld berücksichtigt“⁶⁴³ würden. Die Chancen, die sich für Museen durch den Einsatz Sozialer Medien ergeben, werden in einem eigenen Kapitel des Bandes „Das erweiterte Museum. Medien, Technologie und Internet“⁶⁴⁴ herausgestellt. So biete sich durch ihre Nutzung die Möglichkeit zur Schaffung eigener Communities.⁶⁴⁵ Eine Facebook-Seite gehöre⁶⁴⁶ gemäß dieser Publikation „fast zum digitalen Standard“⁶⁴⁷, ermögliche eine Kommunikation mit den Besucherinnen und Besuchern und gebe diesen auch Raum zur Partizipation.⁶⁴⁸

⁶⁴¹ Vgl. Marth, Karin: „Auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn...“. Über die Werbewirksamkeit von Nutztieren. In: Kirchinger (Hg.): Zwischen Futtertrog und Werbespot (2004), S. 53-62, S. 60.

⁶⁴² Koch, Gertraud: Ethnografieren im Internet. In: Bischoff, Leimgruber, Oehme-Jüngling (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie (2014), S. 367-382.

⁶⁴³ Ebd., S. 367.

⁶⁴⁴ Flügel, Christoph; Franken-Wendelstorf, Regina; Greisinger, Sybille u.a.: Das erweiterte Museum. Medien, Technologien und Internet (MuseumsBausteine 19). Berlin München 2019.

⁶⁴⁵ Vgl. Ebd., S. 60.

⁶⁴⁶ Vgl. Ebd., S. 67.

⁶⁴⁷ Ebd.

⁶⁴⁸ Vgl. Ebd.

2.3.7.1 Tiere in der Social-Media-Präsenz des Museums

Das Freilandmuseum Oberpfalz verfügt neben einer Homepage über Kanäle auf den Plattformen Youtube, Facebook und Instagram. In „FMO 2030“ heißt es hierzu:

„Potenzielle MuseumsbesucherInnen nutzen derzeit nicht vornehmlich die Homepage, sondern machen ihre Entscheidung auch von Sozialen Plattformen wie Instagram, Youtube oder Facebook abhängig.“⁶⁴⁹

Die Bedeutung des Social-Media-Auftritts wird seitens des Museums demnach als sehr hoch eingeschätzt. Dabei wird zudem deren interaktive Komponente hervorgehoben.⁶⁵⁰ Von den genannten Kanälen solle „[i]n Zukunft [...] die Facebook-Seite als Hauptinteraktionsmedium mit den Museumsfans genutzt werden und der ‚Stamm‘ an Interessierten kontinuierlich ausgebaut werden.“⁶⁵¹

2.3.7.1.1 Tiere im Facebookauftritt des Freilandmuseums Oberpfalz

Die Museumstiere finden sich als Thema vieler Posts auf der Facebookseite des Freilandmuseums Oberpfalz. So ging man am 12. Mai 2020, als das Museum nach dem ersten Lockdown der Covid-19 Pandemie öffnen konnte, neben der Wiedereröffnung auch auf die Schweine des Museums ein:

„Willkommen im Oberpfälzer Freilandmuseum! Seit heute dürfen wir unsere Besucher wieder begrüßen! Und pünktlich zur Wiedereröffnung feiern wir neue, kleine Museumsbewohner! Die Ferkel von unseren ‚Schwäbisch-Hällischen-Hausschweinen‘ warten auf euch!“⁶⁵²

⁶⁴⁹ Götz; Hammerl; Karl u.a.: FMO 2030 (2021), S. 39.

⁶⁵⁰ Vgl. Ebd.

⁶⁵¹ Ebd., S. 40.

⁶⁵² Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 12. Mai 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

Unter diesem Text wurde ein Video gepostet, das ein größeres Schwein mit einigen Ferkeln im Schweinegehege des Museums zeigt.⁶⁵³ Neben der persönlichen Ansprache nutzt das Museum die Plattform Facebook auch zur Informationsvermittlung. In einem Kommentar unter dem Post geht das Museum selbst auf die Gefährdung der Schwäbisch-Hällischen Hausschweine ein.⁶⁵⁴ Daneben finden sich auch Kommentare anderer Personen, wie „Ja Gott sei Dank.“⁶⁵⁵ oder „Ich freu mich“⁶⁵⁶. Die Nutzerinnen und Nutzer der Seite interagieren demnach, wie in „FMO 2030“ konstatiert, tatsächlich und drücken durch derartige Kommentare ihr Wohlwollen aus. Am 5. Mai 2020 veröffentlichte das Museum einen Beitrag, der auf die Öffnung vorbereitete:

„WILLKOMMEN ZURÜCK im Oberpfälzer Freilandmuseum

Ab DIENSTAG, den 12. Mai 2020 ist das Gelände wieder für Besucher geöffnet! Natürlich müssen wir darauf achten, dass der Abstand zwischen den Besuchern größer ist als bei unseren jungen Ziegen im Video...“⁶⁵⁷

Mit diesem Beitrag ging das Freilandmuseum auf die seit Beginn der Covid-19 Pandemie geltenden Abstandsempfehlungen ein. Die Ziegen, die auch in einem beigefügten Video in körperlicher Interaktion miteinander zu sehen sind,⁶⁵⁸ sind hierbei als Form lockerer Versinnbildlichung zu deuten. Die Formulierung der „neuen Museumsbewohner“ aus dem Post des 12. Mai 2020 taucht bereits in einem Beitrag vom Januar 2020 auf:

„Wir begrüßen unsere neuen Museumsbewohner! Unsere Schafherde hat Zuwachs bekommen. Sechs kleine Lämmer bewohnen seit neuestem das Oberpfälzer Freilandmuseum. Ihr könnt die Kleinen ab dem

⁶⁵³ Vgl. Ebd.

⁶⁵⁴ Vgl. Ebd.

⁶⁵⁵ Ebd.

⁶⁵⁶ Ebd.

⁶⁵⁷ Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 5. Mai 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

⁶⁵⁸ Vgl. Ebd.

21. März bei uns besuchen. [...] Habt Ihr Ideen wie wir die sechs Lämmchen nennen könnten?;)“⁶⁵⁹

Ein Bild der Schafe illustriert diesen Post, der mit verschiedenen Namensvorschlägen von Nutzerinnen und Nutzern kommentiert wurde.⁶⁶⁰ Der Beitrag benennt die Museumstiere, in diesem Fall die Schafe, als Attraktion für einen Museumsbesuch. Die Interaktion mit Besucherinnen und Besuchern der Seite wurde hier noch deutlicher als bei dem zuvor zitierten Text verfolgt, indem die Follower in die Namenswahl der jungen Schafe und damit gewissermaßen in einen Teil der Museumsgestaltung einbezogen wurden. Auf diese Weise wird Communityarbeit geleistet. Bei der Untersuchung der Facebookbeiträge des Freilandmuseums fiel auf, dass sich mehrere Posts mit jungen Tieren beschäftigen. Beispielsweise geht es um Kälber der Pinzgauer Rinder:

„A wahre Freud!

Wir haben seit vielen Jahren Pinzgauer Rinder im Oberpfälzer Freilandmuseum. Aber vor zwei Wochen durften wir etwas ganz besonderes erleben. Unsere Alma hat Zwillinge bekommen! Hier seht ihr sie, wie sie zum ersten Mal aus ihrem Stall dürfen. Mit den beiden werden wir wohl noch viel Freude haben.“⁶⁶¹

Der Post schließt mit einem Video ab, das ein erwachsenes Rind, die beiden Kälber sowie zwei Mitarbeiter der museumseigenen Landwirtschaft zeigt. Der Beitrag entstand im April 2020 und damit während der Covid-19-pandemiebedingten Schließung.⁶⁶² Darauf Bezug nehmend, finden sich unter dem Text die Kommentare „Da geht einem das Herz auf [...] Schade, dass ich sie grad nicht besuchen kann.“⁶⁶³ und „Hoffentlich darf man sie bald wieder

⁶⁵⁹ Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 24. Januar 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020, 10:22 Uhr).

⁶⁶⁰ Vgl. Ebd.

⁶⁶¹ Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 23. April 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

⁶⁶² Vgl. Ebd.

⁶⁶³ Ebd.

besuchen.“⁶⁶⁴ Diese drücken ebenso wie der Kommentar „sooo entzückend“⁶⁶⁵ Interesse an den Kälbern aus und implizieren den Wunsch, sie im Museum zu sehen. Neben diesen kurzen Rückmeldungen gibt es auch tiefergehende Interaktion zwischen dem Museum und Followern seiner Facebook-Seite, wie ein Beitrag zeigt:

„Mei san de liab!

Nochmal Nachwuchs im Oberpfälzer Freilandmuseum! Diesmal sind es sogar Drillinge. Das ist auch bei Schafen sehr selten. Wir freuen uns, dass ihr da seid:) Das Mutterschaf mit seinen drei Lämmchen im Oberpfälzer Freilandmuseum.“⁶⁶⁶

Auch dieser Beitrag wird durch ein Video ergänzt, das die Schafe zeigt.⁶⁶⁷ Im Kommentbereich erkundigte sich daraufhin eine Person, „Wird hier zugefüttert mit der Flasche?“⁶⁶⁸ Anders als bei den bisher zitierten Kommentaren geht diese Nutzerin damit in einen direkten Dialog mit den Verantwortlichen seitens des Freilandmuseums. Das Museum reagierte mit einem eigenen Kommentar auf diese Gesprächsanfrage:

„Hallo Ulrike Sack! Aktuell wird nicht zugefüttert. Falls das Muttertier nicht genug Milch hat, wird das aber geschehen.“⁶⁶⁹

Der Besucherin wurde hier mit einer persönlichen Anrede geantwortet, woraufhin diese sich bedankte.⁶⁷⁰ Dieser Post verdeutlicht, wie die Plattform Facebook neben Museumsmarketing auch für Blicke hinter die Kulissen des Museums genutzt werden kann. Ein Beispiel, wie das Freilandmuseum seinem kulturhistorischen Bildungsauftrag auf diesem Weg nachkommt, ist ein Text zu den Katzen des Museums vom 22. Juni 2020. Anlässlich des „Nimm-

⁶⁶⁴ Ebd.

⁶⁶⁵ Ebd.

⁶⁶⁶ Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 7. Februar 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

⁶⁶⁷ Vgl. Ebd.

⁶⁶⁸ Ebd.

⁶⁶⁹ Ebd.

⁶⁷⁰ Vgl. Ebd.

deine-Katze-mit-zur-Arbeit-Tages“ wurde die Funktion von Katzen auf Bauernhöfen dargestellt. Die Lesenden wurden zudem nach eigenen Katzen gefragt.⁶⁷¹

Unter diesem Text stellte das Museum ein Bild einer Katze, vermutlich auf dem Museumsgelände, ein. Daneben finden sich hier auch zwei Katzenbilder, die von anderen Followern gepostet wurden. Eines davon zeigt wohl eine der Museumskatzen⁶⁷² und ist mit „Eine von euren Hofkatzen“⁶⁷³ kommentiert, auf dem anderen, mit „Unser Raubtier“⁶⁷⁴ beschrieben, ist eine Katze zu sehen, die nicht zum Tierbestand des Freilandmuseums gehört. Analog zum Beitrag am Weltbienentag nimmt das Museum auch bei diesem Beispiel einen bestimmten Kalendertag zum Anlass für einen informierenden Beitrag. Der Internetseite „kuriosefeiertage.de“ zufolge, handelt es sich beim „Nimm-deine-Katze-mit-zur-Arbeit-Tag“ um einen ursprünglich aus den USA stammenden Termin, der dort seit dem Jahr 2006 begangen wird.⁶⁷⁵ Katzen spielen in der Vermittlung von Mensch-Tier-Beziehungen im Freilandmuseum keine größere Rolle. So wurden sie auch nicht auf der bereits erwähnten Tafel in der Baugruppe „Stiftland“ oder auf der Homepage unter der Rubrik „Tiere“ aufgeführt. Somit kann die Facebook-Seite als Informationsbereich für Themen verwendet werden, die ansonsten weniger Beachtung im Konzept der Museumsdidaktik finden. Durch die Möglichkeit, die Posts mit Videos zu ergänzen, können auch tierbezogene Arbeiten dargestellt werden. In einem Post heißt es hierzu:

„34 Schafe – 136 Klauen – viel zu pflegen für unsere Kollegen. Karl Pürzer und Georg Hägler haben sich in den vielen Jahren im Museum eine Menge Wissen und Erfahrung über die Klauenpflege angeeignet und geben das gerne an die jüngeren Kollegen weiter!“⁶⁷⁶

⁶⁷¹ Vgl. Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 22. Juni 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

⁶⁷² Vgl. Ebd.

⁶⁷³ Ebd.

⁶⁷⁴ Ebd.

⁶⁷⁵ Vgl. Giese, Sven: Nimm-Deine-Katze-Mit-Zur-Arbeit-Tag - Take Your Cat To Work Day. Auf: www.kuriose-feiertage.de. Feiertage weltweit & kalendarische Kuriositäten (www.kuriose-feiertage.de/take-your-cat-to-work-day/, besucht am 6.2.2022 um 16:27 Uhr).

⁶⁷⁶ Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 19. April 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

Das Museum präsentiert in diesem Text und dem dazugehörigen Video seine Kompetenz als Ort landwirtschaftlichen Arbeitens. Gleichzeitig wird durch das Vorführen der Klauenpflege Wissen über tierpflegerische Praktiken vermittelt.⁶⁷⁷ Insbesondere in Zeiten pandemiebedingter Schließung können über die Sozialen Medien Inhalte transportiert werden, die ausgefallene Vorführungen zumindest auf virtueller Ebene ersetzen. In eine ähnliche Richtung, wenn auch schon aus der Zeit nach der Museumsöffnung, geht ein weiterer Beitrag:

„Heute stellen wir Euch zwei wichtige Bewohner unseres Museums vor: Das sind die beiden Wallache Leo und Fonse. Der Fonse hat einen weißen Fleck auf der Stirn, Leo ist größer und älter. Mit Ihnen [sic!] bestellen die Kollegen der Landwirtschaft unsere Felder.“⁶⁷⁸

Das dazugehörige Bild zeigt die besagten Tiere angespannt zusammen mit zwei Mitarbeitern der Museumslandwirtschaft.⁶⁷⁹ Auf diese Weise wird die historische Rolle der Pferde als Zug-, beziehungsweise landwirtschaftliche Arbeitstiere vermittelt. Beispielhaft ist an der Benennung der Pferde der Umstand zu sehen, dass laut Schimek betreuungsintensivere Tiere eher mit Eigennamen bedacht würden als manche anderen.⁶⁸⁰

2.3.7.1.2 Tiere im Instagramauftritt des Freilandmuseums Oberpfalz

Mit seinem Instagramkanal möchte das Freilandmuseum, gemäß der Natur dieses Mediums, ein junges Publikum erreichen.⁶⁸¹ Demzufolge sei laut „FMO 2030“ „[d]er Vorteil von Instagram [...], dass das FMO durch Inhalte, wie aussagekräftige Bilder, sich eben dieser Zielgruppe präsentieren und zum Besuch anregen“⁶⁸² könne.

⁶⁷⁷ Vgl. Ebd.

⁶⁷⁸ Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 8. Juli 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

⁶⁷⁹ Vgl. Ebd.

⁶⁸⁰ Vgl. Schimek: *Between Reconstruction of the Past, Visitor Expectations and Animal Well-Being* (2020), S. 44.

⁶⁸¹ Vgl. Götz; Hammerl; Karl u.a.: *FMO 2030* (2021), S. 39.

⁶⁸² Ebd.

Geht man die Beiträge des Kanals durch, tauchen immer wieder Tiere darin auf. Ähnlich dem Facebookauftritt kann auch hier aufgrund der großen Menge an Einträgen nur ein exemplarischer Einblick erfolgen. Bereits der erste Post des Kanals hat die Schwäbisch-Hällischen Schweine zum Motiv. In fünf Bildern sieht man aus verschiedenen Winkeln ein erwachsenes Tier und mehrere Ferkel im Gehege.⁶⁸³ Als Begleittext ist zu lesen:

„Nachwuchs im Oberpfälzer Freilandmuseum! Auch die kleinen Ferkel freuen sich schon auf den Rosstag am kommenden Sonntag!“⁶⁸⁴

Entsprechend der Gepflogenheiten auf Instagram wurden darunter die Hashtags „#Freilandmuseum#oberpfälzerfreilandmuseum#Ferkel#Nachwuchs“⁶⁸⁵ gesetzt. Der Beitrag verfolgt zwei Ziele. Einerseits werden die Follower auf die jungen Schweine aufmerksam gemacht, andererseits dient er als Werbung für den anstehenden Rosstag. Dabei werden die Schweine anthropomorphisiert, indem ihnen Freude über diese kommende Veranstaltung unterstellt wird. Der nächste Post beinhaltet eine kurze Videoaufnahme, die vermutlich vom zuvor angekündigten Rosstag stammt, wie der dazugehörige Text „Rosstag im Oberpfälzer Freilandmuseum!“⁶⁸⁶ und die verwendeten Hashtags „#Freilandmuseum#rosstag“⁶⁸⁷ belegen. Das Video zeigt zwei Pferde, die von zwei Personen im Zuge einer landwirtschaftlichen Vorführung geführt werden. Hinter dem abgesperrten Bereich dieser Präsentation sind mehrere Zuschauerinnen und Zuschauer zu sehen.⁶⁸⁸

Zum Rosstag 2019 sind noch zwei weitere Videos zu sehen. Eines trägt die Hashtags „#oberpfälzerfreilandmuseum#rosstag#brauereiwagen“⁶⁸⁹ und zeigt ein Fuhrwerk, das von sechs Pferden gezogen wird und auf dem Fässer gelagert sind, bei denen es sich angesichts des Hashtags „#brauereiwagen“ möglicherweise um Bierfässer handelt. Auch hier findet die Vorfüh-

⁶⁸³ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Nachwuchs im Oberpfälzer Freilandmuseum. Instagram, 3.9.2019.

⁶⁸⁴ Ebd.

⁶⁸⁵ Ebd.

⁶⁸⁶ freilandmuseum.oberpfalz: Rosstag im Oberpfälzer Freilandmuseum. Instagram, 8.9.2019.

⁶⁸⁷ Ebd.

⁶⁸⁸ Vgl. Ebd.

⁶⁸⁹ freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zum Rosstag 2019. Instagram, 8.9.2019.

nung, an der mehrere Personen beteiligt sind, in einem von den Zuschauerinnen und Zuschauern abgetrennten Bereich statt.⁶⁹⁰ Ebenso eingegrenzt ist die Fahrt eines von vier Miniponys gezogenen Wagens, der im dritten Video des Tages zu sehen⁶⁹¹ und mit „#oberpfälzerfreilandmuseum#minipony#rosstag“⁶⁹² betitelt ist. Diese drei kurzen Filmbeiträge stellen verschiedene Attraktionen des Rosstages dar. Neben dem Pferd als Zugtier taucht es hier mit den Miniponys als Kuriosum auf.

Beispielhaft für den illustrativen Einsatz von Tierbildern zeigt ein Post acht Gänse vor einem Exponatgebäude.⁶⁹³ Die Bildunterschrift lautet:

„Guten Morgen! Seid ihr heute auch mit so viel Schwung aus den Federn gekommen wie unsere Museumsgänse?“⁶⁹⁴

Dieser Beitrag dient zumindest keiner offensichtlichen Wissensvermittlung. Vielmehr können die Gänse in diesem Zusammenhang, entsprechend Tobias Hammerls diesbezüglicher Aussage⁶⁹⁵ als Marketinginstrumente gedeutet werden. Analog zur Ankündigung des Rosstages dienen auch zwei Bilder mit zentraler Tierdarstellung zur Bewerbung des „Tags der Museumstiere“ 2020. Im Beitrag vom 3. Oktober 2020 sind die beiden Museumspferde sowie zwei junge Schweine zu sehen.⁶⁹⁶ Darunter ist zu lesen:

„Freilandmuseum Oberpfalz – immer einen Besuch Pferd...äh Wert. Vor allem morgen, am Tag der Museumstiere!“⁶⁹⁷

Statt beschreibender Hashtags befinden sich unter diesem Post Emojicons in Form eines Pfaus, eines Hahns, eines Schweins, eines Huhnes und eines

⁶⁹⁰ Vgl. Ebd.

⁶⁹¹ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zum Rosstag 2019 (2). Instagram, 8.9.2019.

⁶⁹² Ebd.

⁶⁹³ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Guten Morgen! Instagram, 8.9.2020.

⁶⁹⁴ Ebd.

⁶⁹⁵ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2020.

⁶⁹⁶ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zum Tag der Museumstiere 2020. Instagram, 3.10.2020.

⁶⁹⁷ Ebd.

Pferdes.⁶⁹⁸ Bei all diesen Tieren handelt es sich um Arten, die im Freilandmuseum vorhanden sind, was die Wahl beeinflusst haben mag, beziehungsweise als Hinweis auf den Tierbestand gedeutet werden kann. Wenngleich Instagramposts oftmals nicht sehr textlastig sind, kann jedoch auch dieses Medium zur Wissensvermittlung verwendet werden, wie ein weiterer Post beweist. Zu sehen ist hier auf zwei Bildern ein Hirtenhaus, das als Exponatgebäude im Freilandmuseum steht. Der Text darunter informiert über die Hausgeschichte. Auf einem der Fotos sind auch Schafe abgebildet,⁶⁹⁹ wobei nicht zu klären ist, ob diese hier einen didaktischen Zweck mit Rekurs auf die Hausgeschichte als Hirtenhaus verfolgen oder zufällig vorhanden sind. Ein ebenfalls längerer Beitrag wurde im Dezember 2020 eingestellt, dieses Mal jedoch mit direktem und konkretem Tierbezug. Dabei wird von einer Eichelspende der Regensburger Bischof Manfred Müller Schule an das Museum berichtet, die den Schweinen als Nahrung dienen. Die dazugehörigen drei Bilder zeigen die Schweine in ihrem Gehege, einen Eimer mit Eicheln sowie fünf Kinder vor einem Eimer, der vermutlich ebenfalls Eicheln enthält.⁷⁰⁰

Dieser Beitrag ist auf zwei Ebenen interessant. Zunächst bietet er Informationen über das Fressverhalten der Schweine in Form der Eicheln. Daneben gibt er Zeugnis für die Kooperation des Museums mit einer Schule. Die Versorgung der Tiere wird damit Teil eines Bildungsprojektes. Der Text auf der Instagramseite wiederum erfüllt die Funktion, über diese Zusammenarbeit zu berichten und stärkt die Rolle des Museums als Partnerinstitution für Schulen. Neben den als „Nutztieren“ eingeordneten Tieren finden sich auf dem Instagramauftritt des Freilandmuseums Oberpfalz auch wildtierbezogene Beiträge. Ein Post geht speziell darauf ein:

„Die Museumstiere [es folgen Emojicons in Form eines Pferdes, eines Rindes, eines Schafes und eines Huhns], die ihr im Sommer bei uns im Gelände besuchen könnt, sind jetzt in ihren Winterquartieren. Dennoch tummeln sich manche Wildtiere auch im Winter bei uns, wie zum

⁶⁹⁸ Vgl. Ebd.

⁶⁹⁹ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Hirtenhaus aus dem Oberpfälzer Jura. Instagram, 26.10.2020.

⁷⁰⁰ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zur Eichelspende der Bischof Manfred Müller Schule. Instagram, 22.12.2020.

Beispiel dieser Schmetterling, der in einem Holzstoß überwintert. Hat-
tet ihr bei uns auch schon einmal ein Wildtiererlebnis?⁷⁰¹

Das Bild dieses Beitrages zeigt mehrere Holzscheite, in deren Mitte sich ein Schmetterling befindet.⁷⁰² Hier wird den Besucherinnen und Besuchern der Seite ein Einblick in die Abläufe des Museums, in diesem Falle hinsichtlich der Winterquartiere der Tiere, geboten. Gleichzeitig wird die Biodiversität des Museumsgeländes am Beispiel des gezeigten Schmetterlings betont. Durch die abschließende Frage nach „Wildtiererlebnissen“ bietet das Museum den Followern die Möglichkeit, mit ihm in Kontakt zu treten, beziehungsweise durch die Einbringung eigener Erlebnisse zu partizipieren. Zum Zeitpunkt der Untersuchung des Posts⁷⁰³ gibt es allerdings keine direkte Textrückmeldung in Form eines öffentlichen Kommentares. Auch in einem weiteren Post ist die Biodiversität ein Thema. Dieser erklärt die Streuobstwiese und ihre Vorteile hinsichtlich der Biodiversität, was durch die Abgrenzung zu konventionellen Landwirtschaftspraxen verdeutlicht wird⁷⁰⁴ und erwähnt in diesem Zusammenhang auch die „extensive[n] und traditionelle[n] Anbaumethoden“⁷⁰⁵ des Museums. Als Beleg für die Vorteile dieser Arbeitsweise werden Pflanzenvielfalt und verschiedene Wildtiere genannt, die im Freilandgelände des Museums vorkommen. Der Beitrag ergänzt die Bildungsarbeit des Freilandmuseums insofern, als er hierbei auch nachtaktive Tiere aufführt,⁷⁰⁶ die durch die Öffnungszeiten des Museums nur selten, beispielsweise im Zuge von Fledermausführungen, zu sehen sind.

Am 3. März 2021 postete das Freilandmuseum „zum Welttag des Artenschutzes“⁷⁰⁷ einen Beitrag, der sich inhaltlich mit den Museumsschafen beschäftigte. Dabei wird auf die Rolle dieses Tieres als Fleisch- und Wolllieferant sowie die Schur und Verarbeitung der Wolle eingegangen.⁷⁰⁸ Der Post

⁷⁰¹ freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu Tieren im Winter. Instagram, 17.2.2021.

⁷⁰² Vgl. Ebd.

⁷⁰³ 12. April 2022.

⁷⁰⁴ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu Streuobstwiesen. Instagram, 22.2.2021.

⁷⁰⁵ Ebd.

⁷⁰⁶ Vgl. Ebd.

⁷⁰⁷ freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu Museumsschafen. Instagram, 3.3.2021.

⁷⁰⁸ Vgl. Ebd.

ist Teil eines gemeinschaftlichen Projektes mehrerer süddeutscher Freilichtmuseen und verwendet den gemeinsamen Hashtag⁷⁰⁹ „#FreiLichtblick“⁷¹⁰. So wird auf die Möglichkeit hingewiesen, zu „sehen, welche Schafe es in den jeweiligen Regionen in Bayern noch gibt“⁷¹¹. Mit den hier aufgeführten Museen Fränkisches Freilandmuseum Fladungen, Freilichtmuseum Finsterau, Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim, Freilichtmuseum Glentleiten, Schwäbisches Bauernhofmuseum Illerbeuren und Freilichtmuseum Massing⁷¹² verbindet das Freilandmuseum Oberpfalz eine lange Zusammenarbeit, die sich seit Ende der 1990er Jahre in der Konzeption verschiedener gemeinsamer Wanderausstellungen niederschlägt. In diesem Fall wurde mit dem Schaf ein in vielen Freilichtmuseen gehaltenes Tier als Anlass für eine Kooperation im digitalen Raum genommen. Ähnlich wurde an zwei anderen Tagen verfahren. Hier informierte das Museum über die Küken der Landgänse⁷¹³ und die Rolle von Pferden in der Forstwirtschaft⁷¹⁴. Eine weitere tierbezogene Veranstaltungsankündigung findet sich in Form eines Beitrags, der für den „Schaftag“ warb.⁷¹⁵ Zum Programm hieß es etwa:

„Unsere Mitarbeiter und Partner zeigen euch das Scheren, Waschen, Kämmen, Spinnen und Filzen, während unsere Gästeführer euch unsere alten Schafrassen und ihre Haltung vorstellen.“⁷¹⁶

Zu diesem Post gehören drei Abbildungen. Eine davon zeigt eine Nahaufnahme von Schafen, eine weitere zwei Museumsmitarbeiterinnen in einem Exponatgebäude bei der Verarbeitung von Wolle und eine dritte eine Gruppe von Schafen vor einem anderen Exponatgebäude.⁷¹⁷ Der Beitrag gibt damit Einblicke in den Ablauf einer weiteren auf ein bestimmtes Tier konzentrierten Veranstaltung neben dem Rosstag. Dieser Darstellung zufolge standen

⁷⁰⁹ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zur Aktion „#FreiLichtblick“. Instagram, 1.3.2021.

⁷¹⁰ Ebd.

⁷¹¹ freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu Museumsschafen. Instagram, 3.3.2021.

⁷¹² Vgl. Ebd.

⁷¹³ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu Landgänsen. Instagram, 21.4.2021.

⁷¹⁴ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zum Holzrücken mit Pferden. Instagram, 9.2.2022.

⁷¹⁵ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zum Schaftag. Instagram, 27.5.2021.

⁷¹⁶ Ebd.

⁷¹⁷ Vgl. Ebd.

beim „Schaftag“ einerseits die Verarbeitung des Tierproduktes Wolle in verschiedenen Arbeitsschritten sowie die Schafe selbst im Vordergrund. Die Nennung der „Gästeführer“ im Plural impliziert dabei die Durchführung mehrerer Sonderführungen zum Thema. Am 30. Mai selbst gab es ebenfalls einen Post zum Schaftag:

„Waschen, Schneiden, Föhnen? [...] Bei unseren Schafen sieht der Friseurbesuch am Schaftag etwas anders aus. Da wird erst geschnitten, dann gewaschen und getrocknet und am Schluss wird noch gekämmt. Weiter geht es dann zum Spinnen oder Filzen.“⁷¹⁸

Der hier zitierte Post stellt hinsichtlich des Schafes dessen Rolle für die Textilverarbeitung in den Vordergrund. Die bekannte Trias „Waschen, Schneiden, Föhnen“ für Friseurdienstleistungen sowie der Begriff „Friseurbesuch“ stellen dabei erneut Antropomorphismen dar, die auf Vergleiche zum Menschen abzielen. In sieben Abbildungen werden neben einem Bild von drei Schafen im Museumsgelände vor allem Schritte der Wollverarbeitung gezeigt.⁷¹⁹

Einblicke in die umweltpädagogischen Angebote des Freilandmuseums bieten zwei weitere Beiträge aus dem Jahr 2021. Hier wird von einem Kinderprogramm in Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendring Schwandorf berichtet, in dem die Teilnehmenden gelernt hätten,⁷²⁰ „was Schmetterlinge essen, was ihre Aufgabe im Ökosystem ist und wie man sie schützen kann“⁷²¹. Neben dieser Veranstaltung im Museum wurde, im Zuge einer Kooperation mit der Ortsgruppe des Landesbundes für Vogelschutz Schwandorf, eine digitale Vortragsveranstaltung zu Insekten beworben.⁷²² Das Thema wurde mit dem Satz eingeleitet, „[d]as Bienensterben ist ein brennendes Thema.“⁷²³ Damit bezieht sich dieser Post vermutlich auf das Volksbegehren zur Erhaltung der Artenvielfalt, das 2019 in Bayern stattfand und oft konkret mit Bienen verbunden wurde. Auf diese Weise beteiligt sich das Freilandmuseum, ebenso

⁷¹⁸ freilandmuseums.oberpfalz: Waschen, Schneiden, Föhnen? Instagram, 30.5.2021.

⁷¹⁹ Vgl. Ebd.

⁷²⁰ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu umweltpädagogischer Aktion. Instagram, 31.5.2021.

⁷²¹ Ebd.

⁷²² Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu Vortrag über Insekten. Instagram, 4.6.2021.

⁷²³ Ebd.

wie im Fall der Gesprächsveranstaltung zum Fischotter,⁷²⁴ am gesellschaftlichen Diskurs zum Thema Biodiversität. Auch hier setzt das Museum, analog etwa zu den Fledermausführungen Christian Stierstorfers, auf die Zusammenarbeit mit dem Landesbund für Vogelschutz als Partnerinstitution. Die Beschäftigung mit Insekten geht auch nach diesem Post noch weiter. Wenngleich die Veranstaltung letztlich abgesagt wurde,⁷²⁵ informiert ein Beitrag über einen „Kurs [zu] Grundwissen zur Insektenbestimmung und über ihre Bedeutung fürs Ökosystem“⁷²⁶. Anfang August 2021 wurde für das Kinderferienprogramm geworben, bei dem es ebenfalls um Insekten ging. Die Tiere wurden im Zuge dessen untersucht, ihre Art bestimmt und katalogisiert. Mit diesem Angebot beteiligte sich das Freilandmuseum am „Insektensommer“.⁷²⁷ Dabei handelt es sich um eine „Zählaktion“⁷²⁸ für Insekten, die vom Naturschutzbund Deutschland, dem Landesbund für Vogelschutz und naturgucker.de veranstaltet wird.⁷²⁹ Die Veranstaltung erfüllte demnach mehrere Zwecke. Einerseits ist sie als museums-, beziehungsweise umweltpädagogische Aktion zu sehen, bei der die teilnehmenden Kinder Wissen über die lokale Fauna erhielten. Gleichzeitig hat sie einen übergeordneten Nutzen, indem sie Informationen für die überregionale Zählaktion generierte. Dies wiederum dient dem Museum zur Veranschaulichung seiner gesellschaftlichen Relevanz. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der an späterer Stelle des Posts zu lesende Hinweis, dass „bei Bedarf ein Insektenschutzmittel“⁷³⁰ mitzubringen sei. Wenngleich demnach das Angebot den thematischen und didaktischen Schwerpunkt auf Insekten legte, wurden gleichzeitig potenzielle Probleme im Kontakt mit diesen erkannt. Neben dieser an den „Insektensommer“ gekoppelten Aktivität wurde auf der Instagramseite auch ein weiteres insektenzentriertes Ferienprogramm beworben.

⁷²⁴ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Birgit Angerer und Lorenz Burger am 12.8.2020.

⁷²⁵ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: UPDATE: ABGESAGT. Instagram, 10.6.2021.

⁷²⁶ Ebd.

⁷²⁷ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Kinderferienprogramm im Freilandmuseum Oberpfalz. Instagram, 2.8.2021.

⁷²⁸ Beim Insektensommer zählen wir, was zählt. Auf: Homepage des Naturschutzbundes Deutschland (nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/insektensommer/index.html, aufgerufen am 22.4.2022 um 17:37 Uhr).

⁷²⁹ Vgl. Ebd.

⁷³⁰ freilandmuseum.oberpfalz: Kinderferienprogramm im Freilandmuseum Oberpfalz. Instagram, 2.8.2021.

Nach einer Betrachtung der Tiere⁷³¹ wurde das Thema in mehreren Arbeitsschritten aktivierend vertieft:

„Die Ergebnisse werden auf einem Plakat für das Museum gesammelt. Damit die Kinder nicht nur bei uns Insekten beobachten können, sondern auch bei sich zu Hause, bauen sie ein tolles Insektenquartier. Zum Abschluss gibt es statt ‚Malen nach Zahlen‘ ein ‚Malen nach Geschichte‘, bei dem die Kinder kreativ den Haselnussbohrer kennenlernen.“⁷³²

Dieses Beispiel demonstriert, wie die museumseigene Instagramseite als Quelle zur museumspädagogischen Methodik dienen kann. Das Programm verfolgt verschiedene didaktische Ansätze. So beinhaltet es neben der Beobachtung von Insekten auch kreative Aspekte in Form der Malaktion sowie der Gestaltung eines Insektenquartiers und des Plakates. Dieses wiederum kann vom Museum als Dokumentation seiner pädagogischen Arbeit öffentlichkeitswirksam nutzbar gemacht werden. Während sich das Angebot an Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von sechs bis elf Jahren richtete,⁷³³ wurde das Thema Insektenbestimmung kurz darauf auch erneut für interessierte Erwachsene durch den Naturfilmer Thomas Stock aufgegriffen.⁷³⁴

Wie bereits festgehalten wurde, bieten die Sozialen Medien Museen die Möglichkeit, mit ihren Besucherinnen und Besuchern in Interaktion zu treten. Folglich können auch Sammlungsaufrufe über diesen Weg unternommen werden. Beispielhaft hierfür ist ein Beitrag aus dem Juni 2021. Unter dem Motto „OBJEKTE GESUCHT!“⁷³⁵ bat man um Objekte, die ursprünglich einen Bezug zu landwirtschaftlicher Tiernutzung hatten, später jedoch umgenutzt, beziehungsweise umgebaut wurden. Diese sollten für eine kommende Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Freilichtmuseen als Exponate dienen. Ein im Text beschriebenes Pferdekummet, das zu ei-

⁷³¹ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Freilandferien: Käfer und Wanzen gehören mit zum Ganzen. Instagram, 5.8.2021.

⁷³² Ebd.

⁷³³ Vgl. Ebd.

⁷³⁴ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: jetzt noch schnell anmelden! Instagram, 17.8.2021.

⁷³⁵ freilandmuseum.oberpfalz: OBJEKTE GESUCHT! Instagram, 28.6.2021.

nem Spiegel umgebaut wurde, ist dem Post als Bild beigefügt. Museen beziehen die Objekte für Ihre Sammlungen und Ausstellungen aus verschiedenen Quellen. So wenden sich mitunter etwa Einzelpersonen oder Institutionen an sie und geben Gegenstände als Schenkungen ab, teilweise werden sie auch gezielt angekauft oder für Ausstellungen geliehen. In diesem Fall nutzte das Freilandmuseum Oberpfalz seine Reichweite, die es in Form von Followern auf seiner Instagramseite hat, um zu einer Leihgabe für die Sonderausstellung der Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Freilichtmuseen aufzurufen. Gleichzeitig hat der Post auch eine didaktische Ebene, in der er über die Umnutzung vormals agrarischer Gegenstände informiert.⁷³⁶

Während Museen als außerschulische Lernorte bemüht sind, in ihren Ausstellungen und Publikationen Wissen an die Nutzerinnen und Nutzer zu vermitteln, bieten Soziale Medien mit ihrem üblicherweise etwas weniger formellen Ton auch die Möglichkeit eines humoristischen Ansatzes. Am 1. April 2022 postete das Freilandmuseum Oberpfalz das Bild eines Lamas⁷³⁷ mit dem dazugehörigen Text:

„Herzlich willkommen im FMO! Heute ist unser neuer Museumsbewohner angekommen: eine original Oberpfälzer Langwollziege. Die wilde Ahnform (*guanicoe cacsilensis*) lebten [sic!] in den Höhenlagen des Bayerischen Waldes und wurde vor 500 Jahren domestiziert. Es diente insbesondere den ärmeren Schichten als Lasttier, wurde aber auch aufgrund seiner Wolle, der Milch und des Fleisches gehalten.“⁷³⁸

Dieser Beitrag ist als Aprilscherz zu verstehen, da das abgebildete Tier ein Lama ist. Auf diese Weise wird das Tierthema hier humoristisch aufgegriffen. Die thematische Bandbreite, die das Medium Instagram dem Museum ermöglicht, wird nur wenige Tage später deutlich. So verfolgt ein späterer Post wiederum einen didaktischen Ansatz, indem unter dem Hashtag „#DepotDonnerstag“⁷³⁹ historisches Unterrichtsmaterial zum Weissen Bärenspinner vorgestellt wurde.⁷⁴⁰

⁷³⁶ Vgl. Ebd.

⁷³⁷ Vgl. freilandmuseum.oberpfalz: Herzlich willkommen im FMO! Instagram, 1.4.2022.

⁷³⁸ Ebd.

⁷³⁹ freilandmuseum.oberpfalz: Heute im #DepotDonnerstag. Instagram, 7.4.2022.

⁷⁴⁰ Vgl. Ebd.

Wie in diesem kursorischen Überblick verdeutlicht werden sollte, findet auf der Instagramseite des Freilandmuseums Oberpfalz eine rege Beschäftigung mit dem Themenkomplex der Mensch-Tier-Beziehungen statt. Die einzelnen Posts verfolgen dabei verschiedene Strategien und die Tiere spielen unterschiedliche Rollen. So finden sich hier neben illustrativen Tierabbildungen auch Beiträge, die einen Vermittlungscharakter aufweisen oder zur Bewerbung beziehungsweise Rückschau auf Veranstaltungen, wie beispielsweise den Rosstag, dienen. Daneben stellt der Instagramauftritt des Hauses eine Quelle zur Analyse museumspädagogischer Angebote dar, wie anhand des Kinderferienprogramms aufgezeigt werden konnte.

2.3.7.1.3 Die Rolle der Tiere im Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz

Neben Facebook und Instagram betreibt das Freilandmuseum Oberpfalz auch einen eigenen Youtubekanal. Ralf Raths, Direktor des Deutschen Panzermuseums Munster, kritisiert die fehlende Präsenz vieler Museen auf dieser Plattform, die er auf Scheu⁷⁴¹ vor „der scheinbar wesentlich höheren Schwelle bei der Contentproduktion“⁷⁴² zurückführt. Als Vorteile dieses, verglichen mit anderen Diensten, langlebigen Mediums nennt Raths, dessen eigenes Museum zum Zeitpunkt des Artikels über 41.400 Abonnentinnen und Abonnenten auf Youtube verfügt,⁷⁴³ „Kommunikation mit den Zielgruppen, Vermittlung von Inhalten, Werbung für das Haus“⁷⁴⁴.

Auf seinem Youtube-Kanal zeigt das Freilandmuseum Oberpfalz mehrere Videos, die sich mit Tieren beschäftigen.⁷⁴⁵ So etwa in dem Trickfilm

⁷⁴¹ Vgl. Raths, Ralf: Kamera, Ton, Licht und los. Der Youtube-Kanal des Deutschen Panzermuseums Munster. In: *Museumskunde. Fachzeitschrift für die Museumswelt* 84 (2019), S. 114-117. S. 115.

⁷⁴² Ebd.

⁷⁴³ Vgl. Ebd., S. 115f.

⁷⁴⁴ Ebd., S. 115.

⁷⁴⁵ Beim Zitieren von Youtube-Videos wurde die wörtliche Rede, von dialektalen Ausdrücken abgesehen, beibehalten.

„Waldfilm zur Ausstellung ‚Das richtige Holz‘ Im Oberpfälzer Freilandmuseum“⁷⁴⁶. In diesem geht es um den anthropomorphisierten Wald „Waldtraut“, an deren Beispiel die Bedeutung des Waldes für das Ökosystem und die Einflüsse menschlicher Gesellschaft auf den Wald dargestellt werden. Wie im Titel des Videos angedeutet, handelt es sich dabei um einen Film, der in der genannten Dauerausstellung des Museums zu sehen ist.⁷⁴⁷ Bei der Beschreibung des Waldes werden auch verschiedene Tierarten genannt, die dort leben „wie zum Beispiel seltene Luchse, oder muntere Eichhörnchen, oder imposante Hirsche, oder fleißige Spechte“⁷⁴⁸. Analog zur Vermenschlichung des Waldes mit dem Namen „Waldtraut“ und der Verwendung weiblicher Pronomen für diesen werden die hier aufgeführten Tiere mit den positiv wertenden Adjektiven „selten“, „munter“, „imposant“ und „fleißig“ versehen. Da im weiteren Verlauf des Filmes zum Schutz des Waldes aufgerufen wird,⁷⁴⁹ liegt die Vermutung nahe, dass die derart bezeichneten Tiere zu einer erhöhten Wertigkeit des Waldes bei den Zusehenden beitragen sollen. Entsprechend der agrarhistorischen Ausrichtung des Freilandmuseums weist der Film auch darauf hin, dass „[w]enn der Wald nicht wäre, dann würde der Regen die Erde von den Bergen und den Hügeln in die Flüsse spülen. Und die Menschen könnten kein Getreide anbauen und ihre Tiere nicht mehr auf der grünen Wiese weiden lassn.“⁷⁵⁰ Auf diese Weise stellt das Video einen direkten Bezug zwischen Forstschutz und Landwirtschaft her. Ein weiteres Mal wird auf die Tiere des Waldes eingegangen, wenn es um die Monokulturen und damit verbundene Gefahren geht, wie etwa das Wegfallen von Lebensräumen bestimmter Tiere und die daraus resultierende Ausbreitung holzfressender Insekten.⁷⁵¹

Dieser Teil des Trickfilmes verdeutlicht seine pädagogische Intention: er soll die Zusehenden für Umweltschutz und die Bedeutung der Biodiversität sensibilisieren. Eine ähnliche Aufgabe kommt auch weiteren Videos des Kanals

⁷⁴⁶ „Waldfilm zur Ausstellung ‚Das richtige Holz‘ Im Oberpfälzer Freilandmuseum“ vom 29.5.2020. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz (youtube.com/watch?v=K7mg1cjiglg, aufgerufen am 10.5.2022 um 18:15 Uhr).

⁷⁴⁷ Vgl. Ebd.

⁷⁴⁸ Transkription des gesprochenen Textes im Video „Waldfilm zur Ausstellung ‚Das richtige Holz‘ Im Oberpfälzer Freilandmuseum“. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz (youtube.com/watch?v=K7mg1cjiglg, aufgerufen am 10.05.2022 um 18:15 Uhr).

⁷⁴⁹ Vgl. Ebd.

⁷⁵⁰ Ebd.

⁷⁵¹ Vgl. Ebd.

zu. 2021 fand die jährliche „WeltWasserWoche“ digital in Form einer „VirtuellenWeltWasserWoche“ statt. Hierzu wurden Filme verschiedener, an dieser Aktion beteiligter Institutionen hochgeladen. So etwa ein Beitrag der Fischereifachberatung des Bezirks Oberpfalz, in dem deren Mitarbeiter Stefan Schwarz und Christian Harrant auf die Teichwirtschaft mit dem Schwerpunkt der Karpfenzucht in der Oberpfalz eingehen. Als Zielgruppe für dieses und die anderen Videos kann, analog zum Publikum der „traditionellen“ WeltWasserWoche in Präsenzform, von Kindern im Grundschul- und Primarstufenalter ausgegangen werden, wobei durch den offenen Zugang des Youtubekanal auch Zuschauerinnen und Zuschauer anderer Altersgruppen darauf zugreifen können. Stefan Schwarz gibt dabei einleitend allgemeine Informationen zum Thema und stellt die Bedeutung der Teiche⁷⁵² als „Teil der Oberpfälzer Kulturlandschaft“⁷⁵³ für Menschen, Tiere und Umwelt heraus.⁷⁵⁴ Das Mensch-Tier-Verhältnis wird an dieser Stelle durch ihre Funktion als gemeinsame „Rückzugs- und Erholungsräume“⁷⁵⁵ sowie durch den Fisch als Nahrungsmittel herausgestellt. Christian Harrant thematisiert die Fischzucht, hier insbesondere des Karpfens.⁷⁵⁶ Interessant ist dabei unter anderem seine Formulierung, „[v]on der Eiablage bis zum fertigen Speisekarpfen dauert es in der Regel drei Jahre.“⁷⁵⁷ Damit wird der Fokus der Betrachtung erneut auf den Fisch als Nahrungsmittel gelegt. Wie sein Kollege Stefan Schwarz geht auch Harrant auf den Stellenwert der Oberpfälzer Teiche ein. Erneut werden die Teiche hier als Bestandteil der Kulturlandschaft hervorgehoben. Darüber hinaus wird ihr Freizeit- und Bildungswert angesprochen⁷⁵⁸ und nochmals auf ihre Funktion als Nahrungsquelle eingegangen:

⁷⁵² Vgl. Transkription des gesprochenen Textes im Video „Virtuelle WeltWasserWoche – Fischereifachberatung des Bezirks Oberpfalz“ mit Stefan Schwarz und Christian Harrant vom 16.4.2021. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz ([youtube.com/watch?v=YbT8o56yahl](https://www.youtube.com/watch?v=YbT8o56yahl), aufgerufen am 13.5.2022 um 18:01 Uhr).

⁷⁵³ Ebd.

⁷⁵⁴ Vgl. Ebd.

⁷⁵⁵ Ebd.

⁷⁵⁶ Vgl. Ebd.

⁷⁵⁷ Ebd.

⁷⁵⁸ Vgl. Ebd.

„Durch den Erwerb des Oberpfälzer Karpfens bekommen wir ein gesundes, regionales und nachhaltig produziertes Lebensmittel und unterstützen durch unseren Kauf die Teichwirte und die Region Oberpfalz.“⁷⁵⁹

Dieser Satz kann als eine Kaufempfehlung für Oberpfälzer Karpfen gedeutet werden. Als Mitarbeiter der Fischereifachberatung sind Stefan Schwarz und Christian Harrandt auf institutioneller Ebene an der teichwirtschaftlichen Fischzucht beteiligt. Dementsprechend verwundert es nicht, dass der Karpfen in ihrem Beitrag als Nahrungsmittel dargestellt wird.

In einem anderen Video der „VirtuellenWeltWasserWoche“ berichtet Jörg Brandner über seine Tätigkeit als Gewässerbiologe am Wasserwirtschaftsamt Regensburg. Ein Schwerpunkt seiner Darstellung ist die Bedeutung von Wasserlebewesen für die Klassifizierung von Gewässerqualitäten. Dabei stellt er verschiedene tierische Organismen vor und spricht das Publikum mitunter auch direkt an, beispielsweise, wenn er beim Thema Eintagsfliege fragt,⁷⁶⁰ „Da könnt ihr euch mal überlegen, warum heißen denn die Eintagsfliegen ‚Eintagsfliegen‘?“⁷⁶¹ Dem Zielpublikum, bei dem es sich, wie bereits dargelegt, vermutlich um Schulkinder handelt, wird die Klassifizierung der Gewässer anhand von Schulnoten erläutert, etwas, das sie aus ihrem eigenen Alltag kennen:

„Es gibt, wie in der Schule, Noten für Gewässer. Allerdings gibt’s hier Noten 1 bis Noten 5. [...] es gibt hier ein fünfstufiges System, mit dem wir uns beschäftigen, kein sechsstufiges System, wie in der Schule und unsere Ziel wäre, die Gewässer mindestens in den guten Zustand zu bringen.“⁷⁶²

⁷⁵⁹ Ebd.

⁷⁶⁰ Vgl. Transkription des gesprochenen Textes im Video „Virtuelle WeltWasserWoche – Wasserwirtschaftsamt Regensburg“ vom 16.4.2021. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz ([youtube.com/watch?v=koJhF0EuLWc](https://www.youtube.com/watch?v=koJhF0EuLWc), aufgerufen am 14.5.2022 um 19:34 Uhr).

⁷⁶¹ Ebd.

⁷⁶² Ebd.

Während im Beitrag der Fischereifachberatung des Bezirks Oberpfalz die Vorstellung des Karpfens als nachhaltigem regionalem Lebensmittel im Fokus stand, liegt der Schwerpunkt dieses Videos deutlich auf dem Thema Umweltschutz. Dementsprechend ist auch der am Ende des Kurzfilms geäußerte Appell Jörg Brandners an die Zusehenden einzuordnen:

„[...] und was kann jetzt jeder Einzelne, von euch zum Beispiel auch tun, um dazu beizutragen, dass es den Gewässern gut geht? Ein ganz neues Thema, das uns beschäftigt, ist Plastik in Gewässern. Plastik zersetzt sich. Also wenn ihr mitmacht, keine Plastikflaschen in die Gegend werfen. Plastikflaschen gehören recycelt, oder gehören in den Müll, nicht ins Gewässer, dort bleiben sie mindestens 500 Jahre lang unterwegs.“⁷⁶³

Das Video endet mit einer pädagogischen Handlungsempfehlung, die das Publikum in seinem Alltag umsetzen kann. Damit wird konkret auf die Verantwortung des Individuums zur Sicherung der Wasserqualität abgezielt. In einem Beitrag zum Thema Nachhaltigkeitsvermittlung hält Elisabeth Feinig fest, dass „[j]e einfacher nachhaltiges Verhalten ist, desto eher wird es übernommen“⁷⁶⁴ und betont dabei die Rolle entsprechender Vermittlerinnen und Vermittler.⁷⁶⁵ Ein weiterer Beitrag mit Tierbezug wurde unter dem Titel „Wendige Wasserwesen im Freilandmuseum Oberpfalz“⁷⁶⁶ hochgeladen. In der dazugehörigen Videobeschreibung heißt es:

„Schau dir zunächst das Video aus dem Freilandmuseum Oberpfalz an. Hole dir dann weitere Informationen zum vorgestellten Insekt unter dem Link. <https://schwandorf.lbv.de/> Hier findest du auch tolle Fotos vom Schlupf einer Libelle. Zum Schluss kannst du die Frage sicher richtig beantworten: Wie lange dauert die Verwandlung der Libelle von der Larve zum fertigen Insekt?“⁷⁶⁷

⁷⁶³ Ebd.

⁷⁶⁴ Feinig, Elisabeth: Nachhaltigkeitsvermittlung – Harmonie von Hirn, Hand und Herz. In: Standbein Spielbein 117 (1/2022), S. 60-62, S. 61.

⁷⁶⁵ Vgl. Ebd.

⁷⁶⁶ „Wendige Wasserwesen im Freilandmuseum Oberpfalz“ vom 6.12.2021. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz ([youtube.com/watch?v=ZgbKLpoq62s&t=199s](https://www.youtube.com/watch?v=ZgbKLpoq62s&t=199s), aufgerufen am 15.5.2022 um 19:39 Uhr).

⁷⁶⁷ Ebd.

Durch diese Formulierung bekommt das Video einen didaktischen Aufgabencharakter. Die im Film zu sehende Person spricht das Publikum direkt an:

„Ich stehe hier im Mühlental vom Museum und möchte euch heute mein Lieblingsinsekt vorstellen, das hier einen idealen Lebensraum vorfindet. Ich gebe euch ein paar Hinweise zu meinem Lieblingstier.“⁷⁶⁸

In der Folge werden einige Charakteristika des gesuchten Tieres genannt und nach der Lösung gefragt.⁷⁶⁹ Die Sprecherin führt den Gegenstand des Videos, positiv konnotiert, als ihr „Lieblingsinsekt“ beziehungsweise „Lieblingstier“ ein. Wenngleich sie das Publikum nach dem gesuchten Tier befragt, wird durch die Lektüre der Videobeschreibung deutlich, dass es sich dabei um eine Libelle handelt. Das Rätsel wird auch sogleich aufgelöst und in der Folge die Spezifika der blaugrünen Mosaikjungfer beschrieben.⁷⁷⁰ Die Sprecherin fügt ihrer Darstellung noch einen Hinweis an:

„Wenn ihr euch den Vorgang der Verwandlung nochmal ansehen wollt, dann klickt auf den Link und ihr könnt auch gerne nächstes Jahr uns im Museum besuchen zur Naturbeobachtung oder eines unserer Aktivprogramme buchen, wir haben ganz tolle Programme, natürlich vom Wasserleben und noch ganz ganz viele andere Themen.“⁷⁷¹

Durch diese Formulierung bekommt der Beitrag einen Doppelcharakter. Mit der in der Beschreibung formulierten Aufgabe und den präsentierten Wissensinhalten ist er eindeutig als museumspädagogisches Lehrmittel zu sehen. Gleichzeitig erhält er mit dem anschließenden Hinweis auf die Möglichkeit zur „Naturbeobachtung“ im Freilandmuseum und den entsprechenden Programmen Werbecharakter für das Museum. Damit zeigt das Video wichtige

⁷⁶⁸ Transkription des gesprochenen Textes im Video „Wenige Wasserwesen im Freilandmuseum Oberpfalz“ vom 6.12.2021. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz ([youtube.com/watch?v=ZgbKLpoq62s&t=199s](https://www.youtube.com/watch?v=ZgbKLpoq62s&t=199s), aufgerufen am 15.5.2022 um 19:39 Uhr).

⁷⁶⁹ Vgl. Ebd.

⁷⁷⁰ Vgl. Ebd.

⁷⁷¹ Ebd.

Potentiale der Plattform Youtube für Museen auf, wie sie Ralf Raths benennt.⁷⁷²

Auch im Jahr 2022 wurden im Zuge der WeltWasserWoche Videos auf dem Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz hochgeladen. Ein Beitrag zeigt Arnold Kimmerl vom Bund Naturschutz, der die Lebensbedingungen und die Bedeutung von Fröschen, Kröten, Unken, Molchen und Salamandern vorstellt. Dabei geht Kimmerl insbesondere auf die Nahrung der Kröten und Frösche sowie ihre eigene Rolle als Nahrungsmittel für andere Tiere ein. Um den Zuschauerinnen und Zuschauern, die hier direkt angesprochen werden, die Bedeutung etwa der Frösche zu illustrieren, nennt der Vortragende als Nahrungsmittel⁷⁷³ „die Larven der Mücken, das sind die kleinen lästigen Viecher, die ihr alle kennt vom Baden her und deswegen sind die Frösche sehr nützlich, weil sie die Mücken fangen“⁷⁷⁴. Auffällig ist die unterschiedliche Wertigkeit zweier Tiere in dieser Aussage. Während Mücken als „lästig“ bezeichnet werden, erscheinen Frösche gewissermaßen als „Helfer“ der Badenden, indem sie erstere fressen. Dies wiederum verfolgt die Strategie, den Stellenwert der Frösche zu erhöhen. Im weiteren Verlauf des Beitrags geht Arnold Kimmerl auch auf das Thema Krötenwanderung und die damit einhergehende Gefährdung durch Autos beim Überqueren einer Straße sowie die Funktion von Amphibienzäunen als Schutzinstrument ein.⁷⁷⁵ Der Beitrag kann neben seiner didaktischen Funktion daher auch als Öffentlichkeitsarbeit des Bund Naturschutzes gelesen werden. Zwar wird im Text kein direkter Bezug zu den Tieren des Museums genommen, da die entsprechenden Lebensräume jedoch auch im Freilandgelände vorhanden sind und den genannten Tieren ein Habitat bieten, liefert er gleichzeitig auch Informationen für einen Museumsbesuch, etwa, wenn im Frühjahr das Quaken der Frösche in den Museumsteichen zu hören ist, das im Video erläutert wird.⁷⁷⁶

Am selben Tag veröffentlichte das Freilandmuseum, ebenfalls anlässlich der WeltWasserWoche, einen Beitrag mit den Gebietsbetreuern Oberpfalz. Diese thematisieren darin unter anderem den Biber mit seiner Physiognomie

⁷⁷² Vgl. Raths: Kamera, Ton, Licht und los (2019), S. 115.

⁷⁷³ Vgl. Transkription des gesprochenen Textes im Video „Virtuelle WeltWasserWoche – BUND e.V.“ vom 25.4.2022. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz ([youtube.com/watch?v=qt04qnGWPoQ](https://www.youtube.com/watch?v=qt04qnGWPoQ), aufgerufen am 1.6.2022 um 17:56 Uhr).

⁷⁷⁴ Ebd.

⁷⁷⁵ Vgl. Ebd.

⁷⁷⁶ Vgl. Ebd.

und Lebensweise. Auf die Beziehungen zwischen Mensch und Biber wird zum einen hinsichtlich seiner Verwendung als Fastenspeise eingegangen sowie seines Dammbaus und dem damit verbundenen Wasserrückhalt.⁷⁷⁷ Das letzterer, gerade für den Menschen, ambivalente Folgen hat, bemerkt einer der Vortragenden:

„Also, wir haben jetzt gehört, Biber macht Wasserrückhalt, muss man [...] fairerweise sagen, das macht auch hin und wieder Probleme, wenn er irgendwelche Äcker unter Wasser setzt, [...] aber der Wasserrückhalt ist eigentlich wichtiger denn je, weil das Wasser viel zu schnell abfließt, [...] durch die begradigten Bäche und Flüsse und durch die Kanalisation und wenn das vielmehr Wasser in der Landschaft wäre, dann hätten wir auch mehr Verdunstung und dann würde es nicht so heiß werden durch die Verdunstungskälte. Also, Wasserrückhalt [...] ist ganz eine wichtige Funktion in der heutigen Zeit.“⁷⁷⁸

Der Problematik, die mit der Dammbautätigkeit des Bibers für Äcker einhergeht, wird die Bedeutung des Wasserrückhaltes für das Klima entgegengestellt. Dieses Argument wird durch die Spuren menschlicher Landschaftsgestaltung in Form „begradigter Bäche und Flüsse“ sowie die Kanalisation unterstrichen, die zu einem schnellen Abfließen des Wassers führen. Mit der Nennung des Bibers als Nahrungsmittel wird eine historische Komponente des Mensch-Tier-Verhältnisses angesprochen, die auf die lange Geschichte des Zusammenlebens verweist.

Der Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz kann als Fortsetzung seiner museumspädagogischen Arbeit im digitalen Raum betrachtet werden. Die hier besprochenen Videos verfolgen einen klaren Bildungsauftrag und dienen insbesondere im Verlauf der Covid-19 Pandemie und der winterlichen Schließzeit dazu, die Vermittlungsinhalte des Museums für die Nutzenden von zuhause aus abrufbar zu machen. Mensch-Tier-Beziehungen werden in mehreren Videos thematisiert. Insbesondere die Beiträge zur „Virtuellen WeltWasserWoche“ sind hier zu nennen. Da diese einen großen Teil der tierbezogenen Beiträge stellen, liegt beim Youtubekanal ein thematischer

⁷⁷⁷ Vgl. Teiltranskription des gesprochenen Textes im Video „Virtuelle WeltWasserWoche – Gebietsbetreuer der Oberpfalz“. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz (youtube.com/watch?v=VfMX1Zy6ajM&t=424s, aufgerufen am 1.6.2022 um 17:15 Uhr).

⁷⁷⁸ Ebd.

Schwerpunkt auf Kleintieren wie Insekten und Amphibien, wohingegen landwirtschaftliche Nutztiere seltener vorkommen. Als Gegenbeispiel sei jedoch noch das Video „Wolli, das Schaf Bastelvideo“⁷⁷⁹ zu nennen. In diesem finden Zuschauerinnen und Zuschauer eine Anleitung zum Basteln eines Schafes aus Papier und Wolle.⁷⁸⁰ Auf diese Weise werden museumspädagogische Kreativarbeiten ebenfalls online abrufbar.

Das Freilandmuseum Oberpfalz betreibt eine rege Öffentlichkeitsarbeit auf seinen verschiedenen Social-Media Kanälen und bestückt diese regelmäßig mit neuen Beiträgen.⁷⁸¹ Insgesamt lässt sich konstatieren, dass die Museumstiere durchaus eine wichtige Rolle für die Tätigkeit des Freilandmuseums in den sozialen Medien spielen und dabei verschiedene Funktionen erfüllen. Wie Tobias Hammerl im Interview erwähnte, sprechen Bilder von Jungtieren viele Menschen an und lassen sich demnach als attraktives Marketinginstrument für Werbezwecke verwenden.⁷⁸² Daneben bieten die Plattformen aber auch die Möglichkeit, ohne die Aufwendung zusätzlicher Finanzmittel, wie dies etwa bei Ausstellungen oder Publikationen der Fall ist, Wissensinhalte zu vermitteln. So finden sich verschiedene Beiträge, die Wissen zu bestimmten Tieren transportieren. Dabei treten auch Arten in den Fokus, die ansonsten weniger museale Aufmerksamkeit bekommen, wie etwa der Facebookpost zu den Katzen oder die verschiedenen Texte und Filme zu Insekten zeigen. Auf einer dritten Ebene schließlich tauchen die Tiere bei der Bewerbung künftiger und in der Berichterstattung zu vergangenen Veranstaltungen, wie etwa dem Rosstag, auf.

⁷⁷⁹ Wolli, das Schaf Bastelvideo. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz vom 22.6.2021 (youtube.com/watch?v=EjzoDISM5ko&t=61s, aufgerufen am 2.6.2022 um 10:17 Uhr).

⁷⁸⁰ Vgl. Ebd.

⁷⁸¹ Insbesondere der Facebookkanal weist mittlerweile eine große Fülle an Posts auf. Für die vorliegende Studie konnten daher nur exemplarische Beiträge auf dieser Plattform untersucht werden. Hinsichtlich der Analyse der vergleichsweise jüngeren Instagram- und Youtubekanäle wurde der 2. Juni 2022 als Stichtag gewählt und die bis zu diesem Datum veröffentlichten Texte, Bilder und Videos berücksichtigt.

⁷⁸² Vgl. Transkription des Interviews zwischen Tobias Hammerl und Lorenz Burger am 6.10.2020.

2.3.7.2 Plüschschwein bis Fledermausquartier- Vermarktung von Tieren und Tierprodukten im Museumsladen

Wie viele andere entsprechende Institutionen hat auch das Freilandmuseum Oberpfalz einen eigenen Museumsladen, in dem verschiedene Produkte zum Kauf angeboten werden. Das Konzeptpapier „FMO 2030“ zählt die dortige „Waren- und Servicequalität“⁷⁸³ zu den „[q]ualitative[n] Problemfelder[n]“⁷⁸⁴ der Einrichtung. Daher ist davon auszugehen, dass im Zuge der inhaltlichen Veränderungen auch das Konzept des Museumsladens überarbeitet werden wird. Im Sortiment fanden sich zum Zeitpunkt der vorliegenden Untersuchung unter anderem museumseigene Publikationen, Süßwaren oder Spielsachen. Daneben bietet der Laden auch mehrere Produkte an, die einen Bezug zu Tieren haben und somit zur Verhandlung der Mensch-Tier-Beziehungen im Museum beitragen. Das Schwäbisch-Hällische Schwein, das unweit des Verwaltungsgebäudes lebt, in dem sich auch der Laden befindet, wird dort in Wurstform vermarktet, wie Birgit Angerer im Gespräch erzählte:

„Die [...] kommen klein in Gläser, ja. [...] Als Wurst. [...] wir haben also noch [...] einen Metzger in Nabburg, der das auch macht, das ist heute auch nicht mehr selbstverständlich. [...] und die werden dann verkauft im Laden und wir versuchen eben auch, [...] die anderen Hersteller in der Region dazuzukriegen, das ist jetzt dann meistens, wenn es um Frischware handelt, [...] ist es bei den Märkten und bei den Veranstaltungen, [...] nicht im Museumsladen, aber das ist uns schon sehr wichtig.“⁷⁸⁵

Während im Museumsladen demnach die haltbaren Wurstgläser verkauft werden, findet frisches Fleisch eher bei Veranstaltungen und auf den Märkten Absatz. Werbung für die Wurstgläser wird auch auf der Instagramseite des Freilandmuseums betrieben. So heißt es etwa in einem Post:

„Die Schweindln leben bei uns in artgerechter Freilandhaltung. Sie sind robuste und stressresistente Tiere, deren zartes, saftiges Fleisch

⁷⁸³ Götz; Hammerl; Karl u.a.: FMO 2030 (2021), S. 47.

⁷⁸⁴ Ebd.

⁷⁸⁵ Transkription des Interviews zwischen Birgit Angerer und Lorenz Burger am 12.8.2020.

mit der natürlichen Speckauflage und dem unvergleichlich guten Geschmack von Feinschmeckern gerühmt wird.“⁷⁸⁶

Während die Lebensbedingungen der Schweine im Museumsgelände als Beispiel ahistorischer Tierhaltung dargestellt wurden,⁷⁸⁷ wird in diesem Instagrampost mit „artgerechter Freilandhaltung“ mit einem modernen Tierwohlverständnis geworben. Ein Verweis auf historische Praktiken fehlt dabei, stattdessen wird auf die kulinarischen Qualitäten des Fleisches verwiesen. Trotz der Betonung der „artgerechten“ Haltung findet sich unter dem Beitrag Kritik in Form eines Kommentares der Nutzerin „eveline_himmelreich“, die anmerkte, sie „fände es schöner [sic!] wenn sie einfach leben dürften“⁷⁸⁸. Der Kommentar steht damit für die Ablehnung der Verwertung der Museumstiere als Nahrungsmittel. Neben dem direkten Verkauf von Wurstwaren können die charakteristisch schwarz-rosafarbenen Schwäbisch-Hällischen Schweine auch in Form eines Kuscheltieres erworben werden (Abb. 56).



Abbildung 56: Plüschschwein im Laden des Freilandmuseums Oberpfalz.
Foto: Lorenz Burger, 2020.

⁷⁸⁶ freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu Wurstwaren und Apfelsaft. Instagram, 23.10.2021.

⁷⁸⁷ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Birgit Angerer und Lorenz Burger am 12.8.2020.

⁷⁸⁸ eveline_himmelreich: Kommentar zum Beitrag von freilandmuseum.oberpfalz vom 23. Oktober 2021. Instagram, ohne Datum.

Neben Produkten, die aus „klassischen“ Nutztieren hergestellt werden, oder diese als Vorbild haben, bietet das Sortiment des Ladens auch einen Bezug zu den Wildtieren im Gelände. Mit einem „Fledermausquartier“ (Abb. 57) können Besucherinnen und Besucher den im Freilandmuseum praktizierten und im Zuge der Führungen Christian Stierstorfers vermittelten Fledermausschutz auch zuhause umsetzen.



Abbildung 57: „Fledermausquartier“ im Laden des Freilandmuseums Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Der Museumsladen kann gewissermaßen als Transitzone verstanden werden. Im Freilandgelände begegnen die Tiere den Besuchenden als belebender Bestandteil der Freilichtpräsentation und erfüllen didaktische Zwecke. Im Museumsladen rücken die Tiere näher an die Funktion heran, die sie für viele Besucherinnen und Besucher in ihrem sonstigen Alltag haben, als Nahrungsmittel beziehungsweise Nahrungsmittellieferant oder als beliebtes Motiv für die Gestaltung von Spielzeug, wie dies auch Josef Paukner im Gespräch darlegte.⁷⁸⁹

⁷⁸⁹ Vgl. Transkription des Interviews zwischen Josef Paukner und Lorenz Burger am 1.4.2021.

3. Fazit - Potentiale und Problemfelder in der Vermittlung von Mensch-Tier-Beziehungen in kulturhistorischen Museen

Die vorliegende Arbeit hatte zum Ziel, unterschiedliche Aspekte der musealen Vermittlung des Themas Mensch-Tier-Beziehungen vorzustellen und zu analysieren. Wie im Zuge dessen herausgestellt wurde, bedienen sich die hier untersuchten Museen dabei verschiedenster Methoden. Das Kreismuseum Bogenberg nähert sich dem Thema durch eine Sonderausstellung mit einer Vielzahl unterschiedlicher Exponate, von Objekten aus dem Alltag breiter Bevölkerungsschichten oder der Tiermedizin, bis hin zu Kunstwerken und verschriftlichten Interviews. Im Nabburger Stadtmuseum Zehentstadel bildet ein Sammlungsschwerpunkt aus Tierpräparaten die Grundlage für eine Dauerausstellung, die sowohl biologische Aspekte als auch die relationale Ebene zwischen Mensch und Tier thematisiert. Das MuseumsQuartier Tirschenreuth stellt den Fisch und insbesondere den Karpfen in den Mittelpunkt seiner Präsentation. Neben kulturhistorischen Objekten spielen hier auch die in Aquarien gehaltenen Fische eine wichtige Rolle. Das Freilandmuseum Oberpfalz letztlich zeigt die größte Methodenvielfalt unter den Referenzmuseen. Hier finden sich lebende „Nutz“- und „Wildtiere“, wobei eine genaue Trennung zwischen diesen Kategorien mitunter schwerfällt. In Ausstellungen werden bestimmte Aspekte des Themas vertieft und im museumseigenen Laden in Form von Plüschschweinen und Wurstwaren auch in Wert gesetzt. Das häufige Vorkommen im Social-Media-Auftritt des Hauses zeugt von ihrer Rolle im Bereich Marketing. Ein vereinendes Element ist die museumspädagogische Begleitung der Präsentation, die in allen untersuchten Häusern zu finden ist.

Die freilichtmuseale Haltung lebender Tiere wurde von den interviewten Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern ambivalent bewertet. Während der Aspekt der Veranschaulichung und Museumsbelebung als positiv hervorgehoben wurde, betonten sowohl Birgit Angerer als auch Josef Paukner und Tobias Hammerl die Gefahren der Romantisierung des historischen Zusammenlebens von Mensch und Tier. Beispielfhaft wurde mehrmals die Haltung der Schweine genannt, die mit dem großzügigen, doppelt umzäunten Gehege im Freilandmuseum Oberpfalz im Gegensatz zu den engen Ställen steht, in denen die Tiere im dargestellten Zeitraum gehalten wurden. Paukner

stellte das Dilemma musealer Verlebendigungsversuche von Geschichte heraus. Als eine mögliche Lösung dieses Problems empfahl er begleitende Ausstellungen, wie es im Freilandmuseum Oberpfalz am Beispiel der Teichwirtschaft umgesetzt wurde.

Kritik, beziehungsweise eine kritische Auseinandersetzung mit „authentischer Vermittlung“ in musealen Präsentationen ist nicht nur im freilichtmusealen Feld zu finden. So stellt etwa Dominik Kimmel fest, dass „[o]bwohl wir sie als Orientierungshilfe oft suchen, [...] Authentizität [...] im Museum wie auch in Bibliotheken und Archiven als objektiv beschreibbares Merkmal nicht zu fassen [scheint].“⁷⁹⁰

Generell lässt sich für die im Rahmen der Dissertation geführten Gespräche eine große Offenheit seitens der Interviewten festhalten, auch was Problemfelder in der Präsentation des Themas betrifft. So erzählte Barbara Michal von den Schwierigkeiten, ansprechende Exponate für ihre Sonderausstellung zu finden und betonte die Konflikträchtigkeit des Gegenstandes. Christa Haubelt-Schlosser und Frau Meier nannten konservatorische Herausforderungen, die sich durch den Einsatz von Tierpräparaten und Aquarien ergeben. Tobias Hammerl äußerte eine generelle Skepsis gegenüber der freilichtmusealen Tierhaltung. In der Interaktion zwischen Tieren und Museumsbesucherinnen und -besuchern ging Frau Müller auf einen teilweise zu unbedachten Umgang der Gäste ein, der beispielsweise in der Verletzung einer Gans gipfelte.

Während die Kritikpunkte in großen Teilen die Authentizität der Darstellung aus einer volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Perspektive betreffen, betonte gerade der Biologe Christian Stierstorfer die Vorteile des Konzeptes des musealen Tierlebensraumes. So würden die Exponatgebäude mit ihren verschiedenen Öffnungen Raum für bedrohte Lebewesen bieten und den Besuchenden auf diese Weise Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige Bau- und Lebensweise liefern.

⁷⁹⁰ Kimmel, Dominik: Zwischen echten Dingen und Erlebnis. Authentizität als Wert für das Museum der Gegenwart: Eine Einführung. In: Brüggerhoff, Stefan; Kimmel, Dominik (Hg.): Museen – Orte des Authentischen? Museums – Places of Authenticity? Beiträge internationaler Fachtagungen des Leibnitz-Forschungsverbundes Historische Authentizität in Mainz und Cambridge (RGZM-Tagungen Bd. 42). Mainz 2020, S. 1-20, S. 1.

Neben der kuratorisch-konzeptionellen Ebene stellte die Analyse der musealen Vermittlungsarbeit einen Untersuchungsschwerpunkt dar. Hier fällt zunächst in allen Referenzmuseen eine Fokussierung auf die Zielgruppe Kinder auf, die in der Museumspädagogik generell einen prominenten Stellenwert hat. Die Bandbreite der verwendeten Methoden reicht dabei von einem künstlerisch-kreativen Ansatz über ausstellungsbegleitende Spiel- und Rätselstationen zu Themenführungen, wie den regelmäßigen Fledermausführungen Christian Stierstorfers oder dem von Barbara Michal geplanten Imkerbesuch. Hinsichtlich der lebenden Tiere des Freilandmuseums Oberpfalz ergeben sich einerseits besondere Möglichkeiten, diese in die didaktische Arbeit einzubinden. Andererseits wies Tobias Hammerl auf die Problematik eines ungeschulten Umgangs mit Tieren hin.

Da sich der Untersuchungszeitraum der Studie vollständig innerhalb der Covid-19-Pandemie befand, konnten museumspädagogische Angebote und andere öffentliche Veranstaltungen nur in sehr begrenztem Umfang durchgeführt werden. Teilweise wurde diesem Problem vonseiten der Museen durch digitale Vermittlungsprogramme Rechnung getragen. So bot das Freilandmuseum Oberpfalz statt seiner traditionellen „WeltWasserWoche“ im Jahr 2021 eine „VirtuelleWeltWasserWoche“ an, im Zuge derer unterschiedliche Videos der verschiedenen Kooperationspartnerinnen und -partner auf dem museumseigenen Youtubekanal hochgeladen wurden. Auch auf den Plattformen Instagram und Facebook lassen sich verschiedene Beiträge finden, die einen didaktischen Ansatz verfolgen und die Follower über ein bestimmtes, tierbezogenes Thema informieren.

Zusätzlich zu der vermittelnden tauchen Tiere im Social-Media-Auftritt des Freilandmuseums auch in anderen Ebenen auf. So bieten sie sich laut Tobias Hammerl als Werbefiguren an und spielen auch bei der digitalen Berichterstattung zu Veranstaltungen, wie dem „Neusather Rosstag“, eine wichtige Rolle. Letzterer ist gleichzeitig ein Beispiel dafür, wie Museen Tiere in den Fokus von Thementagen stellen. Erwähnt sei hierbei vor allem auch der jährliche „Tag der alten Haustierrassen“ beziehungsweise der „Tag der Museumstiere“ im Jahr 2020.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Thema der Mensch-Tier-Beziehungen verschiedene Anknüpfungspunkte für museale Präsentationstechniken bietet und diese auch von den untersuchten Institutionen wahrgenommen werden. Folgt man den interviewten Protagonistinnen und

Protagonisten, so bieten interdisziplinäre und multimethodische Ansätze, wie beispielsweise die Kombination lebender Tiere und erläuternder Medien, die größten Chancen, falschen Vorstellungen seitens der Besuchenden entgegenzuwirken und das Thema profund zu vermitteln.

Für diese Arbeit wurden bewusst kulturhistorische Museen als Untersuchungsobjekte gewählt, die einen besonderen Bezug zum Thema Mensch-Tier-Beziehungen aufweisen, sei es durch bestimmte Sammlungsbestandteile, eine Sonderausstellung oder durch die spezifisch freilichtmuseale Darstellung mit lebenden Tieren. Für folgende Untersuchungen böte es sich daher an, weitere Häuser mit kulturwissenschaftlichen Schwerpunkten, wie städtische, archäologische oder Kunstmuseen auf Spuren von Mensch-Tier-Beziehungen zu erforschen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Literatur und gedruckte Quellen

Amelie, Katharina: Multispezies-Ethnographie. Zur Methodik einer ganzheitlichen Erforschung von Mensch, Tier, Natur und Kultur. Bielefeld 2021.

Angerer, Birgit; Heimrath, Ralf; Moser, Günter: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Häuser Menschen Geschichte. Amberg 2006.

Angerer, Birgit: Vorwort. In: Burger, Lorenz: Das Schwein des kleinen Mannes. Kaninchenzucht in der Oberpfalz. Neusath-Perschen 2013, S. 2.

Angerer, Birgit: Vorwort. In: Burger, Lorenz: Das Rote Höhenvieh. Geschichte und Gegenwart. Neusath-Perschen 2014, S. 2.

Angerer, Birgit: Vorwort. In: Corsetti, Verena: Gans interessant! Federn, Vieh und Festtagsspeise. Neusath-Perschen 2015, S. 2.

Angerer, Birgit: Vorwort. In: Corsetti, Verena: Schaf beobachtet. Wissenswertes zum Schaf. Neusath-Perschen 2016, S. 2.

Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Ders.; Hölscher, Tonio (Hg.): Kultur und Gedächtnis (suhrkamp taschenbuch wissenschaft Bd. 724). Frankfurt 1988, S. 9-19.

Baur, Joachim: Museumsanalyse: Zur Einführung. In: Ders. (Hg.): Museumsanalyse. Methoden und Konjunkturen eines neuen Forschungsfeldes. Bielefeld² 2013, S. 7-14.

Becker, Siegfried; Bimmer, Andreas C.: Mensch und Tier. Kulturwissenschaftliche Aspekte einer Sozialbeziehung. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Neue Folge der Hessischen Blätter für Volkskunde 27 (1991), S. 7-10.

Bedal, Konrad: Haustiere im Freilichtmuseum – sinnvolle Ergänzung oder unnötige Belebung? In: Franken unter einem Dach 19 (1997), S. 19-30.

Bimmer, Andreas C.: Kein Platz für Tiere. Über die allmähliche Verdrängung aus der Öffentlichkeit des Menschen – Ein Essay. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Neue Folge der Hessischen Blätter für Volkskunde 27 (1991), S. 195-201.

Bitsch, Helmut: Freilichtmuseum und Öffentlichkeit: untersucht an Bayerischen Beispielen. München 1985. [Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München].

bnr: Wegen Fischotter: Oberpfälzer Teichwirte bangen mittlerweile um ihre Existenz. In: Der Neue Tag, Ausgabe vom 18. März 2022, S. 21.

Bolbecher, Gisela: Haltung von Haustieren in Zoologischen Gärten, Wildparks und Freilichtmuseen der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins. München 1989. [Dissertation zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München].

ch: Denkmalschutz und fliegende Jäger. In: Der Neue Tag, 8. Oktober 2020, S. 24.

Corsetti, Verena: Gans interessant! Federn, Vieh und Festtagsspeise. Neusath-Perschen 2015.

Cseri, Miklóš: Rolle und Möglichkeiten der Freilichtmuseen in unserer sich wandelnden Welt. In: Kreiling, Kilian; May, Herbert (Hg.): Alles unter einem Dach. Häuser, Menschen, Dinge. Festschrift für Konrad Bedal zum 60. Geburtstag (Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern Bd. 12). Petersberg 2004, S. 457-463.

Czech, Alfred: Der Bildungsauftrag der Museen und die Museumspädagogik. In: Ders.; Kirmeier, Josef; Sgoff, Brigitte (Hg.): Museumspädagogik. Ein Handbuch. Grundlagen und Hilfen für die Praxis. Schwalbach am Taunus 2014, S. 49-59.

Daxelmüller, Christoph: Kultur contra Natur, oder: Wieviel "Volkskunde" verträgt ein Museum? In: Heimat Nabburg 15 (1994), S. 134-163.

DeMello, Margo: Vorwort. In: Kompatscher, Gabriela; Schachinger, Karin; Spanning, Reingard (Hg.): Human-Animal Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende. Münster New York 2017. ohne Seitenangabe. [7-9].

Dröge, Kurt: Museumsarbeit und Landwirtschaft. Über die Unvereinbarkeit natürlicher Gegensätze. In: Carstensen, Jan (Idee und Konzeption); Vater, Monika (Redaktion): Mensch und Umwelt. Ein Thema volkskundlicher Forschung und Präsentation? (Schriften des Bergischen Freilichtmuseums Bd. 4), Köln 1993, S. 39-48.

Feinig, Elisabeth: Nachhaltigkeitsvermittlung – Harmonie von Hirn, Hand und Herz. In: Standbein Spielbein 117 (1/2022), S. 60-62.

Fenske, Michaela: Retten und gerettet werden. Europäische Honigbienen und Menschen im urbanen Resonanzraum. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Neue Folge der Hessischen Blätter für Volkskunde 52 (2016 [erschienen 2019]), S. 93-107.

Flügel, Christoph; Franken-Wendelstorf, Regina; Greisinger, Sybille u.a.: Das erweiterte Museum. Medien, Technologien und Internet (MuseumsBausteine 19). Berlin München 2019.

Gable, Eric: Ethnographie: Das Museum als Feld (Übersetzt von Baur, Joachim). In: Baur, Joachim (Hg.): Museumsanalyse. Methoden und Konjunkturen eines neuen Forschungsfeldes. Bielefeld² 2013, S. 95-110.

Gajek, Esther: Lernen vom Feld. In: Bischoff, Christine; Leimgruber, Walter; Oehme-Jüngling, Karoline (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, S. 53-68.

Garthe, Christopher: Bildung für nachhaltige Entwicklung in Museen. Weshalb Museumspädagogik eine zentrale Rolle in der Transformation des Museumssektors spielt. In: Standbein Spielbein 117 (1/2022), S. 9-15.

Gehrmann, Jürgen: Der Waldameisen-Lehrpfad. Ein Kurzführer. Neusath-Perschen 1998.

Gesing, Frédéric; Hirschfelder, Gunther; John, René u.a.: Verbundprojekt Verdinglichung des Lebendigen. Fleisch als Kulturgut. In: Verlag der Museen des Westerwaldkreises (Hg.): Fleischregion Westerwald. Begleitband zur Sonderausstellung 16. Mai 2021 bis 23. Dezember 2022 (Beiträge zur Alltagsgeschichte des Westerwaldes Bd. 2). Hachenburg 2021, S. 8f.

Gesing, Frédéric; Krämer, Katerina; Jungbluth, Moritz: Konsumgewohnheiten. In: Ebd., S. 130-137.

Gesing, Frédéric; Krämer, Katerina; Jungbluth, Moritz: Tierarzt. In: Ebd., S. 58-65.

Gesing, Frédéric; Krämer, Katerina; Jungbluth, Moritz: Weidegang. In: Ebd., S. 34-41.

Gesing, Frédéric; Krämer, Katerina; Jungbluth, Moritz: Zucht. In: Ebd., S. 18-25.

Hammerl, Tobias: Bewegte Zeiten. Das Freilandmuseum Oberpfalz in den Jahren 2020 und 2021. In: Verein Oberpfälzisches Bauernmuseum Neusath-Perschen e.V. Vereinsmitteilungsblatt 43 (2021), S. 24-31.

Haubelt-Schlosser, Christa: Zielgruppe Kinder. Die neue Naturkundeabteilung im Stadtmuseum Nabburg. In: Museum Bulletin Muzeum 14 (2011), S. 92-99.

Heidrich, Hermann: Liebe alte Welt. "Populäre Ästhetik" und Wahrnehmungsverhalten im Freilichtmuseum. In: Korff, Gottfried; Roller, Ulrich (Hg.): Alltagskultur passé? Positionen und Perspektiven volkskundlicher Museumsarbeit. Referate und Diskussionen der 10. Arbeitstagung der Arbeitsgruppe "Kulturhistorisches Museum" in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Stuttgart/Waldenbuch vom 6. bis 9. Oktober 1992 (Studien und Materialien des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen Bd. 11). Tübingen 1993, S. 82-98.

Heimrath, Ralf: Kulturlandschaft und Artenschutz im Freilandmuseum. In: Ders. (Hg.): Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Ein Rundgang. Regensburg 1996, S. 52-56.

Heimrath, Ralf: Auf der Hut. In: Böhm, Maximilian; Hacker, Heinrich; Heimrath, Ralf u.a. (Hg.): Auf der Hut. Hirtenleben und Weidewirtschaft (Schriften Süddeutscher Freilichtmuseen Bd. 2). Neusath-Perschen 2003, S. 7-10.

Heimrath, Ralf: Nutztierassen sind Kulturerbe. Historische Tierhaltung im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. In: Kirchinger, Johann (Hg.): Zwischen Futtertrog und Werbespot. Landwirtschaftliche Tierhaltung in Gesellschaft und Medien. Regensburg Weiden 2004, S. 33-52.

Heuberger, Reinhard: 3.2 Sprachgebrauch: Das Mensch-Tier-Verhältnis aus linguistischer Sicht. In: Kompatscher, Gabriela; Schachinger, Karin; Spannring, Reingard (Hg.): Human-Animal Studies. Eine Einführung für Studierende und Lehrende. Münster New York 2017, S. 48-54.

Hinterstocker, Elisabeth B.: Überlegungen zu einem „Vier-Säulen-Modell“ für eine Zukunft der Stadtmuseen. Grundsätzliche Überlegungen zur Institution eines Museums. In: Museum Bulletin Muzeum 23 (2016), S. 41-48.

Hirschfelder, Gunther; Winterberg, Lars: Fleisch als Kulturgut: Traditionen und Dynamiken. In: Ernährung im Fokus 1/2020, S. 28-33.

Hochbruck, Wolfgang: Im Schatten der Maus: Living History und historische Themenparks in den USA. In: Carstensen, Jan; Meiners, Uwe; Mohrmann, Ruth-E. (Hg.): Living History im Museum. Möglichkeiten und Grenzen einer populären Vermittlungsform (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland Bd. 111), Münster 2008, S. 45-60.

Jungbluth, Moritz: Einführung und Danksagung. In: Verlag der Museen des Westerwaldkreises (Hg.): Fleischregion Westerwald. Begleitband zur Sonderausstellung 16. Mai 2021 bis 23. Dezember 2022 (Beiträge zur Alltagsgeschichte des Westerwaldes Bd. 2). Hachenburg 2021, S. 6f.

Karl, Christoph-Werner: Schwein gehabt! Allerlei vom Hausschwein. Neusath-Perschen 2018.

Karl, Christoph-Werner: Die neue Außenbeschilderung im Freilandmuseum Oberpfalz. In: Verein Oberpfälzisches Bauernmuseum Neusath-Perschen e.V. Vereinsmitteilungsblatt 43 (2021), S. 32-38.

Kimmel, Dominik: Zwischen echten Dingen und Erlebnis. Authentizität als Wert für das Museum der Gegenwart: Eine Einführung. In: Brüggerhoff, Stefan; Kimmel, Dominik (Hg.): Museen – Orte des Authentischen? Museums – Places of Authenticity? Beiträge internationaler Fachtagungen des Leibnitz-Forschungsverbundes Historische Authentizität in Mainz und Cambridge (RGZM-Tagungen Bd. 42). Mainz 2020, S. 1-20.

Koch, Gertraud: Ethnografieren im Internet. In: Bischoff, Christine; Leimgruber, Walter; Oehme-Jüngling, Karoline (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, S. 367-382.

Korff, Gottfried: Geschichte im Präsenz? Notizen zum Problem der 'Verlebendigung' von Freilichtmuseen. In: Ottenjann, Helmut (Hg.): Kulturgeschichte und Sozialgeschichte im Freilichtmuseum. Historische Realität und Konstruktion des Geschichtlichen in historischen Museen. Referate der 6. Arbeitstagung der Arbeitsgruppe "Kulturgeschichtliche Museen" im Museumsdorf Cloppenburg. Niedersächsisches Freilichtmuseum. o.O. 1985, S. 43-54.

Korff, Gottfried: Ort der Herausforderung? Eine museologische Rückerinnerung. In: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): Forum für alle. Museen in Stadt und Gemeinde. 14. Bayerischer Museumstag Augsburg 11.-13. Juli 2007. München 2007, S. 14-19.

Köstlin, Konrad: Freilichtmuseum. Das Verblassen eines Zeitstücks. In: Kreilinger, Kilian; May, Herbert (Hg.): Alles unter einem Dach. Häuser, Menschen, Dinge. Festschrift für Konrad Bedal zum 60. Geburtstag (Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern Bd. 12). Petersberg 2004, S. 465-471.

Kreilinger, Kilian: Die Situation der Freilichtmuseen heute. In: Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e.V. (Hg.): Arbeitstagung Freilichtmuseen am 10. und 11. Oktober 1996. Freilichtmuseum des Bezirks Oberbayern an der Glentleiten (Freundeskreis Freilichtmuseum Südbayern e.V. Schriftenreihe Bd. 13). Großweil 1997, S. 8-12.

Kunz-Ott, Hannelore: Wie es früher war? Veränderungen der museumspädagogischen Arbeit im Freilichtmuseum. In: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): Freilichtmuseen. Geschichte – Konzepte – Positionen (Museumsbausteine Bd. 11). Berlin München 2006, S. 125-135.

Liepelt, Siegfried: Der Beitrag von Freilandmuseen zum Artenschutz – Das Oberpfälzer Freilandmuseum als Beispiel. In: Freilandmuseen – Kulturlandschaft – Naturschutz. (Laufener Seminarbeiträge 5/92), S. 53-61.

Liepelt, Siegfried; Suck, Barbara: Historische Ökologie, Vegetation und Nutzung der Agrarlandschaft im Freilandmuseum. In: Heimat Nabburg 15 (1994), S. 90-113.

Löfgren, Orvar: Natur, Tiere und Moral. Zur Entwicklung der bürgerlichen Naturauffassung. In: Jeggle, Utz; Korff, Gottfried; Scharfe, Martin u.a. (Hg.): Volkskultur in der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung. Reinbeck bei Hamburg 1986, S. 122-144.

Macdonald, Sharon: Museen erforschen. Für eine Museumswissenschaft in der Erweiterung (Übersetzt von Baur, Joachim). In: Baur, Joachim (Hg.): Museumsanalyse. Methoden und Konjunkturen eines neuen Forschungsfeldes. Bielefeld² 2013, S. 49-69.

Marth, Karin: „Auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn...“. Über die Werbewirksamkeit von Nutztieren. In: Kirchinger, Johann (Hg.): Zwischen Futtertrog und Werbespot. Landwirtschaftliche Tierhaltung in Gesellschaft und Medien. Regensburg Weiden 2004, S. 53-62.

Meiners, Uwe: „Event zieht – Inhalt bindet“. Überlegungen zur Freilichtmuseumperspektive. In: Kreilinger, Kilian; May, Herbert (Hg.): Alles unter einem Dach. Häuser, Menschen, Dinge. Festschrift für Konrad Bedal zum 60. Geburtstag (Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern Bd. 12). Petersberg 2004, S. 473-479.

Michal, Barbara: Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land. Begleitband zur gleichnamigen Sonderausstellung im Kreismuseum Bogenberg 2021-2023 (Schriften des Kreismuseums Bogenberg Bd. 6). Straubing 2022.

Möllers, Nina: Umweltgeschichte(n) im Museum. In: Düselder, Heike; Schmitt, Annika; Westphal, Siegrid (Hg.): Umweltgeschichte. Forschung und Vermittlung in Universität, Museum und Schule. Köln Weimar Wien 2014, S. 55-75.

Neugebauer, Manfred: Das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Konzeption und Aufbau (Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der Oberpfalz 25). Amberg 1985.

Neuser, Karin; Rump, Hans-Uwe: Mit Grundschülern im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen (Lehrerhandreichungen für die bayerischen Museen Bd. 3; zugleich: Schriftenreihe “Oberpfälzer Freilandmuseum” Bd. 5). o.O. [Druck in Regensburg] 1990.

Nieradzki, Lukasz: Quo vadis, Human-Animal Studies? Bilanz, Überblick und Ausblick eines interdisziplinären Forschungsfeldes. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung. Neue Folge der Hessischen Blätter für Volkskunde 52 (2016 [erschienen 2019]), S. 77-91.

Nieradzki, Lukasz: Das Tier als Perspektive kulturwissenschaftlicher Forschung. Zum wechselseitigen Nutzen von Europäischer Ethnologie und Human-Animal Studies. In: Zeitschrift für Volkskunde 114 (1/2018), S. 51-68.

Paukner, Josef: Oberpfälzer Fischereimuseum Tirschenreuth (Bayerische Museen Bd. 27). Berlin München 2001.

Paukner, Josef: Charakteristisch für die Oberpfalz: Karpfenteiche. In: Angerer, Birgit (Hg.): Von der Not zum Überfluss. Landwirtschaft früher und heute. Neusath-Perschen 2017, S. 20.

Raths, Ralf: Kamera, Ton, Licht und los. Der Youtube-Kanal des Deutschen Panzermuseums Munster. In: Museumskunde. Fachzeitschrift für die Museumswelt 84 (2019), S. 114-117.

Rauschenbach, Ute: Hütehund und Dürerschwein. Tiere im Freilandmuseum. In: May, Herbert; Rauschenbach, Ute; Scheffold, Juliane: Gross geworden... 25 Jahre Fränkisches Freilandmuseum in Bad Windsheim (Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums in Bad Windsheim Bd. 52). Bad Windsheim 2007, S. 146-151.

Sasse, Werner: Museumspädagogik an Freilichtmuseen. Aufgabe und Möglichkeiten. In: Pädagogik am Freilichtmuseum. Beiträge zur Ersten Tagung der Museumspädagogen an Freilichtmuseen im Fränkischen Freilandmuseum vom 19. bis 20. November 1987 (Kleine Schriften des Fränkischen Freilandmuseums Bd. 8). Bad Windsheim 1988, S. 11-21.

Scheidt, Ariane: Museen als Multispezies-Kontaktzonen. In: Best, Daniel; Fenske, Michaela; Peselmann, Arnika (Hg.): Ländliches vielfach! Leben und Wirtschaften in erweiterten sozialen Entitäten. Würzburg 2021, S. 217-231.

Spies, Anke: Faszination und Emotion-Tiere als Gegenstand von Abschlussarbeiten in pädagogischen Studiengängen. In: Buchner-Fuhs, Jutta; Rose, Lotte (Hg.): Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren. Wiesbaden 2012, S. 115-128.

Tauschek, Markus: Wenn aus Traditionen kulturelles Erbe wird. Ein kulturanthropologisch-volkskundlicher Beitrag zur Inwertsetzung von Kultur. In: Jahrbuch der Steirischen Volkskultur (2016), S. 70-77.

Waldemer, Georg: 19 Volkskunde, Alltagskultur. In: Walz, Markus (Hg.): Handbuch Museum. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart 2016, S. 92-96.

Wischermann, Clemens: Der Ort des Tieres in einer städtischen Gesellschaft. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte (2/2009), S. 5-12.

Wittmann, Barbara: Intensivtierhaltung. Landwirtschaftliche Positionierungen im Spannungsfeld von Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft (Umwelt und Gesellschaft Bd. 25). Göttingen 2021.

Zeuner, Christopher: Freilichtmuseen und ihre Rolle bei der Interpretation der Umwelt. In: Freilandmuseen – Kulturlandschaft – Naturschutz (Laufener Seminarbeiträge 5/92), S. 72-75.

Internetquellen

Bayerisches Landesverzeichnis. Auf: Homepage Immaterielles Kulturerbe Bayern. (ike.bayern.de/verzeichnis/index.html, aufgerufen am 19.12.2021 um 15:20 Uhr).

Beim Insektensommer zählen wir, was zählt. Auf: Homepage des Naturschutzbundes Deutschland (nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/insektensommer/index.html, aufgerufen am 22.4.2022 um 17:37 Uhr).

Breittrück, Julia: Rezension zu: Mensch und Tier im Revier, 08.07.2019-25.02.2020 Essen. 18.01.2020. Auf: H-Soz-Kult (www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/reex-130854, aufgerufen am 21.12.2023 um 9:59 Uhr).

BUND kritisiert, dass das Töten von Küken erlaubt bleibt – Umbau der Geflügelhaltung muss beginnen vom 13. Juni 2019. Auf Homepage des BUND (bund.net/service/presse/pressemitteilungen/detail/news/bund-kritisiert-dass-das-toeten-von-kueken-erlaubt-bleibt-umbau-der-gefluegelhaltung-muss-beginnen/, aufgerufen am 3.7.2022 um 0:09 Uhr).

eveline_himmelreich: Kommentar zum Beitrag von freilandmuseum.oberpfalz vom 23. Oktober 2021. Instagram, ohne Datum.

Experimentelle Archäologie. Auf: Homepage der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie e.V. (exar.org/association/second-child-of-association/?lang=de; aufgerufen am 30.6.2022 um 8:58 Uhr).

Flyer der Tagung „Menschen und Tiere zwischen Mittelalter und Moderne. Internationale Tagung der Bamberg Graduate School of History (BaGra-Hist). Auf: Homepage der Universität Bamberg (uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/ggeo_lehrstuehle/neuere_geschichte/Bilder/Flyer_Menschen_und_Tiere.pdf, aufgerufen am 27.12.2021 um 16:14 Uhr).

Frank, Elisa: Multispecies Interferences: Taxidermy and the Return of the Wolves. In: *Ethnologia Europaea* 49/2 (2020), S. 79-97. Auf: *Ethnologia Europaea* (<https://ee.openlibhums.org/article/id/1434/>, aufgerufen am 21.12.2023 um 9:44 Uhr).

freilandmuseum.oberpfalz: Nachwuchs im Oberpfälzer Freilandmuseum. Instagram, 3.9.2019.

freilandmuseum.oberpfalz: Rosstag im Oberpfälzer Freilandmuseum. Instagram, 8.9.2019.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zum Rosstag 2019. Instagram, 8.9.2019.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zum Rosstag 2019 (2). Instagram, 8.9.2019.

freilandmuseum.oberpfalz: Guten Morgen! Instagram, 8.9.2020.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zum Tag der Museumstiere 2020. Instagram, 3.10.2020.

freilandmuseum.oberpfalz: Hirtenhaus aus dem Oberpfälzer Jura. Instagram, 26.10.2020.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zur Eichelspende der Bischof Manfred Müller Schule. Instagram, 22.12.2020.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu Tieren im Winter. Instagram, 17.2.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu Streuobstwiesen. Instagram, 22.2.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zur Aktion „#FreiLichtblick“. Instagram, 1.3.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu Museumsschafen. Instagram, 3.3.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu Landgänsen. Instagram, 21.4.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zum Schaftag. Instagram, 27.5.2021.

freilandmuseums.oberpfalz: Waschen, Schneiden, Föhnen? Instagram, 30.5.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu umweltpädagogischer Aktion. Instagram, 31.5.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu Vortrag über Insekten. Instagram, 4.6.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: UPDATE: ABGESAGT. Instagram, 10.6.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: OBJEKTE GESUCHT! Instagram, 28.6.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: Kinderferienprogramm im Freilandmuseum Oberpfalz. Instagram, 2.8.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: Freilandferien: Käfer und Wanzen gehören mit zum Ganzen. Instagram, 5.8.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: jetzt noch schnell anmelden! Instagram, 17.8.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zu Wurstwaren und Apfelsaft. Instagram, 23.10.2021.

freilandmuseum.oberpfalz: Beitrag zum Holzrücken mit Pferden. Instagram, 9.2.2022.

freilandmuseum.oberpfalz: Herzlich willkommen im FMO! Instagram, 1.4.2022.

freilandmuseum.oberpfalz: Heute im #DepotDonnerstag. Instagram, 7.4.2022.

Führung Alte Haustierrassen-interessant, genial. Auf: Homepage des Freilandmuseums Oberpfalz (<https://www.freilandmuseum-oberpfalz.de/veranstaltungen/2020/oktober/alte-haustierrassen-interessant-genial>, besucht am 2.10.2020 um 17:11 Uhr).

Geschichte für Kinder. Auf: Homepage der Museen der Stadt Nabburg. (<https://museen-nabburg.de/de/veranstaltungen/kulturgeschichte-und-naturkunde-fuer-kinder>, besucht am 22.10.2021 um 12:09 Uhr).

Giese, Sven: Nimm-Deine-Katze-Mit-Zur-Arbeit-Tag - Take Your Cat To Work Day. Auf: www.kuriose-feiertage.de. Feiertage weltweit & kalenda-
rische Kuriositäten (kuriose-feiertage.de/take-your-cat-to-work-day/, be-
sucht am 6.2.2022 um 16:27 Uhr).

Götz, Elisabeth; Hammerl, Tobias; Karl, Christoph Werner u.a.: FMO 2030.
Fortschreibung des Konzeptes des Freilandmuseum Oberpfalz. Stand:
09.09.2021. [o.O] 2021. Auf: Homepage des Freilandmuseums Oberpfalz
([freilandmuseum-oberpfalz.de/_Resources/Persis-
tent/81d23cce257e9a4bc6ae3a986257eb10440c32ac/Konzeptpa-
pier%20FMO%202030.pdf](http://freilandmuseum-oberpfalz.de/_Resources/Persis-
tent/81d23cce257e9a4bc6ae3a986257eb10440c32ac/Konzeptpa-
pier%20FMO%202030.pdf), aufgerufen am 2.11.2022 um 18:50 Uhr).

Kreismuseum Bogenberg. Auf: Homepage des Landkreises Straubing-Bo-
gen ([https://www.landkreis-straubing-bogen.de/kultur-bildung-sport-
soziales/kreismuseum-bogenberg/](https://www.landkreis-straubing-bogen.de/kultur-bildung-sport-
soziales/kreismuseum-bogenberg/), besucht am 22.10.2021 um 12:33 Uhr).

Kulturlandschaft – Tiere – Gärten. Auf: Homepage des Freilandmuseums
Oberpfalz ([freilandmuseum-oberpfalz.de/das-oberpfaelzer-freilandmu-
seum/kulturlandschaft-tiere-gaerten](http://freilandmuseum-oberpfalz.de/das-oberpfaelzer-freilandmu-
seum/kulturlandschaft-tiere-gaerten), aufgerufen am 4.6.2022 um 16:22
Uhr).

May, Herbert: Tierisch gut? II. Ökologisches Symposium zur Tierhaltung
in Freilichtmuseen im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim. Auf:
Homepage des Deutschen Museumsbunds ([https://www.muse-
umbund.de/wp-content/uploads/2018/02/may-tagung-tierisch-gut-bericht-
1.pdf](https://www.muse-
umbund.de/wp-content/uploads/2018/02/may-tagung-tierisch-gut-bericht-
1.pdf), besucht am 10.7.2020 um 10:09 Uhr).

museumbogenberg: Beitrag zu Tanzbären. Instagram, 29.7.2021.

museumbogenberg: Beitrag zum Ostersonntag im Kreismuseum Bogenberg.
Instagram 16.4.2022.

museumbogenberg: Fröhliche Ostern. Instagram, 17.4.2022.

museumbogenberg: Eine ENTE auf REISEN. Instagram, 19.5.2022.

museumbogenberg: Beitrag zum Ferienprogramm. Instagram, 10.7.2022.

Museumsquartier. Auf Homepage der Stadt Tirschenreuth. ([stadt-tirschen-
reuth.de/kultur-tourismus/museumsquartier](http://stadt-tirschen-
reuth.de/kultur-tourismus/museumsquartier), aufgerufen am 19.12.2021 um
11:00 Uhr).

Museumsquartier Tirschenreuth. Auf: daszwoelfer. Museen im Landkreis Tirschenreuth. (daszwoelfer.de/de/die-museen/museumsquartier-tirschenreuth, aufgerufen am 10.12.2021 um 15:36 Uhr).

Nisly, Jadon: Under one roof Year-round. The Multispecies Intimacy of Cohabiting with Cows in Byre-houses since the Economic Enlightenment. In: *Ethnologia Europaea* 49/2 (2020), S. 50-69. Auf: *Ethnologia Europaea* (<https://ee.openlibhums.org/article/id/1446/>, aufgerufen am 21.12.2023 um 9:33 Uhr).

Ökologischer Landbau. Auf: Homepage des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Deggendorf-Straubing (<https://www.aelf-ds.bayern.de/landwirtschaft/oekolandbau/index.php>, aufgerufen am 13.11.2023 um 18:23 Uhr).

Roscher, Mieke: Darf's ein bisschen mehr sein? Ein Forschungsbericht zu den historischen Human-Animal Studies. 16.12.2016. Auf: H-Soz-Kult (www.hsozkult.de/literaturereview/id/fdl-136851, aufgerufen am 21.12.2023 um 10:05 Uhr).

Schafhaltung in Bayern. Auf: Homepage Immaterielles Kulturerbe Bayern. (ike.bayern.de/verzeichnis/000242/index.html, aufgerufen am 19.12.2021 um 15:48 Uhr).

Schimek, Michael: Between Reconstruction of the Past, Visitor Expectations and Animal Well-being: Told and Untold Stories about Human-Animal Relationships at Open-air Museums. In: *Ethnologia Europaea* 49/2 (2020), S. 31-49. Auf: *Ethnologia Europaea* (<https://ee.openlibhums.org/article/id/1445/>, aufgerufen am 21.12.2023 um 9:37 Uhr).

Seidl, Jakob: Die Poesie des Tötens. Zur Repräsentation der Mensch-Tier-Beziehungen im Jagdmuseum [Masterarbeit am Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie der Karl-Franzens-Universität Graz 2016, Auf: Open Access Publikationsserver der Universität Graz (unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/1331630?originalFilename=true, aufgerufen am 21.10.2022 um 17:45 Uhr)].

Sozial- und Kulturgeschichte (Human-Animal Studies). Auf: Homepage der Universität Kassel (uni-kassel.de/fb05/fachgruppen-und-institute/geschichte/lehrgebiet/sozial-und-kulturgeschichte-human-animal-studies/startseite), aufgerufen am 27.12.2021 um 12:30 Uhr).

Stadtmuseum Zehentstadel. Zwei Sammlungen, eine Idee, ein Museum. Auf: Homepage der Museen Nabburg (museen-nabburg.de/de/stadtmuseum-zehentstadel), besucht am 17.10.2021 um 12:43 Uhr).

Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>), besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 24. Januar 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>), besucht am 16.10.2020, 10:22 Uhr).

Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 7. Februar 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>), besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 19. April 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>), besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 23. April 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>), besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 5. Mai 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>), besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 12. Mai 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>), besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 20. Mai 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag des Freilandmuseums Oberpfalz vom 22. Juni 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag vom 23. Juni 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

Startseite des Facebookauftritts des Freilandmuseums Oberpfalz, Beitrag von Freilandmuseum Oberpfalz vom 8. Juli 2020 (<https://www.facebook.com/freilandmuseum.oberpfalz/>, besucht am 16.10.2020 um 10:22 Uhr).

Startseite der Homepage Immaterielles Kulturerbe Bayern. (ike.bayern.de, aufgerufen am 19.12.2021 um 15:02 Uhr).

Tag der Museumstiere. Auf: Homepage des Freilandmuseums Oberpfalz (<https://www.freilandmuseum-oberpfalz.de/veranstaltungen/2020/oktober/tag-der-alten-haustierrassen>, besucht am 2.10.2020 um 16:59 Uhr).

Traditionelle Karpfenteichwirtschaft in Bayern. Auf: Homepage Immaterielles Kulturerbe Bayern. (ike.bayern.de/verzeichnis/000348/index.html, aufgerufen am 27.12.2021 um 8:43 Uhr).

Umweltstation. Auf: Homepage des Freilandmuseums Oberpfalz (freilandmuseum-oberpfalz.de/das-oberpfaelzer-freilandmuseum/veranstaltungen-umweltstation, besucht am 3.7.2022 um 8:58 Uhr).

Virtuelle WeltWasserWoche – BUND e.V.. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz (youtube.com/watch?v=qt04qnGWPoQ, aufgerufen am 1.6.2022 um 17:56 Uhr).

Virtuelle WeltWasserWoche – Fischereifachberatung des Bezirks Oberpfalz. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz ([youtube.com/watch?v=YbT8o56yahl](https://www.youtube.com/watch?v=YbT8o56yahl), aufgerufen am 13.5.2022 um 18:01 Uhr).

Virtuelle WeltWasserWoche – Gebietsbetreuer der Oberpfalz. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz ([youtube.com/watch?v=VfMX1Zy6ajM&t=424s](https://www.youtube.com/watch?v=VfMX1Zy6ajM&t=424s), aufgerufen am 1.6.2022 um 17:15 Uhr).

Virtuelle WeltWasserWoche – Wasserwirtschaftsamt Regensburg. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz ([youtube.com/watch?v=koJhF0EuLWc](https://www.youtube.com/watch?v=koJhF0EuLWc), aufgerufen am 14.5.2022 um 19:34 Uhr).

Waldemer, Georg: Freilichtmuseen, publiziert am 19.11.2012; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <https://www.historisches-lexikon-bayerns/Lexikon/Freilichtmuseen> (16.8.2020).

Waldfilm zur Ausstellung ‚Das richtige Holz‘ Im Oberpfälzer Freilandmuseum. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz ([youtube.com/watch?v=K7mg1cjiglg](https://www.youtube.com/watch?v=K7mg1cjiglg), aufgerufen am 10.5.2022 um 18:15 Uhr).

Wells, Andrew: Rezension zu: Tierisch beste Freunde, 28.10.2017-01.07.2018 Dresden. 5.6.2018 Auf: H-Soz-Kult (www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/reex-130798, aufgerufen am 21.12.2023 um 9:54 Uhr).

Weltbienentag I 20. Mai. Auf: Homepage zum Weltbienentag (weltbienentag.de, aufgerufen am 4.2.2022 um 17:21 Uhr).

Wenige Wasserwesen im Freilandmuseum Oberpfalz. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz ([youtube.com/watch?v=ZgbKL-poq62s&t=199s](https://www.youtube.com/watch?v=ZgbKL-poq62s&t=199s), aufgerufen am 15.5.2022 um 19:39 Uhr).

Wolli, das Schaf Bastelvideo. Auf: Youtubekanal des Freilandmuseums Oberpfalz vom 22.6.2021 ([youtube.com/watch?v=EjzoDISM5ko&t=61s](https://www.youtube.com/watch?v=EjzoDISM5ko&t=61s), aufgerufen am 2.6.2022 um 10:17 Uhr).

Zum Fressen gern? Tiere und ihre Menschen. Auf: Museumsportal Bayern (https://www.museen-in-bayern.de/das-museumsportal/ausstellungen/ausstellung.html?tx_landesstelle_searchmu-

seum%5Baid%5D=7815&tx_landesstelle_searchmu-
seum%5Bmid%5D=1103&L=0&cHash=e60a72c2da49eb0d5f8db30bf469
d440, aufgerufen am 6.3.2022 um 10:19 Uhr).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vitrine in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 2: Vitrine in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 3: Exponate zum Themengebiet Imkerei in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 4: Exponate zum Themengebiet Tierschutz in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 5: Exponate zum Themengebiet Jagd in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 6: Präparat einer Wanderratte in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land.“ Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 7: Lesebereich in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 8: Kopie des „Neuen illustrierten Universalkochbuchs“ in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land.“ Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 9: Texttafeln mit Interviews in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 10: Hölzerne Fischmodelle von Alfred Urlbauer in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2021.

Abbildung 11: Texttafel zu Alfred Urlbauers Modellen in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land.“ Foto: Lorenz Burger, 2021.

Abbildung 12: Bereich zu Dazi Tyroller in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 13: Plakat zur Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 14: Kerze in einem Glas in der Ausstellung „Viecher. Über Tiere und Menschen auf dem Land“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 15: Tierpräparate und Hintergrundbilder im Stadtmuseum Zehentstadel in Nabburg. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 16: Eine Vitrine mit Exponaten aus dem Bereich der landwirtschaftlichen Tierhaltung im Stadtmuseum Zehentstadel in Nabburg. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 17: Bildliche Darstellung der Omnipräsenz tierlicher Produkte im menschlichen Alltag im Stadtmuseum Zehentstadel in Nabburg. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 18: Hands-on Station im Stadtmuseum Zehentstadel in Nabburg. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 19: Programmblatt zum „Tag der Museumstiere 2020“ im Freilandmuseum Oberpfalz.

Abbildung 20: Schautafel „Alte Haustierrassen im Freilandmuseum“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2020.

Abbildung 21: Informationstafel „Mensch und Tier“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 22: Tafel am Exponatgebäude „Matzhof“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 23: Ausstellung „Der Bauer und sein Ross“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 24: Ausstellung „Der Bauer und sein Ross“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 25: Ausstellung „Der Bauer und sein Ross“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 26: Ausstellung „Der Bauer und sein Ross“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 27: Rinderhaltung im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2020.

Abbildung 28: Schweinegehege im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2020.

Abbildung 29: An einem Exponatgebäude im Freilandmuseum Oberpfalz hängende Wolle. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 30: Ziegenstall im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 31: Hinweisschild zu aggressiven Gänsen im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 32: Taubenhaus im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 33: Exponatgebäude mit Beschilderung „Fledermäuse willkommen“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2020.

Abbildungen 34: Informationsschild aus dem Ameisenlehrpfad im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2020.

Abbildung 35: Informationstafel zu Hornissen im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2020.

Abbildung 36: Ausstellung teichwirtschaftlicher Arbeitsgeräte im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 37: Eingang zur Ausstellung „Unsere Teiche, unser Karpfen!“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 38: Vitrine mit Fischmodellen in der Ausstellung „Unsere Teiche, unser Karpfen!“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 39: Besteck und Geschirr zum Verzehr von Fischen in der Ausstellung „Unsere Teiche, unser Karpfen!“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 40: Blick in die Ausstellung „Unsere Teiche, unser Karpfen!“ im Freilandmuseum Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 41: Karpfenfigur in Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildungen 42: Fischlehrpfad in Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 43: Fischfigur vor dem MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 44: Tastbereich in der teichwirtschaftlichen Dauerausstellung des MuseumsQuartiers Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 45: Angelspiel im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 46: Teichwirtschaftliche Geräte als Exponate im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 47: Szenografische Darstellung historischer Fischerei im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 48: Szenografische Darstellung historischer Fischerei im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 49: Vitrine zu „Fischfeinden“ im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 50: „Fischpuzzle“ im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 51: Ausstellungseinheit zum Thema Fischverzehr im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 52: Hörstation im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 53: Station der Schnitzeljagd im MuseumsQuartier Tirschenreuth. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 54: Aquarium im „Haus am Teich“. Foto: Lorenz Burger, 2022.

Abbildung 55: Vorderseite einer Eintrittskarte für das Freilandmuseum Oberpfalz.

Abbildung 56: Plüschschwein im Laden des Freilandmuseums Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2020.

Abbildung 57: „Fledermausquartier“ im Laden des Freiladmuseums Oberpfalz. Foto: Lorenz Burger, 2022.